

# Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Ruhr

Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung



**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

**LVR** 

Qualität für Menschen



Mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen

#### Titelbilder

- vorne: Brücke Wandhofen in Schwerte, Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
LVR-Archäologischer Park Xanten, Axel Thünker DGPh  
Siedlung Johannenhof der Zeche Rheinpreußen in Duisburg, Anne Stollenwerk  
Zeche Zollern in Dortmund, Angelika Brockmann-Peschel  
Kulturlandschaft in Essen-Schuir, Silvia M. Wolf  
Hebewerk Henrichenburg in Waltrop-Oberwiese, Landschaftsverband Westfalen-Lippe
- hinten: Luftbild Nordsternpark in Gelsenkirchen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
Kloster Kamp in Kamp-Lintfort, Silvia M. Wolf  
Jüdischer Friedhof in Essen-Huttrop, Silvia M. Wolf  
Motte in Hünxe, Wolfgang Wegener  
Schloss Cappenberg in Selm, Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
Zeche Bonifacius in Essen-Kray, Silvia M. Wolf

Landschaftsverband Rheinland (LVR)  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)

Hrsg.

# Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Ruhr

Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung

**Bearbeitet von:**

LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland  
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland  
LVR-Fachbereich Umwelt  
LWL-Archäologie für Westfalen  
LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

**Koordination:**

Dr. Klaus-Dieter Kleefeld  
LVR-Dezernat Kultur und Umwelt  
E-Mail: klaus-dieter.kleefeld@lvr.de

Köln, Münster  
© 2014 LVR / LWL

## Vorwort



Die Landschaftsverbände Rheinland (LVR) und Westfalen-Lippe (LWL) sind mit der Geschichte und der weiteren Entwicklung der Region Ruhr eng verbunden. Ein Millionenpublikum erfährt dies jährlich in unseren Museen und den zahlreichen Veranstaltungen aller Kulturdienststellen der Landschaftsverbände. Ob es um Hintergründe zur Frühgeschichte in Herne, zu den Römern in Xanten und Haltern und zum Handwerk in Hagen oder ob es um die Geschichte der Industriekultur in Oberhausen, Dortmund, Bochum, Hattingen, Witten und Waltrop geht – wir erläutern und vermitteln das Bild der Region Ruhr.

Die vielfältigen Zeugnisse der historischen Besiedlung, der Industriegeschichte und der Verkehrsentwicklung, die Gärten und Parks sowie die agrarisch geprägte Kulturlandschaft sind für die regionale Identität wertvoll. Das kulturelle Erbe ist Gegenstand der Bau- und Bodendenkmalpflege und wird in dem vorliegenden ersten fachübergreifenden Fachbeitrag Kulturlandschaft zum neuen Regionalplan Ruhr behandelt.

Es geht darum, das landschaftliche Kulturerbe in seinem Umfeld zu bewahren und gleichzeitig nach modernen Erfordernissen zu nutzen. Die Manufaktur in der ehemaligen Zeche, der Radweg auf der alten Erzbahntrasse und die Pflege der Hecken in den verbliebenen landwirtschaftlichen Flächen – all das sind Beispiele für eine nachhaltige Inwertsetzung der historischen Strukturen.

Genau dies kennzeichnet das zentrale Anliegen der erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung.

Die Beispiele belegen darüber hinaus, dass Kulturlandschaft städtischen und ländlichen Raum gleichermaßen umfasst: Das Rheinland ist nicht nur entlang der Rheinschiene eine bedeutende Wirtschaftsregion und Westfalen ist nicht allein durch idyllische Wald- und Agrargebiete geprägt, sondern auch hier schrieb die Montanindustrie Geschichte.

Unser Fachbeitrag stellt heraus, dass auch in den Kerngebieten des Reviers wertvolle Kulturlandschaftsbereiche sowohl der vorindustriellen als auch der industri-

ellen Zeit zu finden sind. Im niederbergisch-märkischen Land prägen Anlagen der Textilindustrie die Region. Im Übergangsraum zum Niederrhein verlaufen kulturhistorisch bedeutsame Verkehrsverbindungen.

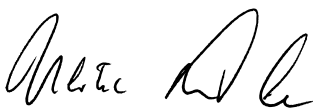
Zur Unterstützung von Planungsprozessen führen Fachbeiträge zum Thema Kulturlandschaft vielfältige Informationen zusammen. Deshalb haben 2007 die Kulturdienststellen der Landschaftsverbände einen „Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen“ erstellt.

Für die nachfolgende Ebene der Regionalplanung wurden darüber hinaus differenzierte Aussagen benötigt, so dass die LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen und die LWL-Archäologie für Westfalen 2010 den ersten kulturlandschaftlichen Fachbeitrag im Maßstab 1:50.000 für einen Regionalplan in Nordrhein-Westfalen, nämlich für die Region Hochsauerlandkreis / Kreis Soest, erarbeitet haben. 2012 folgte ein gleichartiger Fachbeitrag für die Planungsregion Münsterland. Die LVR-Kulturdienststellen stellten 2013 einen Fachbeitrag Kulturlandschaft für den neuen Regionalplan Düsseldorf zusammen.

Gemäß § 12 Abs. 3 Landesplanungsgesetz NRW sind bei der Erarbeitung von Raumordnungsplänen Fachbeiträge zu berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund hat der Regionalverband Ruhr (RVR) um die Bereitstellung eines entsprechenden Beitrages zum Thema Kulturlandschaft gebeten.

Für die kontrastreiche und sich wandelnde Region Ruhr haben wir Informationen zusammengetragen, um den Regionalverband Ruhr als Regionalplanungsbehörde im verantwortungsvollen Umgang mit der Kulturlandschaft Ruhr zu unterstützen. Der vorliegende Fachbeitrag soll bei den Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung sowie bei interessierten Bürgerinnen und Bürgern für unser Anliegen werben. Die Zukunft zu gestalten und das kulturelle Erbe mit seinen identitätsprägenden Merkmalen zu bewahren, ist das grundlegende Ziel der erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung und eine kontinuierliche Aufgabe im weiteren regionalen wie auch kommunalen Planungsprozess.

An dieser Stelle ist dem Regionalverband Ruhr für die gute Zusammenarbeit zu danken. Ebenso gebührt der Landesregierung Nordrhein-Westfalen Dank für die gewährte Unterstützung und für begleitende Fachgespräche.



**Ulrike Lubek**  
Direktorin des  
Landschaftsverbandes Rheinland



**Dr. Wolfgang Kirsch**  
Direktor des  
Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einführung und Anlass .....</b>	<b>6</b>
<b>2</b>	<b>Rechtliche Grundlagen .....</b>	<b>10</b>
<b>3</b>	<b>Der Kulturlandschaftliche Fachbeitrag zum Landesentwicklungsplan .....</b>	<b>12</b>
<b>4</b>	<b>Definitionen und Begriffe.....</b>	<b>16</b>
4.1	Kulturlandschaft.....	17
4.2	Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung.....	17
4.3	Leitvorstellungen.....	19
<b>5</b>	<b>Kulturhistorische Schwerpunktthemen für den Planungsraum Ruhr .....</b>	<b>22</b>
5.1	Archäologie .....	25
5.2	Historische Freiräume.....	41
5.3	Siedlungsformen und Siedlungsentwicklung .....	51
5.4	Industrie, Bergbau und Hüttenwesen .....	59
5.5	Verkehrsinfrastruktur.....	70

<b>6</b>	<b>Leitlinien – Grundsätze – Ziele .....</b>	<b>96</b>
6.1	Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung als Leitlinie .....	97
6.2	Fachliche Grundsätze für die Kulturlandschaften .....	97
6.3	Ziele für die Kulturlandschaftsbereiche (KLB) .....	100
<b>7</b>	<b>Regional bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche und Archäologische Bereiche .....</b>	<b>104</b>
7.1	Kulturlandschaftsbereiche (KLB).....	105
7.2	Archäologische Bereiche.....	301
<b>8</b>	<b>Ausblick .....</b>	<b>312</b>
<b>9</b>	<b>Glossar .....</b>	<b>314</b>
<b>10</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>324</b>
	<b>Karten.....</b>	<b>333</b>
	Abbildungsnachweis.....	382
	Bearbeitende .....	383





Einführung und Anlass



**D**er Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Ruhr besteht aus folgenden, inhaltlich aufeinander bezogenen Bestandteilen:

1. Kulturlandschaftsbereiche (KLB), in denen für die Maßstabebene der Regionalplanung 1:50.000 wertbestimmende Merkmale der historischen Kulturlandschaft zusammengefasst und charakterisiert werden,
2. Archäologische Bereiche, in denen das untertägige kulturelle Erbe ebenfalls auf der Regionalplanungsebene hervorgehoben wird,
3. Allgemeine kulturhistorische Ziele und individuelle Ziele für die historischen Kulturlandschaftsbereiche, damit die erhaltende Weiterentwicklung der Kulturlandschaft unter Bewahrung ihrer Werte gewährleistet ist,
4. Textliche Erläuterung von kulturlandschaftlichen Zusammenhängen, um für den Planungsraum wichtige oder besondere Themen zu verdeutlichen,
5. Auswahl weiterführender Literatur.

Die Bearbeitung erfolgte durch Kulturdienststellen der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe und bezieht sich ausdrücklich auf die historisch gewachsene Kulturlandschaft und deren überlieferte Zeugnisse. Der Themenkomplex Flora und Fauna gehört zum Fachbeitrag des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (LANUV), wobei inhaltliche Zusammenhänge bestehen, da das Wirken des Menschen auch erhebliche Auswirkungen auf die Artenzusammensetzung hat. Der vorliegende Fachbeitrag Kulturlandschaft beschäftigt sich mit der historischen Substanz und den ablesbaren historischen Strukturen im Planungsgebiet. Somit bietet erst die Zusammenführung der beiden Fachbeiträge eine umfassende Sichtweise auf die Landschaft.

Hervorzuheben ist der enge inhaltliche Zusammenhang mit dem Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Landesentwicklungsplan (Landschaftsverband Westfalen-Lippe / Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln 2007; [www.kulturlandschaftsentwicklung-nrw.lvr.de](http://www.kulturlandschaftsentwicklung-nrw.lvr.de)).

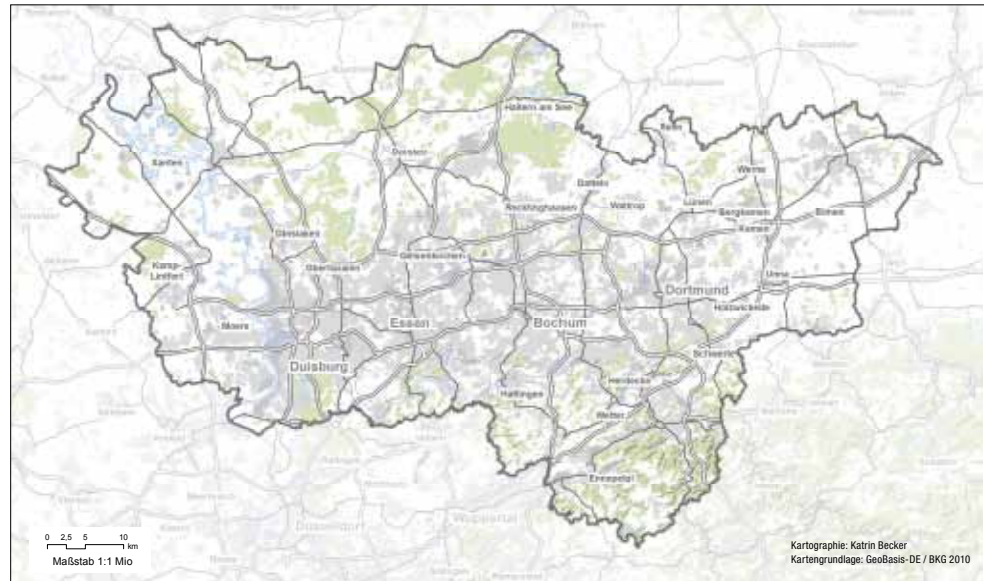
Der Wechsel der Maßstabebene von der Landesplanung 1:300.000 auf die Ebene der Regionalplanung 1:50.000 führte zu neuerlichen Landschaftsanalysen, Differenzierungen und Aktualisierungen der Kulturlandschaftsbereiche.

Mit dem Fachbeitrag liegt eine Informationsgrundlage vor, auf deren Basis das Thema Historische Kulturlandschaft für die Regionalplanung aufgegriffen werden kann, um eine erhaltende Entwicklung zu gewährleisten.

Auf den Gender-Aspekt – Geschlecht als Kategorie gesellschaftlicher Differenzierung und die daraus resultierenden sozialen und räumlichen Strukturen – wurde bei der Erarbeitung dieses Fachbeitrages umfassend geachtet. Die Raumwirksamkeit der Kategorie Geschlecht wurde insbesondere bei der Analyse und Beschreibung

Planungsraum  
Regionalplan Ruhr

Katrin Becker



historischer Kulturlandschaftsbereiche in Bezug auf die geschichtliche Gestaltung oder Entwicklung der Bereiche, auf Infrastruktur, auf Bedingungen der Erwerbsarbeit und der Daseinsvorsorge und häuslichen Arbeit, auf Versorgung und Mobilität berücksichtigt. Die Betrachtung historischer Raumsituationen in ihrer zeitlichen Abfolge und Vielschichtigkeit kann jedoch nur mittelbar über die räumliche Planung des Landes, der Regionen und der Gemeinden einen positiven Beitrag zum Abbau von Ungleichgewichten und zur Gleichstellung von Frau und Mann leisten. Gerade die Konversion ehemals gewerblicher Flächen und Infrastrukturen in der Region Ruhr bietet gute Möglichkeiten (HUMBERT 2006).

Im Fachbeitrag wird die historisch gewachsene Kulturlandschaft betrachtet. Diese ist das kulturelle Erbe, das sich aus landschaftlichen Kulturgütern und Raumbeziehungen zwischen Natur und Kultur, insbesondere Baudenkmalern, Bodendenkmälern und archäologischen Fundplätzen zusammensetzt. Sowohl die unmittelbare Substanz historischer Überlieferung als auch die strukturelle Prägung der heutigen Kulturlandschaft gibt ihr die innewohnende regionale unverwechselbare Eigenart, Schönheit und Vielfalt.

Die momentane Kulturlandschaft ist das Ergebnis einer Nutzungs- und Gestaltungsgeschichte. Daraus haben die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe das Konzept der erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung abgeleitet. Die weitere Entwicklung der Landschaft muss somit werterhaltend erfolgen, damit sie ihren unverwechselbaren Charakter bewahrt und zugleich nachhaltig Potentiale für die Zukunft behält. Der Erhaltungsgedanke bezieht sich somit ausdrücklich auf das kulturelle Erbe innerhalb dieses Entwicklungsprozesses.

Unter Berücksichtigung der Maßstabsebene des Regionalplanes 1:50.000 dienen markierte Kulturlandschaftsbereiche (KLB) der räumlichen Wert-Akzentuierung



Landschaftspark  
Duisburg-Nord

Martin Schlüpmann

unter Benennung der zugrundeliegenden Charakteristika, der prägenden Merkmale und Denkmäler. Sie sollen einerseits konkrete Grundlage der Regionalplanung sein, aber andererseits auch eine Sensibilisierung für dieses Thema fördern und zugleich auffordern, diese Ansätze inhaltlich zu vertiefen.

Der Fachbeitrag ist auf die regionale Planungsebene hin orientiert, mit Ausführungen zum Werdegang der Region Ruhr anhand von ausgewählten Themen, Aussagen zu den Kulturlandschaftsbereichen sowie der Formulierung von fachlichen Leitlinien und Grundsätzen für den Regionalplan. Er ersetzt nicht die gesetzliche Beteiligung der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe, insbesondere der Denkmalpflegeämter, als Träger öffentlicher Belange.



Solbad Raffelberg  
in Mülheim-Speldorf

Silvia M. Wolf



Kulturlandschaft in Essen-Schuir

Silvia M. Wolf

# 2

Rechtliche Grundlagen



Grundlage dieses Fachbeitrages sind die entsprechenden Paragraphen des Raumordnungsgesetzes, des Landschaftsgesetzes und des Denkmalschutzgesetzes:

## 1. Raumordnungsgesetz (ROG)

### § 2 ROG – Grundsätze der Raumordnung

§ 2 (2) 5 ROG: *„Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln. Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten. Die unterschiedlichen Landschaftstypen und Nutzungen der Teilräume sind mit den Zielen eines harmonischen Nebeneinanders, der Überwindung von Strukturproblemen und zur Schaffung neuer wirtschaftlicher und kultureller Konzeptionen zu gestalten und weiterzuentwickeln. ...“*

Raumordnungsgesetz vom 22.12.2008 (BGBl. I S. 2986), in Kraft getreten am 31.12.2008 bzw. 30.06.2009, zuletzt geändert durch Gesetz vom 31.07.2009 (BGBl. I S. 2585) m.W.v. 01.03.2010.

## 2. Gesetz zur Sicherung des Naturhaushalts und zur Entwicklung der Landschaft (Landschaftsgesetz Nordrhein-Westfalen – LG)

### § 2 LG – Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege

§ 2 (1) LG: *„Die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege sind insbesondere nach Maßgabe folgender Grundsätze zu verwirklichen, soweit es im Einzelfall zur Verwirklichung erforderlich, möglich und unter Abwägung aller sich aus den Zielen nach § 1 ergebenden Anforderungen untereinander und gegen die sonstigen Anforderungen der Allgemeinheit an Natur und Landschaft angemessen ist: ...*

*14. Historische Kulturlandschaften und -landschaftsteile von besonderer Eigenart, einschließlich solcher von besonderer Bedeutung für die Eigenart oder Schönheit geschützter oder schützenswerter Kultur-, Bau- und Bodendenkmäler, sind zu erhalten.“*

Landschaftsgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Juli 2000 (GV. NRW. S. 568), zuletzt geändert am 16. März 2010 (GV. NRW. S. 185).

## 3. Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen (DSchG)

### § 1 DSchG – Aufgaben des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege

§ 1 (1) DSchG: *„Denkmäler sind zu schützen, zu pflegen, sinnvoll zu nutzen und wissenschaftlich zu erforschen. ...“*

§ 1 (3) DSchG: *„Bei öffentlichen Planungen und Maßnahmen sind die Belange des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege angemessen zu berücksichtigen. Die für den Denkmalschutz und die Denkmalpflege zuständigen Behörden sind frühzeitig einzuschalten und so mit dem Ziel in die Abwägung mit anderen Belangen einzubeziehen, dass die Erhaltung und Nutzung der Denkmäler und Denkmalbereiche sowie eine angemessene Gestaltung ihrer Umgebung möglich sind. Ihrerseits wirken Denkmalschutz und Denkmalpflege darauf hin, dass die Denkmäler in die Raumordnung und Landesplanung, die städtebauliche Entwicklung und die Landespflege einbezogen und einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden.“*

Denkmalschutzgesetz vom 11. März 1980 (GV. NRW. S. 226, ber. S. 716), zuletzt geändert durch das Erste Gesetz zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes vom 16. Juli 2013 (GV. NRW. S. 488).





Der Kulturlandschaftliche  
Fachbeitrag zum  
Landesentwicklungsplan



Als Grundlage für die landesplanerische Umsetzung der erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung im zukünftigen Landesentwicklungsplan (LEP) haben der Landschaftsverband Rheinland (LVR) und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) gemeinsam 2007 einen „Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zum Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen“ erarbeitet ([www.kulturlandschaftsentwicklung-nrw.lvr.de](http://www.kulturlandschaftsentwicklung-nrw.lvr.de)).

Damit wurde erstmals in der Bundesrepublik Deutschland ein kulturlandschaftlicher Fachbeitrag auf der Ebene der Landesplanung erstellt. Den Auftrag erteilte das für Raumordnung zuständige Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie Nordrhein-Westfalen.

Das Thema Kulturlandschaft kann nur interdisziplinär bearbeitet und vermittelt werden. Die Landschaftsverbände in Nordrhein-Westfalen verfügen über Kulturfachdienststellen für Denkmalpflege, Archäologie, Bau- und Landschaftskultur sowie Kulturlandschaftspflege, die eine gemeinsame Arbeitsgruppe gebildet haben.

Die Bearbeiter des Fachbeitrages folgen bei der inhaltlichen Bestimmung des Begriffes Kulturlandschaft dem historisch-geographischen Ansatz, wonach jeder vom Menschen überprägte Raum Kulturlandschaft ist, zunächst ohne qualitative Aspekte und normative Bewertungen. Insbesondere Landnutzungsformen, Bauten und Siedlungen sowie ihre strukturellen Zusammenhänge bilden die Ausstattung der Kulturlandschaft. „Die Kulturlandschaft ist das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Einflussnahme im Laufe der Geschichte. Dynamischer Wandel ist daher ein Wesensmerkmal der Kulturlandschaft. ... Die historische Kulturlandschaft ist ein Ausschnitt aus der aktuellen Kulturlandschaft, der durch historische, archäologische, kunsthistorische oder kulturhistorische Elemente und Strukturen geprägt wird“ (Kulturausschuss der Kultusministerkonferenz, 224. Sitzung, 2003: Begriffsdefinition Historische Kulturlandschaft). Kulturlandschaft ist dabei in ihrer Qualität mehr als die Summe ihrer Bestandteile.

Herausragend für das Verständnis der geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge sind die erhaltenen Bau- und Bodendenkmäler einschließlich der jeweiligen Umgebung, die Relikte historischer Landnutzungen und Wegenetze sowie historische Sichtbeziehungen. Diese Zeugnisse der Kulturgeschichte unterliegen starken Bestandsverlusten. Somit geht es um die Sicherung des raumbedeutsamen schutzwürdigen kulturellen Erbes und seines Wirkungsraumes (Umgebungsschutz) und um einen ganzheitlichen Betrachtungsansatz, der auch partizipatorisch die identitätsstiftenden und imagebildenden Eigenarten von Kulturlandschaft im regionalen Zusammenhang sieht.

Im LEP-Fachbeitrag wurden interdisziplinär die raumbedeutsamen Anforderungen der Denkmalpflege, der Landschafts- und Baukultur sowie der Kulturlandschaftspflege dargelegt. Das Gutachten enthält drei wesentliche Bestandteile:

Links:  
Amtsgericht Oberhausen

Silvia M. Wolf



Müllerhaus der Berger Mühle

Michael Höhn

- » als Grundlage eine flächendeckende Gliederung des Landes in Kulturlandschaftsräume,
- » die Darlegung landesweit und regional bedeutsamer Kulturlandschaftsbereiche sowie, daraus abgeleitet,
- » die Empfehlung raumplanerischer Leitbilder und Ziele.

Ziel für die kulturlandschaftliche Gliederung des Fachbeitrages war eine flächendeckende Aussage in Raumeinheiten auf einer Raumebene, die sie für Landes- und Regionalplanung sowie großflächige Fachplanungen anwendbar macht. Der jeweilige Raum sollte identifiziert, beschrieben, bewertet und begrenzt werden. Letztendlich konnten so 32 Kulturlandschaftsräume typisiert und im Maßstab 1:200.000 markiert werden. Eine eindeutige Abgrenzung von Kulturlandschaften gegeneinander ist jedoch nicht möglich. Dies würde eine real nicht vorhandene Homogenität der Räume und eine eindeutige Trennung von benachbarten Räumen implizieren. Die jeweilige Gliederung und Abgrenzung stellt daher ein markiertes Konstrukt dar, abhängig von der Gewichtung der Merkmale, Strukturen und Objekte im Landschaftsgefüge. Kartographisch ist daher ein Übergangs- oder Grenzsäum darzustellen. Die Bearbeiter des Fachbeitrages haben sich für die Wiedergabe einer Linie entschieden, die in Abhängigkeit vom Maßstab, hier 1:200.000, von Planern als Saum gelesen wird.



Eisenbahnsiedlung in  
Duisburg-Friemersheim

Silvia M. Wolf

In einem weiteren Arbeitsschritt wurden Kulturlandschaftsbereiche von besonderer historischer Bedeutung im Verständnis einer historischen Kulturlandschaft herausgearbeitet. Sie liegen aufgrund ihrer spezifischen Eigenart und Überlagerungen bisweilen in zwei oder mehreren Kulturlandschaftsräumen. Die räumliche Ausgrenzung und inhaltliche Bestimmung erfolgte hier im Wesentlichen in Anlehnung an Kriterien des Kulturgüter- und Denkmalschutzes. Besonders beachtet wurden neben der Raumrelevanz des Bereiches der historische Zeugniswert, die Dichte der räumlichen Zusammenhänge und Beziehungen, der Erhaltungszustand und die Wahrnehmungsmöglichkeit. Die Bereiche sind oft besonders typisch für eine Entwicklung oder von besonderer Eigenart; das macht sie unterscheidbar und gibt ihnen einen eigenen Charakter. Daher können und sollen diese Kulturlandschaftsbereiche auch nur ausgewählte Ausschnitte des Planungsraumes sein.

Im Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zum LEP wurden insgesamt 161 bedeutende Kulturlandschaftsbereiche ausgewiesen, davon 29 von landesweiter Bedeutung. Dadurch sollen unvereinbare Nutzungen ausgeschlossen und die kulturlandschaftlichen Belange bei erforderlichen Abwägungen besonders berücksichtigt werden. Die Kulturlandschaftsbereiche decken circa 17 Prozent der Landesfläche ab, welches in etwa der Größe der unter Natur- und Landschaftsschutz stehenden Gebiete in Nordrhein-Westfalen entspricht.

„Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen“ ist als wichtiger Beitrag zur Nachhaltigkeit gemeinsames Leitziel der Landesplanungsbehörde und der Gutachter für die Umsetzung kulturlandschaftlicher und denkmalpflege-





rischer Ziele in der Landes und Regionalplanung. Angestrebt wird die Erhaltung des kulturellen Erbes, insbesondere der Bau- und Bodendenkmäler, die Tradierung und Entwicklung historischer Nutzungsformen der Landschaft, Pflege der Baukultur und die Stärkung von Identität und Image des Landes und seiner Regionen. Der LEP-Fachbeitrag enthält daher konkrete Vorschläge mit Erläuterungen zu landesplanerischen Grundsätzen und Zielen. Diese betreffen insbesondere die Wahrung geschichtlicher und kultureller Zusammenhänge und regionaler Zugehörigkeiten, die Sicherung und behutsame Entwicklung der benannten Kulturlandschaftsbereiche in ihrer Vielschichtigkeit zeitlicher Ebenen und ggf. Steuerung der Veränderungsdynamik, Erhaltung der Denkmäler und Denkmalbereiche, Erhaltung der kulturlandschaftlichen Vielfalt und des kulturellen Erbes sowie Neugestaltung großflächig geschädigter Landschaftsbereiche mit Bezügen zu den umgebenden Kulturlandschaften.

Es wird empfohlen, die Bedeutung von Kulturlandschaften und ihre spezifischen Erhaltungsansprüche der Öffentlichkeit zu vermitteln, da sie einen Beitrag zu regionaler Identität bieten. Deshalb wurden die Ergebnisse des Fachbeitrages, allgemein verständlich formuliert und reich bebildert, in einer weiteren Publikation präsentiert (LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND / LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE (Hrsg.): Lebendiges Erbe. Kulturlandschaften in Nordrhein-Westfalen. Regensburg 2009).

#### [Altes Wasserwerk Wesel](#)

Anne Stollenwerk

Dingdener Heide, Hamminkeln

Hans Glader

# 4

Definitionen und Begriffe

**D**er Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Ruhr stützt sich auf folgende Definitionen und Begriffserläuterungen:

#### **4.1 Kulturlandschaft**

„Die Kulturlandschaft ist das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Einflussnahme im Laufe der Geschichte. Dynamischer Wandel ist daher ein Wesensmerkmal der Kulturlandschaft. Dieser Begriff findet sowohl für den Typus als auch für einen regional abgrenzbaren Landschaftsausschnitt Verwendung.

Die historische Kulturlandschaft ist ein Ausschnitt aus der aktuellen Kulturlandschaft, der durch historische, archäologische, kunsthistorische oder kulturhistorische Elemente und Strukturen geprägt wird. In der historischen Kulturlandschaft können Elemente, Strukturen und Bereiche aus unterschiedlichen zeitlichen Schichten und in Wechselwirkung miteinander vorkommen. Elemente und Strukturen einer Kulturlandschaft sind dann historisch, wenn sie in der heutigen Zeit aus wirtschaftlichen, sozialen, politischen oder ästhetischen Gründen nicht mehr in der vorgefundenen Weise entstehen, geschaffen würden oder fortgesetzt werden, sie also aus einer abgeschlossenen Geschichtsepoche stammen.

Eine historische Kulturlandschaft ist Träger materieller geschichtlicher Überlieferung und kann im Einzelfall eine eigene Wertigkeit im Sinne einer Denkmalbedeutung entfalten. Wesentlich dafür sind ablesbare und substanziell greifbare Elemente und Strukturen in der Landschaft, welchen man geschichtliche Bedeutung zumisst, ohne dass sie selbst denkmalwürdig sein müssen. Die historische Kulturlandschaft ist zugleich das Umfeld einzelner Kulturlandschaftselemente oder Denkmale. Die Erhaltung einer historischen Kulturlandschaft oder ihrer Teile liegt in beiden Fällen im öffentlichen Interesse.“

Diese Definition der Kultusministerkonferenz geht zurück auf ein Positionspapier der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Juni 2001 (Arbeitsblatt 16: Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft) und die 23. Sitzung Unterausschuss Denkmalpflege der Kultusministerkonferenz am 19./20.5.2003.

#### **4.2 Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung**

Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung bezeichnet einen ganzheitlichen historisch-kulturellen und planerischen Ansatz zur Ausfüllung des Grundsatzes Nr. 5 des § 2 (2) des Raumordnungsgesetzes (ROG). Danach sind historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten, aber auch, u.a. zur Schaffung neuer wirtschaftlicher und kultureller Konzeptionen, zu gestalten und weiter zu entwickeln.

Der Begriff Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung wurde von den Landschaftsverbänden Westfalen-Lippe und Rheinland 2007 im Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zum Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen (LWL / LVR 2007a) eingeführt und durch die flächendeckende Markierung von historischen Kulturlandschaften, die Ausweisung von historisch geprägten Kulturlandschaftsbereichen und die Formulierung von Vorschlägen und Hinweisen zu landesplanerischen Grundsätzen und Zielen ergänzt.

Der scheinbare Widerspruch zwischen den Zielvorgaben Erhalten und Entwickeln löst sich auf, wenn der Auftrag ganzheitlich verstanden wird, da Kulturlandschaft fachlich keiner speziellen Disziplin zuzuweisen ist und rechtlich neben Denkmalpflege und Naturschutz alle Planungsebenen von der Landesplanung bis zur verbindlichen Bauleitplanung und der Gestattung von Vorhaben nach Fachgesetzen betrifft. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung geht über die Ziele des Schutzes einzelner denkmalwerter Elemente der Landschaft und eines allgemeinen Freiraumschutzes hinaus. Angestrebt wird die Erhaltung des kulturellen Erbes, insbesondere der Bau- und Bodendenkmäler, die strukturelle Bewahrung und Entwicklung historischer Nutzungsformen der Landschaft, die Pflege der Baukultur und die Stärkung regionaler Identitätswerte. Die charakteristischen Merkmale der Landschaften Nordrhein-Westfalens und ihre Eigenart bestimmenden Kultur- und Naturdenkmäler sollen lebendig gehalten werden, um einer Nivellierung der Regionen des Landes entgegen zu wirken und regionale Identität zu bewahren, auch im Sinne von Heimat.



Bönninghardter Mühle  
in Alpen

Silvia M. Wolf

Zuletzt kann Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung auch als kultureller und planerischer Beitrag zur Nachhaltigkeit verstanden werden. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung wird vom Land Nordrhein-Westfalen wie von den Landschaftsverbänden als eine Leitlinie räumlicher Planung angesehen. Eigenart, Vielfalt und Schönheit der einzelnen Landschaften, insbesondere in den historisch gewachsenen Bereichen, sollen als kulturelle Werte im Ausgleich mit anderen räumlichen Ansprüchen dauerhaft erkennbar bleiben.

Bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen sind der Charakter der Kulturlandschaften mit ihren bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen sowie die historisch wertvollen Orts- und Landschaftsbilder zu bewahren und weiter zu entwickeln. Kulturhistorisch bedeutende Siedlungen und Freiräume sowie bedeutende Zeugnisse der Wirtschafts-, Verkehrs- und Industriegeschichte sollen planerisch gesichert und in ihrer gestalterischen Qualität erhalten werden.

Hierzu werden im vorliegenden Fachbeitrag fachliche Ziele für Kulturlandschaftsbereiche genannt, die zu berücksichtigen sind. Bei der Abwägung über raumbedeutsame Planungen und Maßnahmen innerhalb der bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche soll den in der Tabelle mit den Kulturlandschaftsbereichen genannten prägenden Merkmalen besonderes Gewicht beigemessen werden. Konflikte zwischen kulturlandschaftlichen Zielen und konkurrierenden Nutzungsansprüchen





können beispielsweise durch die verstärkte Nutzung regenerativer Energien auf Bergehalden oder bei der Neunutzung von Industriebrachen entstehen. Solche Konflikte ergeben sich nicht automatisch, sondern in Abhängigkeit von der konkreten Empfindlichkeit der Kulturlandschaft und der Ausgestaltung der Planung. Eine Lösung denkbarer Konflikte ist in der Regel durch die konkretisierende Zulassungsplanung zu leisten.

[Lippeaue bei Wesel](#)

Anne Stollenwerk

### 4.3 Leitvorstellungen

„Zukunft braucht Herkunft“. Der Mensch hat ein Grundbedürfnis nach Erinnerung. Neben der eigenen Erinnerung, mündlich weitergegebenen Erlebnissen und schriftlichen Zeugnissen vermittelt insbesondere das materielle kulturelle Erbe in seinen historischen, funktionalen und topographischen Zusammenhängen die Gedankenwelt und Wertesysteme, Haltungen und Handlungen der Menschen in der Vergangenheit. Auch für den Dialog der Kulturen gewinnt es so eine wachsende Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist wertgebend insbesondere die historische und kulturelle Dimension von Landschaft. Schutz und Pflege des kulturellen Erbes in seiner regionalen Eigenart und Vielfalt ist daher ein übergreifender gesellschaftlicher Auftrag.

Kulturgut ist materielles Dokument unserer Entwicklung und gewährt so dem Einzelnen wie dem Gemeinwesen Identität, Orientierung und Gemeinschaft als Teil eines gemeinsamen Entwicklungsprozesses. So sind historische Kulturlandschaftsbereiche einzigartig und in ihrer Authentizität nicht reproduzierbar. Regionale Besonderheiten definieren sich wesentlich über Stätten der Kultur und der Baukunst. Das kulturelle Erbe prägt unsere Umwelt und gewährt unter Beibehaltung der Maßstäblichkeit Bindung in einer zunehmend bindungsarmen Zeit. Kulturlandschaft ist Zeugnis der Vergangenheit. Zum materiellen kulturellen Erbe gehö-



Burg Altendorf in Essen

Silvia M. Wolf

ren neben baulichen Anlagen auch historische Siedlungsstrukturen und Freiräume, Blickbeziehungen, Silhouetten und Ortsbilder einschließlich ihres Wirkungsraumes als Umgebung sowie besondere Stätten und Wege mit Raumbezug wie Richtplätze, Schlachtfelder oder Pilger- und Prozessionswege.

Die historisch überlieferte Substanz ist unersetzlich, da Authentizität Voraussetzung für die Möglichkeit ihrer aktuellen und künftigen Deutung ist. Gemeinsam mit den naturräumlichen Gegebenheiten gehören Denkmale zu den bestimmenden Teilen unserer historisch gewachsenen Kulturlandschaft. Nur wenn die Kulturlandschaft materiell und zeitlich vielschichtig erhalten bleibt, kann sie als Quelle geschichtlicher Umstände heute und in Zukunft immer wieder neu befragt und interpretiert werden. Auch mit negativen Erinnerungen besetzte Objekte und Orte wie Zeugnisse und Stätten der nationalsozialistischen Vergangenheit sind daher zu bewahren.



Die Ziele der Kulturlandschaftspflege basieren auf vielschichtigen Wertzuschreibungen auf unterschiedlichen Bedeutungsebenen; Ziele zur Bewahrung der jeweiligen Werte werden bestimmt durch die Besonderheit und Eigenart des einzelnen Landschaftsbereichs. Die Erhaltung und Nutzung der authentischen Substanz als nicht erneuerbare historische und kulturelle Ressource zielen auf eine nachhaltige Kulturlandschaftspflege, die auch kommenden Generationen den Umgang mit dem Erbe ermöglicht. Einordnungen im Sinne von Prioritätensetzungen, wie hier in der Landes- und Regionalplanung, stellen keine hierarchische Wertklassifizierung historischer Kulturlandschaftsbereiche dar, sondern sind Reaktion auf rechtliche und politische Rahmenbedingungen des Umgangs.

Eine auf die überlieferte Substanz der Kulturlandschaft, die ablesbaren historischen Strukturen und die ursprüngliche Zweckbestimmung abgestimmte Nutzung bietet die Garantie ihrer Erhaltung. Es obliegt daher allen politisch, fachlich und gesellschaftlich Verantwortlichen, die Rahmenbedingungen für eine sachgerechte Nutzung der in der Kulturlandschaft manifesten kulturellen und historischen Potentiale zu sichern oder zu schaffen. Bei ihrem Wegfall oder ihrer Minderung gewinnen ästhetische Aspekte von Landschaftsbildern an Bedeutung, die im Rahmen von Entwicklungskonzepten zu sichern sind. Rekonstruktionen oder Kopien verbieten sich regelmäßig.

Kulturlandschaft steht im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen und Belange. Das öffentliche Interesse an der Erhaltung des landschaftlichen Bestandes ist Ausdruck des kulturellen und historischen Selbstverständnisses der Gesellschaft. Das Kulturlandschafts- und Denkmalverständnis entwickelt sich im öffentlichen Diskurs über Ansprüche, Neigungen und Erwartungen. Gesellschaftliche Veränderungen ziehen Veränderungen des Verständnisses von wertvoller Kulturlandschaft nach sich und erfordern eine kontinuierliche Überprüfung und Fortschreibung der fachlichen Auswahl.

Kulturlandschaftspflege ist auf interdisziplinäre Arbeit angewiesen, um der Vielfalt der entstehenden Frage- und Problemstellungen gerecht zu werden. Nur in strategischen Allianzen mit Naturschutz, Denkmalpflege und Planung kann sie erfolgreich sein.

Literatur: Thomas GUNZELMANN (2012): Denkmalpflege und Kulturlandschaft. Versuch einer Bilanz. In: Georg SKALEKI (Hrsg.): Unterwegs in Zwischenräumen. Stadt – Garten – Denkmalpflege. 79. Tag für Denkmalpflege und Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland in Bremen, 5.–8. Juni 2011. Dokumentation Denkmalpflege in Bremen 9. Bremen: 121–131. – Thomas GUNZELMANN (2013): Flächenhafte geschichtliche Überlieferung als Gegenstand städtebaulicher Denkmalpflege. In: Volkmar EIDLOTH / Gerhard ONGYERTH / Heinrich WALGERN (Hrsg.): Handbuch Städtebauliche Denkmalpflege. Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland 17. Petersberg: 53–66. – Thomas GUNZELMANN (2013): Kulturlandschaft. In: EIDLOTH / ONGYERTH / WALGERN (Hrsg.), ebd.: 313–316.

Paul-Reusch-Schacht  
der Zeche Osterfeld

Martin Schlüppmann







Kulturhistorische Schwerpunkt-  
themen für den Planungsraum Ruhr



**D**er Geltungsbereich des Regionalplanes Ruhr ist administrativ definiert und umfasst das Gebiet des Regionalverbandes Ruhr (siehe Karte S.9).

Links:  
[Zeche Sterkrade in Oberhausen](#)

Kai-William Boldt /  
Martina Gelhar

Zum Planungsraum existieren zahlreiche Veröffentlichungen, die unterschiedliche Aspekte der Kulturlandschaftsgeschichte darstellen. Einige davon sind in der Literaturliste angegeben. Die Gesamtheit der Beschreibung der sich räumlich überlagernden Geschichte ist innerhalb der gebotenen Prägnanz nicht vollständig leistbar. Manche kulturlandschaftliche Bestandteile liegen auch unterhalb der Darstellungsschwelle im Regionalplan, haben aber eine inhaltlich verbindende Bedeutungsebene.

Damit die Prägnanz der Aussagen innerhalb des Fachbeitrages auf einer Maßstabsebene 1:50.000 gewahrt bleibt, stellt der vorliegende Fachbeitrag demzufolge ausgewählte Themen heraus. Alle behandelten Themen stehen in komplexer funktionaler Beziehung zueinander und führen zu den wertgebenden Merkmalen in der heutigen Kulturlandschaft im Planungsraum Ruhr, die wiederum zu „Archäologischen Bereichen“ und „Kulturlandschaftsbereichen“ aggregiert und in Tabellenform wiedergegeben werden.

Ein Bestandteil unserer Kulturlandschaft ist das archäologische kulturelle Erbe. Es finden sich sowohl obertägig als auch untertägig archäologische Spuren im gesamten Planungsgebiet. Archäologische Fundstellen sind Indikatoren für das Wirken der Menschen, denn der Mensch hat seit Jahrtausenden Landschaft verändert und beeinflusst. Standortentscheidungen wirken sich bis heute aus. Die historische Überlieferung der Landschaft reicht zeitlich weit zurück und ist sehr reichhaltig. Demzufolge überliefert die Archäologie die Entstehungsgeschichte unserer heutigen Kulturlandschaft und wird als eigenes Thema behandelt.

Unbebaute Offenlandflächen und Freiräume sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Kulturlandschaft. Seit Jahrtausenden rodet der Mensch und schafft aus unterschiedlichen Beweggründen Offenlandflächen. Der Vergleich mit Altkarten aus dem 19. Jahrhundert lässt die Persistenz ackerbaulich genutzter Flächen und Freiräume erkennen. Zum kulturellen Erbe wird eine persistente Fläche, wenn erhaltene, wertgebende Elemente hinzukommen. Hierzu gehören charakteristische Bepflanzungen wie beispielsweise Heckenstrukturen und Alleen, Wegenetze, Grabensysteme, kontinuierliche Nutzungen u.v.m.

Hervorzuheben sind auch die Gärten und Parks im Ruhrgebiet, deren Geschichte bereits in vorindustrieller Zeit beginnt. In einem Kapitel zu Freiräumen und bäuerlicher Kulturlandschaft wird verdeutlicht, wie diese Strukturen den Planungsraum bis heute prägen und landschaftsbildwirksam sind.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den Siedlungsformen und der Siedlungsentwicklung. Bauliche Verdichtungsgebiete treten in der Kulturlandschaft des Planungsgebiets deutlich hervor. Innerhalb eines Agglomerationsraumes wie des

## Holteyer Hafen in Essen-Überruhr-Holthausen

Silvia M. Wolf



Ruhrgebiets überlagern sich unterschiedliche Zeitschichten und bilden ein komplexes Siedlungsgefüge. Die Beschreibung der Siedlungsgeschichte und -formen dient der Landschaftsinterpretation. Typische bauliche Merkmale, charakteristische Grundrissstrukturen, räumliche Wirkungsbereiche und Sichtbeziehungen sind heute noch ablesbar und prägen maßgeblich das räumliche Erscheinungsbild im Planungsraum, sowohl im städtischen als auch im ländlichen Bereich.

Insbesondere die Phase der Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert hat zu immensen Veränderungen und landschaftlichen Überformungen geführt. Damit einher ging ein Bevölkerungszuwachs mit erheblicher Zunahme von Raumannsprüchen. Viele technische Innovationen und das Wirtschaftswachstum führten in wenigen Jahrzehnten zu einer hoch verdichteten industriellen Kulturlandschaft im Ruhrgebiet und zur Umgestaltung der angrenzenden Räume. Mit dem Rückbau der industriellen Nutzung in den letzten Jahrzehnten erhielten die industriekulturellen Zeugnisse einen historischen Wert von großer regionaler Bedeutung. Daher widmet sich das vierte Kapitel den Zeugnissen der Industrialisierung und erläutert deren Geschichte sowie das einzigartige industriegeschichtliche Erbe.

Der Planungsraum war historisch und ist auch gegenwärtig eine Verkehrslandschaft, weshalb das Thema Infrastruktur im letzten Kapitel gesondert herausgestellt wird. Die Eisenbahn, der Rhein sowie das westdeutsche Kanalnetz bildeten eine der Voraussetzungen für die Industrialisierung des Ruhrgebietes. Die Verkehrsstrassen und die dazu gehörenden baulichen Anlagen unterliegen stetiger Anpassung und haben zugleich eine besondere kulturelle Wertigkeit. Die linearen Strukturen prägen den Raum und verbinden das Planungsgebiet auch auf europäischer Ebene.

Die genannten Themen dienen der inhaltlichen Orientierung zum Betrachtungsansatz im vorliegenden Fachbeitrag. Innerhalb der heutigen Kulturlandschaft sind historische Hinzufügungen noch vorhanden und es ist notwendig, diese beschreibend und thematisch in den ursprünglichen historischen Kontext zu stellen. Damit kann der historische Zeugniswert im Bestand der Gegenwart identifiziert werden.

## 5.1 Archäologie

**Knochenkiese – Mittelpaläolithikum.** Nachdem sich der Mensch, die Gattung Homo, vor 2,5 Millionen Jahren in Ostafrika entwickelt hatte, dauerte es geraume Zeit – gut eine Million Jahre – bis er nach Asien auch Europa erreichte. In Nordrhein-Westfalen sind die ältesten gesicherten Spuren erster Menschen, des späten Homo heidelbergensis, aber noch einmal um einiges jünger, um 300.–400.000 Jahre (Altpaläolithikum / ältere Altsteinzeit). Diese Spuren datieren in einen späten Abschnitt des Eiszeitalters (Pleistozän), das durch relativ kurze Warmzeiten und etwa 100.000 Jahre währende Kaltzeiten geprägt war, als Nordrhein-Westfalen mitunter auch von mächtigen Inlandeisgletschern aus dem Norden erreicht wurde. Das Elster-Eis kam vor etwa 350.000 Jahren in Ostwestfalen zum Stehen, wohingegen die Drenthe-Vereisung der Saale-Kaltzeit bis zum Ruhrgebiet und an den Rhein vorzudringen konnte und in ihren Moränen zahlreiche große exogene Gesteine (Findlinge) und Feuersteine aus dem Norden mitbrachte; letztere nutzen die Menschen in der Folge zur Herstellung ihrer Werkzeuge.



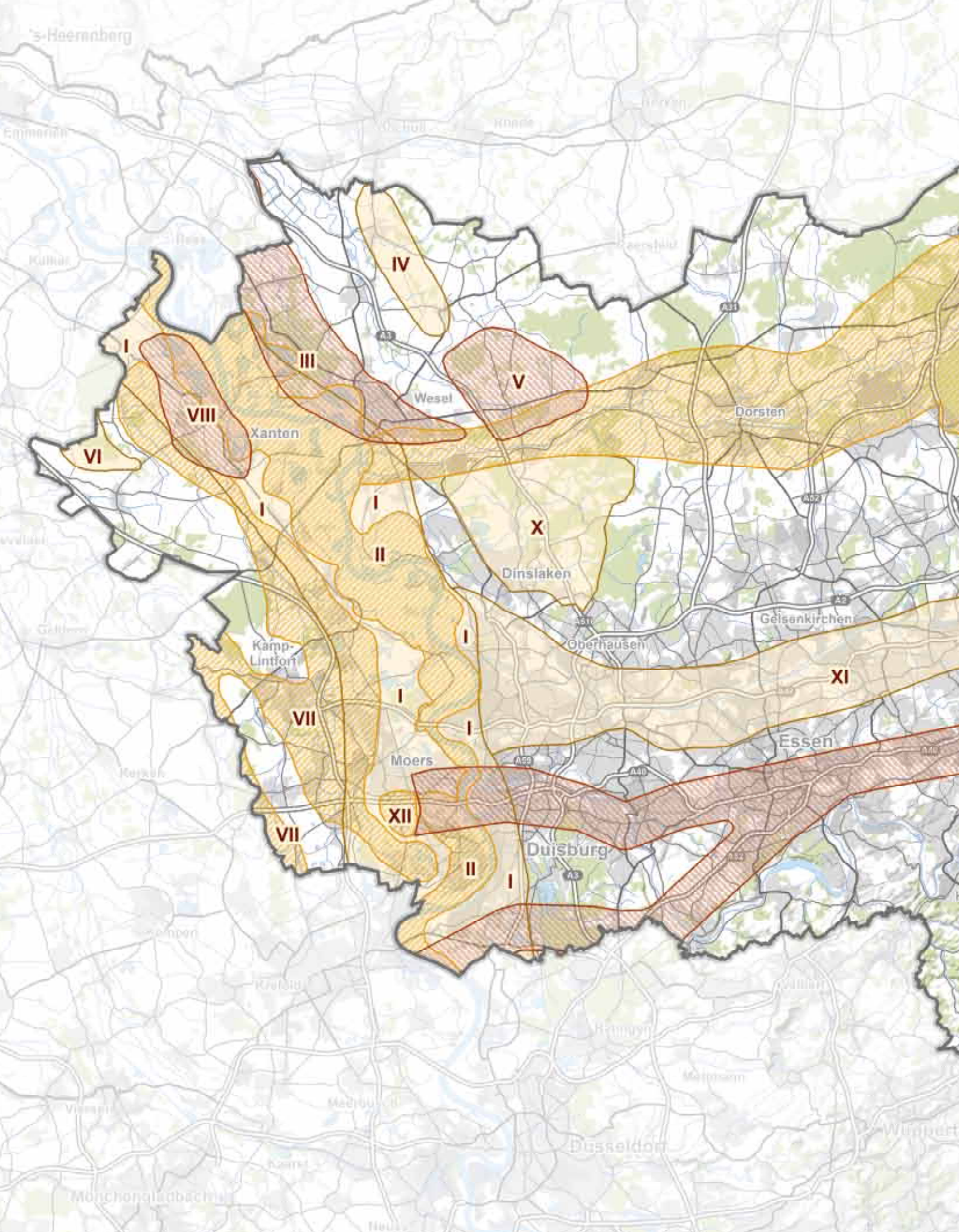
**Burg Mark**  
in der Lippemündung bei Hamm

KVR Geodaten (Bild Nr. 1399/79)

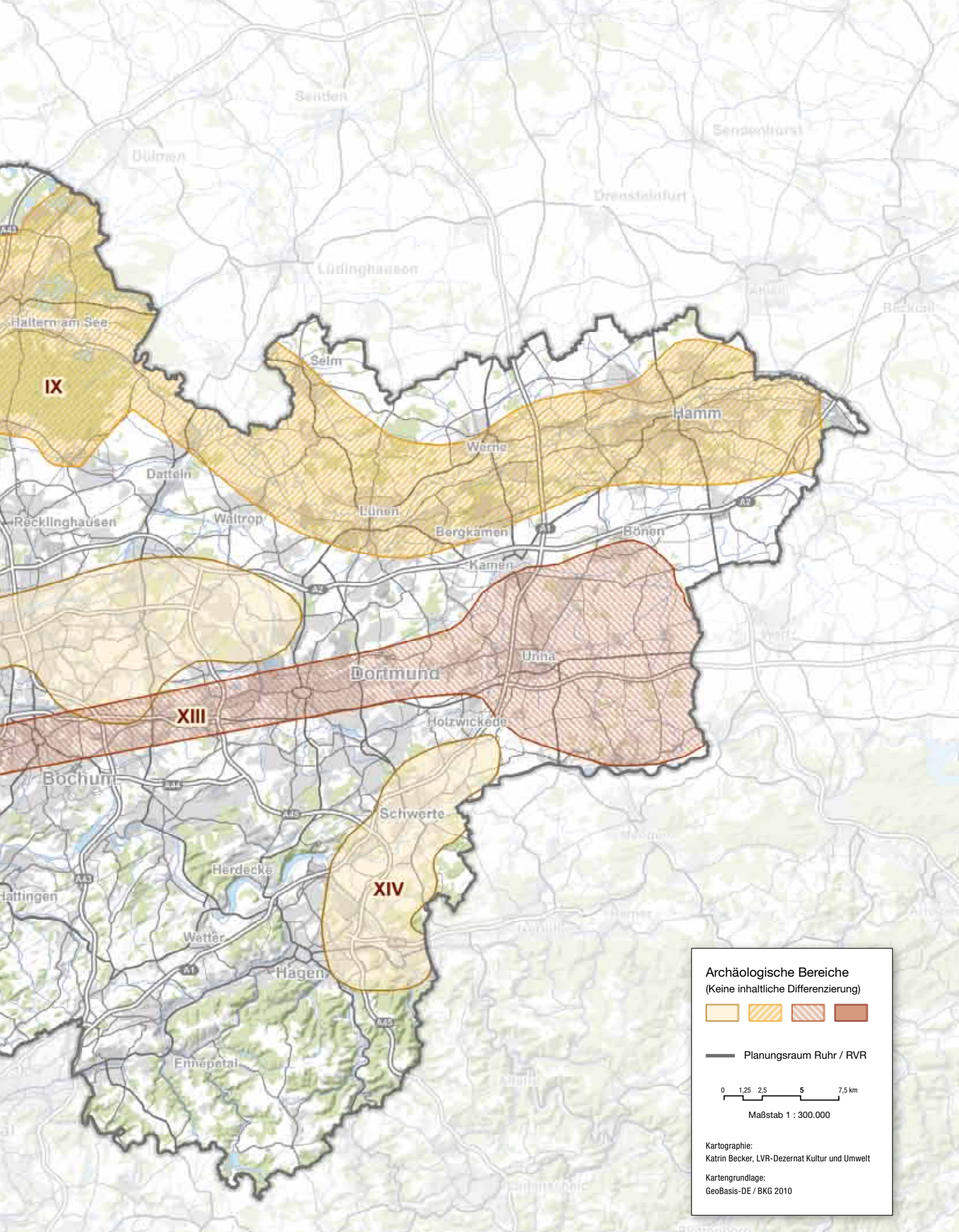
**Folgende Seiten:**  
[Übersichtskarte zu den archäologischen Bereichen](#)

LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland /  
LWL-Archäologie für Westfalen;  
Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW  
© Geobasis NRW 2013









**IX**

**XIII**

**XIV**

**Archäologische Bereiche**  
(Keine inhaltliche Differenzierung)

--	--	--	--

— Planungsraum Ruhr / RVR

0 1,25 2,5 5 7,5 km  
Maßstab 1 : 300.000

Kartographie:  
Karin Becker, LVR-Dezernat Kultur und Umwelt

Kartgrundlage:  
GeoBasis-DE / BKG 2010

Aus den eiszeitlichen Knochenkiesen der Baugrube für das Kohlekraftwerk in Hamm konnten Knochen von Mammut, Wollnashorn und Pferd geborgen werden.

Hermann Menne



Als bisher ältestes Fundstück aus dem Ruhrgebiet zählt ein Feuersteinabschlag aus Essen-Vogelheim, der bereits von Neandertalern gefertigt wurde (Mittelpaläolithikum). Aufgrund seiner Fundsituation unterhalb der Gletscherablagerungen der Drenthe-Vereisung ist er lediglich etwas über 160.000 Jahre alt. Noch einmal um einiges jünger sind die reichen Funde des späten Neandertalers aus dem folgenden frühen Abschnitt der Weichsel-Kaltzeit. In diese Zeit gehört auch der berühmte Menschenfund aus dem Neandertal bei Mettmann knapp südlich des Arbeitsgebietes. Die wenigen hundert Menschen, die damals auf dem Gebiet Deutschlands lebten, nutzten ihre Umwelt für die Jagd auf Wild, z.B. Rentiere, Wildpferde, Wisente und vereinzelt auch das Mammut, sowie das Sammeln von Naturpflanzen und Rohstoffen. Zumeist herrschten in dieser Zeit ausgedehnte Steppenlandschaften und nur selten dehnte sich eine höher wachsende Vegetation aus Nadelwald aus.

Die Flusslandschaften – Vorläufer der heutigen Lippe, Emscher und ihrer kleineren Nebengewässer – sahen zur Weichsel-Kaltzeit völlig anders aus als heute (Archäologische Bereiche IX und XI). Die Flüsse durchströmten in zahlreichen, ständig ihren Lauf ändernden schmalen Armen weite Schotterfluren. Hier lagerten sich teils mächtige Kies- und Sandpakete und darin Knochen ab, in die sich später dann wieder neue Flussarme einschnitten. Insbesondere während des ersten Kältehöhepunkts der letzten Kaltzeit vor etwa 65.000 Jahren lagerten Lippe und Emscher auf ihren Niederterrassen weiträumig Kiese und Sande ab.

Vor allem in der untersten Kieslage, die direkt den kreidezeitlichen Mergeln aufliegt, fanden sich in der Vergangenheit ungezählte Tierreste der „Mammutsteppenfauna“. Sie stammten von im Flusstal verendeten Tieren. Diese basalen Kiese von Lippe, Emscher und ihren Nebengewässern sind ein bedeutender paläontologischer Fundhorizont des Ruhrgebietes. Hierfür bürgerte sich der Name „Knochenkiese“ ein.



Auch der damalige Mensch, der späte Neandertaler des jüngeren Mittelpaläolithikums, hielt sich im Bereich dieser Flusslandschaften immer wieder auf. Daher kamen in der Vergangenheit bei tiefgreifenden Bauprojekten – z.B. beim Bau des Rhein-Herne-Kanals (Herne, Bottrop) – oder Tiefentsandungen (z.B. Haltern am See) einige wichtige Zeugnisse seiner Anwesenheit im Ruhrgebiet zu Tage; Faustkeile, Schaber u.a.m. kennzeichnen seine Rastplätze. Zuletzt konnten 2008 beim Bau eines Kraftwerks in Hamm-Uentrop neben eiszeitlichen Tierresten ein Feuersteingerät in den Knochenkiesen der Lippe gefunden werden.

Die Knochenkiese in den Tälern von Lippe, Emscher und ihren Nebengewässern sind wichtige Informationsträger zur ältesten Umwelt- und Besiedlungsgeschichte des Ruhrgebietes.

Zwar sind im Ruhrgebiet Steingeräte der folgenden alt- und mittelsteinzeitlichen Epochen (Jung- und Spätpaläolithikum sowie Mesolithikum) auch immer wieder anzutreffen, doch sind dies sehr häufig Einzel- oder Lesefunde, die z.B. auf der Oberfläche oder den erwähnten Knochenkiesen liegen. Bestattungen aus dem Frühmesolithikum wurden in der Blätterhöhle in Hagen-Holthausen gefunden. Im Raum Hagen gibt es weitere Höhlen, aus denen Funde des Jungpaläolithikums bis Neolithikums geborgen wurden.

**Löss – Jungsteinzeit.** Während der jüngeren Kaltzeiten des Eiszeitalters (Pleistozän) kam es in weiten Teilen Europas aufgrund großer Temperaturunterschiede zu einer intensiven Frostverwitterung. Auch während der letzten, der Weichsel-Kaltzeit, entstanden dabei große Mengen kalkreichen Lössstaubes, der vom Wind aufgenommen in bestimmte Regionen getragen wurde und dort großflächige und teils mehrere Meter mächtige Lössdecken bildete. Im Ruhrgebiet findet sich mit der Hellwegzone bzw. der Region vor der Nordabdachung des Sauerlandes eine solche ausgedehnte Bördenlandschaft (Archäologische Bereiche XIII und XIV), die Teile der mitteleuropäischen Lösszone sind; ebenso haben sich im Rheintal großräumige Lössflächen entwickelt.

Lössböden sind äußerst fruchtbar, so dass diese Regionen seit dem Beginn von Ackerbau und Viehzucht in Mitteleuropa vor etwa 7500 Jahren durchgehend besiedelt wurden (Neolithikum / Jungsteinzeit). Demnach sind die Lössgebiete bedeutende archäologische Fundlandschaften mit zahlreichen Siedlungsplätzen verschiedener archäologischer Epochen. Vor allem aufgrund intensiver Bautätigkeiten direkt nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auf den Lössflächen des Ruhrgebietes zahlreiche Fundplätze entdeckt, diese konnten mitunter aber nur spärlich dokumentiert werden. Die Hellwegzone mit dem bereits in der Vorgeschichte bedeutenden Handelsweg zeichnet sich nicht nur durch die hohe Bodengüte aus, sondern bietet durch die zahlreichen Süß- und Salzwasserquellen gute Siedlungsbedingungen. Doch auch heute werden selbst in den dicht bebauten Regionen weiterhin ungestörte Teile solcher Siedlungen angetroffen.



Faustkeil, gefunden 1911 beim Bau der Schleuse VI in Herne

Peter Happel / Peter Prengel;  
Archiv Stadtbildstelle Essen;  
Bearbeitung: Andreas Müller,  
LWL Olpe



Die Rössener Kultur kannte große, trapezförmige Langhäuser, die bis 65 m lang wurden.

Archiv, LWL Olpe



Das Wissen über Wirtschaftsformen wie Nahrungsmittelproduktion durch Anbau von Feldfrüchten und Haltung von Nutzvieh, Herstellung von Keramikgefäßen und Kleidung aus gewobenen Tuchen sowie die sesshafte Lebensweise in teils großen Häusern kam aus dem Nahen Osten und ist v.a. über den Balkan nach Mitteleuropa gelangt. Wie genetische Analysen zeigen, sind dabei auch Einwanderer in unseren Raum gekommen. Die fruchtbaren Lössflächen waren zunächst das primäre Siedlungsgebiet dieser jungsteinzeitlichen Bauern.

Bereits die ersten Ackerbau betreibenden Gesellschaften, nach den bandförmigen Verzierungen auf ihren Keramikgefäßen Linearbandkeramiker oder Bandkeramiker genannt, sind im Ruhrgebiet nachgewiesen (z.B. Bochum-Harpen). Die folgende Rössener Kultur kennt z.B. einen Siedlungsschwerpunkt in Bochum, wo nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere Rössener Hausgrundrisse von bis zu 65 m langen, leicht trapezförmigen Häusern freigelegt werden konnten. Eine weitere wichtige Siedlung der Rössener Kultur mit einigen Hausgrundrissen wurde in Dortmund-Oespel dokumentiert.

Auch aus der ausgehenden Jungsteinzeit (endneolithische Gräber z.B. aus Castrop-Rauxel) sowie der folgenden Bronzezeit sind – allerdings weniger reichhaltige – Siedlungsnachweise bekannt.

**Vorrömische Metallzeiten.** Der Übergang zur Bronzezeit um 2000 v. Chr. bedeutete im Ruhrgebiet keine grundlegende Zäsur. Weiterhin bildeten zunächst vermehrt Viehzucht und dann Ackerbau die Nahrungsgrundlage. Siedlungsfunde sind selten. Beispiele aus Essen oder Olfen nur wenig nördlich des Arbeitsgebietes zeigen, dass man in Einzelhöfen wohnte, die nur schlechte Entdeckungschancen haben. In Dortmund-Oespel waren zylindrische Vorratsgruben charakteristisch für



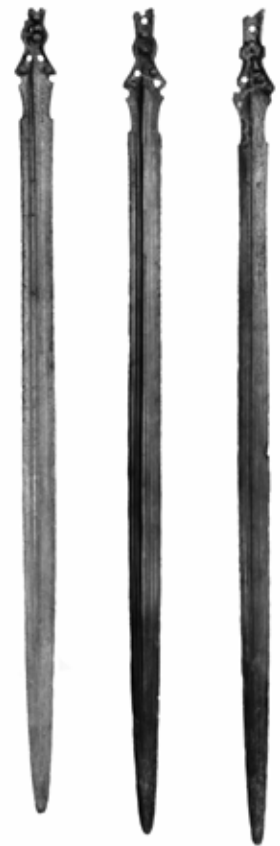
Ausgrabung eines Friedhofs der jüngeren Bronzezeit in Dortmund-Oespel; die Grabhügel mit zentraler Urnenbestattung sind von Gräben in Schlüsseloch-Form umgeben.

Stadtarchäologie Dortmund

eine mittelbronzezeitliche Siedlungsphase. In der Keramik überwog zu Beginn der Bronzezeit eine Tonware mit einer Verzierung aus Schnurmustern, die bis in die Niederlande und Norddeutschland verbreitet war. Hauptwerkstoff für Waffen und Geräte blieb zunächst weiterhin Feuerstein, während solche aus Bronze noch selten waren. In der Frühen und Mittleren Bronzezeit wurden bronzene Waffen, Geräte und Schmuckgegenstände ausnahmslos importiert, eine lokale Verarbeitung bzw. Herstellung von Bronze ist bislang nicht zu belegen. Ihre Toten bestatteten die Menschen unter großen Grabhügeln, von denen sich insbesondere in den Waldgebieten der Haard nördlich von Recklinghausen und im Raum Dorsten / Marl noch eine Vielzahl erhalten hat. In Dortmund-Oespel wurde ein bronzezeitliches Gräberfeld mit Urnenbestattungen und ein Bereich mit Zylinderhalsgruben des 18. bis 17. Jahrhunderts v. Chr. mit Getreide und Eicheln dokumentiert. Beispielhaft für die Anwendung moderner Computertechnik sei erwähnt, dass durch die Auswertung des Digitalen Geländemodells im Kreis Recklinghausen 119 neue Grabhügel entdeckt wurden.

An der Wende zur jüngeren Bronzezeit um 1200 v. Chr. änderten sich die Bestattungssitten grundlegend. Vorherrschend wurde jetzt die Brandbestattung, oftmals in charakteristischen, von Gräben eingefassten überhügelten Grabanlagen. Dabei standen langgestreckte Grabmonumente am Anfang, die häufig in einen Grabbezirk und einen Vorhof unterteilt waren. Die größte Anlage wurde in Datteln entdeckt; sie maß ca. 75 m Länge. In der Folge wurden Grabanlagen üblich, die – von oben betrachtet – die Form eines Schlüsselloches aufwiesen. Dabei lag die Bestattung im runden Teil unter einem Hügel, während der Vorhof Totenfeiern vorbehalten war, wie in den Gräben niedergelegte Scherben von Trinkgefäßen belegten. Erstmals wurde diese Sitte bei einem Friedhof bei Dorsten-Sölten erforscht. Die Form dieser Grabanlagen verband das Ruhrgebiet mit dem Münsterland und der Emsregion, während sich bei der Keramik deutliche Kulturkontakte mit dem Niederrhein abzeichneten. Große Friedhöfe dieser Zeit sind z.B. in Wesel-Diersfordt, Duisburg-Wedau, Dortmund-Oespel, Recklinghausen-Röllinghausen und Bottrop (Am Südring) belegt (Archäologische Bereiche III, XI und XIII).

Hinweise auf besondere religiöse Vorstellungen geben kleine Opferstellen mit Keramikdeponierungen auf einem Friedhof bei Gladbeck-Ellinghorst, umfangreiche Flussfunde von Bronzewaffen und anderen Gegenständen aus dem Rhein (bei Duisburg, Wesel und Xanten, entsprechende Rheinübergänge werden hier angenommen) sowie die Funde aus dem Bach Boye bei Bottrop. Zwei landseitige Deponierungen aus Wesel und Duisburg mit der Vergesellschaftung von bronzenen Beilen und Ringen deuten ebenfalls besondere, aber heute nicht mehr nachvollziehbare Vorstellungen, an. Die Deponierung von vier Bronzeschwertern auf dem Kaisberg bei Hagen, die z.T. aus weiter entfernt liegenden Regionen nach Westfalen gelangten, kann hingegen auch das Versteck eines Händlers sein. Dieser Fund ist aber einer der wenigen Belege für eine herausgehobene Bevölkerungsschicht in der Bronzezeit, denn aufwändige Grabbeigaben waren in dieser Zeit hier nicht üblich. Am häufigsten sind hierbei noch Schmucknadeln und Rasiermesser.



Drei große Langschwerter aus Bronze, die aus verschiedenen Regionen Europas stammen und im 19. Jahrhundert zusammenliegend am Kaisberg bei Hagen geborgen wurden

Archiv, LWL Münster

Aus Werne stammt eine Gussform aus Felsgestein zum Gießen von Bronzebeilen, die zeigt, dass Metallgegenstände nicht nur importiert, sondern auch hier gefertigt wurden.

Auch der Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit um 800 v. Chr. muss als langsamer Prozess aufgefasst werden. Die Gräberfelder der jüngeren Bronzezeit wie Bottrop Am Südring, Wesel-Bislich und -Diersfordt, Duisburg-Wedau oder Castrop-Rauxel-Habinghorst werden weiter belegt. Ausgrabungen am Niederrhein (Rheinberg, Kalbeck) und in Haltern am See haben gezeigt, dass die Gräber von kleinen Erdhügeln überdeckt waren, die sich heute allerdings nur in Waldgebieten erhalten haben. Urnenfunde von einer Vielzahl von Plätzen sprechen aber von einer flächigen Aufsiedlung des Raumes (Archäologische Bereiche IV, V und X).

Im Verlauf der Eisenzeit ist dann ein langsamer Wandel der Bestattungssitten feststellbar. Die großen Grabanlagen der Bronzezeit weichen kleineren, mit Kreisgräben eingehegten Bestattungen; der Leichenbrand der Verstorbenen wird häufig nicht mehr in einer Urne dem Boden übergeben, sondern zusammen mit Scheiterhaufenresten in einer großen Grabgrube deponiert. Dies kann auch eine Erklärung dafür sein, dass Gräber der jüngeren Eisenzeit seltener entdeckt werden als solche der jüngeren Bronzezeit.

Auch bei der Keramik gab es einen langsamen Wandel. In der mittleren Eisenzeit werden große, nur grob verzierte Gefäße üblich, die in ganz Nordwestdeutschland verbreitet sind. Charakteristisch sind flache Schalen mit zipfligem Rand und plastischer Verzierung. Während sich hier kulturelle Verbindungen nach Norddeutschland deutlich abzeichnen, sind auch Kontakte zur keltisch geprägten Welt in Süddeutschland, den Niederlanden und Thüringen evident. Belege hierfür sind Funde typischer, gläserner oder bronzener Armringe oder eiserner Fibeln (Gewandspangen) in der jüngeren Eisenzeit sowie erste Münzfunde. Ein Sonderfall ist der Fund mehrerer tönerner Schleudergeschosse aus Hamm-Isenbeck.

Die Siedlungen der Eisenzeit liegen weiterhin bevorzugt auf den hochwasserfreien Terrassenlagen an den meist kleineren Gewässern, obwohl mit Holz ausgekleidete Brunnen und Wasserschöpfstellen ebenfalls zur Frischwasserversorgung genutzt wurden (Archäologische Bereiche VII und IX). Aber auch in der Rheinaue finden sich eisenzeitliche Siedlungen auf hochwasserfreien Aueninseln, etwa in Wesel-Bislich-Vissel oder in Rees-Bergswick (Archäologischer Bereich II). Weiterhin siedelte man in Einzelhöfen, die aber teils riesige Flächen einnehmen, da die Wohngebäude durch Wirtschaftsgebäude und Speicherbauten ergänzt wurden, die über die gesamte hofnahe Feldflur streuen. Üblich waren einfache, ein- oder zweischiffige Wohnhäuser, wie in Essen-Fulerum, Hamm-Isenbeck oder Hamm Westhafen. Einen Sonderfall bildet die Siedlung Herten-Emscherbruch mit bis zu vierschiffigen Großgebäuden. Hier konnten auch erstmals Nebengebäude beobachtet werden, deren Boden in die Erde eingetieft war (Grubenhäuser); sie wurden als Web- und Werkhütten genutzt. Bei einigen Siedlungen wie z.B. Castrop-Rauxel-Ickern ist eine





Platzkontinuität bis in die Spätantike belegt, häufiger aber brachen die Siedlungen in der jüngeren Eisenzeit ab.

[LVR-Archäologischer Park Xanten](#)

Axel Thünker DGPh

Über die religiösen Vorstellungen ist wenig bekannt. Während in Südwestfalen Höhlen als Opferplätze genutzt wurden, gibt es im Ruhrgebiet vereinzelt Hinweise darauf, dass menschliche Knochen in oder an Gewässern deponiert wurden, so in Kamen-Westick oder Castrop-Rauxel-Ickern. In Kamen-Südkamen bestand eine solche Niederlegung aus der Schädelkalotte eines Kleinkinds zusammen mit einem aus Süddeutschland importierten Dolch und einer viel älteren Steinbeilklinge. Diese Deponierung datiert noch in die frühe Eisenzeit um 600 v. Chr.

**Römische Kaiserzeit.** Seit den Germanenfeldzügen unter Augustus etwa 15 v. Chr. bis zum Ende der römischen Herrschaft um 450 n. Chr. bildete der Rhein mit dem Limes die Grenze des römischen Reiches (Archäologischer Bereich I). Hier stand ein wesentlicher Teil der römischen Armee in Legionsstandorten (Bonn, Neuss, Xanten: Archäologischer Bereich VIII), Hilfstruppenlagern, Wachttürmen und kleineren Befestigungsanlagen aller Art. Verbindendes Element war die „Limesstraße“, die entlang des Rheins verlief und alle bedeutenden Orte miteinander verband. Das Gebiet des linksrheinischen Kreises Wesel ist aufgrund seiner strategischen Lage am Rhein und gegenüber der Lippemündung besonders stark durch die militärische Präsenz geprägt. In Xanten Vetera standen dauerhaft eine Legion, zeitweise auch zwei gleichzeitig. Darüber hinaus waren Hilfstruppen in Moers und Wesel-Büderich stationiert. Im Umfeld des Legionsstandorts Xanten sind mehrere Dutzend Übungslager bekannt, die sich auch am rechten Ufer des Rheins (Wesel-Flüren und -Bislich) finden.

Darüber hinaus gab es eine komplexe Struktur zur Versorgung des Militärs, wie sie sich in zivilen Orten (Provinzhauptstadt Köln – *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*, Xanten – *Colonia Ulpia Traiana*), Landgütern, Handwerksbetrieben, Rohstoffversorgung, Verkehrsverbindungen usw. äußerte. Die zivilen Städte und städtischen Siedlungen dienten auch der Erschließung und Verwaltung des Landes außerhalb des unmittelbaren militärischen Einflussbereiches. Zudem vermittelten sie als Markt-

orte zwischen dem sie umgebenden Land mit den dort erwirtschafteten Gütern und den überregionalen Zentren an Rhein und Maas.

Die als vici bezeichneten, lokalen Zentren entwickelten sich aus Lager und Straßendörfern, in denen mehrere Streifenhäuser entlang von Straßen oder bei Flussübergängen standen. Später kamen weitere Funktionen und Gebäude hinzu, wie Verwaltung, religiöse Zentren, Verkehrsinfrastruktur, Handwerkbezirke. Einer der zentralen Orte an der Limesstraße war Moers-Asberg – *Asciburgium* (Archäologischer Bereich XII).

Die ländlichen Siedlungen am Niederrhein unterscheiden sich wesentlich von den bekannten villae rusticae im südlichen Teil Niedergermaniens, wie sie in zahlreichen Beispielen in der Lössbörde belegt sind. Zwar ist am Unteren Niederrhein bislang mit Weeze-Vorselaar nur eine einzige ländliche Siedlung der Römerzeit großflächig ergraben, doch ist aufgrund von vergleichbaren Plätzen in den benachbarten Niederlanden folgendes Bild zu ermitteln: Es handelt sich um Vielhausgehöfte mit einem Wohnstallhaus und mehreren kleineren Funktionsgebäuden in Ständer-Fachwerk. Hier setzten sich einheimisch-germanische Traditionen fort; die charakteristische römische Bautradition wurde nicht übernommen. Die Bevölkerungsdichte war am Niederrhein niedriger als im südlichen Rheinland. Die erwirtschafteten Produkte unterschieden sich ebenfalls, abhängig von den Böden und Bewässerungsverhältnissen.

Nachdem Caesar die Grenze des Römischen Reiches bis an den Rhein ausdehnte, hatte dies auch Einfluss auf das freie Germanien. In der Okkupationszeit zwischen 12 v. Chr. und 16 n. Chr. wurde versucht, das rechtsrheinische Gebiet in das Reich zu integrieren. Davon zeugen die Römerlager Dorsten-Holsterhausen, Haltern, Olfen, Lünen-Oberaden und Delbrück-Anreppen an der Lippe, die damals als Wasserstraße genutzt wurde (Archäologischer Bereich IX). Wie die Auffindung des Römerlagers von Olfen zeigt, muss weiterhin mit der Entdeckung von neuen Römerlagern an der Lippe und mit Versorgungslagern im Umfeld bekannter Fundstellen gerechnet werden.

Das Lager in Kneblinghausen deutet darauf, dass auch die Rohstoffquellen im Sauerland erschlossen werden sollten, und der zivile Ausbau von Haltern zeigt, dass ein langfristiger Aufenthalt in Westfalen geplant war. Auch wenn die Provinzialisierung des westfälischen Raumes scheiterte, zeugen zahlreiche Funde aus römischer Herstellung davon, dass in der Römischen Kaiserzeit weiterhin Kontakte zwischen Römern und Germanen bestanden. Dies belegen Kleinfunde in vielen germanischen Siedlungen wie z.B. in Castrop-Rauxel „Ickern“ oder dem Handelsplatz Castrop-Rauxel „Zeche Erin“ deutlich.

Die Blütezeit der römischen Besiedlung dauerte vom ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. bis an den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. Bedeutende Klimaveränderungen, politische Entwicklungen der Zentralregierung und militärische Konflik-

te führten wahrscheinlich – analog zum südlichen Niederrheingebiet – zu einem Rückgang der Bevölkerung, zum Aufgeben von Ackerflächen und zur Rückkehr von größeren bewaldeten Flächen. Dennoch sind Siedlungsplätze des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. beidseits des Rheins weiterhin nachweisbar, deren Funde beweisen, dass es außerhalb der zentralen und militärischen Orte weniger materiell-kulturelle Unterschiede zwischen dem links- und dem rechtsrheinischen Raum gab, als bislang vermutet wurde. Zugleich sind ab dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. von vermehrten Übersiedlungen aus dem rechtsrheinischen germanischen Raum in das Römische Reich hinein nachweisbar.

Bei den rechtsrheinischen germanischen Kulturen deutet sich eine kulturelle Differenzierung an. Der Hellweg trennt die Kulturgebiete nicht, sondern bildet eine Mischzone, die durch den Handelsweg Kontakte sowohl in den römischen, keltischen und Nordsee-germanischen Raum aufweist (Archäologischer Bereich XIII). Die Wirtschaftsstruktur in der römischen Zeit teilte sich in die städtischen Zentren und die ländlichen Gebiete. In den Zentren fanden Güterproduktion durch Handwerk und Gewerbe sowie großräumiger Handel statt. Handelsgüter transportierte man über Land oder über Wasser, wie die Funde mehrerer Plattbodenschiffe, v.a. in der Umgebung von Xanten, belegen. Die Landwirtschaft mit ihrer Produktion von Getreide, Ölpflanzen, Hülsenfrüchten, Faserpflanzen zur Textilproduktion, Gemüse und Gewürzpflanzen sowie Obstanbau stellte den bedeutendsten wirtschaftlichen Faktor in der Römerzeit dar. Am Niederrhein mit seinen gegenüber der Lössbörde anderen naturräumlichen Voraussetzungen wurde bevorzugt Viehwirtschaft betrieben.

Neben den landwirtschaftlichen Produkten wurden auch andere Gewerbe betrieben. Dazu gehört der Bergbau im Bergischen Land. Gewonnen wurden Erze, Kupfer, Blei, Galmei, Silber usw., wobei die einheimischen Traditionen in der römischen Zeit weitergeführt wurden. Das rechtsrheinische germanische Gebiet war dabei in die Wirtschaftskreisläufe des Römischen Reiches eingebunden, z.B. Kamen-Westick. Die Metallbearbeitung hatte in der römischen Periode einen hohen technologischen Stand erreicht.

Zu weiteren Produkten, die entweder bei größeren landwirtschaftlichen Gütern oder in eigenständigen, auch militärischen Werkstätten hergestellt wurden, gehören Keramik, Ziegel, Glas. Darüber hinaus wurden tierische und pflanzliche Produkte verarbeitet, wie Knochen, Textilien usw.

Im freien Germanien waren Einzelhöfe oder kleine Siedlungen mit Eigenversorgung und Herstellung von Handelsprodukten im Nebenerwerb verbreitet. In der jüngeren römischen Kaiserzeit erfolgte hier wahrscheinlich die Umstellung auf Münzwirtschaft (z.B. über 1000 Münzen aus Kamen-Westick). Wichtige Handelsplätze dieser Zeit wurden in Castrop-Rauxel „Zeche Erin“ und Kamen-Westick nachgewiesen. In Castrop-Rauxel Ickern belegen großflächige Grabungen Hofanlagen mit Haupt- und Nebengebäuden. Die große Anzahl von Speicherbauten verdeutlicht eine intensive



Landwirtschaft. Üblich wurden jetzt sog. Grubenhäuser, teilweise in die Erde eingetiefe Gebäude, die als Web- und Werkhütten dienten. Die Hofanlagen wurden im Laufe des ersten Jahrhunderts kleinräumig mehrfach verlagert, so dass man hier von „Wandergehöften“ spricht. Neben den landwirtschaftlichen Flächen wurden auch die Gewässer, hier die Emscher mit ihren Altarmen, intensiv genutzt.

Die Völkerwanderungszeit im rechtsrheinischen Gebiet ist durch relative Siedlungsleere gekennzeichnet, was für einen Bevölkerungsrückgang spricht. Von den Umwälzungen dieser Epoche zeugt ein Schatzfund mit drei Goldhalsringen und mehr als 400 Münzen, der um 410 n. Chr. in Dortmund vergraben wurde.

**Frühes Mittelalter.** Ab der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. führten fränkische Könige aus dem Haus der Merowinger die Herrschaft in römischer Tradition fort. Im Rheinland wurden zunächst die vorhandenen Strukturen wie Straßen, Orte usw. beibehalten. Dazu gehören spätrömische Siedlungen und Militärstandorte, v.a. nachgewiesen durch reich ausgestattete Bestattungen. Die Siedlungen sind dabei an die Gunst der Landschaften gebunden und von den Bedürfnissen der Landwirtschaft und dem Zugang zu Wasser geprägt. Solche Siedlungsstellen am Niederrhein sind im Raum zwischen Wesel und Rees und in Xanten-Lüttingen belegt (Archäologische Bereiche II und VIII).

In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. wurden neue Gräberfelder angelegt bzw. in vorhandenen Gräberfeldern neue Areale erschlossen, wie in Wesel-Bislich. Offensichtlich gab es einen Bevölkerungszuwachs sowie Veränderungen der Bevölkerungsstruktur, die sich auf den neu erschlossenen Arealen niederließ. Ein weiterer Bevölkerungszuwachs lässt sich für die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. feststellen. Jetzt wurden neue, bislang nicht genutzte Gebiete erschlossen, wie in der Bördelandschaft und am Niederrhein.

Das fränkische Siedlungsgebiet grenzte bis in das 8. Jahrhundert im Osten an westfälisches und friesisches Territorium. Mit der Eroberung Westfalens und des sächsischen Gebietes durch Karl den Großen ging diese Grenzlage verloren. Das Gebiet wurde in Gaue gegliedert, wie den Mühlgau westlich des Rheins, den Ruhrgau um Duisburg, Ribuarien an der Ruhr und Borachtra im östlichen Ruhrgebiet. Diese Verwaltungsorganisation behielt bis ins 12. Jahrhundert ihre Bedeutung. Mit der Eroberung rechtsrheinischer Gebiete wurde auch der christliche Glaube verbreitet, den Karl der Große, teilweise unter Gewalteinwirkung, durchsetzte. In den eroberten Gebieten wurden umgehend Kirchen und Klöster errichtet und Bischöfe eingesetzt. In Schriftquellen wird 776 beispielsweise die Kirche St. Peter in Syburg erwähnt, deren Nachfolgebau aus dem 11./12. Jahrhundert noch heute steht.

Aus den kleinteiligen merowingischen Siedlungsorten entstanden im Frühmittelalter, in der karolingischen Zeit, teilweise durch Zusammenschluss Dorfsiedlungen, teilweise fielen sie auch wüst. Allerdings wurden nun auch Gebiete erschlossen,



in denen sich keine merowingischen Vorläufersiedlungen fanden. Im rechtsrheinischen Gebiet blieben allerdings weiterhin Einzelgehöfte und Gehöftgruppen üblich.

**Motte Hünxe**

Wolfgang Wegener

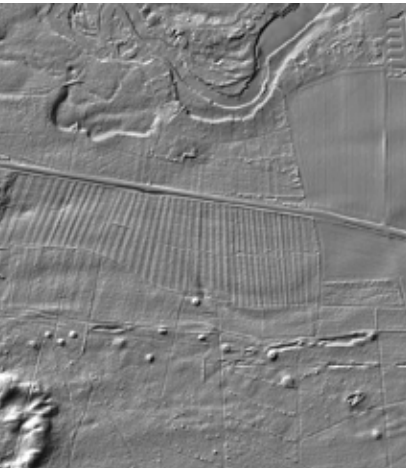
Dem Ausbau und der Absicherung der Herrschaften dienten die von den Grundherren errichteten Burgen. Zunächst waren Motten der bevorzugte Bautyp (z.B. Alpen), kleine Burganlagen, die auf einem künstlichen Hügel errichtet wurden. Im 13./14. Jahrhundert setzte eine vom örtlichen Kleinadel initiierte zweite Burgenbauwelle ein. Es handelt sich meist um zweiteilige, grabenumwehrte Anlagen mit Vorburg (als Wirtschaftsraum) und Hauptburg, wie in Xanten-Mörmter. Hinzu kamen ab dem 14. Jahrhundert die aus Holland nachgeahmten gotischen Kastellburgen. Die Gründung und Förderung von Städten sicherte ebenfalls die Territorien der Grundherren (Stadterhebung Xanten 1228, Rheinberg 1233, Wesel 1241, Buderich 1318).

In den Ansiedlungen wurden die notwendigen Güter hergestellt, darüber hinaus bildeten sich jedoch weitere spezialisierte Werkstätten heraus. Andere Handwerke, wie der Bergbau im Bergischen Land, scheinen jedoch nach der römischen Zeit nicht weiter geführt worden zu sein. Der Abbau von Raseneisenerzen in feuchten Niederungen und dessen Verarbeitung wurde wohl ab dem 8. Jahrhundert wieder aufgenommen. Hinzu kamen die Materialentnahmen aus ehemaligen römischen Siedlungsorten, z.B. Bausteine und Metallgegenstände. Dieses Recycling ging jedoch mangels Masse ab der Karolingerzeit zurück. Jetzt gibt es wieder Hinweise auf den direkten Abbau von Erzen im Bergischen Land. Im Zuge der Aufsiedlung des Bergischen Landes kam es auch zu einer Ausweitung der Bergbauaktivitäten. Deren Blütezeit lag im 12. und 13. Jahrhundert, es gab neben kleinen bäuerlichen Betrieben kommerzielle Großbetriebe, die von Landesherren, Adel und Kaufleuten

betrieben wurden. Ab dem Mittelalter stellten Schafszucht und Tuchherstellung für den Niederrhein einen weiteren bedeutenden Gewerbezweig dar.

Transportwege dieser Zeit waren die großen Überlandstraßen wie der Hellweg und die Eisenstraße (Archäologischer Bereich XIII). Der Schiffstransport wird durch Funde von Frachtschiffen am Rhein verdeutlicht (z.B. Kalkar-Niedermörmter u.a.).

Zur Kontrolle des Güteraustausches und des Verkehrs wurden seit dem 13. Jahrhundert Landwehren angelegt, die zudem wichtige Rechtsgrenzen darstellten. Diese entstanden durch den zu Wällen aufgeschütteten Aushub der Gräben, die Wälle wurden zusätzlich durch dichte Heckenbepflanzung verstärkt. Reste der Landwehren haben sich vielfach als immer noch sichtbares Zeichen mittelalterlicher Territorial- und Wirtschaftsgeschichte erhalten.



Bronzezeitliche Grabhügel im Laserscan-Bild bei Haltern

Bezirksregierung Köln, verändert durch den LWL

Kirchliche Bauten finden sich für die Zeit des 1. Jahrtausends n. Chr. nur in den großen Zentren mit antiker Tradition (Aachen, Bonn, Köln, Neuss, Xanten). Dagegen fehlen in der spätantiken bis merowingerzeitlichen Periode für den ländlichen Raum Kirchenbauten, was wohl mit einer langsameren Christianisierung dieses Raumes einhergeht. Häufig werden wohl auch einfachere Gebetsräume im archäologischen Befund nicht als solche erkannt. Die frühen Kirchenbauten bestanden hier aus Holz, erst ab dem 10. Jahrhundert ist von Ausbauten in Stein zu rechnen (z.B. Wesel). Karolingische Kirchen sind auch aus dem östlichen Ruhrgebiet bekannt. Beispielhaft sei hier die Kirche St. Peter in Dortmund-Syburg genannt. Der ländliche Raum war jedoch im frühen Mittelalter stark von klösterlichen Einrichtungen geprägt (Werden, Kaiserswerth, Kamp, Essen). Ihre Zahl wuchs seit dem 10. Jahrhundert stark an, es bildeten sich regelrechte Klosterlandschaften heraus.

Die Entwicklung des ländlichen Raumes ist auf der Grundlage historischer Quellen und archäologischer Untersuchungen nur ausschnitthaft zu beschreiben. Bis in das Hochmittelalter gab es linksrheinisch offenbar nur eine dünne ländliche Besiedlung, während rechtsrheinisch die schon aus dem Frühmittelalter überlieferte flächige Aufsiedlung mit Einzelhöfen weiter Bestand hat. Erst im 12. Jahrhundert kam es zu einem deutlichen Anstieg der Bevölkerungszahlen. Dies führte zur Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzungsareale und zur Gründung auch kleiner Orte und Weiler. Am Ende des 13. Jahrhunderts erfolgte eine deutliche Aufsiedlung von zuvor feuchten Niederungsgebieten. Dies ermöglichte zum einen eine Klimaverbesserung, aber auch die Trockenlegung von Feuchtgebieten durch teilweise aus Holland angeworbene Neusiedler. Auch im östlichen Ruhrgebiet zeugen zahlreiche Wölbäcker in heutigen Waldgebieten von dieser Expansionsphase.

Seit dem 13. Jahrhundert wurde damit begonnen, die Niederung durch die Anlage erster Deiche dauerhaft vor Hochwasser zu schützen. Dies geschah vielfach auf Initiative der Landesherren (z.B. durch die Grafen von Kleve). Daneben gab es v.a. am Niederrhein in den hochwassergefährdeten Gebieten Höfe, die auf künstlich aufgeschütteten Werten errichtet wurden (Archäologischer Bereich II).



In Westfalen spielten viele hier nicht aufzuschlüsselnde Faktoren bei der Territorialbildung nach dem Sturz Heinrichs des Löwen eine Rolle. Von großer Bedeutung waren in Westfalen die geistlichen Staaten. Besonders das Kölner Erzbistum, dessen Macht bis nach Soest reichte, strebte eine territoriale Vergrößerung an. Aber auch die Grafschaft Mark und die freie Reichsstadt Dortmund hatten Territorien im östlichen Ruhrgebiet. Für Dortmund war der Hellweg für den Handel wichtig und die ehemaligen Landwehren und Burgen im heutigen Stadtgebiet zeugen vom Schutzbedürfnis (Archäologischer Bereich XIII). Im späten Mittelalter führte das Fehdewesen dazu, dass Landwehren angelegt wurden, die die kleinstaatlichen Territorien, Städte oder Kirchspiele schützen sollten. Wie am Niederrhein bestanden Landwehren aus hintereinander gestaffelten Wällen und Gräben. Zusätzlich wurden die Wälle mit undurchdringlichen Hecken bepflanzt und mussten von der Stadt- bzw. Landbevölkerung gepflegt werden. Erst 1495 verloren die Landwehren durch die Einrichtung des Reichskammergerichts ihre Bedeutung, weil die Fehde als Rechtsmittel abgeschafft wurde.

Literatur: Michael BAALES (2006): Der Weg zum Neandertaler: Aspekte zur ältesten Besiedlung Afrikas und Eurasiens. In: Gabriele UELSBERG (Hrsg.): Roots – Wurzeln der Menschheit. Ausstellungskatalog Bonn. Mainz: 45–74. – Michael BAALES (2010): Siedlungsreste des Neandertalers aus den Knochenkiesen von Lippe und Emscher. In: G. EGGENSTEIN (Hrsg.): Mensch und Fluss. 7000 Jahre Freunde und Feinde. Ausstellungskatalog Kamen. Bönen: 34–42. – Michael BAALES (2012): Late Middle Palaeolithic artefacts and archaeostratigraphical dating of the bone gravels (Knochenkiese) in Central Westphalia and the Ruhrgebiet (Germany). In: M. J. L. T. NIEKUS / R. N. E. BARTON / M. STREET / T. TERBERGER (Hrsg.): A mind set on flint. Studies in honour of Dick Stapert. Groningen Archaeological Studies 16. Groningen: 119–139. – Michael BAALES / Klaus-Peter LANSER / Jutta MEURERS-BALKE (2010): Das Mammut auf der Baggerschaufel – ein neuer Fundplatz des Neandertalers an der Lippe bei Hamm-Uentrop (Westfalen). In: Thomas OTTEN / Hansgerd HELLENKEMPER / Jürgen KUNOW / Michael M. RIND (Hrsg.): Fundgeschichten Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9. Mainz: 42–44. – Cordula BRANDT / Detlef HOPP (1995): Essen. Von den Anfängen bis zum Mittelalter. Beihefte zur Archäologie und Geologie im Rheinland und Westfalen V. Gelsenkirchen. – Karl BRANDT (1997): Bochum. Aus der Vor- und Frühgeschichte der Stadt (herausgegeben von Volker PINGEL). Beiträge zur Archäologie und Geologie in Rheinland und Westfalen V. Gelsenkirchen und Schwelm. – Henriette BRINK-KLOKE / Hayo HEINRICH / Ute BARTELT (2006): Das Schlüsselloch-Gräberfeld am Oespeler Bach. Bodenaltertümer Westfalens 43. Münster. – Marion BRÜGGLER (2011): Vorselaer Fundplatz V: eine eisenzeitliche bis frühromische Siedlung. In: Archäologie im Rheinland 2010. Stuttgart: 97–99. – Marion BRÜGGLER (2012): Weeze-Vorselaer: eine einheimisch-römische Hofanlage im Umland von Xanten. In: Vera RUPP / Heide BIRLEY (Hrsg.), Landleben im römischen Deutschland. Stuttgart: 63 f. – Christoph GRÜNEWALD / Jürgen PAPE / Angelika SPECKMANN (im Druck): Archäologie und Kulturlandschaft in Castrop-Rauxel: Ergebnisse und Perspektiven. Fundberichte Hessen, Beiheft. – Beate HERRING (2009): Die Gräber der frühen und mittleren Bronzezeit in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 48. Münster. – Detlef HOPP (1991): Studien zur früh- und mitteleisenzeitlichen Siedlungskeramik des linken Niederrheins. International Archaeology 8. Buch am Erlbach. – Detlef HOPP / Charlotte TRÜMPLE (Hrsg.) (2010): Die frühe römische Kaiserzeit im Ruhrgebiet. Essen. – Heinz Günter HORN (2006): Neandertaler + Co. Eiszeitjägern auf der Spur – Streifzüge durch die Urgeschichte Nordrhein-Westfalens. Führer zu archäologischen Denkmälern im Rheinland 4. Mainz. – Jürgen KUNOW (Hrsg.) (2006): Der Niederrhein zwischen Xanten und Nijmegen. Führer zu archäologischen Denkmä-

lern in Deutschland 47. Stuttgart. – Jürgen KUNOW (Hrsg.) (2012): 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011. Archäologie im Rheinland 2011. Stuttgart. – Jürgen PAPE / Angelika SPECKMANN (2011): Emischerzeitläufe. 14000 Jahre Mensch und Umwelt in Castrop-Rauxel. Darmstadt. – Hans-Werner PEINE (1991): Vom Faustkeil zum Sax. Ein Streifzug durch die Vor- und Frühgeschichte des Gelsenkirchener Stadtgebietes. In: Hans Jürgen BRANDT (Hrsg.) (1991): Schalke 91. Paderborn: 15–38. – Uwe SCHÖNFELDER (1992): Untersuchungen an Gräberfeldern der späten Bronze- und beginnenden Eisenzeit am unteren Niederrhein. Studies in Modern Archaeology 5. Bonn. – Uwe SCHÖNFELDER (1994): Anmerkungen zur Besiedlungsgeschichte des unteren Niederrheins in der Bronze- und Eisenzeit. Archäologie im Ruhrgebiet 1994: 177–192. – Rudolf STAMPFUSS (1959): Siedlungsfunde der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im westlichen Ruhrgebiet. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 7. Bonn. – Verein „Archäologische Kulturlandschaft Ruhrgebiet e.V.“ (Hrsg.) (1998): Archäologische Bibliographie der Städte Dortmund und Herne. Essen. – Verein „Archäologische Kulturlandschaft Ruhrgebiet e.V.“ (Hrsg.) (2001): ...nicht nur Kraut und Rüben. Archäobotanik im Ruhrgebiet. Essen. – Verein „Archäologische Kulturlandschaft Ruhrgebiet e.V.“ (Hrsg.) (2010): Archäologische Bibliographie der Stadt Essen. Essen. – Wieland WIENKÄMPER (2008): Ein Fundplatz mit Siedlungsspuren der älteren und jüngeren Eisenzeit in Hamm-Herringen, Ortsteil Isenbeck, kreisfreie Stadt Hamm (Westfalen). Archäologisches Korrespondenzblatt 38: 61–80. – Andreas ZIMMERMANN (2000): Fortschritte in der Erforschung der Jungsteinzeit in Nordrhein-Westfalen. In: Heinz Günter HORN / Hansgerd HELLENKEMPER / Gabriele ISENBERG / Harald KOSCHICK (Hrsg.): Millionen Jahre Geschichte, Fundort Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln – Münster. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 5. Mainz: 103–112. – Andreas ZIMMERMANN / Jutta MEURERS-BALKE / Arie J. KALIS (2006): Das Neolithikum. In: Jürgen KUNOW / Hans-Helmut WEGNER (Hrsg.): Urgeschichte im Rheinland. Jahrbuch 2005 des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Köln: 159–202.

## 5.2 Historische Freiräume

### Bäuerliche Kulturlandschaft

1754 – Eine Urkunde aus Wattenscheid berichtet: Hier sind gar keine Fabriken; die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau, Viehzucht, auch sonstigen bürgerlichen Nahrungen. Es ist auch keine Hoffnung, hierselbst Fabriken anzulegen, maßen Fremde sich an diesem Ort nicht etablieren, und die Eingeborenen inklinieren nicht dazu, denn wo der Ackerbau prädominiert, da zessieren die Fabriken.

1955 – Eine Übersichtskarte der vorherrschenden Bodennutzungssysteme im Bundesgebiet zeigt zwischen den Städten Duisburg und Bochum eine weiße Fläche. Dafür weist die Legende aus: ein zusammenhängendes Gebiet ohne landwirtschaftliche Nutzung. (MEIER 1961: 9)

Dieses Zitat zeigt den landschaftlichen Wandel, der sich im Ruhrgebiet vollzogen hat und veranschaulicht, dass die inzwischen postindustriell geprägte Region aus

Bäuerliche Kulturlandschaftsbereiche in der Region Ruhr. Die größeren Bereiche liegen außerhalb des Ballungsraumes. Aber auch im dicht bevölkerten Zentrum – etwa in der Hellwegzone – gibt es wertvolle Bereiche.

Martina Bange / Michael Höhn, Kartenhintergrund: BKG 2013





Der bäuerliche Kulturlandschaftsbereich Hiltringhausen wird von der Hochfläche aus bewirtschaftet.

Birgit Nadermann



einer Agrarlandschaft hervorgegangen ist. Im 19. Jahrhundert nahm der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche im heutigen Ruhrgebiet zu. Ein Anstieg von Acker- und Weideland ist v.a. bis in die 1860er Jahre zu verzeichnen. Parallel begann im Ruhrgebiet bereits früh ein Intensivierungsprozess, der auf die günstige Marktlage der bäuerlichen Betriebe zurückzuführen ist. Aufstrebende Wirtschaftszweige wie der Bergbau und die Eisenindustrie zogen Arbeitskräfte an, wodurch sich die Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte erweiterten. Für die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln bildete sich bereits in den 1820/1830er Jahren um die Städte eine Zone intensivster Landnutzung. Die Flächenverluste in unmittelbarer Stadtnähe durch die Zunahme von Industrie- und Wohnflächen wurden bis etwa 1890 durch Kultivieren und Aufforsten von Ödland beziehungsweise durch das Abholzen von Waldflächen in stadtfernen Gebieten vollständig ausgeglichen.

Bäuerliche Kulturlandschaft ist im Ruhrgebiet bis heute sehr verbreitet. Die günstigsten Standorte für die ersten Bauern fanden sich auf fruchtbaren Böden mit guter und stabiler Wasserversorgung. In der vorindustriellen Zeit war besonders die Hellwegzone ein landwirtschaftlicher Vorzugsraum. Die sehr fruchtbaren Lössböden der Bördelandschaft sind ertragreich und haben große landwirtschaftliche Güter entstehen lassen. Auch die Gründung bedeutender Städte wie Essen und Dortmund wurde so begünstigt. Kulturhistorische Zeugnisse der Landbewirtschaftung finden sich in allen Teilregionen. Sie unterscheiden sich jedoch voneinander, weil die naturräumlichen Voraussetzungen unterschiedlich sind. Diese Unterschiede



schlagen sich in den prägenden Merkmalen der Kulturlandschaftsbereiche nieder. In der hügeligen Landschaft im niederbergisch-märkischen Land wurden Wälder in steileren Lagen zusätzlich neben der Bewirtschaftung von Feldern in flacher geneigtem Gelände von den Menschen genutzt. Hillringhausen in Ennepetal ist ein Beispiel für einen solchen Kulturlandschaftsbereich (KLB 395). Hier haben sich um einen großen Schultenhof im Zentrum der Hochfläche die umgebenden landwirtschaftlichen Nutzflächen erhalten. Der Wald, der zu einem Bachtal hin steil abfällt, enthält noch Spuren der historischen Bewirtschaftung als Niederwald.

**Obere Burgmühle  
in Schermbeck**

Anne Stollenwerk

Eine gänzlich andere Art der Bewirtschaftung hat sich in den Flusstälern etabliert. Die fruchtbaren Auenböden sind traditionelle Grünlandstandorte. In der Regel liegen die Hofstellen zu diesen Flächen oberhalb der überflutungssicheren Terrassenkante. In der Niederung des Rheins wurden eigens sogenannte Wurten aufgeschüttet, von denen aus die Landwirtschaft im Umfeld betrieben werden konnte. Die Rheinaue bei Bislich im Kreis Wesel ist ein Beispiel für einen bäuerlichen Kulturlandschaftsbereich, in dem spätmittelalterliche Deiche, große Hofstellen, Wurten und historische Wegeverbindungen zu den prägenden Merkmalen zählen (KLB 004).

**Landwirtschaft verwandelt Landschaft.** Noch im 18. Jahrhundert hat die Landwirtschaft den weitaus größten Teil der Region geprägt. Heute ist kaum vorstellbar, dass weite Teile des Ruhrgebietes aus Heideland und Weideland bestanden. Im Gebiet zwischen Dinslaken und Bottrop sowie bei Haltern erstreckten sich ausgedehnte Flächen derart gemeinschaftlich genutzter Landschaft. Das Markenland





#### Bäuerliche Kulturlandschaft Bergen, Bochum

Michael Höhn

war nicht im Besitz einzelner Landwirte, sondern wurde durch verschiedene Berechtigte bewirtschaftet. Zum Teil regelten Markgenossenschaften das Recht auf Beweidung und die Entnahme von Plaggen zur Verbesserung der hofeigenen Ackerflächen. Die Aufteilung der Marken und die verbreitete Aufforstung der Heidegebiete in preußischer Zeit bedeuteten nichts anderes als einen kompletten Wandel des Landschaftsbildes durch die veränderten Nutzungsformen. Der Kulturlandschaftsbereich Dingdener Heide / Büngersche Heide (KLB 005) in Hamminkeln zeigt diese Unterschiede und den Wandel exemplarisch. Die Plaggen und Holzentnahme, die historische Weidenutzung und die waldbauliche Kultivierung sind in diesem kulturlandschaftlichen Erlebnisgebiet durch rekonstruierte Zeitzonen nachzuvollziehen.

**Persistenz der bäuerlichen Landnutzung.** Der Erhaltungszustand der bäuerlichen Kulturlandschaft ist unterschiedlich. Die kulturlandschaftliche Bewertung stützt sich in der Regel auf den Vergleich der heutigen Landnutzung mit früheren Landschaftszuständen. Dazu wird die aktuelle topographische Karte mit den historischen Karten abgeglichen. In der Regel ist dies bereits eine zuverlässige Beurteilungsgrundlage. Ergänzende Informationen liefern darüber hinaus die Luftbildanalyse und das Biotopkataster NRW. Als Kulturlandschaftsbereich von Bedeutung für die Regionalplanung kommen Flächen mit kulturlandschaftlicher Persistenz in Betracht. Damit sind gemeint gut erhaltene, historisch gewachsene, charakteristische Ausprägungen des Landschaftsgefüges mit vollständigen oder zum größten Teil erhaltenen Strukturen wie:

- » persistente Nutzung als Acker, Wald, Grünland,
- » Wald-Offenland-Verteilung,
- » Wegenetz (Wirtschaftswege, Verbindungsstraßen),
- » Parzellengrenzen,
- » Intaktheit der Siedlungsformen (geschlossene Dörfer, Weiler, Einzelhöfe),
- » Verteilung / Intaktheit von Kleingehölzen und linearen Gehölzstrukturen,



- » erhaltene historische Kulturlandschaftselemente:
  - » morphologische Ausformungen (Hohlwege, Ackerterrassen),
  - » Relikte der bergbaulichen Tätigkeit (Pingen, Steinbrüche, Halden),
  - » Relikte des Mühlenwesens (Mühlen, erkennbare Mühlenstandorte, Mühlengräben),
  - » Relikte der historischen Waldnutzung.

Ein geringerer Wert wird Flächen zugeordnet, wenn diese Strukturen nur zum Teil erhalten sind, die charakteristische Ausprägung jedoch noch zu erkennen ist. Eine geringe Persistenz haben stark überprägte Landschaftsräume mit nur noch wenigen erhaltenen Strukturen.

Für weite Teile der Region liegen Aussagen zur Persistenz der Landnutzung vor. In den Kulturlandschaftsbereichen steht die bäuerliche Kulturlandschaft oftmals in Verbindung mit weiteren Flächen wie zum Beispiel der Wasserwirtschaft oder der Siedlung.

Auch in Gebieten mit überwiegend industrieller Prägung wie der Emscherzone sind noch Reste der vorindustriellen bäuerlichen Kulturlandschaft zu finden, zum Beispiel der bäuerliche Kulturlandschaftsbereich Bergen am Übergang der Städte Herne und Bochum (KLB 306). Hier finden sich noch persistente Grünlandbereiche und Wälder sowie erhaltene Grenzlinien zwischen den einzelnen Nutzflächen. Ebenso sind Relikte des Mühlenwesens für die Auswahl des Bereiches von Gewicht. Der Dorneburger Mühlenbach speist bis heute den Mühlteich oberhalb des Mühlengebäudes. Benachbart liegt das Müllerwohnhaus, ein Fachwerkbau, der

Tal des Dorneburger  
Mühlenbaches in Bochum

Michael Höhn



die Tallandschaft prägt. Inmitten der dicht besiedelten umgebenen Stadtteile übernimmt die bäuerliche Kulturlandschaft gleich mehrere Funktionen. Die naturnahen Wälder und Fließgewässer sind als Naturschutzgebiet ausgewiesen; das Gebiet ist von besonderer Bedeutung für die Naherholung und gehört zu einem regionalen Grünzug im Emscher Landschaftspark. Die Abgrenzung als bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich bildet die historisch-funktionalen Zusammenhänge zwischen den Wirtschaftsflächen, den Hofstandorten und den Wirtschaftsgebäuden ab. Daher sind auch Flächen einbezogen, die für den Naturschutz und die Naherholung von geringer Bedeutung sind.

### Grünflächenplanung

**Gärten und Parks der vorindustriellen Zeit.** Das Ruhrgebiet hat entgegen verbreiteter Vorstellungen auch eine Geschichte vor der Industrialisierung. Zeugnisse der Gartenkunst an den Wasserburgen im Verlauf der Emscher gehen beispielsweise bis in das Mittelalter zurück. Die Gärten und Parks der Herrensitze und Schlösser spiegeln die verschiedenen Epochen der Gartenkunst wider. So zeigt der Park von Schloss Berge in Gelsenkirchen-Buer (KLB 231) bis heute die Grundstruktur des Barockgartens nach französischem Vorbild. Auch das Zeitalter der Aufklärung mit der Vorstellung, durch die Freiraumgestaltung wieder zurück zur Natur zu finden, hat deutliche Spuren hinterlassen. Die Schlossgärten von Herten und Essen-Borbeck (KLB 196) sind nach den Ideen dieser landschaftlichen Raumbilder mit geschwungenen Wegen, inselartigen Baumgruppen und asymmetrischen Blickbeziehungen umgestaltet worden.

**Frühe Grünflächenplanung.** In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts baute sich ein bürgerliches Standesbewusstsein auf, das sich unter anderem in der Anlage repräsentativer Gärten und Parks niederschlug. Üppiger Blumenflor, Teiche mit Schwanbesatz und Fontäne, ein Musikpavillon, die Gastronomie im Gartenlokal und neu errichtete Denkmäler vaterländischer Gesinnung gehören zum Repertoire der Anlagen dieser Zeit. Gut erhaltene Zeitzeugen dieser bürgerlichen Freiraumplanung sind der Stadtpark Bochum (KLB 308) und der Kaisergarten in Oberhausen (KLB 089).

Die Zeit der Bürgerparks fiel zusammen mit dem Beginn des Siedlungsbooms, angetrieben v.a. durch die Montanindustrie. Die Entwicklungsschwerpunkte richteten sich nach den Standorten der Werksanlagen und waren zunächst nicht begleitet von systematischer Stadt- und Freiraumplanung. Gleichwohl wuchs der Bedarf an Ausgleichs-, Erholungs- und Nutzflächen genauso sprunghaft wie der Bedarf an Arbeitskräften in den Industrieanlagen. Planerische Lösungsansätze wurden zwischen der Jahrhundertwende und den 1920er Jahren entwickelt. Es ist kein Zufall, dass sich bis dahin auch der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk gründete. Es ging um nichts Geringeres als die räumliche und planerische Steuerung der weiteren regionalen Entwicklung. Neue Planungsgedanken führten dazu, dass auch eine systematische Freiraumplanung begann. Es waren v.a. sozialpolitische Überlegungen, verschiedene Typen von Gärten und Parks zur Freiraumversorgung breiter



Bevölkerungsschichten anzulegen. Insbesondere die Volksparkbewegung hat eine Vielzahl von Anlagen hervorgebracht, die heute zum Rückgrat der innerstädtischen Grünflächensysteme gehören.

[Volkspark Batenbrock  
in Bottrop](#)

Michael Höhn

Spiel, Sport, Bewegung an frischer Luft sollten die modernen Nutzungsformen öffentlicher Grünanlagen sein. Als Beitrag zur Erhaltung der Volksgesundheit stand die Nutzbarkeit der Flächen im Vordergrund. Auch Waldgebiete wurden zum Volkspark umgestaltet und zum Betreten freigegeben, z.B. der Volkspark Sodingen (KLB 268). Eine große Spielwiese, Erfrischungshallen, Wasserspielplätze und Badestellen sind häufige Gestaltungsmerkmale dieser Anlagen. Viele Zeugnisse aus der frühen Entwicklungsphase der 1920er Jahre sind heute kulturhistorisch von großer Bedeutung, so etwa der Volkspark Wittringen in Gladbeck (KLB 143) mit seinen Freizeitbauten und den historischen Sportanlagen. Umfangreiche Teile des Grüngürtels in Gelsenkirchen-Buer sind bis heute von den überkommenen Volkspark-elementen geprägt.

Zum sogenannten sozialen Grün werden oft die Schrebergartenanlagen gezählt. Diese Kleingärten sind in der Region Ruhr allgegenwärtig. Allein in der Stadt Dortmund gehören weit über 8000 Gärten in 118 Gartenvereinen zum Stadtverband der

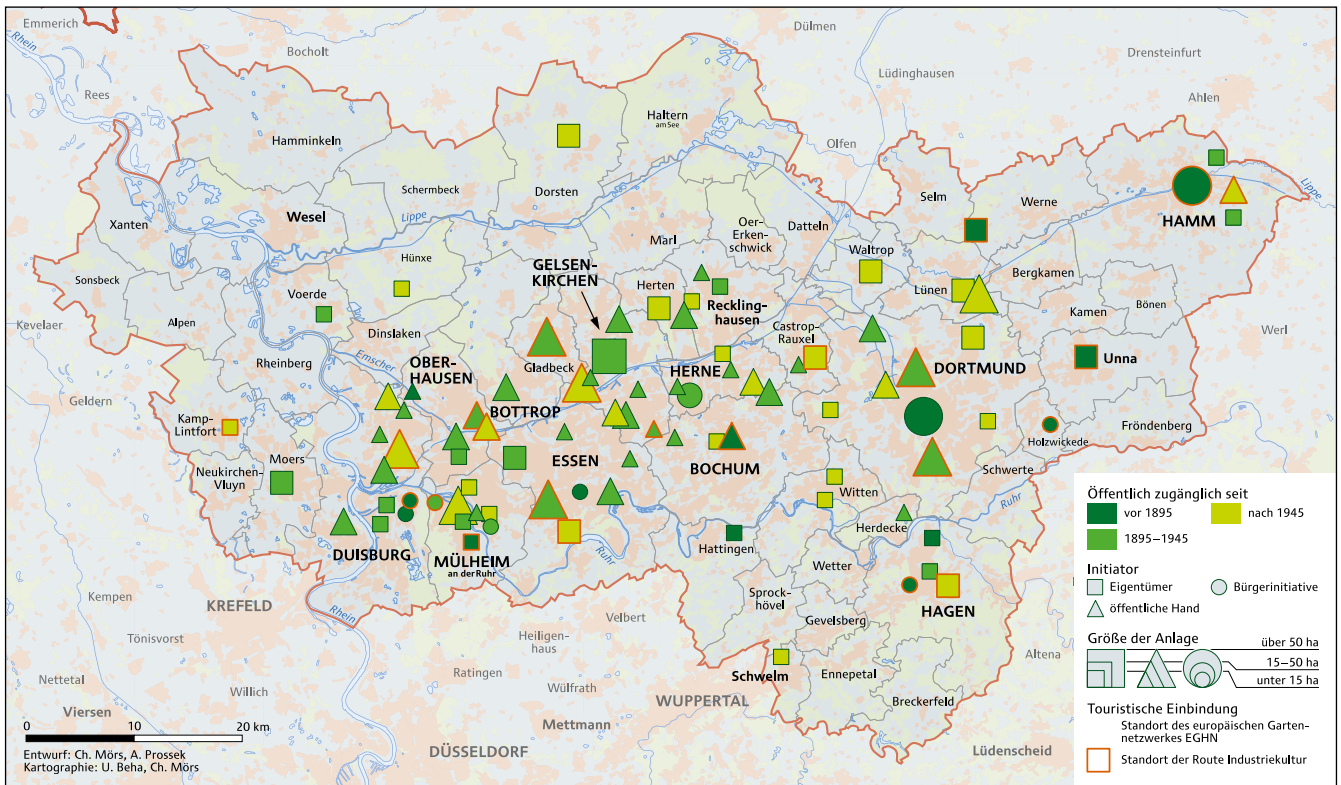


Schrebergärtner. In den dichter besiedelten Stadtbezirken des Ruhrgebiets wurden diese Gärten nicht nur zur Erholung angelegt, sondern gerade auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Selbstversorgung der Familien mit Obst und Gemüse. Schrebergärten sind als vereinsbetriebene Anlagen, die nur teilweise öffentlich zugänglich sind, in der Regel eher von lokaler Bedeutung für die Freiraumstruktur. Sie können jedoch zu regional bedeutsamen Freiräumen gehören, wenn sie mit anderen Sport- oder Grünanlagen verknüpft sind. An vielen Orten in der Region Ruhr sind die Kleingartenanlagen durch die Wegeanbindung und die Nutzbarkeit ihrer Gemeinschaftsflächen zu integrierten Bestandteilen des Freiraumsystems geworden.

Der Traum vom individuellen Garten bleibt im Wohnumfeld des dichten Geschosswohnungsbaus für viele unerfüllt. Eine Konsequenz daraus ist das Gärtnern selbst an unwirtlichen oder undefinierten Orten. Sogenanntes Grabeland für die Selbstversorgung mit Früchten und Gemüse wird mit kurzfristigen Pachtverträgen auf Flächen angelegt, die eigentlich bereits für eine andere Nutzung vorgesehen sind. Diese Zwischennutzung, bei der auch die Gartenlaube nicht zulässig ist, erfreut sich einer ungebrochenen Beliebtheit. Die oftmals kleinen Bereiche mit Grabeland lassen sich auf der Ebene der Regionalplanung zwar nicht bewerten, ihre kulturlandschaftliche Bedeutung steht jedoch bei genauerer Betrachtung durchaus zur Diskussion.

**Freiräume für neue Aufgaben.** Nach dem Zweiten Weltkrieg prägten zunächst die wirtschaftliche Not und später auch der restaurative Zeitgeist den Umgang mit den Gärten und Parks. So wurde etwa der Grugapark in Essen (KLB 282) bis 1948 zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln genutzt, um ihn mit der Gartenbauausstellung 1952 in Fortführung der alten Pläne wieder aufzubauen. Erst mit der Bundesgartenschau von 1965 wurde der Essener Park so umgestaltet und erweitert, dass man von einer neuen Ära der Parkgestaltung sprechen kann. Die Freiräume erhielten neue Funktionen. Hier sollte Naturerlebnis und aktive Freizeitgestaltung möglich sein. In dieser Phase nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auch zunehmend ehemalige industrielle Flächen in den Blick genommen und umgestaltet. Großzügige Erweiterungen der Parkanlagen und der Ausbau für Sport und Veranstaltungen wurden nun wichtiger als eine Vermehrung repräsentativer Gartenelemente. Für diese neue Rolle der Anlagen ist die Vergrößerung und Umgestaltung des Dortmunder Westfalenparks im Zuge der Bundesgartenschau von 1969 ein weiteres Beispiel.

Insgesamt hat die Freiraumstruktur im Ruhrgebiet eine bemerkenswerte Qualität. Naturnahe und gestaltete Freiräume lockern das polyzentrische Siedlungsgefüge auf und ragen überall kleinteilig in die Wohnbereiche hinein. „Solche wohnortnahen Grünbereiche haben im Ruhrgebiet eine stärkere Präsenz als in anderen Städten.“ (POLIVKA / ROOST 2011: 41). Aufgrund der besonderen Form der Urbanisierung im 19. Jahrhundert fehlen hier Stadtkörper mit klaren Siedlungskanten. Die Heterogenität der Freiflächen erweckt den Eindruck einer fehlenden räumlichen Gliederung. Dies gilt v.a. für die altindustrialisierten Bereiche entlang des Rheins und in der Emscher- und Hellwegzone.



Doch genau für diese Frage sind bereits Lösungen der modernen Freiraumplanung erarbeitet worden. Der stark besiedelte, von der Montanindustrie überformte und anschließend in besonderer Weise vom Strukturwandel betroffene Emscherraum ist durch Projekte der IBA Emscherpark und in der Folge durch die Ansätze des Masterplans zum Emscher-Landschaftspark Gegenstand einer umfassenden Neuordnung der Freiräume geworden. Dabei ist die Erhaltung von zusammenhängenden Grünzügen seit Beginn der Tätigkeiten des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk eine Aufgabe, die ihrerseits wiederum eine Geschichte hat. Neu ist, dass bei der Entwicklung der regionale Charakter gestärkt werden soll: „Heute ist der Emscher-Landschaftspark ein wesentliches Element der Regionalplanung und der postindustriellen Identität“ (MÜNTER / PROSEK 2011: 199).

**Kulturlandschaftlich bedeutsame Gärten und Parks. Die ältesten Anlagen konzentrieren sich in der Hellwegzone.**

Renate Kastorff-Viehmann

Zu den kulturhistorisch bedeutsamen Freiräumen gehören die fünf Revierparks, die als Freizeitparks in den 1970er Jahren eingerichtet worden sind (KLB 054, 090, 241, 269, 453). Die Idee für solche Anlagen entstand bereits kurz nach Aufnahme der Planungen im Siedlungsverband. Es sollte jedoch noch einige Jahrzehnte dauern, bis die Flächen verfügbar wurden und eine eigene administrative Einheit des Verbandes entsprechende Entwürfe beauftragen konnte. Die Revierparks liegen oftmals an den Standorten ehemaliger Herrensitze wie zum Beispiel Haus Vonderort (KLB 090) und beziehen naturnahe Flächen sowie Waldbestände in die Konzeption ein. Das Muster der Anlagen mit Grünanlagen für wohnortnahe Entspannung, Spiel, Bewegung, mit einem Schwimmbad und einem Freizeithaus steht offensichtlich in der Tradition der Volksparkbewegung.

Bis heute bleibt die Aufgabe der Freiraumplanung eine Gratwanderung mit dem Ziel einer nachhaltigen und gleichzeitig kostengünstigen Freiraumentwicklung. „Die Gesichtslosigkeit mancher Städte spiegelt sich in gesichtslosen Grünanlagen wider. Öffentliche Armut verdrängt gewachsene Gartenkultur“, warnt Thomas Winter bereits 1997 (WINTER 1997: 13). Damit ist die Frage der erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung angesprochen. Wenn es bei den jüngsten Freiraumkonzepten gelingt, die Kulturlandschaftsgeschichte einzubeziehen oder sogar überhaupt erst einmal freizulegen, dann haben auch die jungen Gärten und Parks eine kulturgeschichtliche Bedeutung. Ein gelungenes Beispiel für solche Anlagen ist der Erin-Park in Castrop-Rauxel (KLB 222). Die Geschichte ist hier mit dem Fördergerüst der ehemaligen Zeche noch ablesbar. Die Geländemodellierung sowie die Wegeführung erinnern an die Gründungszeit von Erin. Gleichermaßen ist die Fläche nun für moderne gewerbliche Nutzung sowie als Grünanlage nutzbar. Ähnlich zu beurteilen ist der Landschaftspark Duisburg-Nord (KLB 060), der als Projekt der IBA Emscherpark die vielschichtigen Silhouetten der Meidericher Hütte zur Geltung bringt und damit die Relikte der Industriegeschichte zum Gegenstand der Parkgestaltung macht. Auch die Beziehungen zu den angrenzenden Werksiedlungen werden durch Wegeverbindungen verdeutlicht.

Literatur: BKG (Bundesamt für Kartographie und Geodäsie) (2013): Digitale Geländemodelle. [www.geodatenzentrum.de](http://www.geodatenzentrum.de) (Stand: 12.7.2013). – Renate KASTORFF-VIEHMANN (2009): Stadtpark – Volkspark – Grüngürtel. Eine Industrieregion formiert sich. In: Achim PROSSEK ET AL. (Hrsg.): Atlas der Metropole Ruhr. Vielfalt und Wandel des Ruhrgebiets im Kartenbild. Köln: 59–71. – Friedhelm MEIER (1961): Die Änderung der Bodennutzung und des Grundeigentums im Ruhrgebiet von 1820 und 1955. In: Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Band 131. Bad Godesberg. – Angelika MÜNTER / Achim PROSSEK (2011): Handlungsräume und Raumbilder. Räumliche Muster von Regionalisierung im Ruhrgebiet. In: Christa REICHER ET AL. (Hrsg.): Schichten einer Region. Kartenstücke zur räumlichen Struktur des Ruhrgebiets. Berlin. – Jan POLIVKA / Frank ROOST (2011): Kerne, Adern und Ränder. Siedlungs- und Bebauungsstruktur des Ruhrgebiets. In: Christa REICHER ET AL. 2011. – Thomas A. WINTER (1997): Vom Paradies zum Revierpark. In: Wolfgang GAIDA / Helmut GROTHE: Vom Kaisergarten zum Revierpark. Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.). Bottrop, Essen.



## 5.3 Siedlungsformen und Siedlungsentwicklung

Im Gebiet des Regionalverbandes Ruhr gab es ab dem 5. Jahrtausend v. Chr. dauerhafte ländliche Siedlungen und Einzelhöfe, in denen Subsistenzwirtschaft betrieben wurde (z.B. Archäologischer Bereich III). Größere Handelswege wie der Hellweg und der Rheinkorridor (Archäologische Bereiche II und XIII) verbanden das Gebiet mit anderen Siedlungsräumen, so dass ein großräumiges, letztlich europäisches Handelsnetz bestand.

Mit der Eroberung der linksrheinischen Gebiete durch römische Truppen in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und der Festlegung des Rheinlimes als Reichsgrenze (Archäologischer Bereich I) begann die dauerhafte Erschließung und Besiedlung dieses Raumes. Die römischen Verwaltungsstrukturen und Infrastruktureinrichtungen wurden etabliert. Entlang der Reichsgrenze führte die Limesstraße, die die Sicherung der Grenze und die Versorgung der Grenztruppen ermöglichte. In Xanten wurde unter dem römischen Kaiser Traian 98 n. Chr. die *Colonia Ulpia Traiana* als erste Stadt am Niederrhein gegründet (Archäologischer Bereich VIII). Hier befand sich zugleich der bedeutendste Militärstandort am linken Niederrhein.

[Dorfansicht  
Kamp in Kamp-Lintfort](#)

Silvia M. Wolf



An den neu gebauten Hauptverbindungsstraßen ins Landesinnere gründeten sich Mittelstädte wie *Asciburgium* (Moers-Asberg / Duisburg-Rheinhausen: Archäologischer Bereich XII). Diese waren zuständig für die lokale Verwaltung und boten für die ländlichen Gebiete mit ihren einzeln stehenden Hofanlagen die Möglichkeiten zum Handel mit eigenen und importierten Waren.

Im Rechtsrheinischen wurden die Besiedlungsstrukturen der Eisenzeit fortgesetzt; allerdings ergaben sich neue Absatzmärkte und damit Handelsverbindungen zum nahen Römischen Reich (z.B. Archäologischer Bereich XIV). Bedeutend für den Planungsraum sind der Lippekorridor (Archäologischer Bereich IX) und der Hellwegkorridor (Archäologischer Bereich XIII), die den Fernhandel mit dem gesamten nordosteuropäischen Raum ermöglichten. Das frühe Mittelalter im rechtsrheinischen Gebiet war gekennzeichnet durch bäuerliche Einzelhofsiedlungen.

Die mittelalterliche Besiedlung des Ruhrgebiets mit größeren Orten begann im 8. Jahrhundert vom Rheintal her über den Hellwegkorridor als überregionale Handels- und Heerstraße. Wesentlichen Einfluss übten das karolingische Reich (*via regia*) und das Erzbistum Köln aus, das vom Niederrhein aus auch den westfälischen Raum erschloss. Hervorzuheben in ihrer Bedeutung für die Siedlungsentwicklung sind auch die Stifts- und Klostergründungen (z.B. Werden, Essen, Kamp). Duisburg war um die Mitte des 9. Jahrhunderts Königspfalz und seit der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts befestigte Handelsstadt; am Stift Essen entwickelte sich ein Handwerker- und Händlerort, der Stadtrechte erhielt und nach 1244 ummauert wurde; Bochum war Markt-, Gerichts- und später auch Verwaltungsort, seit Mitte des 14. Jahrhunderts Freiheit und seit 1428 Stadt; Dortmund ging aus einem karolingischen Königshof an einer Kreuzung des Hellwegs hervor und war im späten Mittelalter als Reichsstadt neben Münster die bedeutendste Stadt Westfalens; Unna war seit dem Ende des 13. Jahrhunderts befestigte Stadt. Über Dortmund und Köln waren im späten Mittelalter zahlreiche Städte Mitglied der Hanse. Die Hansezeit gab der Siedlungsentwicklung des Ruhrgebietes neue Impulse. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Gütern brachte auch dem Umland wirtschaftliche Belebung. Nach dem Niedergang der Hanse sanken die ehemals blühenden Handelsstädte zu Ackerbürgerstädten oder gar zu Gemeinden mit ländlichem Charakter herab.

Eine der wenigen vollständig überlieferten Höhenburgen Norddeutschlands ist die bis ins 13. Jahrhundert zurückreichende Hohenlimburg über der Lenne (KLB 429), die bis 1808 Sitz eines eigenständigen Territoriums war. Zur Burg gehörten die Freiheit Limburg (1252), das Stift Elsey und mehrere Kirchdörfer. Aus dem Flussraum der Lenne gibt es zahlreiche historische Sichtbeziehungen auf die Burg.

Die Mehrheit der Menschen lebte im Mittelalter von der Landwirtschaft. Ihre Höfe waren über sog. Oberhöfe oder Fronhöfe der Grundherrschaft, adeligen Herren oder Klöstern, abgabepflichtig. Die Höfe lagen meist verstreut als Einzelhof oder in lockeren Weilern („Drubbel“) beieinander. Im 12. Jahrhundert wandelte sich das grundherrschaftliche System zugunsten einer marktorientierten, gewerblichen

Wirtschaft, die zum Aufblühen des Städtewesens führte. Neben den Städten am Hellweg bildeten sich am Rhein, an der Ruhr im Süden und an der Lippe im Norden, meist an Burgen oder Pfarrkirchen angelehnt, Dörfer und als Marktorte Städte wie Hamm 1227, Recklinghausen um 1230, Rheinberg 1233, Wesel 1241, Dorsten 1250, Orsoy 1270/75, Moers 1300, Werden 1317 und Hattingen im 14. Jahrhundert.

Gleichzeitig wurden zahlreiche Wigbolde oder Freiheiten mit stadtähnlichen Teilprivilegien ausgestattet: (Hohen-)Limburg 1252, Haltern 1289, Volmarstein 1307, Blankenstein 1355, Altena 1367, Wattenscheid 1432, Buer 1448, Horst im 13. Jahrhundert. Viele von ihnen waren im Zuge der Ausformung fester Territorien zwischen Köln, Kleve, Münster, Berg und Mark an den Grenzen dieser Bereiche zur Versorgung der sichernden Burgen angelegt worden. Dinslaken 1278 (klevisch) und Holten 1310 (märkisch) erhielten sogar Stadtrechte, sanken aber nach Vereinigung der Länder zu Beginn der Neuzeit zu Ackerbürgerstädtchen herab.

Alte Dörfer mit bäuerlicher Prägung haben sich im Kernraum des Ruhrgebiets nur selten erhalten (Saarn und Mintard in Mülheim), jedoch am Rhein und an der Lippe. Beispiele sind am Rhein Lüttingen und Birten in Xanten, Binsheim, Baerl und Friemersheim in Duisburg, an der Lippe Ringenberg in Hamminkeln, Schermbeck, Krudenburg und Gahlen in Hünxe. In Westfalen zeichnen sich die Dörfer Alt-Oer bei Recklinghausen, Flierich in Bönen, Hemmerde bei Unna und Brechten in Dortmund durch eine persistente bäuerliche Nutzungsstruktur aus. Prägend für diese Dörfer sind eine unregelmäßige Parzellenstruktur, großzügige Grundstückszuschnitte, landwirtschaftliche Flächen, die bis in die Dorflage reichen, hofnahe Streuobstwiesen sowie erhaltene alte Wegeverbindungen, z.B. Hohlwege. Zu den besonderen landschaftlichen Elementen gehören Baumreihen und -gruppen, Hecken und Kopfbäume.

Die Einführung der Dampfmaschine (1798 die erste in der Region in der Saline Königsborn in Unna) hatte wesentlichen Einfluss auf die industrielle Entwicklung, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts das Ruhrgebiet grundlegend veränderte. Mit Hilfe der Dampfmaschine gelang die Wasserhaltung nach Durchstoßen der Mergelschicht und damit die Erschließung der ergiebigen Kohlevorkommen im Emschertal. Gleichzeitig ermöglichte der Bau der Köln-Mindener Eisenbahn 1847 den Transport der geförderten Kohlen zu den Hüttenwerken an der unteren Ruhr und am Rhein und löste so die Holzkohle als Hauptenergieträger im Bereich der Eisen- und Stahlherzeugung ab. Frühe Hüttengründungen vor Mitte des 19. Jahrhunderts liegen in Osterfeld (Oberhausen; KLB 088), Hattingen (KLB 339) und Hörde (Dortmund; KLB 473). In Duisburg entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrere Hochofenwerke am Rhein, wo auf dem Schiffsweg Eisenerz angeliefert wurde: ein Vorteil, der im östlichen Ruhrgebiet erst durch den Bau des Dortmund-Ems-Kanals (KLB 164), eingeweiht 1899, kompensiert werden konnte.

Die Entwicklung des Ruhrgebiets ab Mitte des 19. Jahrhunderts war jedoch nur möglich, wenn ausreichend viele Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Zechen und



Hütten warben in den östlichen preußischen Provinzen Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen, später in Italien, Griechenland und anderen Ländern Arbeiterinnen und Arbeiter an. Im Kernbereich des Ruhrgebietes lebten Mitte des 19. Jahrhunderts circa 375.000 Menschen, Mitte der 1920er Jahre fast 3,8 Millionen. Ein nie dagewesenes Wachstum der Städte und vormals kleinen Landgemeinden setzte ein. Mit der Hochindustrialisierung durch Steinkohlebergbau und Hüttenwesen ab Mitte des 19. Jahrhunderts nahm in ehemals ländlichen Bereichen die Bevölkerung stark zu. Es entstand eine halbstädtische Siedlungsstruktur, die weitgehend auf die Standortanforderungen der Montanindustrie ausgerichtet war. Insbesondere in der Emscherzone entwickelten sich aus Kirchdörfern industriell geprägte Landgemeinden wie Hochemmerich, Friemersheim, Borbeck, Altenessen, Stoppenberg, Horst, Huckarde, Lütgendortmund. Nur einzelne von ihnen wurden zu preußischen Städten erhoben: Gelsenkirchen 1875, Wattenscheid 1876, Meiderich 1894, Buer 1911, Sterkrade 1913, Osterfeld 1921 oder Rheinhausen 1934. Mit über 100.000 Einwohnern wurde Hamborn erst 1911 Stadt. Gemeinsam ist allen, dass ihre Siedlungs- und Infrastruktur geprägt ist von den großen Zechen oder Hüttenwerken und deren Werksiedlungen, die Merkmale hergebrachter Stadtstruktur nicht zuließen, da diese Firmen eigenständig und ohne Rücksicht auf eine gesamtstädtische Planung agierten. Besonderheiten unter den Industriestädten bilden Oberhausen und Kray, da hier ausgeprägt städtische Baustrukturen entwickelt wurden. Oberhausen wurde 1862 auf der Lipperheide am Bahnhof der Köln-Mindener Eisenbahn gegründet und 1874 zur Stadt erhoben; Kray entstand ab 1863 mit der Zeche Bonifacius und erhielt 1906 Stadtrechte.

Den Industriestädten und -dörfern, insbesondere in der Emscherzone, ist die Tatsache gemeinsam, dass ein Großteil der Bevölkerung in ausgedehnten Werksiedlungen wohnte. Diese wurden von den Bergbau- oder Hüttenunternehmern für ihre Mitarbeiter in unmittelbarer Nähe zur Arbeitsstelle errichtet. Durch fabriknaher Werkwohnungen, oft mit Stall und Garten, sollte die Fluktuation der Arbeiterschaft verringert und ein fester Stamm aus Facharbeitern und Meistern gebunden werden. Vorbilder waren landesherrliche Ansiedlungen, sog. Kolonien. Werksiedlungen waren meist eigenständige Gebilde ohne Anknüpfung an bestehende Siedlungsbereiche und Infrastruktur. Daher gehörten oft auch Bauten der Versorgung (Konsum), des Sozialwesens und der Kultur zu Werksiedlungen. Die älteste erhaltene Werksiedlung im Ruhrgebiet ist die Siedlung Eisenheim (KLB 088) der Gutehoffnungshütte in Oberhausen (ab 1844). Die frühen Werksiedlungen waren einfache uniforme Reihen von Doppel- oder Vierfamilienhäusern mit Kreuzgrundriss, ein Typus, der erstmals in der Cité ouvrière bei Mühlhausen / Elsass für Arbeiter des Kalibergbaus gebaut und auf der Weltausstellung 1855 in Paris gezeigt wurde. Städtebaulich-gestalterische Konzepte für Arbeitersiedlungen mit einer aufgelockerten Bebauung und abwechslungsreicher Fassadengestaltung entwickelten sich Ende des 19. Jahrhunderts, insbesondere nach dem Konzept der Gartenstadt, oft verknüpft mit Ansätzen des Heimatstils: Bedeutendes Beispiel ist die Krupp'sche Gartenstadt Margarethenhöhe in Essen. Ab 1910 wurden, als Reaktion auf die hohen Belegungsziffern, einige reformorientierte Siedlungen gebaut, die neue Wege im Siedlungsbau



Häuser in der Siedlung  
Margarethenhöhe in Essen

Silvia M. Wolf

(Gemeinschaftseigentum, Gemeinschaftshäuser etc.) suchten (z.B. die Altsiedlung in Kamp-Lintfort [KLB 043], die Siedlung Heimaterde in Mülheim a.d. Ruhr-Heißen [KLB 085], die Siedlung Spinnstuhl in Gelsenkirchen-Hassel [KLB 229], die Siedlung Landstuhl bei der Zeche Zollern IV in Dortmund-Bövinghausen [KLB 457] oder die Siedlung Kirdorf in Dortmund-Eving [KLB 442]). Als in der Weimarer Republik die Koppelung von Miet- und Arbeitsverhältnis verboten wurde, übernahmen städtische oder gemeinnützige Wohnungsunternehmen und Baugenossenschaften, öffentlich gefördert (Hauszinssteuer) und von den Betrieben unterstützt, den Arbei-



### Häuserzeile in der Siedlung Margarethenhöhe in Essen

Kai-William Boldt /  
Martina Gelhar



terwohnungsbau. Auch wenn die Architektur eher in konventionellen Vorstellungen verhaftet blieb, finden sich Beispiele des Neuen Bauens im Siedlungsgrundriss und in der Gestalt der Bauten (z.B. Siedlungen Ratingsee [KLB 065], Am Parallelhafen oder Dickelsbachsiedlung in Duisburg).

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden für die überwiegende Zahl der Städte im Ruhrgebiet großflächige Planungen erarbeitet. In diesem Zusammenhang entstanden großzügige Siedlungsvorhaben, wie der Bau der Südstadt in Dortmund (KLB 475), große Infrastrukturmaßnahmen wie der Bau von Autobahnen und Kanälen. Kriegsbedingt wurden Bunker bzw. Tiefbunker angelegt. Auch eine Vielzahl von Zwangsarbeiterlagern und Kriegsgefangenenlagern entstanden in dieser Zeit (Tönsholt in Dorsten [KLB 139], Ickern in Waltrop [KLB 212], Gelsenkirchen-Bismarck [KLB 234], Schwerte [KLB 551], Voerde [KLB 024]).

Am Ende des Zweiten Weltkrieges waren Nordrhein-Westfalens Innenstädte weitgehend zerstört. Im Zuge des Wiederaufbaus kamen unterschiedliche Konzepte zum Einsatz. In den Stadtkernen stießen die Modernisierungsinteressen auf die Fragen nach dem Image und der Identität einer Stadt. Es gab Städte, die vor einem planerischen Neuanfang standen (wie Essen und insbesondere Dortmund) und solche, die historische Stadträume zu erhalten versuchten (wie Wesel und Unna). Landflucht und eine stark ansteigende Stadtbevölkerung führten ab Mitte der 1950er Jahre zu einem dynamischen Wachstum der Städte im Schatten einer wiederaufgebauten Industrie. Im Zuge des dringend benötigten Wohnraums entstanden Siedlungsvorhaben in traditioneller Formensprache, z.B. Heimstätten-Siedlungen und Pes-



talozzidörfer, überwiegend jedoch qualitativ schlicht in modernen, durchgrünten, mehrgeschossigen Zeilen, herausragend die Zinkhüttensiedlung von Max Taut in Duisburg-Marxloh (KLB 057).

Endpunkt einer eigenständigen regionalen Entwicklung sind die Anfang der 1960er Jahre geplanten und errichteten Großwohnsiedlungen. Sie entstanden am Rand der Vororte der Großstädte wie in Dortmund-Scharnhorst, -Schüren oder -Rahm oder als geplante neue Stadt unter dem Eindruck der Entlastungsstädte in Großbritannien (New Towns). Auch wenn der umfangreiche Gesamtaufbauplan für die *Neue Stadt Wulfen* in Dorsten aufgrund der Kohlekrise nie vollendet wurde, stellt die Neue Stadt Wulfen mit ihrem vierspürigen Ring, ihrem hierarchischen, wabenförmigen Erschließungssystem, ihren zahlreichen Gemeinschaftsanlagen und nicht zuletzt durch ihr getrennt geführtes Fußgängernetz ein Unikat in der Siedlungsgeschichte des Ruhrgebietes dar (KLB 125). Eine vergleichbare Bedeutung erreichte daneben nur die Planung für die Neue Mitte Marl mit ihren Rathaustürmen von Johannes Hendrik van den Broek und Jacob Bakema (KLB 173).

Nach der Kohlekrise der 1960er Jahre und der Stahlkrise der 1970er Jahre wurden die Werksiedlungen oft vernachlässigt oder abgebrochen; Abrisspläne stießen aber zunehmend auf den Widerstand der Bewohner. Wissenschaft und Denkmalpflege entdeckten die bau-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung. Heute zerstören häufig der Verkauf von Siedlungshäusern an einzelne Eigentümer und deren individuelle Gestaltungsvorlieben das einheitliche Erscheinungsbild der Siedlungen.

Schon seit Ende des 19. Jahrhunderts wuchsen die großen Städte des Ruhrgebiets durch Eingemeindungen; durch Gebietsreformen 1929/30 und 1968–75 wurde die heutige Struktur und Abgrenzung der Großstädte im Ruhrgebiet gebildet. Ansätze gemeinsamer regionaler Planung wurde ab 1920 durch den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, den Vorgänger des Regionalverbandes Ruhr (RVR), übernommen: zentrale Siedlungsplanung, Verkehrsentwicklung durch Regionalschnellbahnen oder Verbandsstraßen wie den Ruhrschnellweg, Sicherung von Grün- und Freiräumen durch Regionale Grünzüge und Revierparks. Zahlreiche andere öffentliche Aufgaben wie Hochwasserregulierung, Wasserversorgung, Abwasserreinigung oder Entwässerung der Bergsenkungsbereiche wurden schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts von öffentlichen Körperschaften wie dem Ruhrtalsperrenverein (1899), dem Ruhrverband (1913), der Emschergenossenschaft (1899) oder dem Lippeverband (1926) übernommen. Mit dem Gesetz zur Neugliederung der Gemeinden und Kreise des Neugliederungsraumes Ruhrgebiet vom 9. Juli 1974 wurde die heutige Struktur der Großstädte im Ruhrgebiet gebildet.

Das Ruhrgebiet als sich stark verändernde Region stand im Mittelpunkt der IBA Emscher Park (1989 bis 1999). Das Ziel der vom Land Nordrhein-Westfalen initiierten Bauausstellung war es, durch beispielhafte architektonische, städtebauliche, soziale und ökologische Maßnahmen neue Lebens- und Wohnqualität zu erarbei-

ten. Die Kulturlandschaftsbereiche Buerscher Grüngürtel mit der Siedlung Schüngelberg (KLB 231), Meidericher Hütte als Landschaftspark Duisburg-Nord (KLB 060) oder Zeche Erin in Castrop-Rauxel (KLB 222) stehen exemplarisch für diesen Zeitraum und die Ziele der IBA.

Die industrielle Stadtlandschaft als individuelle Siedlungsstruktur des Ruhrgebiets stellt eine besondere räumliche Qualität dar, die von Thomas SIEVERTS 1997 als *Zwischenstadt* bezeichnet wird. Sie weist unter anderem Defizite hinsichtlich einer gemeinsamen, interkommunalen räumlichen Planung auf. Entsprechend wird immer wieder über eine Ruhrstadt oder Metropole Ruhr diskutiert. Im Rahmen regionaler Zusammenarbeit und gemeinsamer Planung hat die Städteregion Ruhr 2006/08 einen Masterplan Ruhr erarbeitet und haben sechs Städte dieser Planungsgemeinschaft 2010 einen Regionalen Flächennutzungsplan beschlossen.

Literatur: Walter BUSCHMANN (2006): Wohn- und Arbeitersiedlungen im Rheinland. Ein 30jähriges Forschungsthema mit Vorgeschichte. In: Udo MAINZER (Hrsg.): Wohn- und Arbeitersiedlungen im Rheinland. Eine Zwischenbilanz aus denkmalpflegerischer Sicht. Worms: 13–35. – Heinz REIF (2012): Städte und Städteagglomerationen der Montanindustrie in Deutschland, 1850–1914. Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Heft 1: 15–28. – Tim SCHANETZKY (2001): Ruhrprovinz oder Ruhrstadt? Defizite und Chancen einer „Geschichte des Wohnens im Revier“. In: Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher 2/2001. Essen: 12–18. – Thomas SIEVERTS (1997): Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig. – Klaus TENFELDE (2000): Das Ruhrgebiet: Stadtentwicklung und Verstädterung vom 19. zum 20. Jahrhundert. In: Ruhrlandmuseum Essen (Hrsg.): Die Erfindung des Ruhrgebiets: Arbeit und Alltag um 1900. Essen: 177–195. – Detlev VONDE (1989): Revier der großen Dörfer. Industrialisierung und Stadtentwicklung im Ruhrgebiet. Essen. – Hans-Werner WEHLING (2002): Die industrielle Kulturlandschaft des Ruhrgebiets. Historische Entwicklungsphasen und zukünftige Perspektiven. In: Essener Unikate 19: 110–119.

## 5.4 Industrie, Bergbau und Hüttenwesen

Das kulturelle Erbe – und durch die starke Raumprägung in besonderem Maße das industriekulturelle Erbe – sowie der Strukturwandel sind Kernthemen einer Kulturlandschaftsentwicklung des Ruhrgebiets (BOLDT /GELHAR 2008).

**Frühphase der Industrialisierung bis 1834.** Anders als in England war im Ruhrgebiet nicht die Textilindustrie der entscheidende Motor der Industrialisierung. Textilmanufakturen gab es zwar auch in zentralen Orten wie Duisburg, Dortmund, Essen-Kettwig und -Werden und ihr Bedarf an Maschinen regte neue Industriezweige an (z.B. Maschinenbau zur Produktion von Dampf- und Textilmaschinen, chemische Industrie zur Veredelung von Fasern und Gewebe etc.). Aber die tragende Entwicklung spielte die Montanindustrie, bedingt durch die reichen Stein-

[Küppersmühle  
im Innenhafen in Duisburg](#)

Kai-William Boldt /  
Martina Gelhar





kohlenvorkommen der Region. Industrialisierung ist als Prozess zu verstehen. Für das Ruhrgebiet wird der Beginn der Industrialisierung oft mit der Gründung der *St. Anthony-Hütte* in Oberhausen-Osterfeld 1756 gleichgesetzt. Sie wurde 1810 mit den benachbarten Hütten Neu-Essen und Gute Hoffnung zur *Guten Hoffnungshütte* zusammengeschlossen (KLB 088). In Königsborn bei Unna betrieb der preußische Staat eine Saline, auf der 1798 auch die erste Dampfmaschine Westfalens aufgestellt wurde, die die Bedeutung der Saline als gewichtige Einnahmequelle Preußens unterstrich (KLB 532). Im heutigen Ennepe-Ruhr-Kreis, insbesondere in seinem Bergischen Teil, gab es seit dem Ende des Mittelalters eine nicht unbedeutende Eisen- und Metallverarbeitung.

Faktoren der Industrialisierung im Ruhrgebiet waren einerseits das Naturraumpotenzial, d.h. die geologischen Verhältnisse, und andererseits Akteure, also jene Industrierioniere, die durch Ideenreichtum, unternehmerisches Kalkül und Risikobereitschaft wirtschaftliche Prozesse in Gang gebracht haben. Flankiert wurden diese Parameter durch staatlich-rechtliche und gesamtgesellschaftliche Grundlagen, die den Handlungsrahmen der Aktivitäten absteckten. In Preußen und Westfalen waren diese erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorhanden. Dieser Umstand trug neben anderen zur vergleichsweise späten Industrialisierung des Ruhrgebiets bei (Großbritannien, Oberschlesien). In Preußen begünstigten die Stein-Hardenbergschen Reformen zwischen 1807 und 1820 die industrielle Entwicklung. Sie brachten v.a. die Bauernbefreiung (Oktoberedikt 1807), die Selbstverwaltung der Städte (Städteordnung 1808), die Bildungsreform (1809) und die Gewerbefreiheit mit dem Verbot der Zünfte (1810). Besonders Bauernbefreiung und Auflösung des Verlagswesens führten zur Bildung eines ländlichen Proletariats, das später die Arbeitskräfte für die Industrie bereitstellen sollte: Aussicht auf einen Ausweg aus der Verarmung bot nicht mehr nur die Auswanderung nach Amerika, sondern auch die Einwanderung ins prosperierende Ruhrgebiet (BOLDT / GELHAR 2008: 48 f.). Bereits seit Mitte des 18. Jahrhunderts gab es in Preußen einen leichten wirtschaftlichen Aufschwung vor dem Hintergrund von Aufklärung und ökonomischen Reformideen. Freiherr vom und zum Stein (1757–1831) war seit 1782 preußischer Oberberggrat und seit 1784 Chef des Bergamtes und damit zuständig für die technische Entwicklung des Ruhrbergbaus. Er unternahm 1787 eine Studienreise nach England und wurde dort durch die Theorie des ökonomischen Liberalismus von Adam Smith (1723–1790) beeinflusst. Als Stein 1804 als Finanzminister nach Berlin wechselte, bewirkte er einen ersten Schritt zur Aufhebung der Binnenzölle. Durch die Zugehörigkeit zu Preußen nach dem Wiener Kongress 1815 konnte das Ruhrgebiet an dessen wirtschaftlicher Expansion partizipieren. Aber noch bis zur Gründung des Deutschen Zollvereins 1834 wurden Handelswege und Absatzmärkte deutschlandweit durch die Vielstaaterei verteuert und blockiert.

Im Ruhrgebiet verhinderten zugleich v.a. Qualitäts- und Versorgungsmängel mit Mager- und Esskohlen einen Durchbruch der Eisen- und Stahlindustrie. Die zur Befehung von Hochöfen notwendigen Fettkohlen konnten an der Ruhr im Stoltenbergbau nicht gefördert werden. Unterentwickeltes technisches Wissen tat sein



Übriges dazu, denn ein Technologie- und Wissenstransfer, v.a. aus dem führenden England, konnte nur durch Industriespionage stattfinden. Die ersten Dampfmaschinen erreichten Deutschland allerdings auf legalem Weg als Importe aus England. Auch die Ambivalenz staatlicher Maßnahmen zwischen Förderung des Steinkohlenbergbaus einerseits und Behinderung des technischen Fortschritts andererseits bremste die Entwicklung. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts sicherte Preußen einen geordneten Steinkohlenbergbau (1737 „Renovierte Bergordnung für die Clevischen und angehörigen Lande, insbesondere der Grafschaft Mark“). Mit dem „Direktionsprinzip“ regelte ab 1766 bis zur Aufhebung 1860 die staatliche Bergverwaltung den Bergbau, hemmte ihn aber auch zum Beispiel seit 1828 aus Angst vor Überproduktion und Preisverfall, indem Genehmigungen für leistungsstärkere Stollenzechen verweigert wurden (SCHLIEPER 1986: 30).

Halde Hoheward der  
Zeche Ewald,  
Herten / Recklinghausen

Katharina Kirchoff

Die Frühphase der Industrialisierung fand in der Ruhrzone statt (z.B. KLB 081, 294, 295, 337, 356, 379). Günstige Voraussetzungen waren hier die vorhandenen kleingewerblichen Strukturen, auch Mühlen, Hämmer und Schmieden (z.B. KLB 396), im Ruhr-, Vollme-, Lenne- und Ennepetal, der Transportweg Ruhr, das oberflächennah anstehende flözführende Karbon sowie die schon jahrhundertlang bestehenden wirtschaftlichen Austauschbeziehungen mit dem bergisch-märkischen Gewerbegebiet (Ausfuhr von Metallwaren etc., Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte, Textilgewerbe, Bergbau). Bereits seit dem 17. Jahrhundert wurde südlich der Ruhr und an ihren dortigen Zuflüssen der Steinkohlenabbau in Kleinzechen (um Witten und Fröndenberg, KLB 355) intensiviert, allerdings im Raubbau und unregelmäßig als Nebenerwerb betrieben. In der Abbautechnik folgte dem bereits im Mittelalter verbreiteten Pingenbau (kleine Löcher und Gräben) der Püttenbau (brunnenartiger Schacht). Seit Ende des 16. Jahrhunderts dienten Erbstellen und „Wasserkünste“ (Wasserräder) der Entwässerung, aber die Fördertiefen reichten bis zur Einführung der Dampfmaschine (Erfindung: 1765 James Watt) und ihrem Einsatz für die Was-

serhaltung nur bis zum Vorfluterniveau. Endstand der Entwicklung war der Stollenbau (waagerechte, ab ca. 1790 senkrechte Stollen). Noch heute prägen Reste dieser Abbautechniken das Kleinrelief an der Ruhr. Die landschaftliche Beeinflussung des Bergbaus war im Vergleich mit den Großzechen späterer Jahrzehnte noch gering und kleinräumig begrenzt.

**Industrielle Gründungsphase 1834 bis 1870.** Revolutionäre Umwälzungen von Wirtschafts-, Gesellschafts- und Raumstrukturen fanden erst statt, nachdem der Industripionier Franz Haniel 1834 auf der Zeche Franz in Essen-Borbeck die mächtige Mergelschicht des Ruhrgebiets durchteufte und mit Hilfe der Dampfmaschine, einer Basisinnovation der Industrialisierung, die Wasserhaltung der Tiefbauzeche sicherstellen konnte: Jetzt stand der Erschließung der darunter liegenden wertvollen, da verkockbaren, Fettkohlen nichts mehr entgegen. Nachfolgend wurden zahlreiche Tiefbauzechen abgeteuft; technische Innovationen ermöglichten es dabei, die Fettkohlenschichten in immer größeren Teufen, bergmännisch für Tiefe, weiter im Norden des Ruhrgebiets zu erschließen. Den eigentlichen Beginn der Industrialisierung sollte man daher in die 1830er Jahre datieren, die Zeit davor als Vorbereitungsphase ansprechen.



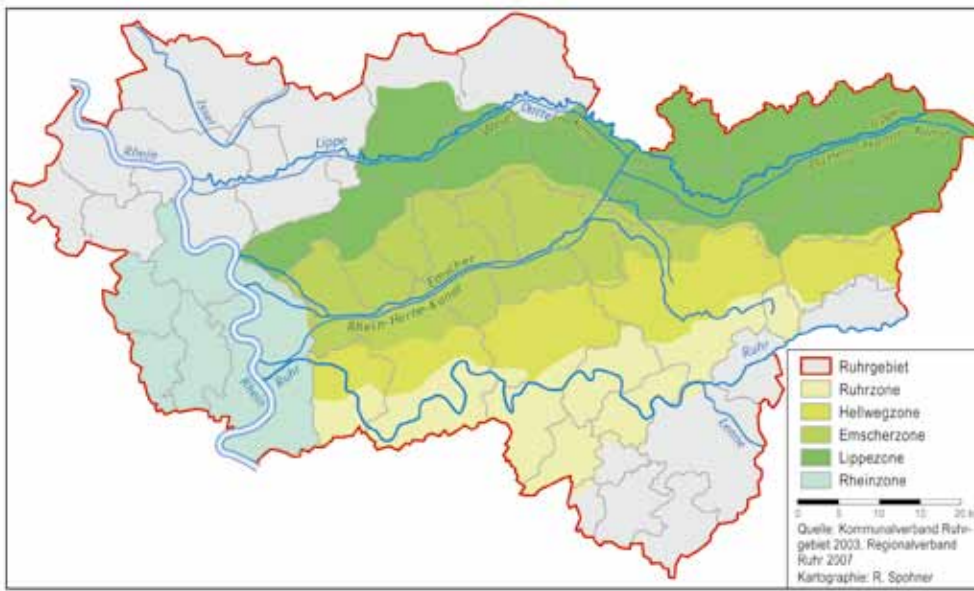
Thyssen-Stahlwerk in  
Duisburg-Bruckhausen

Silvia M. Wolf

Zur „Raumeroberung“ durch die Steinkohlenzechen traten ab den 1850er Jahren Werke der Eisen- und Stahlindustrie hinzu, die in besonderem Maße Flächen in Anspruch nahmen. In diesem zweiten Wirtschaftszweig von überragender Bedeutung gelang 1848 eine bahnbrechende Innovation: Auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim (KLB 065) wurde der erste Kokshochofen angeblasen. Durch den Steinkohlenkoks stiegen die Eisen- und Stahlproduktion stark an und die Zahl der Eisenhütten vervielfachte sich. Koks ermöglicht höhere Verbrennungstemperaturen als die unbehandelte Steinkohle und ist daher für den Einsatz in Hochöfen bestens geeignet. Der Steinkohlenkoks verdrängte endgültig die Holzkohle. Als 1854 der heimische Kohleneisenstein (*Blackband*) in den Hochöfen eingesetzt wurde und über Importe aus dem Lahn-Sieg-Gebiet endlich eine ausreichende Erzbasis hergestellt werden konnte, förderten sich Bergbau und eisenschaffende sowie eisenverarbeitende Industrie gegenseitig. Es bildeten sich entsprechend geprägte kulturlandschaftliche Bereiche aus. Unter Berücksichtigung von konjunkturbedingten Schwankungen wurden bis 1870 verhältnismäßig viele Unternehmen gegründet, weshalb die Zeit seit 1834 auch als Gründungsphase des Ruhrgebiets bezeichnet wird.

Mit der Verfügbarkeit von Steinkohlenkoks im Ruhrgebiet erfolgte eine Verlagerung der eisenschaffenden Industrie: weg von den Standortfaktoren Erz, Holzkohle und Wasser der Mittelgebirge (Sauer- und Siegerland, Eifel) hin zur Steinkohle an Ruhr und Emscher. Besonders viele Hüttenwerke entstanden vor den Toren der älteren Städte in der Hellwegzone, da sie in der Anfangsphase der Industrialisierung noch auf die dort vorhandenen Infrastrukturen angewiesen waren (Krupp / Essen KLB 269; Thyssen / Mülheim an der Ruhr KLB 065; Bochumer Verein / Bochum KLB 309; Westfalia sowie Union in Dortmund).





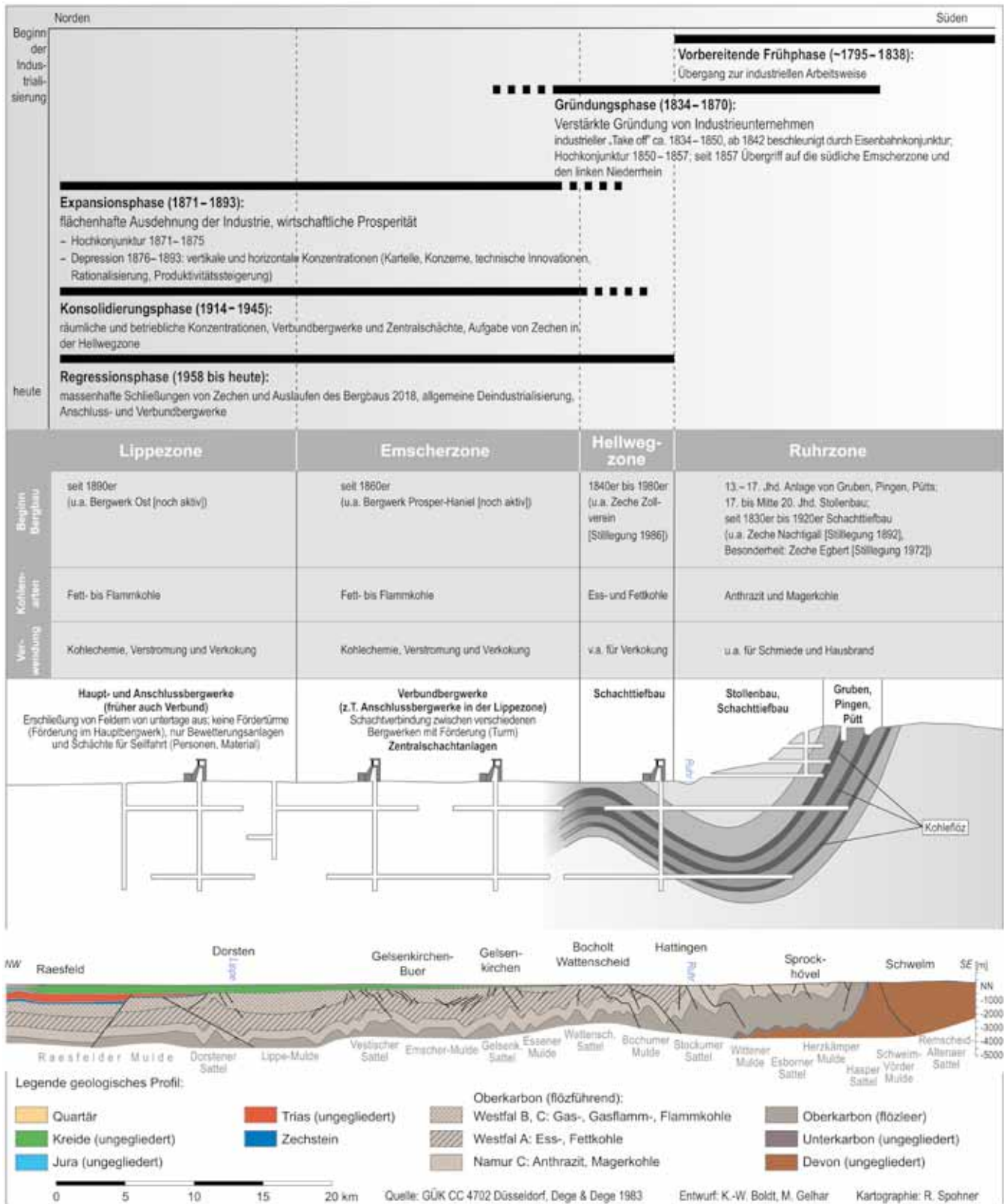
Wirtschaftsräumliche  
Strukturzonen des Ruhrgebiets

Kai-William Boldt /  
Martina Gelhar

Mit der Zeit entstanden durch die Nutzung von Agglomerationsvorteilen auch unabhängig von bestehenden Städten montanindustrielle Wirtschaftskluster. Ergänzt durch flächenhafte Werksiedlungen entstand der neue Siedlungstyp der Industriegemeinde.

Die industrielle Erschließung des Ruhrgebiets vollzog sich v.a. in Abhängigkeit von der naturräumlichen Gliederung in west-östlich erstreckten Zonen von Süden nach Norden. Die Erschließung wurde dabei von der Nordwanderung des Steinkohlenbergbaus als dem damals dominanten Wirtschaftszweig des Ruhrgebiets gesteuert. Nach 1850 setzte durch die Ausbildung der montanindustriellen Verbundwirtschaft ein starker Wandel der Kulturlandschaft ein. Eine den Zechen vergleichbare, flächenhafte landschaftliche Bedeutung der Hüttenwerke gab es bis 1870 noch nicht, sie waren „mehr eine punktuelle Erscheinung“ (SPETHMANN 1995: 363; z.B. Hoesch und Hermannshütte in Dortmund). Nur am Rhein bei Duisburg beherrschten sie bereits das Landschaftsbild, da dort die Zechen noch fehlten. Die Strukturzonen haben eigene naturräumliche und kulturlandschaftliche Charakteristika, die sich in den regionalen Facetten der Kulturlandschaftsbereiche widerspiegeln.

**Expansions- und Konsolidierungsphase von 1871 bis Ende der 1950er Jahre.** Bis 1870 hatte sich das Landschaftsbild im Ruhrtal und beiderseits der Emscher v.a. durch die Tiefbauzechen sichtbar verändert: Ihr Maschinenpark erforderte eine Vielzahl von Gebäuden und die Schachttiefe entsprechend tragfähige Fördertürme und -gerüste. In der Anfangsphase des Tiefbaus waren die Malakofftürme mit ihren gut zwei Meter dicken Mauern Ausdruck des technisch Machbaren, des zeitgenössischen Architekturstils und des unternehmerischen Stolzes (z.B. KLB 064, 204, 252, 277, 278). Mit der Weiterentwicklung des Stahls als Werkstoff ersetzten filigrane Stahlgerüste diese ‚steinernen Burgen‘ (z.B. KLB 222). Zwischen 1850 und 1874 nahm die Zahl der Zechen im Ruhrgebiet von 198 auf 277 zu; die Förderung stieg





im gleichen Zeitraum von 1,96 Mio. Tonnen auf 15,3 Mio. Tonnen (WEHLING 2009: 24). Die Fördergerüste wurden zusammen mit den Hochöfen, Schornsteinen und Halben zu industriellen Landmarken des Reviers, die in den folgenden Jahrzehnten in ihrer Verteilung dichter und durch größere Höhen visuell präsenter wurden. Da die Zechen im siedlungsarmen Raum ‚auf freiem Feld‘ abgeteuft wurden, mussten Infrastrukturanbindungen (Bahnanschluss, Kanalisation etc.) sowie Wohn- und Versorgungseinrichtungen für die Bergarbeiter und ihre Familien gebaut werden. Gerade die Standorte der Zechen wurden damit zu siedlungsstrukturellen Entwicklungskernen und gaben nachfolgend raumstrukturelle Entwicklungsachsen und -cluster vor (z.B. KLB 043, 046).

Bis zum Ersten Weltkrieg ist die Entwicklung in räumlicher wie auch wirtschaftlicher Hinsicht fast durchgängig durch Expansion gekennzeichnet. Flächenverdichtung und Erschließung neuer Räume v.a. im Norden (Lippezone) und im Westen (Rheinzone) sind charakteristisch. Gleichzeitig werden vermehrt ältere Zechen im Ruhrtal infolge Inproduktivität stillgelegt. Hier setzt die Entwicklung des Ruhrtals zum Erholungsgebiet und zum Raum für die Wasserversorgung ein.

**Zeche Nordstern,  
Gelsenkirchen**

Michael Höhn

**Links:  
Entwicklung der  
Industrialisierung**

Kai-William Boldt /  
Martina Gelhar





Hüttenwerke  
Krupp Mannesmann  
in Duisburg

Kai-William Boldt /  
Martina Gelhar

Die Kartell- und Konzernbildung sowie die Ausbildung einer montanindustriellen Verbundwirtschaft erreichten in den Jahren bis 1939 ihren Höhepunkt. Anlagen der Investitionsgüterindustrie (v.a. Maschinen, Anlagen, Stahlbau), der Kohlenwertstoffindustrie (Kokereien, Kohlechemie), der chemischen Industrie, v.a. in der Rheinzone, und der Energiewirtschaft führten zu einer Verdichtung des montanindustriellen Clusters. Die industrieräumliche Ausbreitung wurde flankiert durch den Auf- und Ausbau der Verkehrsinfrastrukturen. Eisenbahnlinien und Wasserstraßen wurden zu wesentlichen Entwicklungsleitlinien für die Industrie und damit zu Katalysatoren der Raumentwicklung. Gerade die Strecken der Eisenbahn wurden an den Bedürfnissen der Industrie ausgerichtet; historische Handelsplätze wurden oft erst später angeschlossen (s. Kapitel Verkehrsinfrastruktur; z.B. KLB 093, 164, 522). Ansammlungen von Werksiedlungen, die nicht selten die Größen einer Mittelstadt erreichten, wurden zum prägenden Element der Siedlungsstruktur der Emscherzone (BOLDT / GELHAR 2008: 49 f.).

**Regressionsphase 1958 bis heute.** Die Kriegsindustrie hat keine neuen Landschaftsveränderungen gebracht. Demontagen im Zuge der alliierten Besetzung Deutschlands führten nach 1945 zu einem spürbaren Verlust von industriellen Anlagen (z.B. Krupp-Gussstahlfabrik Essen, KLB 279). In den 1950er Jahren wurde das Ruhrgebiet, wurden Steinkohle und Stahl zum Inbegriff des deutschen Wirtschaftswunders. Insgesamt wurden die wirtschaftlichen, räumlichen und soziostrukturellen Verhältnisse der Vorkriegszeit wiederhergestellt. Doch bereits die Kohlekrise von 1957/58 zeigte auf, dass es sich um eine nachkriegsbedingte, wirtschaftliche Sonderkonjunktur handelte und dass die Ruhrkohle unter den modernen Globalisierungsbedingungen (Öl als Energielieferant und Ausgangsstoff für Kunststoffe, sinkende Transportkosten) nicht konkurrenzfähig war. Umfängliche Stilllegungen von Zechen und Kokereien waren die Folge, die mit einem bis dato einmaligen Ver-

lust an industriekultureller Substanz einher ging. Die Gründung der Ruhrkohle AG 1969 institutionalisierte den damals begonnenen Ausstieg aus der Steinkohlenförderung, der 2018 abgeschlossen sein wird.

Mit mehreren Stahlkrisen in den 1970er und 1980er Jahren weitete sich die sektorale Krise der Steinkohlenwirtschaft zu einer regionalen Krise der Montanwirtschaft aus. Diese beschleunigte die Stilllegung und den Abriss großflächiger Hochofenwerke (1993 Krupp-Stahlwerk Rheinhausen), von Maschinenbaufabriken, von Bahnstrecken, Bahnhöfen etc. Gesamtregional gesehen setzte ein Strukturverfall ein, denn nur in Einzelfällen gelang die Ansiedlung neuer Industrien auf Brachen der Montanindustrie wie OPEL in Bochum. Da der Fokus zu sehr auf der Restrukturierung alter Wirtschaftskluster lag und eine vorausschauende Modernisierung der Wirtschaftsstrukturen vernachlässigt wurde, verlor das Ruhrgebiet den Anschluss an moderne und innovative Wirtschaftsentwicklungen. Dies lag auch daran, dass mit der Ruhruniversität in Bochum erst sehr spät, 1965, eine wissenschaftliche Hochschule im Ruhrgebiet gegründet wurde. Ein nennenswerter Strukturwandel setzte erst in den 1990er Jahren ein, vorangetrieben durch die Moderation der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA).

**Wertschätzung des industriekulturellen Erbes.** Der zunehmende Verlust industrieller Bauten war Ende der 1960er Jahre unübersehbar und wurde verstärkt wahrgenommen. Erste Proteste dagegen wurden aus Intellektuellenkreisen laut. Der geplante Abriss der Maschinenhalle der Zeche Zollern in Dortmund, einer zwischen 1898 und 1955 im Stil des Historismus und Jugendstil errichteten Musterzeche,

Orsoyer Rheinbogen  
mit Emschermündung

Martin Schlüpmann



wurde zum Auslöser einer Fachdiskussion um die Industriedenkmalpflege und die Bewertung der Bauten der Technik der hochindustriellen Epoche. Diese Diskussion führte zwangsläufig zur Frage der Wertschätzung des industriekulturellen Erbes. Am vorläufigen Ende dieses später auch vehement in der breiteren Öffentlichkeit geführten Diskurses (z.B. Bürgerinitiative gegen den Abriss der Siedlung Eisenheim in Oberhausen; KLB 088) stand die bereits erwähnte Internationale Bauausstellung Emscher Park (1989–1999). Auf der institutionellen Seite führten verschiedene Entwicklungen dorthin, zum Beispiel die Einrichtung von Referaten Industriedenkmalpflege in den Denkmalpflegeämtern (1974) und die Gründung der dezentralen Industriemuseen in Westfalen (1979) und im Rheinland (1984). Im Nordrhein-Westfalen-Programm 1975 wurde die Absicht zum Erhalt wertvoller Industriebauwerke festgeschrieben. Als Beispiele angeführt wurden Fördertürme, Maschinenhallen und Schachtgebäude sowie Schleusen.



Stadtwerkerturm  
in Duisburg-Dellviertel

Silvia M. Wolf

Der Begriff „Industriekultur“ entstand Ende der 1970er Jahre und wurde insbesondere von Hermann Glaser, dem ehemaligen Kulturdezernenten der Stadt Nürnberg, ausgeformt. Seit dieser Zeit unterliegt die Begriffsbestimmung einem gesellschaftlichen Diskurs, verschieben sich die Bedeutungsschwerpunkte in Abhängigkeit von der Betrachtungsperspektive der beteiligten Akteure (vgl. GLASER / RUPPERT / NEUDECKER 1980; Zentrum Industriekultur 1986; SLOTTA 1987; QUASTEN / SOYEZ 1987; GLASER 2000). Auf einen gemeinsamen Nenner gebracht, umfasst Industriekultur die Gesamtheit der materiellen, geistigen, sozialen und organisatorischen Artefakte der Industriegesellschaft bzw. von Industrieregionen. Darunter fallen z.B. Funktionsbauten der produzierenden Industrien, Industrierelikte, Infrastruktureinrichtungen aller Art, Siedlungen sowie Versorgungs- oder Freizeiteinrichtungen. Der Begriff „Industriekulturelles Erbe“ ist aus dem englischen Sprachgebrauch abgeleitet. Dort spricht man von „industrial heritage“, was die historische Dimension der Industriekultur stärker betont und den Fokus auf Industrierelikte lenkt. Das industriekulturelle Erbe ist zwar ein wesentlicher Bestandteil der heutigen Industriekultur und für sie konstituierend; Industriekultur umfasst aber mehr als die Vergangenheit, nämlich auch die Zeitstellung der Gegenwart.

Durch die Projekte der Internationalen Bauausstellung Emscher Park wurden diese Begriffsinhalte einer breiten Öffentlichkeit vermittelt und das industriekulturelle Erbe identitätsstiftend positioniert. Die derzeitige Interpretation dieses Erbes ist allerdings auch geprägt durch Historisierung und Ästhetisierung (Lichtinstallationen, kulturelle Aufladung der Objekte), die bisweilen eine Überhöhung, Mystifizierung und Reduzierung der Bedeutung auf eine bauliche Kulisse erfährt und deshalb diskussionswürdig ist (FÖHL 2001; SCHNEIDER / PROSSEK 2009: 35). Weiterhin ist das industriekulturelle Erbe nur ein – noch junger – Bestandteil des regionalen kulturellen Erbes. Daneben besitzt das Ruhrgebiet zahlreiche ältere kulturelle Zeugnisse, z.B. aus der Römerzeit oder dem Mittelalter. Die kulturelle Bedeutung des Ruhrgebietes ergibt sich aus dem Nebeneinander von Zeugnissen aus allen kulturgeschichtlichen Epochen. Die dargestellten Kulturlandschaftsbereiche belegen diese historische Tiefe und Breite.



Literatur: Kai-William BOLDT / Martina GELHAR (2008): Das Ruhrgebiet. Landschaft – Industrie – Kultur. Darmstadt. – Hans-Heinrich BLOTEVOGEL / Bernhard BUTZIN / Rainer DANIELZYK (1988): Historische Entwicklung und Regionalbewußtsein im Ruhrgebiet. In: Geographische Rundschau 40: 8–13. – Wilfried DEGE / Wilfried DEGE (1983): Das Ruhrgebiet. Geocolleg. Kiel. – Axel Föhl (2001): The Palace of Projects oder Was ist Industriekultur im Revier? In: Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2: 49–54. – Hermann GLASER, (2000): Industriekultur. Der anthropologische Aspekt. In: Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 1/2000: 10–14. – Hermann GLASER / Wolfgang RUPPERT / Norbert NEUDECKER (1980): Industriekultur in Nürnberg. München.– Wolfgang KÖLLMANN / Hermann KORTE / Dietmar PETZINA (1990): Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung. 2 Bde. Düsseldorf. – Wilfried KRINGS (1981): Industriearchäologie und Wirtschaftsgeographie: Zur Erforschung der Industrielandschaft. In: Erdkunde 35: 167–174. – Hans Jürgen NITZ (1982): Historische Strukturen im Industrie-Zeitalter. Beobachtungen, Fragen und Überlegungen zu einem aktuellen Thema. In: Berichte zur Deutschen Landeskunde 56: 193–217. – Heinz QUASTEN / Dietrich SOYEZ (1987): Zur Pflege des industriekulturellen Erbes im Saar-Lor-Lux-Raum. In: Wolfgang BRÜCHER / Peter FRANKE (Hrsg.): Probleme von Grenzregionen. Das Beispiel Saar-Lor-Lux-Raum. Saarbrücken: 123–144. – Andreas SCHLIEPER (1986): 150 Jahre Ruhrgebiet. Ein Kapitel deutscher Wirtschaftsgeschichte. Düsseldorf. – Helmut SCHNEIDER / Achim PROSSEK: Wir im Revier. Stationen regionaler Identität. In: PROSSEK ET AL. (2009): Atlas der Metropole Ruhr. Essen: 35. – Rainer SLOTTA (1987): Industriearchäologie. In: Tendenzen, H. 3: 33–41. – Dietrich SOYEZ (1987): Industrietourismus. Überlegungen zu Terminologie, Stand und Potential. In: Chancen für den ländlichen Raum. Regionalpolitik am Ende der 80er Jahre. Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumforschung 49. Bayreuth. – Hans SPETHMANN (1995): Das Ruhrgebiet im Wechselspiel von Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Verkehr. 2 Bde. Essen. – Hans-Werner WEHLING (1998): Montanindustrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet. Raumzeitliche Entwicklung im regionalen und europäischen Kontext. Siedlungsforschung, Archäologie – Geschichte – Geographie 16: 167–190. – Hans-Werner WEHLING (2009): Kohle, Eisen, Stahl in: PROSSEK ET AL. (Hrsg.): Atlas der Metropole Ruhr. Essen: 24–25. – Zentrum Industriekultur Nürnberg (1986): Museum Industriekultur. Museumskonzept und Ausstellungen des Zentrums Industriekultur Nürnberg. In: Aufriß 3: 6–17.

## 5.5 Verkehrsinfrastruktur

### Entwicklung des Landverkehrs

Bereits in vorgeschichtlicher Zeit ist von dauerhaft genutzten Verkehrskorridoren auszugehen, die die Verbindungen zwischen den einzelnen Siedlungskammern und darüber hinaus in das weitere Umland herstellten. Sie wurden genutzt, um die sozialen Verbindungen der einzelnen Gruppen zu erhalten und dienten dem Warentransport. Dazu gehörten lokal nicht vorhandene Güter wie Stein- und Metallrohstoffe oder Metalle, Waffen und Schmuckgegenstände, die von weiter entfernten Regionen bis an den Niederrhein verhandelt wurden. Solche Wege kann man im Lippe- und im Hellwegraum (Archäologische Bereiche IX und XIII) und am Niederrhein (westlich von Xanten als Verbindung zur Niers und Maas) erkennen. Schon in der Bronze- und Eisenzeit lassen sich in Westfalen Wegetrassen anhand von Reihungen von Grabhügeln oder linearen Freiflächen in Friedhöfen nachweisen.

Feste Straßen stellten bereits in der römischen Provinz Niedergermanien einen bedeutenden Faktor für die wirtschaftliche und politische Entwicklung des linksrheinischen Raumes dar. Sie erschlossen das Land und stellten die überregionalen Verbindungen ins Römische Reich her. Gleich zu Beginn der Okkupation legten römische Militärtruppen aus strategischen Gründen öffentliche Straßen an. Hierzu gehören die Fernverbindungen entlang des Rheins und in die angrenzenden Provinzen *Germania superior*, *Belgica* und *Galliae*. Auch entlang der Lippe wurde eine Straße angelegt, von der in Dorsten-Holsterhausen und Haltern parallele Straßengräben erforscht werden konnten. Ab der Mitte des 1. Jahrhunderts gab es ein offizielles Bauprogramm, das die Erhebung Niedergermaniens zur Provinz vorbereiten sollte. Die festen Straßen waren der Nutzung des Militärs und der Post sowie den staatlichen Kurieren und Verwaltungsbeamten vorbehalten. Häufig gab es begleitende Sommerwege, auf denen sich der übrige Verkehr entwickelte. An wichtigeren Straßenkreuzungen entwickelten sich im 1. Jahrhundert rasch Siedlungen.

Die wichtigsten Straßen im Gebiet Ruhr waren die Limesstraße (Archäologischer Bereich I) und deren Abzweigungen von *Calo* (Duisburg-Halen) und *Colonia Ulpia Traiana / Vetera Castra* (Xanten). Dazwischen lagen kleinere, in der Regel nicht befestigte Straßen für die lokale Erschließung.

Auf der Grundlage dieses römischen Verkehrsnetzes konnten sich im frühen Mittelalter die Wegeverbindungen weiter entwickeln. Das Mittelalter hatte überwiegend das Straßen- und Wegenetz, das teilweise noch aus der Zeit der Römer stammte, übernommen. Doch im Gegensatz zu den römischen Straßen, die größtenteils noch befestigt gewesen waren, waren die Straßen im Mittelalter in der Regel einfache, kaum be-

festigte Wege, die nur bei guten und trockenen Wetterverhältnissen befahrbar waren. Einige Wegeverbindungen aus dieser Zeit sind auch in der Region erhalten.

Die Zustände änderten sich erst mit dem Merkantilismus Anfang des 19. Jahrhunderts. Die aufkommende Industrialisierung und der damit notwendige Gütertransport erforderten ein leistungsfähiges Verkehrsnetz, das ganzjährig befahrbar war. Zechen entstanden im Tagebau nördlich der Ruhr, Städte und Bevölkerungszahlen wuchsen sprunghaft an, wie beispielsweise die der Stadt Dortmund, die 1899 bereits 144.000 Einwohner zählte (ROTHERT 1900, Tafel 14). Entwicklung und Verbreitung der Dampfmaschine und der Elektrizität ermöglichten zudem gravierende Veränderungen in der Produktion. Güter mussten fortan in einem Maße transportiert werden, wie es in den Jahrhunderten zuvor völlig undenkbar gewesen wäre.

Während überall sonst in Europa zum Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Kunststraßen („Chausseen“) entstanden, um für Handel, Gewerbe und Industrie bessere Voraussetzungen für die Erschließung von Absatzmärkten zu schaffen, zögerte der preußische König Friedrich der Große zunächst, den Bau von Chausseen voranzutreiben.

Erst nach dem Tod Friedrich des Großen 1786 änderten sich die Politik Preußens und die Anschauung gegenüber einem ausgebauten Verkehrsnetz. Für die veränderte Politik zeichneten v.a. Minister von Heynitz und Freiherr vom und zum Stein verantwortlich. „Der weitsichtigen Tatkraft jener beiden Männer verdanken Westfalen und auch Preußen die ersten Kunststraßen“ (ROTHERT 1964: 232), die im Zeitraum von 1789 bis 1792 zwischen Meinerzhagen und Steele (Essen) und von Unna nach Herdecke führten.

Napoleon erkannte schon früh, dass die „sachgemäße Ausführung und Unterhaltung zweckdienlich angelegter Straßen die Voraussetzung für das Gelingen seiner kriegerischen Unternehmungen“ ist (BIRK 1934: 340). Seine strategischen Überlegungen begründeten das französische nationale Landstraßensystem, die „Routes nationales“. So hatte Napoleon einen kaum zu unterschätzenden Einfluss auf den europäischen Straßenbau. Er führte wirksame Vorkehrungen zum Grunderwerb durch den Staat ein, um Straßen bauen zu können. Napoleon war es, der die frühere Einteilung der Straßen nach Richtungen aufhob und mit der Übernahme der Gebiete östlich des Rheins seine Verkehrspolitik auch auf die Region übertrug. „Zwecks schneller Verbindung seiner Seinestadt mit den nördlichen Departements (...) befahl Napoleon 1811 den Bau einer Straße von Wesel nach Hamburg über Schermbeck, Münster, Osnabrück, Bremen, Rothenburg und Hamburg und einer Straße von Venlo nach Wesel“ (BIRK 1934: 340). Bis zum Ende der Napoleonischen Zeit wurde die Teilstrecke von Münster bis zur hannoverschen Grenze fertiggestellt, später, ab 1819, fortgesetzt und unter preußischer Herrschaft schließlich vollendet.

Es wird schnell deutlich, dass die Lage der Bundes- und Landesstraßen sich gegenüber der Lage der Kunststraßen kaum verändert hat. Nach der preußischen





**Autobahnbau, Stand 1.5.1935**

In: Franz Volk (1935).  
 Der Aufbau der Gesellschaft  
 „Reichsautobahnen“.  
 Leipzig: S. 4

Bauordnung von 1814 wurden zur Längenmessung und Entfernungsangabe an den festen Kunststraßen Entfernungen durch Meilensteine nach Entwurf von Karl Friedrich Schinkel angegeben. Sie stehen noch heute als Baudenkmäler an den Straßen B 1 zwischen Köln und Kassel (KLB 544), B 55 zwischen Minden und Koblenz und B 7 zwischen Köln und Kassel. Die Meilensteine erhielten eine Beschriftung mit Nah- und Fernzielangaben. Zur Aufstellung kamen neben Vollmeilensteinen auch Viertel- und Halbmeilensteine, da die preußische Meile eine Länge von ca. 7.500 m hatte.

**Autobahnbau.** Bereits Mitte der 1920er Jahre war absehbar, dass der Stellenwert des Autos als individuelles Verkehrsmittel stark ansteigen würde. Forderungen nach einer grundlegenden Reform des Straßenwesens wurden laut. Aus dieser Erkenntnis entstand der Gedanke der Verkehrstrennung und besondere „Nur-Autostraßen“ zu projektieren. Die erste ausschließlich für Autos errichtete Straße war die „Automobil-Verkehrs- und Übungs-Straße“ – AVUS, die 1921 durch den aus Mülheim / Ruhr stammenden Industriellen Hugo Stinnes in Berlin fertiggestellt wurde. In vielen Staaten Europas begann man Anfang der 1920er Jahre mit der Planung von



Autobahnen – so auch in Deutschland. Vor 1933 entstand so ein Teilstück zwischen Bonn und Köln, das als „Nur-Autostraße“ bezeichnet wurde (heute A 555).

[Mintarder Ruhrtalbrücke  
in Mülheim an der Ruhr](#)

Silvia M. Wolf

1933 wurde ein Gesetz über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahn“ verabschiedet. Darin wurde die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft mit allen erforderlichen Rechten ausgestattet, um das Projekt der Reichsautobahnen „sehr rasch“ umzusetzen. Das Reich sollte umgehend mit kreuzungsfreien, zweispurigen Schnellstraßen durchzogen werden. Unter der Leitung von Fritz Todt wurden zunächst 7000, später 14.500 Autobahnkilometer projektiert. Gleichzeitig entstanden zahlreiche Brückenbauwerke, so die erste Brücke aus Spannbeton, die im Rahmen des Ausbaus der A 2 kürzlich umgesetzt werden musste. Für einen reibungslosen Betrieb an den Reichsautobahnen waren alle 30 bis 40 km Raststätten vorgesehen, bewirtschaftet von der „Reichsautobahn-Raststättengesellschaft“, die für die Versorgung und Erhaltung der einzelnen Standorte verantwortlich war. Heute existieren bundesweit nur noch drei Raststätten aus der Anfangszeit der Reichsautobahnen. Eine von ihnen ist die Raststätte Rhynern bei Hamm (KLB 586). Die Autobahnen waren die Grundlage für das nach dem Zweiten Weltkrieg ständig erweiterte Autobahnnetz.

## Entwicklung des Wasserverkehrs

In der Vorgeschichte, besonders in den jüngeren Steinzeiten und den Metallzeiten, ist von einer intensiven Nutzung der Wasserwege auszugehen. Kleine Boote und Einbäume dienten dem Austausch von Waren und dem Personenverkehr. In der römischen Periode war der Rhein die wichtigste Verkehrsader der Niedergermanischen Provinz (Archäologischer Bereich II). Hinzu kamen die schiffbaren Nebenflüsse, wie Unterlauf der Ruhr, Emscher, Lippe, Niers (Archäologische Bereiche IX, XI und XIII). Für den Personen- wie den Handelsverkehr nutzte man Ruderboote, Segel- und Treidelschiffe sowie Flöße. Bekannt geworden sind die hölzernen Flachbodenschiffe, wie sie in Xanten gefunden wurden, die mehr als zehn Tonnen Material transportieren konnten. Die Lippe diente als Haupttransportweg für Truppen und Güter während der Römischen Okkupationsbemühungen im rechtsrheinischen Germanien. Der Rhein wurde militärisch überwacht; dazu gab es in Köln-Marienburg eine Flottenstation. Es ist von weiteren Flottenlagern insbesondere im Umfeld der Colonia Ulpia Traiana (Xanten) auszugehen. Alle Militärlager am Rhein verfügten über Häfen mit den notwendigen Infrastruktureinrichtungen wie Kaianlagen, Molen, Magazinen, Lagerhallen, Verwaltungsgebäuden usw. (Krefeld-Gellep, Moers-Asberg, Xanten, Kleve-Rindern).



Aspekt am  
Wesel-Datteln-Kanal

Anne Stollenwerk

Auch im Mittelalter wurde der Rhein als Transportweg genutzt, wie der Fund eines Schiffes in Kalkar-Niedermörmter am Rande der Region belegt. Über weite Strecken sind noch die Relikte der Fossa Eugeniana, an der seit 1626 von der Generalstatthalterin der spanischen Niederlande, Erzherzogin Isabella Clara Eugenia, gebaut wurde, im Gelände erhalten (KLB 033). Sie sollte eine schiffbare Verbindung vom Rhein bei Rheinberg zur Maas bei Venlo herstellen. Zur Überwindung der Höhen wurden Schleusen eingebaut (Rheinberg, Louisendorf). Zeittypisch schützten den Kanal Festungsanlagen: So lag in der Mitte des Kanalverlaufes die starke Festung Geldern. Auf halbem Wege zwischen den drei Städten Rheinberg, Geldern und Venlo errichtete man jeweils eine große Erdschanze mit vier Bastionen und in regelmäßigen Abständen 22 weitere kleinere Erdschanzen mit Halbbastionen. Allerdings wurden die Baumaßnahmen am Kanal nicht abgeschlossen.

Bis ins 18. Jahrhundert erfolgte der Transport der Kohlen von den Gruben zu den Fabriken in Säcken auf den Rücken von Pferden oder Maultieren durch enge, teilweise schlammige Saumwege („Kohlenwege“). Eine frühe Entwicklung des Transportes auf Wasserwegen verhinderten die naturräumlichen Ungunsträume des Bergischen Landes. Zwar gab es größere Flüsse, wie die Ruhr und die Wupper, sie waren aber für Transporte größerer Warenmengen ungeeignet, da sie durch zahlreiche natürliche und künstliche Unterbrechungen (z.B. Mühlenwehre) nicht durchgehend zu befahren waren. Erst 1776 ging man daran, die Ruhr schiffbar zu machen, um den Rhein als Hauptverkehrsachse im Westen Deutschlands zu erreichen – eine Arbeit, die 1780 abgeschlossen war. An den seit dem Mittelalter vorhandenen Wehren wurde die Kohle jeweils umgeschaufelt oder über Land transportiert. Hier errichtete man insgesamt sechzehn Schleusen (KLB 081, 294, 295, 337). Die Schleusen waren





Fossa Eugeniana in Rheinberg

Silvia M. Wolf

aus Holz, nur die vier letzten waren gemauert. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Transportmenge auf der Ruhr ebenso groß wie auf dem Rhein.

Die wichtigste Fracht im Ruhrgebiet war die Kohle. Mit der Nordwanderung des Reviers ging auch hier die Hauptabfuhr von den Wasserstraßen auf die Eisenbahn über. Wie die Ruhrschifffahrt litt auch die auf der Lippe unter der zunehmenden



#### Wesel-Datteln-Kanal

Anne Stollenwerk

Bedeutung der Eisenbahn, obwohl sich das Hauptabbaugebiet Richtung Lippe verlagerte. Ihre unzureichenden und unterschiedlichen Wasserverhältnisse sowie die engen Schleifen der Lippe, die ein Befahren mit großen Kähnen nicht zuließen, und zu hohe Abgaben verhinderten ein Aufblühen der Kohlschifffahrt. Bauliche Zeugen dieser Ausbauphase sind die Reste der erhaltenen Lippeschleusen (KLB 159, 561, 565). Der Bau von Eisenbahnen brachte ab 1867/68 die Lippeschifffahrt zum Erliegen.

Die Eisenbahnen beeinträchtigten auch den Verkehr auf dem Rhein. Mit Einführung der Eisenkähne und der Dampfschiffe konnte die Bedeutung als Wasserstraße gesteigert werden. Der wachsende Verkehr auf dem Rhein hatte erhebliche Rückwirkungen auf Ruhrort, zumal hier mit dem Anschluss an die Köln-Mindener Eisenbahn in Oberhausen 1848 und dem Ausbau des Nord- und Südhafens 1860 bis 1868 der Verkehr in ein weites Hinterland sichergestellt werden konnte. Die Versuche Duisburgs, einen gleichwertigen Hafen zu entwickeln, scheiterten. Ruhrort hatte die wesentlich günstigere Lage und genoss staatliche Förderung, indem deren Anlagen aus den Abgaben der Ruhrschifffahrt finanziert wurden. Preußen wollte ein möglichst großes Hinterland an Ruhrort anschließen, um hier einen zentralen Versandplatz für die überwiegend nach Holland und Süddeutschland zu verbringende Kohle zu schaffen. Hauptsächlich wurde in Ruhrort Kohle umgeschlagen, die in zunehmendem Maße per Eisenbahn aus den jüngeren und förderungsstarken Zechen der Hellweg- und südlichen Emscherzone kam. Die Bevorzugung Ruhrorts leitete in Duisburg die Entwicklung zum Industrie- und Handelshafen ein.

Erste Pläne zum Bau von Wasserstraßen für Westfalen entstanden in Napoleonischer Zeit. 1856 bildete sich in Dortmund ein Kanalkomitee, das den Bau einer





künstlichen Wasserstraße nach Mittel- und Ostdeutschland vorschlug, während der Bergbauverein in Essen für die Kanalisierung der Emscher eintrat. Friedrich Harckort setzte sich für eine künstliche Wasserstraße ein, die entlang der Hellwegstädte bis nach Soest führen und eine Fortsetzung über Gütersloh und Bielefeld an die Weser finden sollte. In den 1860er Jahren konkretisierten sich die Pläne auf eine Linie, die dem späteren Dortmund-Ems-Kanal entsprach. Der Dortmund-Ems-Kanal zwischen dem Dortmunder Stadthafen und Papenburg an der Ems wurde nach nur siebenjähriger Bauzeit 1899 als erster der großen Binnenschiffahrtskanäle eröffnet (KLB 164, 451). Er stellte die Verbindung des Ruhrgebiets an den Nordseehafen Emden sicher. Der Bau des Wesel-Datteln-Kanals sollte die Nord- und Ostwanderung des Bergbaues und der Industrie durch eine leistungsfähige Wasserstraße unterstützen und auch den Rhein-Herne-Kanal entlasten (KLB 137, 155, 164, 218, 507, 511, 514, 563, 565). Der 1906 bis 1914 erbaute Rhein-Herne-Kanal verbindet den Rhein mit dem Dortmund-Ems-Kanal. Insbesondere in Herne und Gelsenkirchen wurde der Kanal im vormaligen Flussbett der Emscher angelegt, deren Verlauf sich durch die vorhergehende Begradigung leicht nach Norden verlagert hatte (KLB 065, 164, 208, 233, 237). Trotz Kriegsbeginn wurde 1915 mit dem Bau des Wesel-Datteln-Kanals begonnen, der allerdings schon 1916 eingestellt werden musste. Bei Dorsten wurde die Lippe etwa 500 m nach Norden verlegt. Erst ab 1924 konnten die Bauarbeiten wieder ernsthaft aufgenommen werden, so dass schließlich 1930 der Probetrieb durchgeführt werden konnte.

Der Verkehr auf dem Rhein nahm ständig zu, gefördert durch die Aufhebung der Abgaben an die Anliegerstaaten, die Preußen in Verträgen mit Frankreich, Baden, Bayern, Hessen und Nassau durchgesetzt hatte („Zentral-Kommission für die Rheinschiffahrt“; 1806 bis heute) und die 1867 in Kraft traten. Die Aufgaben der

**Museumsschiff  
Oscar Huber an der  
Schifferbörse  
in Duisburg-Ruhrort**

Kai-William Boldt /  
Martina Gelhar





Schulweg-Steg über  
den Datteln-Hamm-Kanal,  
Hamm

Michael Höhn

Zentralkommission konzentrierten sich in der Folgezeit auf die Regulierung des Stroms, um auch bei Niedrigwasser die Schifffahrt auf der ganzen Strecke zu garantieren. Der von der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung erzeugte Aufschwung der Rheinschifffahrt wirkte sich am deutlichsten in den Rheinhäfen des Reviers aus, vor allem in Ruhrort, das von 1860 bis 1868 durch den Bau des Nord- und Südhafens seine Anlagen wesentlich erweiterte und ab 1872 den Kohlenhafen in Angriff nahm, der 1880 fertig gestellt wurde (KLB 065).

Der Duisburger Hafen wurde zwischen 1828 und 1831 erbaut und war ursprünglich als Kanal zum Rhein gedacht. Er war seit 1844 durch den Ruhr-Kanal mit der Ruhr und seit 1849 mit der Köln-Mindener und seit 1864 mit der Bergisch-Märkischen Eisenbahn verbunden. Er wurde jedoch durch die preußische Förderungspolitik von Ruhrort überflügelt. Eine weitere Beeinträchtigung Duisburgs erfolgte durch den Bau des Hochfelder Hafens 1867 bis 1874. Dieser war seit 1869 mit der Rheinischen Eisenbahn verbunden und sollte den beiden anderen Eisenbahngesellschaften, die den Duisburger Hafen bedienten, durch niedrige Bahntarife Konkurrenz machen. Die nach 1878 eingeführten einheitlichen Frachttarife ließen den Steinkohlentransport nach Duisburg wieder ansteigen. Dennoch dominierte Ruhrort beim Kohlentransport auf dem Rhein. Der Duisburger Hafen entwickelte sich zu einem Industriehafen, in dem insbesondere Getreideumschlag und Industriemühlen bedeutend wurden (KLB 066).

Bereits mit Beginn der Gründerjahre waren alle Voraussetzungen geschaffen, Ruhrort zu einem der größten Binnenhäfen der Erde zu machen (KLB 065). Mit dem Ausbau des Kaiserhafens änderte man die alte Zufahrt vollständig, um den immer größer werdenden Rheinschiffen einen günstigeren Zugang zu ermöglichen. 1879 führte man den automatischen Kohlekipper ein, nachdem die Eisenbahnen offene Kohlenwagen mit Kopfklappen in Betrieb genommen hatten. Auch der Erzumschlag wurde durch neu aufgestellte Dampfkräne vereinfacht und verbilligt; die Liegezeiten der Schiffe verkürzten sich. Neben der staatlichen Förderung waren es auch technologische Fortschritte, die Ruhrort in immer stärkerem Maße zum wichtigsten Binnenhafen am Rhein überhaupt machten.

Die Lagevorteile des Ruhrgebietes an der Rheinachse wurden in der Gründerzeit im großen Stil nutzbar gemacht, und das Revier nahm erstmals selbst Einfluss auf die Verkehrsströme auf dem Rhein. Alle strombautechnischen und schiffbaulichen Veränderungen in den folgenden Jahrzehnten wurden größtenteils durch die Bedürfnisse der Schwerindustrie hervorgerufen.

### **Entwicklung der Eisenbahn**

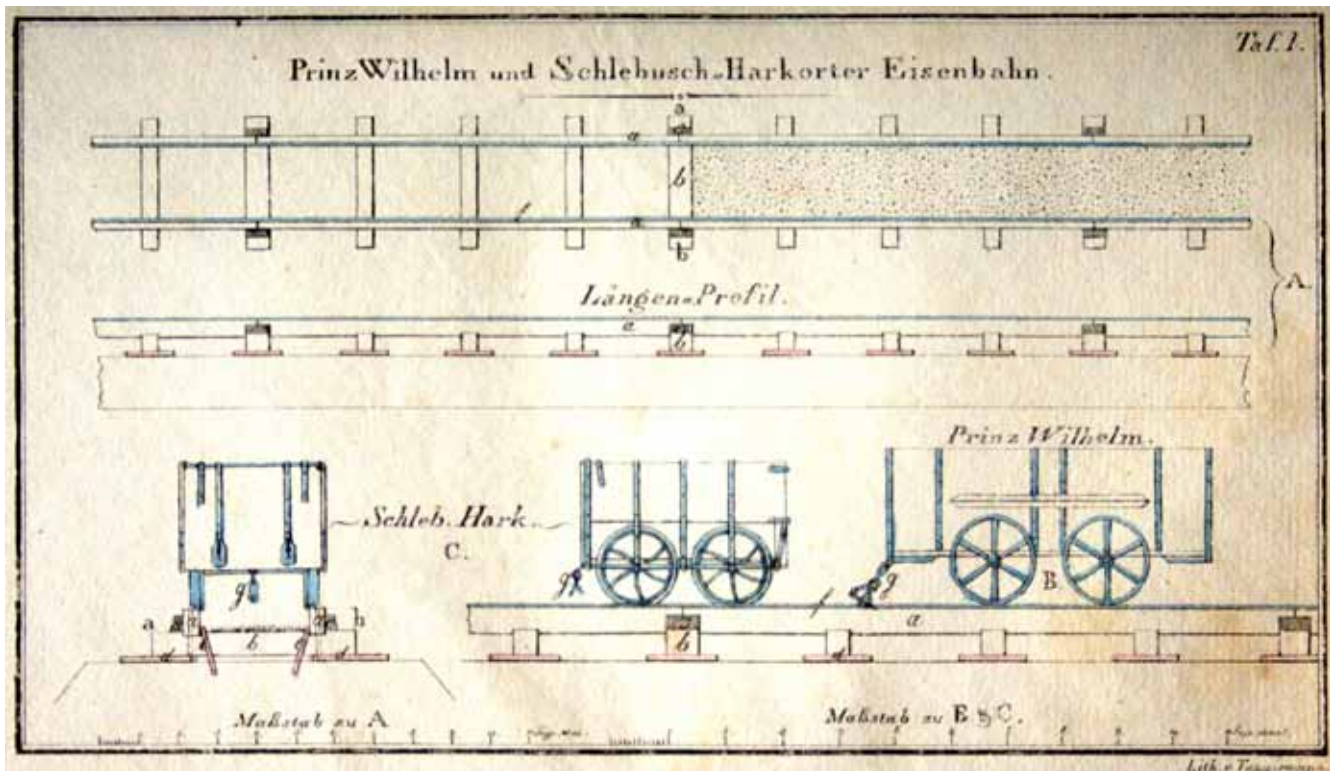
Die Entwicklung der Eisenbahn als Hauptverkehrsträger im Ruhrgebiet des 19. und 20. Jahrhunderts geht auf die bereits im Mittelalter gebräuchlichen hölzernen Spurenbahnen zum Transport von Erzen oder Kohlen mit kleinen, zweiachsigen Wagen aus Holz, sog. Hunden zurück. Bereits 1535 wird ein solcher Hund bei Haselberg abgebildet ([digitale.bibliothek.uni-halle.de](http://digitale.bibliothek.uni-halle.de); 13.01.2014). Diese Technik wird im 18. Jahrhundert vom englischen Bergbau aufgegriffen und vervollkommenet.

Die älteste in Deutschland an Schienen gebundene Transportbahn lag im Rauendahl in Hattingen-Baak. Bereits 1781 wird berichtet, dass Kohlen mit Schubkarren zur Niederlage an der Ruhr befördert wurden. 1827 wird sie durch eine Eisenbahnstrecke vom Rauendahler Kohlenhafen bis zur Hattinger Ruhrbrücke ergänzt. Zu einem ähnlichen Projekt kam es 1829 im Muttental (KLB 355). Hier hatten sich die Kohlengruben Frielinghaus, Turteltaube, Luisenglück, Morgenstern im Osten und Eleonora und Nachtigall zusammengeschlossen, um einen Zechenweg zur Hauptchaussee von Wengern nach Herbede anzulegen. Bemerkenswert ist, dass diese Bahn nicht ins Ruhrtal, sondern zur Hauptchaussee hoch führte, um hier Anschluss an den Kohlentransport ins Bergische zu erhalten.

1827 wurde die Schienenbahn von der Zeche Carl Friedrich Erbstollen in Bochum-Weitmar zur Ruhr mit einer Länge von 1,5 km angelegt; 1830 wurde diese Bahn von den Zechen General, Hasenwinkel und Engelsburg in Bochum auf 10,5 km Länge erweitert. 1830 erbaute man die Harkort-Bahn genannte Schienenbahn Schlebusch – Harkort als Verbindung der Schlebuscher Erbstollen in Silschede Richtung Ennepetal oberhalb von Hagen-Haspe.

In den 1820er Jahren bemühten sich die Elberfelder Kaufleute um eine Schienenverbindung zum Himmelfürster Stollen in der Gemarkung Überrauch (heute Kupferdreh; KLB 297). Die so genannte Deilbachtalbahn wurde im September 1831 als schmalspurige Eisenbahn eröffnet; anfangs wurden die Wagen zumeist noch von Pferden gezogen. Der Betrieb einer Dampflokomotive war jedoch ausdrücklich vorgesehen. Die Bahn erhielt den Namen Prinz-Wilhelm-Bahn. Sie führte zunächst von Überrauch nach Nierenhof auf 11 km Länge. Die Dampfkraft kam dauerhaft erst 1846/47 mit der Erweiterung der Strecke nach Vohwinkel zum Einsatz.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Idee eines überregionalen Eisenbahnnetzes. Ziel war zunächst, die Waren von ihren Erzeugern zu ihren Nutzern zu bringen sowie Rohstoffe zu den verarbeitenden Betrieben zu liefern. Noch



Gleise und Wagen der Prinz-Wilhelm-Eisenbahn und Schlebusch-Harkorter Eisenbahn

Friedrich Harkort;  
lithographiert von Tangermann

hatte die Schifffahrt einen größeren Stellenwert für den Warentransport und hatte sich zum dominierenden Verkehrsträger entwickelt. Demgegenüber hatten die Verkehrswege auf dem Land einen großen Nachholbedarf. Durch die verstärkte Kohlenförderung im Ruhrgebiet mussten neue Wege auf dem Transportsektor beschritten werden.

Schon 1828 schlug der preußische Finanzminister Friedrich Christian Adolf von Motz den Bau einer Eisenbahn von Minden nach Lippstadt vor. Die Eisenbahn sollte die Weser mit der schiffbaren Lippe verbinden, um den gesamten Handelsverkehr zwischen Bremen und Süddeutschland durch preußisches Gebiet laufen zu lassen. In dieser Zeit besaßen die Eisenbahnen nur lokale Bedeutung als Verbindung zwischen dem noch kleinen Bergbaurevier und den bergisch-märkischen Abnehmern; ein eigenes Gewicht für die Entwicklung des Ruhrgebietes besaßen sie noch nicht. Den Anstoß gab hier die von Friedrich Harkort (1793–1880) angestoßene Köln-Mindener Eisenbahn als Verbindung zwischen Rhein und Weser, die von 1845 bis 1847 gebaut wurde und von Anfang an als Fernverbindung zwischen Köln und den deutschen Seehäfen sowie Berlin, Leipzig, Dresden, Stettin und Frankfurt / Oder geplant war. Die Linienführung umging die Hellwegzone mit Mülheim, Essen, Bochum und das Bergbaurevier zwischen Hellweg und Ruhr. Ausschlaggebend für die nördliche Route waren die günstigeren Geländebedingungen und die geringeren Betriebs- und Unterhaltungskosten. Die nördliche Linienführung über Duisburg – Oberhausen – Gelsenkirchen – Herne – Dortmund – Hamm erschloss einen bis dahin von der Industrialisierung nicht erfassten Raum und verbesserte dessen Standortbedingun-



gen erheblich. Im Original erhalten sind im Planungsraum nur die Seseke-Brücke bei Kamen und der Bahnhof von Kamen (KLB 522).

Die Linienführung der Köln-Mindener Eisenbahn hatte die Gründung der Rheinisch-Westfälischen Eisenbahngesellschaft zur Folge, später Bergisch-Märkische Eisenbahn. Als Fortsetzung der 1841 eröffneten Eisenbahn von Düsseldorf nach Elberfeld konnte 1848 der Güterverkehr und 1849 der Personenverkehr auf der Strecke von Elberfeld über Barmen, Schwelm, Hagen, Wetter und Witten nach Dortmund aufgenommen werden. Bei dieser Gesellschaft stand die wirtschaftliche Erschließung eines gewerblich-industriell geprägten Raumes im Vordergrund. Neben den fabrikreichen Tälern von Wupper und Ennepe erfasste die Bahn große Teile der Bergwerke zwischen Wetter und Dortmund. Dortmund wurde Verkehrsknoten für den südlichen Industriebezirk; Knotenpunkt des Fernverkehrs war Hamm, das durch den Bau der Strecke Hamm – Münster 1848 mit der Zielrichtung auf die preußischen Emslande und der Strecke Hamm – Soest – Paderborn 1850 als Fernverkehrsknoten gestärkt wurde. Die Bevorzugung Hamms hatte verkehrlich große Vorteile. Durch die Anlage des Großverschiebebahnhofes am Saum des Reviers erhielten die verschiedenen Zonen mit ihren unterschiedlichen Verkehrsaufkommen einen günstig gelegenen und leistungsstarken Knotenpunkt, der das gesamte östliche Ruhrgebiet bedienen konnte.

Trotz der Wirtschaftskrise von 1857 bis in die 1860er Jahre ging der Ausbau des Verkehrsnetzes zügig weiter. 1856 wurde die Eisenbahnfähre zwischen Ruhrort und Homberg in Betrieb genommen (KLB 065), die Bahnlinie Oberhausen – Emmerich zum Kohlentransport in die Niederlande eröffnet. Oberhausen übernahm die zentrale Stellung als Eisenbahnknotenpunkt im Westen des Reviers. Erst später wurde in Duisburg-Wedau ein Rangierbahnhof aufgebaut (KLB 072), der wie der linksrheinische in Hohenbudberg den süddeutschen Raum bediente.

Von besonderer Stellung für die Entwicklung des östlichen Ruhrgebietes war die 1859 eröffnete Strecke Hagen – Siegen – Betzdorf, die 1862 nach Gießen fortgesetzt wurde. Die Linie verband das alte Eisenindustriegebiet an der oberen Sieg enger mit dem Ruhrgebiet und versprach erhebliches Verkehrsaufkommen durch den Transport von Kohle aus dem Revier und Eisenerz ins Revier. Über die Verbindung Betzdorf – Köln 1861 war zugleich die Anbindung des Siegerlandes an das westliche Ruhrgebiet sichergestellt.

1860 bis 1862 entstand die lange geforderte Hauptachse innerhalb des Reviers von Duisburg nach Dortmund. Bereits in den 1850er Jahren hatte man im Oberhäuser und Essener Raum von der Köln-Mindener Eisenbahn mit Pferden und Dampflokomotiven betriebene Stichbahnen abgezweigt. Im Mittelpunkt der neuen Bahnstrecke lag Steele, das über die Prinz-Wilhelm-Bahn bereits eine Verbindung an das Wuppertal besaß; zudem lag Steele verkehrsgünstig an der Ruhr.



**Eisenbahntrasse  
zwischen Königsborn  
und Wambeln**

Michael Höhn

Bis 1871 waren die Fernverkehrsverbindungen soweit ausgebaut, dass direkte Bahnverbindungen zwischen dem Ruhrgebiet und den wichtigsten Städten des Deutschen Reiches bestanden. Das Grundnetz war geschaffen und die Absatzchancen für die noch im Aufbau begriffene Industrie im Ruhrgebiet wesentlich gestiegen. Im Ruhrgebiet wurde das Eisenbahnnetz von den drei großen Gesellschaften, der Köln-Mindener, der Bergisch-Märkischen und der Rheinischen Eisenbahn, ausgebaut und weiter verdichtet.

Erst ab den 1870er Jahren begann die zweite Ausbaustufe des Eisenbahnnetzes. Eingeleitet wurde diese mit dem Bau der Linie Rittershausen (Wuppertal) – Remscheid 1868, die die bergische Industrie direkt mit dem Ruhrgebiet verband. Sie wurde von der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft errichtet. Diese begann 1872 mit dem Bau der Ruhrtalbahn, die von Düsseldorf über Ratingen – Werden – Steele – Hattingen nach Schwerte führte und über Arnsberg und Warburg Kassel erreichen sollte (KLB 323, 551). Stichbahnen führten von Kettwig nach Mülheim, über Essen – Wattenscheid nach Bochum. 1870 bekam die Strecke Dahlhausen – Weitmar – Laer (Bochum) als Kohlsammelbahn Anschluss an die Strecke Langendreer – Dortmund. 1870 baute die Bergisch-Märkische auch die Emschertalbahn, die den Grubenbesitzern die gleichen Vorteile wie die Köln-Mindener Eisenbahn bieten sollte. 1874 kam die Strecke Schalke – Katernberg-Nord hinzu. Die östliche Fortsetzung Schalke – Herne und die westliche Katernberg-Nord – Osterfeld – Oberhausen kamen erst 1876 bzw. 1880 hinzu. Daneben wurden zahlreiche kleine Bahnen gebaut.





Die Köln-Mindener Eisenbahn wollte dem nach Norden wandernden Bergbau vorausziehen. 1868 erhielt sie die Konzession für eine weitere Bahn im Emschertal, deren Aufgabe es war, den Güterverkehr zwischen Hörde und Ruhrort zu bedienen. Sie führte von Dortmund über Castrop – Herne – Wanne – Schalke – Sterkrade nach Ruhrort, eröffnet zwischen 1873 und 1878. Ein weiteres Großprojekt war die aus strategischen Gründen von Preußen als nördliche Umgehung des Ruhrgebietes geforderte Linie Venlo – Wesel – Hamburg (KLB 014–018). Neben der festen Rheinbrücke waren auch Anschlussstrecken von Haltern nach Wanne und von Essen nach Altenessen zu bauen. Haltern – Wanne wurde 1870, Essen – Altenessen 1872 und Haltern – Wesel – Venlo 1874 eröffnet. Die 1874 eröffnete Rheinbrücke (KLB 016) nutzte auch die Boxteler Bahn von Wesel über Xanten und Goch nach Boxtel (NL), eine niederländische Privatbahn. Teile dieser Strecke sind noch im Raum Xanten erhalten (KLB 003, 011).

#### Fünfbogenbrücke über die Seseke in Kamen

Michael Höhn

Die Rheinische Eisenbahngesellschaft stieß erstmals 1866 mit der Linie Osterath – Rheinhausen – Mülheim – Heißen ins Ruhrgebiet vor; die Eisenbahnfähre bei Rheinhausen wurde 1874 durch eine feste Brücke ersetzt (KLB 071). Die geplante Weiterführung der Linie nach Essen und Haltern gelang nicht. Eröffnet wurde 1867 die Strecke Essen – Wattenscheid, die 1874 über Bochum – Langendreer nach Dortmund verlängert werden konnte. Kleinere Strecken, wie Heißen – Steele 1872–74 und eine Verbindung nach Oberhausen vergrößerten das Netz der Gesellschaft. Sie trat zunehmend als Konkurrenz für die beiden anderen Gesellschaften auf. Dazu



gehörten drei Großprojekte: 1874 die Strecke Speldorf – Opladen – Deutz – Troisdorf als Kohlen- und Erzbahn ins Siegerland, 1879 die Strecke Düsseldorf – Mettmann, die nördlich an Elberfeld und Barmen vorbei über Herdecke – Lüttringhausen – Hörde nach Dortmund laufen sollte; 1880 baute man die Strecke Lüttringhausen – Witten – Langendreer sowie die Strecke Duisburg – Osterfeld – Dorsten – Rheine – Quakenbrück als Verbindungen zu den Nordseehäfen.

Wenige andere private Gesellschaften errichteten in der Region Ruhr Eisenbahnstrecken. 1876 eröffnete die Königlich Westfälische Eisenbahn-Gesellschaft die Strecke von Dortmund nach Leipzig (KLB 530) als Fortsetzung ihrer wenig erfolgreichen Bahnstrecke von Sterkrade nach Dortmund. Weitere Gesellschaften waren die Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahngesellschaft, die Niederländisch-Westfälische Eisenbahngesellschaft sowie die Nordbrabantisch-Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft.

Diese zweite große Bauperiode war mit der Verstaatlichung der großen privaten Eisenbahngesellschaften zwischen 1879 und 1882 abgeschlossen. Das Ruhrgebiet verfügte über das dichteste Eisenbahnnetz in Mitteleuropa. Eine auf die Bedürfnisse der wirtschaftlichen Entwicklung abgestellte Gesamtplanung gab es aber nicht; die privaten Gesellschaften waren auf Wettbewerb und Rentabilität ausgerichtet. Ziel der privaten Gesellschaften war es, viele Teilräume zu erschließen, die hohe Rendite versprachen. Voraussetzung war, den Verkehr auf eigenen und unabhängigen Trassen abzuwickeln. Diese unbefriedigende Netzgestaltung wurde durch unterschiedliche Tarifpolitik verstärkt. Die großen Städte wurden von zwei oder drei Gesellschaften berührt. Die vielfach widersinnige Ausbildung des Grundnetzes mit einseitiger Betonung der Ost-West-Linien hat sich im Wesentlichen erhalten und damit erheblich die wirtschaftliche und räumliche Entwicklung des Ruhrgebietes beeinträchtigt. Nach der Verstaatlichung waren vordringliche Ziele die Vereinheitlichung des Betriebsnetzes, der Betriebsmittel und der Tarife; diese Phase endete 1888. Die folgende Periode bis 1900 stand im Zeichen infrastruktureller Verbesserungen. Der Bau des Großrangierbahnhofes Osterfeld-Süd leitete diese neue Phase ein. Verbunden hiermit waren große Streckenumwertungen, wie die Umgehung Duisburgs, die Anlage des Rangierbahnhofes Wedau und der Bau der Linie Osterfeld – Bottrop – Lünen – Hamm. Sie brachten Vorteile für das gesamte Revier, erschlossen das Gebiet nördlich der Emscher nun auch in West-Ost-Richtung und verbanden unmittelbar die Sammelbahnhöfe Osterfeld-Süd und Hamm. Zugleich führten sie zu einer wesentlichen Entlastung der Bahnhöfe Duisburg, Oberhausen und Mülheim.

In die Jahre 1900 bis 1913 fielen die Herausnahme von Verschiebebahnhöfen und der Bau neuer Abfuhrlinien. In Hohenbudberg entstand der neue Großrangierbahnhof (KLB 075), der die Anlagen in Osterfeld-Süd, Frintrop und Speldorf entlastete und den gesamten Güterverkehr des westlichen Reviers zusammenfasste. Deshalb wurde die Strecke Oberhausen – Meiderich – Hohenbudberg mit der *Haus-Knipp-Brücke* über den Rhein (KLB 062) neu erbaut. Ebenfalls neu waren die Strecken



Gelände der  
Zeche Niederberg  
in Neukirchen-Vluyn

Silvia M. Wolf

Oberhausen – Wesel, Gelsenkirchen – Essen und Moers – Xanten – Kleve. Zahlreiche Bahnhöfe wie Oberhausen, Wedau, Ruhrort, Duisburg wurden den steigenden Verkehrsbedürfnissen angepasst.

Im rechtsrheinischen Ruhrgebiet führten die strategischen Planungen im Vorfeld des Ersten Weltkrieges zu keinen größeren Baumaßnahmen, während im Anschluss an die Strecke Oberhausen – Meiderich – Hohenbudberg in Duisburg-Baerl mit dem Bau einer Verbindungsbahn nach Geldern begonnen wurde; die Bahndämme haben sich bis heute größtenteils erhalten. Diese Strecke sollte in Kamp-Lintfort mit der Ruhr-Mosel-Entlastungsbahn von Wesel ins Ahrtal verknüpft werden. Der Beginn des Krieges verhinderte hier weitere Baumaßnahmen.

Mit diesem letzten Ausbau endete nach gut einem halben Jahrhundert die Erschließung des Ruhrgebietes durch die Eisenbahn. Das Revier wies das engmaschigs-

te Netz in ganz Europa auf und verfügte bei Beginn des Ersten Weltkrieges über Betriebseinrichtungen, die dem ständig zunehmenden Verkehr gewachsen waren. Hauptabnehmer der Steinkohle, die zu 75,6 Prozent (1890) mit der Eisenbahn transportiert wurde, waren die preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen. Geringere Bedeutung hatten die Niederlande, der hessische Raum und die Provinzen Hannover und Braunschweig. Beim Koksversand wurde der Verbund mit Lothringen und Luxemburg deutlich. Die Güterzüge fuhren mit Koks in das Minettegebiet und brachten auf der Rückfahrt Erz in das Ruhrgebiet. Der Brikettsabsatz bediente einen großen Raum, bedingt durch die gute Transportfähigkeit und den hohen Heizwert der brikettierten Steinkohle. In Mitteldeutschland und im Raum Hamburg – Schleswig-Holstein, dem dänischen Jütland und Hessen konnte der Absatz gesichert werden.

Ausbruch und Auswirkungen des Ersten Weltkrieges bedeuteten für das Ruhrgebiet nicht nur das Ende des wirtschaftlichen Aufschwungs; die deutsche Niederlage von 1918 und die nachfolgenden politischen Entwicklungen, Revolutionen, Inflation, Reparationen, Ruhrbesetzung, Weltwirtschaftskrise bis zum Zweiten Weltkrieg waren für die sozialökonomische Struktur des Reviers einschneidender als jede Entwicklungsphase vor 1914. Die Entwicklung des Verkehrs war weiterhin eng verbunden mit der wirtschaftlichen. Bei der Eisenbahn wurde in den 1920er Jahren der weitere Ausbau der Verschiebe- und großen Personenbahnhöfe fortgesetzt. Langendreer (KLB 331) und Hamm wurden erweitert und fertig gestellt. Wedau wurde ausgebaut und der Verschiebebahnhof Hochfeld-Süd neu errichtet, der in Osterfeld-Süd weitgehend mechanisiert. Technische Entwicklungen, wie steilere Rampen am Ablaufberg und gewichtsautomatische Gleisbremsen, ermöglichten einen schnelleren Rangierbetrieb. Der Plan, die Bergisch-Märkische Strecke und die Köln-Mindener Strecke viergleisig auszubauen, gelang nur für den Abschnitt Duisburg – Düsseldorf.

In der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre kam der Ausbau zum Erliegen; im folgenden Aufschwung zeigte die staatliche Führung kein Interesse mehr an der Weiterentwicklung und Modernisierung der Reichsbahn. Im Vordergrund standen nun die Wiederaufrüstung und der Aufbau des Autobahnnetzes. Die Bedeutung der Eisenbahn vor dem Zweiten Weltkrieg verdeutlichen die Verkehrsleistungen: Ein Fünftel des gesamten Güterverkehrs im Reichsgebiet lief über die Schiene. Die Kriegsjahre waren für die Eisenbahnen besonders folgenschwer, bedingt durch großflächige Zerstörungen der Betriebsanlagen und hohe Verluste von Antriebsmitteln und Transportwagen. Nachdem das Ruhrgebiet besetzt worden war, wurde am 24. April 1945 der Fahrbetrieb eingestellt.

Bedingt durch die Demontagen zahlreicher Zulieferer- und Ausbesserungsbetriebe konnten die für die industrielle Produktion bedeutsamen Verkehrswege nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nur unter größten Schwierigkeiten wieder in Betrieb genommen werden. Der Güterverkehr blieb zunächst hinter den Leistungen des industriellen Wiederaufbaus zurück. Dies lag v.a. an fehlenden Lokomotiven und Rollmaterial, dem Einsatz überalterten Materials und schadhafter Fahrzeuge und



dem nicht abgeschlossenen Wiederaufbau der Betriebsanlagen. Daher verlagerte sich zwangsläufig ein Teil des Verkehrs auf die Straße; Zahl der Lastwagen und transportierte Menge stiegen.

In der Nachkriegszeit war zunächst der Wiederaufbau von zerstörten Strecken vorrangig. Aber insgesamt bestand erheblicher Nachholbedarf in der Infrastruktur, da im Krieg nur noch auf Verschleiß gefahren worden war. Besondere Probleme kamen hinzu, wie der hohe Korrosionseinfluss durch die Industriegase und die Bergschäden, die sich auch auf die Bahnanlagen auswirkten. Erst nach Abschluss der dringendsten Bedürfnisse kam es zu Verbesserungen im Betriebsablauf, wie Bahnhofsbauten oder Verlegungen von Betriebsstellen (z.B. Bochum Hauptbahnhof). Am 13. Dezember 1951 wurde die Deutsche Bundesbahn gegründet, die im Westen Deutschlands die Nachfolge der Reichsbahn antrat.

Ab den 1950er Jahren kam es zu Umstellungen von Betriebsmitteln. Wurden zunächst die Dampflokomotiven durch Dieselloks abgelöst, begann ab 1954 der verstärkte Ausbau des elektrischen Antriebes. Im Personenverkehr wurden neue Techniken wie Triebwagenzüge und neue Personenwagentypen getestet und eingeführt. Damit begann eine Entwicklung, die zum heutigen System aus Regionalexpress, Regionalbahnen und S-Bahnen führte. Im Güterverkehr wurden ebenfalls neue Möglichkeiten der Rationalisierung und Personaleinsparung entwickelt, wie Muldenkipperwagen, Selbstentlader, Seitenkipper, Behälterwagen usw. Heute haben der Containerverkehr und die sog. Ganzzüge für Erze, Kohlen, Chemikalien, Autos Vorrang vor dem personalaufwändigen Einzelladeverkehr.

In der Nachkriegszeit wurden nur wenige Strecken neu gebaut; vorrangig wurden vorhandene Strecken ausgebaut. Zu den wenigen Neubaustrecken zählt die erst 1968 angelegte Verbindung von Gelsenkirchen-Buer-Nord nach Haltern am See über Marl-Mitte.

**Industriebahnen.** Die privaten Eisenbahngesellschaften des 19. Jahrhunderts hatten ein überwiegend Ost-West ausgerichtetes Eisenbahnnetz geschaffen, das die Querverbindungen und Erschließungen der Flächen weitgehend ignorierte. Die preußische Staatsbahn änderte an diesen Verhältnissen nur wenig, und so blieb diese Netzstruktur bis heute erhalten. Für einzelne Fabriken, Zechen und Hütten war es somit schon früh erforderlich, eigene Eisenbahnen für den Anschluss an die Staatsbahnen und den internen Verkehr zu bauen. Die frühen Anlagen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts erfüllten bereits diese Bedingungen, konnten sich jedoch wegen der isolierten Lage nicht erhalten oder wurden in Erweiterungen der Anlagen eingefügt. Zu den ältesten Werkbahnen gehörte die Werkbahn des Bochumer Vereins, deren erster Anschluss an die Staatsbahn Ende 1867 erfolgte. Der interne Verkehr erfolgte zunächst noch mit Pferden. 1871 kam die erste eigene Dampflokomotive, deren Zahl im Laufe der Zeit stark anwuchs. Zusätzlich kamen Anschlüsse an werkseigene Kohlengruben hinzu, so dass kurz vor 1900 510 Waggons und 23 Lokomotiven auf 40 km eigenen Gleisen fuhren.

Charakteristisch ist die Erzbahn in Bochum, die den Rhein-Herne-Kanal, Hafen Grimberg (KLB 233), mit den Hochöfen des Bochumer Vereins verband. Sie war etwa neun Kilometer lang und verlief am Rande der Bochumer Innenstadt. Die Trasse errichtete man ab 1901 in mehreren Ausbaustufen. Die verschiedenen Brücken bieten dabei einen Einblick in die jeweilige Brückenbautechnik über einen Zeitraum von 30 Jahren. Die Strecke verlegte man auf einen cirka 15 m hohen Damm mit 15 Brücken. Erst in der letzten Ausbaustufe 1930 wurde die Strecke bis zum Stahlwerk Bochumer Verein ausgebaut. Die Besonderheiten des internen Verkehrs ermöglichten schon früh, 1924 bis 1928, den Einsatz von Elektrolokomotiven. 1942 kam die erste Diesellokomotive als wirtschaftlichere Alternative nach Bochum. Die Güterzüge werden auch auf den Strecken der Deutschen Bahn AG überwiegend von Dieselloks gezogen, um unnötiges Umspannen von Lokomotiven zu vermeiden.

Im Dortmunder Raum brachte die Fusion von Hoesch und der Dortmund-Hörder-Hüttenunion 1966 durch die Zusammenlegung der drei Hüttenwerke Westfalenhütte, Phoenix und Union für den Bahnverkehr erhebliche Veränderungen. Der interne Verkehr musste über die eingleisigen Strecken der Dortmunder Eisenbahn abgewickelt werden. Die Gleisanlagen konnten durch den Bau leistungsfähiger Rangierbahnhöfe erweitert und die Betriebsabläufe konzentriert werden.

Zu den großen Hüttenbahnen gehörten die früheren Werkbahnen der Gutehoffnungshütte, die 1969 vom Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen abgelöst wurden. Eine Besonderheit waren die 1000 t-Züge zum Hafen Walsum mit Kohlen, Erzen und Walzgut. Es gab Selbstentlader mit 50 t Tragkraft, vierachsige Kohlenkühelwagen sowie eigene Werkstätten.

Die frühere Thyssenbahn begann mit dem Abteufen des Schachtes I des Steinkohlenbergwerks in Hamborn. Bis 1878 fuhren noch Pferdefuhrwerke die Kohlen zur Verladestation Neumühl der Köln-Mindener Eisenbahn, dann Dampflokomotiven. In den 1880er Jahren eröffnete man den Hafen Alsum zusammen mit der Abfuhrstrecke; der Wagenpark wurde aufgestockt. Die Erschließung weiterer Kohlengruben und die Inbetriebnahme des Stahl- und Walzwerkes Bruckhausen erforderte die kontinuierliche Ausweitung des Verkehrs der Thyssenbahn inklusive der Werkstätten. Folgerichtig benannte man die Eisenbahnabteilung 1919 in „Eisenbahn und Häfen“ um. 1928 betrug die Länge der Gleisanlagen 415 km; sie war die größte Werkbahn Deutschlands.

Der Zusammenschluss mit anderen Werkbahnen führte 1946 zur Gründung des „Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen“. 1954 betrieb man 469 km Gleisanlagen mit 5620 Waggons, 42 Dampfloks, 89 E-Loks und 5 Dieselloks. Nach Übernahme des Verkehrs der Hüttenwerke Oberhausen 1969 besaß das Gleisnetz eine Gesamtlänge von 885 km.

**Zechenbahnen.** Die privaten Eisenbahngesellschaften des 19. Jahrhunderts erkannten bald die Möglichkeiten, die sich durch den Anschluss von Zechen, Hütten



und Häfen ergaben. Bereits in den 1840er Jahren gab es erste Anschlussbahnen zu den Hauptstrecken der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und zur Prinz-Wilhelm-Bahn. Den Betrieb und die Unterhaltung der Bahnanlagen übernahmen dabei die Eisenbahngesellschaften gegen Kostenvergütung. Im Gegensatz dazu stellte die Rheinische Eisenbahn ihre Anschlussstrecken kostenlos bzw. gemeinsam mit dem Anschließter zur Verfügung, um den Verkehr stärker an sich zu ziehen. So kam es, dass manche Zechen Anschlussgleise zu mehreren Bahngesellschaften besaßen. Die Zechenbahnen hatten die Aufgabe, den Rangierbetrieb in den Zechenbahnhöfen abzuwickeln und die Übergabe der Züge an die Staatsbahnen sicherzustellen. Durch Verlagerung der Transportverhältnisse übernahmen die Zechenbahnen auch vermehrt Aufgaben außerhalb der Zechen, die nach dem Zweiten Weltkrieg zur Gründung der „Zechenbahn- und Hafenbetriebe Ruhr-Mitte“ als eigenständiger Transportbetrieb führte. Mit der Gründung der Ruhrkohle AG erfolgte auch der Zusammenschluss der verschiedenen Zechenbahnen. 1970 wurde die Zechenbahn- und Hafenverwaltung (ZuH) in die Ruhrkohle AG eingegliedert. Das elektrifizierte Netz hatte Ende 1970 eine Länge von 196 km. Auch Grubenanschlussbahnen, Werkbahnen und Hafenbahnen wurden in die ZuH integriert. Mit der Deutschen Bahn wurden Verkehre auf den jeweils anderen Strecken vereinbart, um die Verkehrs-

#### Ruhrschleuse in Duisburg

Martin Schlüpmann





### Friedrich-Ebert-Brücke in Duisburg

Silvia M. Wolf

abläufe zu vereinfachen. Der Betrieb wird heute unter dem Namen RBH Logistics GmbH abgewickelt.

**Hafenbahnen.** Die Geschichte der Hütten- und Zechenbahnen verdeutlicht die enge Verzahnung von Eisenbahnen und Binnenschifffahrt. Nachdem im 19. Jahrhundert die Eisenbahnen einen Großteil des Verkehrs an sich gezogen hatten, kam es noch vor dem Ersten Weltkrieg zu gewinnbringenden Kooperationen. Es entstanden eine Reihe von Hafengesellschaften, die ihre Hauptaufgaben im Warenumschatz sowie im schienengebundenen Gütertransport sahen. Hierzu gehören nicht nur Anlagen der Großindustrie (z.B. Eisenbahn und Häfen), sondern auch eigenständige und kommunale Gesellschaften. In der Region Ruhr gab es Hafenbahnen bzw. Hafenschlussbahnen u.a. in Rheinhausen, Ruhrort, Duisburg, Hamborn, Oberhausen, Walsum, Moers, Wesel, Spellen, Mülheim a.d. Ruhr, Dortmund, Recklinghausen, Werne, Hamm, Wanne, Gelsenkirchen, Bottrop, Herne, Essen.

Mit dem Bau des Rhein-Herne-Kanals wurde das nordöstliche Ruhrgebiet verkehrlich erschlossen, stellte er doch Verbindungen zum Nordseehafen Emden und zu den märkischen Wasserstraßen her. Bereits im Juli 1911 begannen die Baumaßnahmen für die beiden Häfen Wanne-Herne (Nord- und Südhafen), die von jeweils eigenen Hafenbetriebsgesellschaften verwaltet wurden. Beide waren ab 1914 durch die Kleinbahn Wanne – Bochum – Herne an den Hauptbahnhof Wanne mit der Staatsbahn verbunden. Neben den beiden Endpunkten wurden mehrere Zechen an das Gleisnetz angebunden. In Dortmund wurden mit dem Bau des Hafens am Dortmund-Ems-Kanal 1899 zugleich große Teile der Dortmunder Eisenbahn ange-

legt. Diese ist ein Teil der Dortmunder Hafen- und Eisenbahn AG und stellte die Verbindungen vom Hafen zu den Anschließern im Raum Dortmund her. Den größten Umsatz erzielten dabei Erz- und Kohlentransporte. Zudem wurden die an verschiedenen Orten liegenden Hafenanlagen miteinander verbunden (Hafenumgehungsgleis vom Hafenbahnhof zum Petroleumshafen). Angeschlossen waren u.a. das Eisen- und Stahlwerk Union, das Stahlwerk Hoesch und die Zeche Hansa (KLB 437).

**Entwicklung des öffentlichen Nahverkehrs.** Mit der zunehmenden Industrialisierung der Region Ruhr ging die Zunahme der Bevölkerungszahlen einher: Von 275.000 Bewohnerinnen und Bewohnern im Jahr 1820 wuchs die Zahl auf 3.500.000 im Jahr 1910. Da die vorhandenen Eisenbahnstrecken überwiegend die Industrieanlagen verbanden und nicht die Innenstädte anschlossen, musste öffentlicher Nahverkehr die Verbindungen von den Wohnorten zu den Arbeitsstätten herstellen.

Die Entwicklung des schienengebundenen öffentlichen Nahverkehrs begann ab 1881 mit Pferdebahnen (Duisburg, Ruhrort, Dortmund) und ersten Dampfstraßenbahnen (Duisburg, Dortmund). Ab 1893 wurden elektrische Straßenbahnen eröffnet und in den folgenden Jahrzehnten ausgebaut. Da es viele und unterschiedliche Betreiber gab, kam es nie zu einer einheitlichen Entwicklung des Nahverkehrs im Raum Ruhr. Noch heute gibt es unterschiedliche Spurweiten. Dies verhinderte jedoch nicht, dass immer wieder gemeinschaftlich städteverbindende Linien betrieben wurden.

Im Laufe der Jahrzehnte bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges entstanden zahlreiche Verbindungsstrecken zwischen den Ruhrgebietsstädten und dem ländlichen Raum. Zudem gab es Verbindungen nach Düsseldorf und über den Rhein nach Moers und Krefeld. Neben einigen Straßenbahnen im Raum Ruhr betrieb die RWE AG auch die Straßenbahn von Wesel nach Emmerich.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg kam es wegen der politischen und wirtschaftlichen Lage zu betrieblichen Einschränkungen und Streckenstilllegungen. Auch wurde ab den 1920er Jahren der Busverkehr eingeführt und bis zum Zweiten Weltkrieg verstärkt ausgebaut. In diese Zeit fällt auch eine Phase der Konsolidierung, da einige Gesellschaften in Konkurs gingen und der Betrieb von anderen Gesellschaften fortgeführt wurde (z.B. Westfälische Straßenbahn-GmbH). Im Gegensatz dazu stehen umfangreiche Ausbaumaßnahmen von Verkehrsnetzen mit Schnellstraßenbahnen, wie 1926 die Strecke von Düsseldorf nach Duisburg und 1926–30 von Essen-Kray zum Wasserturm Steeler Berg (KLB 284). Diese Strecke wurde 1985 zu einer Spurbusstrecke umgebaut, heute zwischen den Richtungsfahrbahnen der Autobahn A 40 gelegen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war ein Großteil der Infrastruktur des öffentlichen Nahverkehrs zerstört. Die ersten Jahre waren von Wiederaufbau, aber auch von optimistischen Erweiterungsplänen gekennzeichnet. Der Niedergang der Kohlenindustrie und die zunehmende, politisch gewollte Nutzung des privaten Au-

tos führten jedoch dazu, dass in der Region Ruhr zahlreiche Strecken stillgelegt wurden. Dies betraf insbesondere die Strecken ins Umland, aber auch zahlreiche innerstädtische Verbindungen; beispielhaft seien die Vestischen Straßenbahnen genannt, die noch 1950 ein Straßenbahnnetz von 191 km Länge betrieben. Eine große Ausnahme stellt die Wiedereinführung der Straßenbahn in Oberhausen 1996 dar, nachdem die alte 1968 stillgelegt worden war.

Nur kurz waren die Betriebsphasen des noch in den 1950er Jahren als modern propagierten elektrischen Oberleitungsbusses im Ruhrgebiet (Dortmund, Essen, Bochum und Duisburg, Moers). Dagegen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg der Busverkehr massiv von Politik und Industrie gefördert, so dass heute insbesondere die weniger nachfragestarken Strecken vom Bus bedient werden.

Vom Land Nordrhein-Westfalen wurde in den 1960er Jahren die Einführung eines U-Bahn-Systems nach Berliner und Hamburger Vorbild betrieben (unabhängige, kreuzungsfreie Trassierung, Stromschienen). Ziel war die Trennung der Verkehrsströme, der öffentliche Nahverkehr sollte innerstädtisch in den Untergrund verlegt werden. Die Planungsgesellschaft Ruhr wurde 1965 gegründet, später die Stadtbahngesellschaft Rhein-Ruhr. Neben den Planungen für die Strecken entwickelte sie auch eigene U-Bahn-Wagen. Pilotstrecke war die Schnellstraßenverbindung von Essen nach Mülheim a.d. Ruhr (heute U 18). Zehn Jahre später konnten die zentralen Tunnelstrecken in Essen und die Verbindung nach Mülheim eröffnet werden. Trotz großer Anstrengungen blieb das U-Bahn-Netz bis heute ein Torso, bedingt durch die zurückgehenden Förderungen durch das Land und die sich ständig verändernden Verkehrsströme. U-Bahn-Strecken gibt es heute in Duisburg, Mülheim a.d. Ruhr, Essen, Bochum, Gelsenkirchen und Dortmund.

### **Entwicklung des Luftverkehrs**

Die Entwicklung des Flugverkehrs in Deutschland war in der Frühzeit überwiegend durch private Initiativen geprägt. Erst in den 1910er Jahren kam es zu staatlichen Regelungen, zu denen auch die Ausweisung von Luftlandeplätzen gehörte. Das rheinisch-westfälische Industriegebiet entwickelte sich zu einem Schwerpunkt der Luftfahrt im Westen des Deutschen Reiches. Im Vorfeld des Ersten Weltkrieges standen daher auch strategische Überlegungen, vorrangig waren jedoch die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung für die einzelnen Städte. Das Streben der einzelnen Städte im Ruhrgebiet nach Geltung im neuen Luftverkehr und die Erkenntnis, dass man die neue Technologie zu zivilen und militärischen Zwecken nutzen kann, führten zur Entstehung von Flugplätzen wie Wanne-Herten (1912), Oberhausen-Holten (1909), Duisburg-Neuenkamp (1912), Dortmund-Fredenbaum (1911) und Gelsenkirchen-Rotthausen (1912). Zusätzlich entstanden kleinere Werke zur Herstellung von Fluggeräten. Das bekannteste Unternehmen waren die am Flugplatz Rotthausen beheimateten Kondor-Flugzeugwerke. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und den nachfolgenden politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen verloren die Flugplätze weitgehend ihre Bedeutung. Lediglich vom Flugplatz



Rotthausen bestand 1919 bis 1920 eine Luftpostverbindung über Hannover nach Berlin. Das laut Versailler Vertrag bestehende Flugverbot machte zunächst sämtliche weitergehende Planungen zunichte. Die heute noch existierenden Flugplätze Essen/Mülheim und in Dortmund-Brackel entstanden erst in den 1920er Jahren. Den vorwiegend militärisch genutzten Flugplatz in Gelsenkirchen-Buer richtete man in den 1930er Jahren ein. Während des Zweiten Weltkrieges waren dort auch verschiedene Einsatzgruppen der Luftwaffe für kurze Zeit stationiert. Das ehemalige Flugplatzterrain wird seit den 1970er Jahren zu einem großen Teil vom Fußballverein FC Schalke 04 genutzt. Die weitere Entwicklung der Luftfahrt in der Region Ruhr konzentrierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg auf die Flughäfen Essen/Mülheim und Dortmund.

**Flughafen Essen/Mülheim.** Die ersten Flugzeuge erreichten 1919 das Gelände zwischen den Städten Essen und Mülheim, aber erst 1925 erhielt der Platz offiziell seine Flughafenrechte (KLB 082). Neben den regelmäßigen Luftverkehrsverbindungen in die Hauptstädte Europas kamen auch Zeppeline auf das Flugfeld. In den 1930er Jahren gab es erhebliche Erweiterungen, die dazu beitrugen, dass der Flughafen zum zentralen Landeplatz des rheinisch-westfälischen Industriegebietes wurde. 1938 benannte man ihn um in Rhein-Ruhr-Flughafen. Er gehörte zu den ersten europäischen Flughäfen mit einer befestigten Start- und Landebahn. Von hier aus wurde der Flughafen Düsseldorf mit verwaltet. Bereits 1937 wurden im planmäßigen Verkehr 5.000 Flugbewegungen gezählt und 15.000 Fluggäste befördert. Zur Vorbereitung der Kriegshandlungen im Zweiten Weltkrieg verstärkte man ab dem Spätsommer 1939 den militärischen Flugbetrieb sowie die Stationierung von Teilen einer Jagdfliegerinheit. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs kam der zivile Luftverkehr fast völlig zum Erliegen. Im Juni 1941 richtete die Kölner Gestapo ein sogenanntes Arbeitserziehungslager am Flughafen ein, in dem bis März 1945 135 Gefangene ums Leben kamen. Bei den Kriegshandlungen wurden die Anlagen des Flughafens stark beschädigt. Die Alliierten bauten hier ihren Reparaturflughafen auf, da Essen/Mülheim im Gegensatz zum Flughafen Düsseldorf meist nebelfrei ist. In dieser Zeit konnte sich Düsseldorf zum Zentrum der zivilen Luftfahrt im Rhein-Ruhr-Gebiet entwickeln. Erst 1950 wurde der zivile Luftbetrieb in Essen/Mülheim wieder aufgenommen, 1959 wurde die Zulassung für die allgemeine Luftfahrt wieder erteilt, doch der Flughafen konnte nie wieder die internationale Bedeutung der Vorkriegsjahre erringen.

**Flughafen Dortmund.** Der Dortmunder Flughafen war ursprünglich im Stadtteil Brackel angesiedelt (KLB 449). Der Landeplatz wurde 1918 kreisrund angelegt, wie viele andere Flugplätze damals auch. 1925 wurde der Flugplatz mit der Einbindung in die Fluglinie Kopenhagen – Hamburg – Bremen – Dortmund – Frankfurt a.M. – Stuttgart – Zürich in Betrieb genommen. 1928 verzeichnete der Flughafen über 8000 Starts und Landungen und war damit neben Köln wichtigster Verkehrslandeplatz im Westen Deutschlands. 1939 wurde der zivile Luftverkehr eingestellt, und die Wehrmacht übernahm bis 1945 das Gelände und den Betrieb. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Flughafen durch Bombenangriffe zerstört und nach dem Krieg



Hünxer Schleuse,  
Wesel-Datteln-Kanal

Andreas Fuck

von der Royal Air Force übernommen. 1959 stationierte die Britische Rheinarmee Raketeneinheiten in Brackel, und der zivile Flugbetrieb wurde endgültig eingestellt. Heute finden sich hier ein Golfplatz und das Trainingsgelände von Borussia Dortmund. Nur noch wenige Hinweise wie Bunkeranlagen im nahe gelegenen Naturschutzgebiet Buschei erinnern an die ehemalige Nutzung als Flughafen.

Der heutige Flughafen befindet sich im Dortmunder Stadtteil Wickede an der Stadtgrenze zur Gemeinde Holzwickede (Kreis Unna). Erste Sportmaschinen nutzten ab 1960 die Graslandebahn in Wickede; der private Segelfliegerverkehr wurde 1973 eingestellt. 1969 kam es zum Generalausbau des Flughafens mit einer Start- und Landebahn von 850 Metern Länge. Um auch größeren Flugzeugen die Landungen in Dortmund zu ermöglichen, wurde 1997 die Start- und Landebahn unter Einbezug der Stoppflächen auf 1450 Meter verlängert. 2000 erfolgte der Ausbau der Start- und Landebahn auf 2000 Meter Länge sowie die Eröffnung des neuen Terminals für bis zu 2,5 Millionen Passagiere jährlich. Die Erweiterung im Westen des Terminals konnte 2008 eröffnet werden.

Literatur: Alfred BIRK (1934): Die Strasse, ihre Verkehrs- und bautechnische Entwicklung im Rahmen der Menschheitsgeschichte. Karlsbad-Drahowitz. – Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH (1997): Wasserversorgung für Dortmund. Dortmund, Berlin. – Michael ELLENBOGEN (2006): Gigantische Visionen – Architektur und Hochtechnologie im Nationalsozialismus. Graz. – Martina GELHAR / Kai-W. BOLDT (2009): Schlagadern des Reviers: Eisenbahnen und Wasserstraßen. In PROSSEK ET AL.: Atlas der Metropole Ruhr. Essen: 72–75. Dieter HÖLTGE (1994): Straßen- und Stadtbahnen in Deutschland, Band 4: Ruhrgebiet. Freiburg. – [http://de.wikipedia.org/wiki/Flughafen\\_Dortmund](http://de.wikipedia.org/wiki/Flughafen_Dortmund) (Stand: 23.10.2013). – [http://de.wikipedia.org/wiki/Flughafen\\_Essen](http://de.wikipedia.org/wiki/Flughafen_Essen) (Stand: 23.10.2013). – Maxwell G. LAY (1994): Die Geschichte der Straße. Vom Trampelpfad zur Autobahn. Frankfurt am Main. – Alfons MÖLLER (1989): Die Entwicklung der Eisenbahn im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet. Brühl. – Georg NEUHAUS (1907): Deutsche Wirtschaftsgeschichte im neunzehnten Jahrhundert. Kempen, München. – Rolf OSTENDORF (1983): Die Geschichte der Eisenbahndirektion Essen. Fahrzeuge und Betriebsführung 1895 bis heute. Stuttgart. – Rolf OSTENDORF (1987): Eisenbahnknotenpunkt Ruhrgebiet. Die Entwicklung der Revierbahnen seit 1838. Stuttgart. – Kurt PFLÄGING (1987): Die Wiege des Ruhrkohlenbergbaus. Die Geschichte der Zechen im südlichen Ruhrgebiet. Essen. – Eduard ROTHERT (1900): Rheinland – Westfalen im Wechsel der Zeiten. Düsseldorf. – Hermann ROTHERT (1964): Westfälische Geschichte, 3. Band, Absolutismus und Aufklärung. Nachdruck von 1949–1951. Gütersloh. – Fritz SÄLTER (1917): Entwicklung und Bedeutung des Chaussee- und Wegebaus in der Provinz Westfalen unter ihrem ersten Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn von Vincke, 1815–1844. In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Band 30: 1 ff. – Erich SCHWOBEL (1963): Das Ruhrgebiet. Struktur seiner Wirtschaft. Teil: Verkehr. Schriftenreihe der Volks- und betriebswirtschaftlichen Vereinigung im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, Neue Folge: Hauptreihe, Heft 20. Düsseldorf. – Heinz Günter STEINBERG (1985): Das Ruhrgebiet im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Verdichtungsraum im Wandel. Siedlung und Landschaft in Westfalen, Landeskundliche Karten und Heft 16. Münster. – Franz VOLKS (1935): Der Aufbau der Gesellschaft Reichsautobahnen. Leipzig.



Brüner Höhen in Hamminkeln

Hans Glader



Leitlinien – Grundsätze – Ziele



## 6.1 Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung als Leitlinie

Dieser Fachbeitrag soll helfen, den fortschreitenden Landschaftswandel zu begleiten. Dabei stehen die Begriffe Erhaltung und Entwicklung nicht im Widerspruch zueinander; vielmehr bedeutet erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung, das kulturelle Erbe zu erkennen, in die Planung zu integrieren, um seine Charakter bestimmenden und prägenden historischen Merkmale lebendig zu halten. Die Bewahrung des kulturellen Erbes ist ein Beitrag zur Nachhaltigkeit und zur regionalen Identität. Sie stärkt das Unverwechselbare in den Landschaften und steuert damit einer Nivellierung der Regionen entgegen.

Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung ist Leitlinie des Planens und Handelns für die Kulturlandschaften in Nordrhein-Westfalen. Im Planungsgebiet des Regionalverbands Ruhr treffen insgesamt zwölf solcher Einheiten aufeinander, die im Kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zum Landesentwicklungsplan (LWL / LVR 2007a) beschrieben sind. Im Rahmen der Regionalplanung sind Leitbilder für die Erhaltung und Entwicklung dieser Kulturlandschaften aufzustellen. Es gilt, diese Landschaften in ihrer Eigenart, Vielfalt und Schönheit mit ihren Denkmälern und besonderen kulturlandschaftlichen Merkmalen zu erhalten und im Ausgleich mit anderen räumlichen Ansprüchen zu entwickeln. Besondere oder typische Strukturen einer Landschaft sollen bei allen Entwicklungen berücksichtigt werden. Wertvolle historische Siedlungsstrukturen sollen ablesbar bleiben. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, dass historische Objekte nicht wiederherstellbar sind und Störungen daher unersetzbare Verluste bedeuten. Beim Einfügen neuer Strukturen sind daher die Zeugnisse des kulturellen Erbes zu erhalten und zu entwickeln. Bei Siedlungserweiterungen sind hier die Wert gebenden Merkmale der Umgebung zu beachten. Besondere oder typische Strukturen eines Landschaftsraumes sollen Maßstab für Entwicklungen sein.

## 6.2 Fachliche Grundsätze für die Kulturlandschaften

Der Charakter der Kulturlandschaften Nordrhein-Westfalens mit ihren bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen sowie die historisch wertvollen Orts- und Landschaftsbilder sind bei raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen zu bewahren und angemessen weiter zu entwickeln.

Regionale überlieferte Siedlungsmuster und -formen (Einzelhöfe, Hofgruppen, Weiler, Dörfer, Städte, Freiräume) sind wegen ihrer Eigenart und Typik in ihrer Zusammensetzung und Verteilung, in Grund und Aufriss sowie ihren Rändern und Übergängen zum Freiraum zu erhalten und pflegen.

Die strukturellen und funktionalen Raumbezüge und Erschließungsstrukturen, insbesondere der Denkmäler und Denkmalbereiche in ihrem Wirkungsraum, sowie die zugrunde liegenden Nutzungsmuster sind wegen ihres historischen Zeugniswerts, u.a. der Wirtschafts-, Verkehrs- und Industriegeschichte, zu sichern und ggf. wieder herzustellen. Besonders Adelssitze und Klöster haben oft ein raumwirksames

System von ehemals abhängigen Höfen, Mühlen und Dörfern, von Teichen, Gräben und Stauwehren, Wäldern, Wegen und Alleen hinterlassen. Neue Bauten und Anlagen nehmen hinsichtlich Lage, Art und Gestaltung Rücksicht auf die besonderen landschaftlichen und kulturellen Werte.

Kulturhistorisch bedeutende Siedlungen und Freiräume sowie bedeutende Zeugnisse der Wirtschafts-, Verkehrs- und Industriegeschichte sollen planerisch gesichert und in ihrer gestalterischen Qualität erhalten werden. Hierzu sollen die in der Tabelle mit den Kulturlandschaftsbereichen genannten fachlichen Ziele berücksichtigt werden.

Historisch bedeutende Freiräume, insbesondere Garten- und Parkanlagen, Friedhöfe, Wirtschaftsgärten und Obstwiesen, sind zu erhalten und zu entwickeln.

Prägende Orts- und Landschaftsbilder, räumliche Sichtbezüge, Horizontlinien und Silhouetten sowie Freiflächen um solitäre Bauten wie Kapellen und Bildstöcke sind in Charakter und Erscheinungsbild zu sichern; die Wahrnehmbarkeit von Denkmälern ist zu gewährleisten. Bilder und Sichtbezüge in der Kulturlandschaft sichern oder stiften charakteristische Identität und bergen Potential für eine regionale Imagebildung.

Das kulturelle Erbe, insbesondere die Denkmäler und andere wertgebende überlieferte Landschaftselemente und -strukturen, sind als besondere Merkmale von gewachsener Kulturlandschaft in ihrer besonderen landschaftlichen Eigenart oder in ihrem regionaltypischen Charakter – in Substanz, Bild, strukturellen Beziehungen und landschaftlicher Einbindung – durch sorgfältige Planung und Nutzung der gesetzlichen Schutzmöglichkeiten zu sichern und zu pflegen.

Obertägige Bodendenkmäler wie Wallburgen, Grabhügel, Landwehren oder Kanäle sowie Relikte historischer Flur und bäuerlicher Wirtschaftsformen sind oft landschaftsprägend und daher zu sichern.

Das untertägig erhaltene archäologische kulturelle Erbe ist als Archiv der Geschichte der Menschen dauerhaft – insbesondere im Rahmen der Land- und Forstwirtschaft – zu sichern und zusammen mit dem dieses umgebenden Boden „in situ“, an Ort und Stelle, zu erhalten. Besonders gut erhalten ist das archäologische Erbe in Heiden, Flussauen, Dünen, Eschgebieten und Mooren; Flussterrassen sind wertvolle Fundbereiche, da sie in allen vor- und frühgeschichtlichen Zeiten bevorzugtes Siedlungsgebiet waren. Bei Planungsvorhaben sind frühzeitig qualifizierte archäologische Prospektionen und vertiefte Recherchen erforderlich. Die paläontologischen und geoarchäologischen Relikte sind als Zeugnisse tierischen und pflanzlichen Lebens aus erdgeschichtlicher Zeit ebenfalls Bestandteile der historisch gewachsenen Kulturlandschaft und dauerhaft zu erhalten.



Kloster Marienthal  
in Hamminkeln

Silvia M. Wolf





Auch vegetative und morphologische Elemente traditioneller nachhaltiger Nutzung, die die Eigenart und Charakteristik von Landschaft bilden, sind ein integraler Bestandteil von Kulturlandschaft und zu bewahren. Sie sichern zugleich biologische Vielfalt und besondere Arten von Flora und Fauna.

Schloss Ringenberg  
in Hamminkeln

Hans Glader

Die historisch gewachsenen persistenten bäuerlichen Nutzungsstrukturen drücken sich insbesondere in der Verteilung von Wald und Offenland aus; verbindende und abgrenzende Elemente wie Wege, Gräben, Hecken, Baumreihen oder Feldgehölze sind in Substanz und Anordnung zu erhalten und zu pflegen. Produktion in großgewerblichem oder industriellem Maßstab ist regelmäßig ausgeschlossen.

Eine Regionalentwicklung, die sich an der Kulturlandschaft und dem kulturellen Erbe als Potential orientiert und Geschichtlichkeit als wesentlichen Nachhaltigkeitsfaktor versteht, ist zu fördern. Gegenseitiges Verständnis für Planungsziele, Kultur- und Naturbelange sind durch regelmäßigen Gedankenaustausch unter Beteiligung der Bevölkerung zu fördern. Standards und Instrumente sind zu vermitteln.

Die Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften sollte neben der Sicherung im Regionalplan durch einen kommunalen Dialog im Rahmen der Regionalentwicklung begleitet werden, der insbesondere folgende Themenbereiche einbezieht: Kulturlandschaft als qualitative Grundlage von Regionalplanung und Stadtentwicklung; Kulturlandschaft als räumlich erlebbare Eigenart, die der Förderung der regionalen Identifikation seiner Bewohner dient; Kulturlandschaft als Standortfaktor und wesentlicher Teil von Regionalmanagement.



Altstadt Essen-Kettwig

Silvia M. Wolf



Zeche Niederberg  
in Neukirchen-Vluyn

Silvia M. Wolf

### 6.3 Ziele für die Kulturlandschaftsbereiche (KLB)

Die Kulturlandschaftsbereiche sind eine sachliche und räumliche Konkretisierung der Aussagen im kulturlandschaftlichen Fachbeitrag zum Landesentwicklungsplan. Dabei wurden die vorhandenen Kenntnisse zu Kulturlandschaften ausgewertet, zum Teil ergänzt und im regionalen Maßstab 1:50.000 als Flächen abgegrenzt. In der Regel haben KLB eine regionalplanerische Bedeutung, wenn sie mindestens zehn Hektar groß sind. In begründeten Ausnahmefällen sind auch einzelne Objekte mit entsprechendem Wirkungsraum dargestellt (Punktsignatur).



Kulturlandschaftsbereiche sollen im Regionalplan und in den nachgeordneten Planungsebenen bei der Abwägung mit anderen räumlichen Anforderungen im Sinne von Vorbehaltsgebieten besonders berücksichtigt werden. Die fachlichen Grundsätze für die Kulturlandschaften gelten flächendeckend und allgemein, während für die Kulturlandschaftsbereiche acht Ziele unterschieden werden. Diese Zielaussagen sollen mit Bezug auf die prägenden Merkmale die erhaltende Entwicklung des jeweiligen Bereiches gewährleisten. Im Regionalplan sind allgemeine textliche Darstellungen zur Erhaltung und Entwicklung der markierten Kulturlandschaftsbereiche zu formulieren. Die Kulturlandschaftsbereiche sollen durch konkrete räumliche Festlegungen einschließlich Aussagen zum jeweiligen Schutzzweck geschützt werden. Ihnen sind aufgrund der gesetzlichen Schutzansprüche nur solche Nutzungen zuzuweisen, die den Bestand und die langfristige Erhaltung der kulturhistorischen Werte nicht beeinträchtigen.

#### Deichvorland bei Bislich

Hans Glader

Bei der Abwägung über raumbedeutsame Planungen und Maßnahmen innerhalb der bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche soll den in der Tabelle mit den Kulturlandschaftsbereichen genannten prägenden Merkmalen besonderes Gewicht beigemessen werden. Gegebenenfalls sind planerische Beschränkungen für Vorhaben und Maßnahmen vorzusehen. Dies gilt regelmäßig für Bereiche für gewerbliche und industrielle Nutzungen, für Vorrangflächen für die Rohstoffsicherung, Halden und Abfalldeponien, für raumbedeutsame Straßen, Schienenwege und Wasserstraßen, für Freileitungen sowie für Vorranggebiete für Windkraftnutzung, Freiflächen-solaranlagen und für großflächige Gewächshausanlagen. Fragen wie die Verteilung und Größe von Flächen zur Gewinnung erneuerbarer Energie durch Windkraft oder Photovoltaik sind grundsätzlich besser in der regionalen Gesamtplanung als in der kleinräumlichen kommunalen Bauleitplanung zu lösen.




<p><b>Ziel 1:</b>  <b>Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</b></p>	<p>Bewahren der überlieferten städtebaulichen Strukturen in Grund und Aufriss sowie der Abgrenzung des in sich geschlossenen historischen Bereichs zum Freiraum und zu Ortserweiterungen (Stadtmauer, Wall und Grabenzone); Sichern tradierter Nutzungen; Bewahren der Einbindung der Bereiche in die freie Landschaft (Umgriff).</p> <p>Sichern von Ortsansichten, Sichtachsen und -räumen sowie Ansichten und Silhouetten, Sichern der besonderen topografischen Lage, z.B. am Hang, auf Bergkuppen oder -spornen oder an Gewässern.</p>
<p><b>Ziel 2:</b>  <b>Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</b></p>	<p>Bewahren der überlieferten Elemente (wie Herrenhaus und Vorburg, Höfe, Gräben, Zufahrtsalleen, Gärten und Parks, Mauern und Hecken, Eichenkämme etc.) und Strukturen in Grundrissdisposition sowie der Abgrenzung der in sich geschlossenen Anlage zum Freiraum. Bewahren der Einbindung der historischen Anlagen in die freie agrarisch geprägte Landschaft (Umgriff); Sichern tradierter Nutzungen.</p> <p>Sichern von Sichtachsen und -räumen, Sichern der besonderen topografischen Lage, z.B. am Hang, auf Bergkuppen oder -spornen oder an Gewässern.</p>
<p><b>Ziel 3:</b>  <b>Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</b></p>	<p>Bewahren der überlieferten Geländemodellierung, der Siedlungsformen und -zusammenhänge, der natürlichen und gestalteten landschaftlichen Strukturen und Freiräume sowie überlieferter Landnutzungssysteme (z.B. Niederwald), Flur und Parzellenformen, (Hohl-)Wege, Alleen, Gräben, Hecken, Landwehren, Waldstücke etc.</p> <p>Sichern einer kontinuierlichen Nutzung, ggf. auch als ein Ausgangspunkt für qualitätvolle und nachhaltige Entwicklungen.</p>
<p><b>Ziel 4:</b>  <b>Wahren als landschaftliche Dominante</b></p>	<p>Wahren der Wirkung als landschaftliche Dominante (Landmarke) zur strukturellen Gliederung des Raumes und als Wahrzeichen zur regionalen Identifikation.</p> <p>Bewahren der identitätsstiftenden Merkmale durch die Sicherung von Sicht- und Wegebeziehungen.</p>

<p><b>Ziel 5:</b> <b>Sichern linearer Strukturen</b></p>	<p>Sichern der Strukturen von Eisenbahnen, Kanälen, Deichen, Straßen / Chausseen oder Landwehren und ihrer Elemente wie Baumreihen, Brücken etc.; Bewahren der historischen Nutzung.</p>
<p><b>Ziel 6:</b> <b>Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</b></p>	<p>Sichern von kulturgeschichtlich bedeutsamen Böden als Zeugnisse menschlicher Wirtschaftsweisen (z.B. Plaggeneschböden). Erhaltung der in den Böden eingebetteten und an Ort und Stelle geschützten paläontologischen, geoarchäologischen und archäologischen Relikte (z.B. Ablagerungen in Niederungen und Mooren mit Pflanzen und Tierresten, archäologische Befunde und Funde, Fossilien).</p>
<p><b>Ziel 7:</b> <b>Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</b></p>	<p>Sichern und Bewahren obertägig sichtbarer Bodendenkmäler (z.B. Wallburgen, Grabhügel, Fossillagerstätten) vor Ort.</p> <p>Bewahren des funktionalen Zusammenhangs der Bodendenkmäler einschließlich des sie umgebenden Bodens sowie ihrer prägenden Umgebung (Standortfaktoren, Sichtbezüge etc.).</p> <p>Sichern obertägig nicht sichtbarer archäologischer und paläontologischer Fundstellen vor Ort.</p>
<p><b>Ziel 8:</b> <b>Achten von Ereignisorten</b></p>	<p>Bewahrung der baulichen und landschaftlichen Charakteristika von Kultstätten, Gerichtsstätten, Schlachtfeldern, Stätten des NS-Terrorregimes und anderen Ereignisorten von geschichtlicher Bedeutung.</p>

Altstadt Essen-Kettwig

Silvia M. Wolf



Regional bedeutsame  
Kulturlandschaftsbereiche und  
Archäologische Bereiche



## 7.1 Kulturlandschaftsbereiche (KLB)

Die Kulturlandschaftsbereiche sind im Planungsmaßstab 1:50.000 entwickelt. Denkmäler und Denkmalbereiche sind als Bestandteile der prägenden Merkmale benannt.

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
001	<p><b>Wertherbruch (Hamminkeln)</b>                      Überregional bedeutsame Bruchlandschaft mit bereits in der preußischen Uraufnahme kartierten Gräben (Langstreifenflur). Besonderer Siedlungszusammenhang und räumliche Bezüge, insbesondere zum Ort Wertherbruch mit ev. Kirche des 15. Jh. Am nordöstlichen Rand an der Issel wasserumwehrtes Gut Rodehorst (17./18. Jh.) mit alter Zufahrtsallee. – Im Bruchgebiet erhaltenes geoarchäologisches Archiv. Im Süden Abschnitte der klevischen Landwehr.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</li> <li>5: Sichern linearer Strukturen</li> <li>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</li> <li>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</li> </ol>
002	<p><b>Kirche Marienbaum (Xanten)</b>                      Ehem. Klosterkirche, kath. Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Mariae Himmelfahrt (15.–19. Jh.) von ortsprägender und in die Landschaft ausstrahlender Wirkung; Brigittenkloster als Bodendenkmal.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>4: Wahren als landschaftliche Dominante</li> </ol>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
003	<p><b>Bruch Hohe Ley bei Xanten (Xanten, Sonsbeck)</b> Kulturlandschaftsbereich mit persistentem Acker- und Grünland inkl. Hecken und Strauchvegetation und einzelnen Waldarealen im Bruch der Hohen Ley. Die Bauerschaften Mörmter, Willich, Ursel und Labbeck mit einem siedlungsräumlichen Bezug untereinander. In Mörmter Franziskanerkloster von 1921 und reformierte Eigenkirche.</p> <p>Wasserburgen: Bei Marienbaum Haus Balken von 1753 mit Park; bei Xanten Haus Erprath (15.–20. Jh.) mit Wirtschaftsgebäuden in freier Lage nach Westen und Südwesten; Haus Mörmter, Motte und Burg Düsterhof.</p> <p>Bedeutender Nutzungsraum im Vorfeld der römischen Colonia Ulpia Traiana: Römische Limesstraße mit Gräberfeldern, römische Wasserleitung, römische Siedlungsstellen auf hochwasserfreien Donken; erhaltenes geoarchäologisches Archiv in den Verfüllungen der Auen, urgeschichtlicher Siedlungs- und Nutzungsraum.</p> <p>Erhaltene Trassenabschnitte der Bxoteler Bahn (1878–1945) in Damm-lage.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
004	<p><b>Rheinaue bei Bislich (Wesel)</b> Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich am rechten Rheinufer um Bislich:</p> <p>Bauerschaften Vissel, Jöckern und Mauerwick in der Rheinniederung hinter dem Banndeich mit großen Hofanlagen des 19. Jh., Wurten, historische Wegestrukturen. – Historisches Kirchdorf Bislich mit kath. Pfarrkirche St. Johann Baptist (12. Jh.) und ev. Kirche.</p> <p>Siedlungs- und Nutzungsraum mit eisenzeitlichen, römisch-germanischen und frühmittelalterlichen Siedlungen und Friedhöfen: eisenzeitliche Siedlung Visselsches Feld, fränkisches Gräberfeld Bislich; erhaltenes geoarchäologisches Archiv in Niederungen und Rhein-Altarmen; historische Deichanlagen des späten Mittelalters.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
005	<p><b>Dingdener Heide / Büngersche Heide (Hamminkeln)</b> Überregional bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich:</p> <p>Dingdener Heide: seit dem Mittelalter genutzte Allmende-Fläche für die Plaggen- und Holzentnahme mit sehr gut ablesbarer historischer Landschaftsstruktur in einer ehemaligen Grenzlage, historische Weidenutzung, ehemalige Markgenossenschaft, anschließende Kultivierung und Waldbau des 19./20 Jh., <i>Kulturlandschaftliches Erlebnisgebiet</i> mit rekonstruierten Zeitzonen.</p> <p>Nordbrocker Mühle, Turmwindmühle von 1853 östlich von Dingden; anschauliches Beispiel einer niederrheinischen Turmwindmühle als Landmarke in der freien Landschaft.</p> <p>In urgeschichtlicher, römisch-germanischer und frühgeschichtlicher Zeit dichte Besiedelung und Landnutzung (Ackerflächen, seit der Eisenzeit auch Grünland; Gewinnung und Verarbeitung von Raseneisenerz), merowingisches Gräberfeld Lankern, ausgedehnte Plaggeneschvorkommen bzw. künstliche Bodenaufträge mit guter Konservierung archäologischer Fundplätze.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</li> <li>4: Wahren als landschaftliche Dominante</li> <li>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</li> </ol>
006	<p><b>Brüner Höhen / Gut Venninghaus (Hamminkeln)</b> Brüner Höhen: mittelalterlicher Besiedlungsgürtel, persistente Wegestrukturen, Ackerbauflächen mit Plaggenauftrag aus der Dingdener Heide (vgl. KLB 005). – Erhaltene urgeschichtliche Besiedlungs- und Nutzungsareale in der Pollschen Heide, Gräber an den Hanglagen der Brüner Höhen.</p> <p>Südwestlich Gut Venninghaus: ältester Fachwerkbau am Niederrhein (Ende des 16. Jh., 1656 und 1728). Wasserumwehrte Anlage mit Landschaftsgarten und einem Fachwerk-Hallenhaus vom Anfang des 18. Jh. in bäuerlichem Umland.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</li> <li>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</li> <li>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</li> </ol>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
007	<p><b>Ringenberg (Hamminkeln)</b> Wasserschloss von 1661 mit Gartenanlagen und Brauerei; benachbart historischer Dorfkern mit ev. Kirche des 18. Jh., kath. Kirche Christ König von 1935/36 mit freistehendem Glockenturm (Arch. Dominikus Böhm), Stadtbefestigung mit Graben und Mauer, erhaltene archäologische Relikte der mittelalterlichen und neuzeitlichen Siedlung.</p> <p>Bruchgebiet mit Entwässerungsgräben, Kolonisation ab 14. Jh., heute noch ablesbar, tradierte Grünlandnutzung mit langstreifigen Parzellen.</p> <p>Im Ringenberger Bruchgebiet erhaltenes geoarchäologisches Archiv. Im Osten Wolfsgaben, Landwehrgraben.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p>
008	<p><b>Schloss Diersfordt (Wesel)</b> Kulturlandschaftsbereich um Schloss Diersfordt: Wasserschlossanlage des 15.–20. Jh. mit Resten mittelalterlicher Bebauung, Landschaftspark mit altem Baumbestand und Alleen, Kapelle von 1775/76, Pastorat, Försterei, Schule, Schafstall und Orangerie.</p> <p>Diersfordter Forst mit ehem. Wildgatter, metallzeitlichen Hügelgräbern, Galgenberg; Aufforstung von Heideflächen nach 1850, typische geradlinige Forstwege, ehemalige Allmendefläche. – Flürener Heide mit erhaltenen Abschnitten der Dorstener Landwehr und mittelalterlicher Grabenanlage Röplingshof.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p>
009	<p><b>Lüttingen (Xanten)</b> Kleines Dorf am linken Rheinufer mit Nutzflächen, Pfarrkirche (15. Jh.), Pfarrhaus und ehem. Schule (beide 19. Jh.) in ungestörtem Zusammenhang.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
010	<p><b>Xanten</b> Überregional bedeutender historischer Stadtkern (VDL 2010) auf mittelalterlichem längsrechteckigen Grundriss (Neubefestigung 1389) mit dem vom Dom (kath. Pfarrkirche St. Viktor) beherrschten Immunitätsbereich (2. H. 8. Jh.); Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg auf alten Parzellen.</p> <p>Stadtbefestigung, insbesondere Wall- und Grabenzone, erhalten und freigelegt; Stadtmauer mit mächtigem Klever Tor im Norden und sog. Meerturm am Westwall sowie – aufgesetzt – zweigeschossigem barocken Gartenhäuschen und Windmühle von 1804.</p> <p>Dominierende Wirkung des Doms als städtebauliche Dominante, Landmarke und Wahrzeichen; Stadtansichten von allen Seiten.</p> <p>Römischer Siedlungs- und Nutzungsraum im Vorfeld der Colonia Ulpia Traiana mit Limesstraße, Wasserleitung, Ziegeleien, Handwerksbetrieben, Siedlungsrelikten, großräumigen Gräberfeldern. Metallzeitliche Gräberfelder; umfangreich erhaltene Siedlungsrelikte, Bestattungen seit dem frühen Mittelalter.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>4: Wahren als landschaftliche Dominante</li> <li>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</li> </ol>
011	<p><b>Die Hees / Birten (Xanten)</b> Die Hees ein bewaldetes Hügelgebiet auf einer kaltzeitlichen Endmoräne im Süden der Stadt Xanten. Höchste Erhebung der rund 75 m hohe Wolfsberg. Abwechslungsreicher Kulturlandschaftsbereich mit Hohlwegen, Niederwaldresten, Altbäumen, Wegekreuzen, Bildstöcken, Wallstrukturen, Bauerngärten und persistentem Wegegefüge. – Reste der Luftmunitionsanstalt 2/VI (1938–45), Gamerschlagshof mit landschaftlichen Bezügen zu den unmittelbaren Nutzflächen.</p> <p>Westlich des Fürstenbergs der alte jüdische Friedhof Xanten: besondere Form in drei konzentrischen Kreisen. Am Altrhein das kleine Kirchdorf Birten mit erhöht auf dem Südabhang des Fürstenbergs gelegener und als Landmarke wirkender neugotischer Pfarrkirche, Pfarrhaus und Gutshof Haus Lau. Erhaltene Trassenabschnitte der Boxteler Bahn als Geländeeinschnitt (1878–1945).</p> <p>Überregional bedeutender römischer Nutzungsraum mit Doppellegionslager Vetera Castra I mit Limesstraße, Canabae Legionis Birten, Gräberfeldern, Badeanlage, erhaltenem Amphitheater, römische Siedlungsplätze im Umfeld des Lagers; vorgeschichtliche Grabhügel.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</li> <li>4: Wahren als landschaftliche Dominante</li> <li>5: Sichern linearer Strukturen</li> <li>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</li> </ol>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
012	<p><b>Sonsbeck</b> Historischer Stadtkern auf rechteckigem Grundriss mit regelmäßigem Straßenraster: kath. Pfarrkirche St. Maria Magdalena, aufwendige, das Bild des Ortes prägende Anlage (15./19. Jh.); ev. Kirche (Mitte 17. Jh.); Gomman'sche Mühle: Turmwindmühle in Backstein von 1836. – Nördlich am Ortsrand Wallfahrtskapelle St. Gerebernus des 15. Jh.: daneben sog. „Römerturm“, ehem. Mühlenturm des 15. Jh.</p> <p>Kirchensilhouetten allseitig sichtbar, besonders von Norden aus der „Sonsbecker Schweiz“.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
013	<p><b>Hofanlagen bei Veen (Alpen)</b> Reihung von großen, landschaftsprägenden Höfen westlich u. südlich von Veen (frühes 19. Jh. bis Anfang 20. Jh.) entlang der Neerender Straße und Dickstraße inmitten des landwirtschaftlich geprägten Freiraums.</p> <p>Erhaltene Abschnitte der Landwehr Alpen / Kleve.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 5: Sichern linearer Strukturen</p>
014	<p><b>Burg Winnenthal (Xanten, Alpen)</b> Ursprünglich klevische Schlossanlage des 14./15. Jh. an der durch Landwehren gesicherten Grenze zw. Kleve und Kurköln (Alpen). Große Vorburg mit Rundtürmen und Wirtschaftshof (1822). – Im umgebenden Winnenthaler Feld mehrere Abschnitte der Landwehren Alpen / Kleve erhalten. Kontinuität der Hofstandorte in Einzellage. Persistente markante Agrarstruktur mit ackerbaulichen Nutzflächen im Wechsel mit linearer Baum- und Strauchvegetation.</p> <p>Erhaltenes geoarchäologisches Archiv in Auenverfüllungen; Siedlungs- und Nutzungsareale auf hochwasserfreien Donken seit der Urgeschichte; jungsteinzeitliche bis metallzeitliche Gräberfelder, Hügelgräber am Kaninenberg; römische Übungslager in der Menzeler Heide (als Teile des militärischen Übungsgeländes im Umfeld des Lagers Vetera Castra); spätmittelalterliche bis neuzeitliche Verschanzungen am Kaninenberg und bei Burg Winnenthal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
015	<p><b>Forts bei Wesel (Wesel)</b>  Linksrheinisch: Fort Blücher (ursprünglich <i>Citadelle Napoléon</i>): 1806 errichtet. – Eisenbahnfort I 1879–82 mit wasserführendem Graben angelegt, zur Sicherung der Eisenbahnbrücke von 1874. – Büdericher Insel: Citadelle Bonaparte (1806 ff.) im Süden, Neue Schanze (1856/1888) und preußisches Zentralwerk im Norden.</p> <p>Erhaltene archäologische Relikte der römischen Besiedlung und militärischen Nutzung an der Limesgrenze (Lager südlich Büderich, römische Straße, römische Landgüter). – Stadt Büderich als großflächig erhaltene, nicht neuzeitlich überbaute Wüstung (obertägig unter Napoléon für den Bau des Forts Blücher abgerissen). – Trasse der Bahnlinie von 1874 von Paris – Venlo – Wesel – Haltern – Hamburg mit Rheinbrücke.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
016	<p><b>Rheinbrücke Wesel</b>  Ehem. Eisenbahnbrücke von 1874 (Bahnlinie Paris – Venlo – Haltern – Hamburg der Köln-Mindener Eisenbahn, ab 1878 auch Boxteler Bahn der Noord-Brabantsch Duitsche Spoorweg-Maatschappij), zur Bauzeit die längste Rheinbrücke, 1879–82 Eisenbahnfort I (s. KLB 015). Rheinbrücken 1945 gesprengt, Vorlandbrücken erhalten; die linksrheinische Landmarke in der Rheinniederung.</p>	<p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
017	<p><b>Wesel</b> Mittelalterliche klevische Handelsstadt (1241) an der Mündung der Lippe in den Rhein; Mitglied der Hanse 1407–1669; nach 1667 an Brandenburg-Preußen und zur Festungsstadt ausgebaut; 1680–1730 Bau einer nach Süden vorgelagerten Zitadelle mit breiter Esplanade gegen die Stadt; 1816–70 Ausbau zur preußischen Festung; 1886–95 Entfestigung und erst 1924/25 Aufhebung der Rayonbestimmungen.</p> <p>Nach weitgehender Zerstörung 1945 Wiederaufbau nach Plan von Alfons Leitl nach dem Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt unter teilweiser Aufgabe des historischen Grundrisses.</p> <p>Wiederaufgebaute Willibrordikirche Wahrzeichen der Stadt und Landmarke: kreuzförmige, fünfschiffige Basilika mit mächtigem Westturm, 1424 begonnen, ab 1501 erweitert; 1880–1896 der bis dahin unvollendete Bau beendet.</p> <p>Von der alten Befestigung erhalten oder wieder aufgebaut: Berliner Tor von 1718–22, ehem. Bäckerei von 1811, Kaserne 8 und Keller des Körnermagazins; von der Zitadelle: Zitadellentor von 1718, dreiflügeliges Hauptgebäude (Preußen-Museum Nordrhein-Westfalen) sowie Reste von Kurtine und Graben (VDL 2010); Heubergpark.</p> <p>Umfangreich und gut erhaltene archäologische Relikte der frühen Stadtgeschichte (7. Jh.), merowingischer Gräberfelder, der mittelalterlichen Besiedlung und Stadtbefestigung mit Mauer und Graben, Keller des spätgotischen Rathauses, der neuzeitlichen Besiedlung, neuzeitliche Festungsanlagen mit Zitadelle.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
018	<p><b>Untere Lippeaue (Wesel, Voerde, Hünxe, Schermbeck, Dorsten)</b>                      Bäuerlich geprägter Kulturlandschaftsbereich mit persistenter extensiver Grünlandnutzung, markanten Einzelbäumen, Baumreihen, Altarmen und überlieferten Wegestrukturen in der Lippeaue.</p> <p>Bei Wesel Schill-Denkmal, Altes Wasserwerk (1886–1956), ehemaliger Lippehafen, Lippealtarm Obrighoven; „Aaper Vennekes“ mit trockenen Heideflächen, Heidemooren und Birkenmoorwäldern.</p> <p>Zwischen den Drevenacker Dünen und der Lippe (Hundsdorfer Aap) gelegene kleine Schlossanlage Haus Schwarzenstein (17./18. Jh., erstmals erwähnt im 14. Jh.) mit Turm von 1517, Zufahrtsallee, Garten, Mausoleum und Wirtschaftshöfen; Sichtbeziehung zur Lippe.</p> <p>Krudenburg: ehemalige zweiteilige Wasserburgranlage des 14. Jh. mit obertägigen Resten der Vorburgmauer inkl. Turm von 1664; Treideldorf mit historischer Dorfstraße und Fischerkaten aus der Mitte des 19. Jh., ehemaliger Überwinterungshafen.</p> <p>Persistente bäuerliche Kulturlandschaft „Loosenberge“ mit alten Wacholderbeständen und offenen Heideflächen inmitten der Drevenacker Dünen; Dammer Windmühle.</p> <p>Barocke Wasseranlage Schloss Gartrop am Gartroper Mühlenbach: Herrenhaus von 1675, Schlosskapelle (1698/1836 neugotisch umgestaltet) und dreiflügelige Vorburg; Landschaftsgarten mit aufwendiger Brunnenanlage (19. Jh.), Sonnenuhr und zwei Gartenhäusern (um 1710/20); neoromanisches Mausoleum von 1901; an der Zufahrt zum Schloss mittelschlächtinge Schlossmühle. – Das östliche Waldgelände im 18. Jh. mit Schneisen, gerichtet auf das Herrenhaus, und vier Sternen durchformt (Sichtachsen).</p> <p>Bedeutender Siedlungs- und Nutzungsraum seit der Urgeschichte mit Niederung und Hanglagen: erhaltenes geoarchäologisches Archiv in den Ablagerungen der Aue; steinzeitliche Siedlungsräume; metallzeitliche Siedlungen, Gräberfelder, Grabhügel, Nutzungsräume (Grünland, Abbau und Verarbeitung von Raseneisenerzen), Schiffsfragmente bei Krudenburg und Gahlen; frühromisches militärisches Aufmarschgebiet und Verkehrsraum für die Erschließung der rechtsrheinischen Provinz Niedergermanien, in römischer Kaiserzeit Verbindungsweg nach Großgermanien; mittelalterliche Siedlungen seit der Karolingerzeit, teilweise wüst gefallen (Wüstung Meierskath), Befestigungen, Grabenanlagen, Burgen (Grabenanlage Aaperhöfe, Hof Kastellchen, Wasserburgruine Haus Schwarzenstein, Motten Hünxer Burgwart, Alter Busch,</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</li> <li>5: Sichern linearer Strukturen</li> <li>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</li> <li>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</li> <li>8: Achten von Ereignisorten (Schilldenkmal)</li> </ol>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
	<p>Uhlenbrucks Busch, Gartrop; Abschnittsbefestigung Steeger Burgwart, Einfriedung Daßfeld, Verschanzung Dammer Feld), Galgenhügel Heidberg, Landwehrabschnitte.</p> <p>Neuzeitliche Verkehrsanlagen: Lippehafen; Hafen Krudenburg; Eisenbahnstrecke Paris – Venlo – Wesel – Drevenack – Haltern – Hamburg der Köln-Mindener Eisenbahn, 1874 in Betrieb genommen, Bahnbetrieb stillgelegt, erhaltener Abschnitt von Wesel bis Drevenack, ab Drevenack Reste des Damms; Ziegelei-Schmalspurbahn; benachbart Bundesstraße 58 als Nachfolger der preußischen Chaussee.</p>	
019	<p><b>Höfe bei Obrighoven (Wesel)</b> Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich an Issel und Isselkanal mit großen Hofanlagen des 19. Jh. und persistenter Nutzungsstruktur: Isselkanal mit Grabenabschnitt und „Bärenschleuse“ als Teil der frühneuzeitlichen Befestigung von Wesel; Wassergrabenanlagen Isselhorst und Sorgfliet. Erbbegräbnis von 1805 bei Ruhhof.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 5: Sichern linearer Strukturen</p>
020	<p><b>Kloster Marienthal (Haminkeln)</b> An der Issel gelegenes, landschaftlich eingebundenes ehem. Augustiner-Eremitenkloster, ältestes auf deutschem Boden, 1345 errichtet. – Klosterkirche heute kath. Pfarrkirche St. Mariae Himmelfahrt.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
021	<p><b>Dämmerwald (Schermbeck)</b> Historischer Waldkomplex mit zum Teil über 100 Jahre alten Laubbäumen, Schneitelbäumen und Hutebuchen, naturnahen Buchenmischwäldern und bodensauren Eichenwäldern; Forsthaus Damm (1904), Forsthaus Malberg, Jakobsbrunnen; zahlreiche Wallanlagen, Klever Landwehr. Heute größtes geschlossenes und unzerschnittenes Waldgebiet des Kreises Wesel.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
022	<p><b>Kolonie Lühlerheim (Schermbeck)</b> Rheinische Evangelische Arbeiterkolonie von 1885–1912 in der Lühler Heide mit Kirche, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
023	<p><b>Schermbeck</b> Historischer Ortskern: ehemalige klevische Landesburg aus dem 14. Jh. mit Torbau zum Burghof; Reste von spätmittelalterlicher Stadtmauer und Stadtgraben; ev. Kirche St. Georg (um 1450); Kapelle von 1786; Untere Burgmühle des 17. Jh. und Obere Burgmühle (17. Jh.) mit Mühlenteichen; niederrheinisches Hallenhaus (1566/1569).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
024	<p><b>Franzosenfriedhof (Voerde)</b> In der Nähe der Festung Wesel für Gefangene des Krieges 1870/71 an der Lippe angelegt. – Angrenzend Heidesiedlung auf dem Grundriss des ehem. Barackenlagers.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 8: Achten von Ereignisorten</p>
025	<p><b>Hofanlagen Gest bei Büderich (Wesel)</b> Landwirtschaftlich geprägter Kulturlandschaftsbereich mit stattlichen Höfen des 19. Jh. und Freiflächen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
026	<p><b>Büderich (Wesel)</b> Auf einheitliche Planung zurückgehende städtebauliche Neuanlage (1815–22; Otto von Gloeden) mit regelmäßigem Straßennetz und zentralem Marktplatz; Ersatz für die wegen des Ausbaus der preußischen Festung Wesel geschleifte mittelalterliche Stadt (Alt-)Büderich. Ortssilhouette von den Kirchtürmen geprägt.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 4: Wahren als landschaftliche Dominanten</p>
027	<p><b>Bereich um Borth und Wallach (Rheinberg)</b> Persistente Kulturlandschaftsstruktur seit dem 16. Jh. mit Deich, Wegen und Hofstandorten, teilweise auch persistenter Landnutzung.</p> <p>Großräumig erhaltenes geoarchäologisches Archiv in der Rheinniederung um Wallach und Niederwallach; angrenzend auf der hochwasserfreien Hochfläche römische Limesstraße und bei Borth römischer Siedlungsplatz Tripitia (Drüpt).</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
028	<p><b>Bönninghardt (Alpen)</b> Geplant angelegte funktionale Mitte der Streusiedlung des 18./19. Jh. (pfälzische Kolonisten ab 1770) auf der ehemaligen Heidefläche einer eiszeitlichen Endmoräne „Bönninghardt“ (Ende des 19. Jh.) mit ev. Kirche und ehem. Pfarrhaus (1868), Ehrenmal, alter Schule (1851), Gasthof und ehem. Bahnhofsgebäude (1903) und erhaltene Einschnitte der Bahntrasse Venlo – Wesel von 1874.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 5: Sichern linearer Strukturen</p>
029	<p><b>Bönninghardter Mühle (Alpen)</b> Turmwindmühle von 1865 in Backstein auf Mühlenwarth. Landmarke, landschaftlicher Orientierungspunkt.</p>	<p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
030	<p><b>Die Leucht (Issum, Kamp-Lintfort)</b> Kulturlandschaftsbereich gegliedert in ein geschlossenes Waldgebiet mit ehemals geschneitelten Buchen und Kopfeichen, einen aufgeforsteten Heidestreifen, persistente ackerbauliche Nutzflächen und eine Reihung von Höfen längs der Spandicks Ley (Abschnitt der Niep) mit Hohlwegen zu den Waldkämpfen in der Leucht.</p> <p>Ausgedehnte metallzeitliche Hügelgräberfelder an den Hanglagen; erhaltenes geoarchäologisches Archiv in den Auen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</p>
031	<p><b>Haus Ossenberg (Rheinberg)</b> Herrenhaus des frühen 18. Jh. mit großem ummauertem Hof, Torturm und an der Zufahrtsstraße gelegener Schlosskapelle. – Freies Umfeld nach Norden.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
032	<p><b>Rheinberg</b> Überregional bedeutende ehem. kurkölnische Stadt (VDL 2010) zwischen Moersbach und Altrhein mit weitgehend regelmäßigem Straßennetz, baumbestandenen Wallstraßen, bedeutenden stadtbildprägenden Einzelbauten und Stadtpark. – Markante Stadtsilhouette, insbesondere über die Freiflächen der verlandeten Rheinarme im Osten und Nordosten vor den Resten der Bastionärbefestigung des 16./17. Jh. (Spanische Schanzen). Östlicher Endpunkt der Fossa Eugenia (vgl. KLB 033).</p> <p>Südlich der Freifläche in Budberg ev. Pfarrkirche: Architekturschichtlich bedeutender Kirchenbau (12./14. Jh.) auf erhöhtem Gelände mit mauerumzogenem Kirchhof.</p> <p>Altarme des Rheins und seine Hochflutrinnen mit großräumig erhaltenem geoarchäologischen Archiv; erhaltene Abschnitte historischer Deichanlagen und Hofanlagen (Kettgeshof, Hasselshof); eisenzeitliches Gräberfeld in Budberg (hochwasserfreier Hang); römische Siedlungsplätze in Budberg und Eversael; Burg Budberg.</p> <p>Persistentes ackerbauliches Gefüge mit parzellenbegleitender Baum- und Strauchvegetation sowie regionaltypischen Kopfweidenbeständen; Hofstandorte auf Wurten.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</p>
033	<p><b>Fossa Eugenia (Kamp-Lintfort, Rheinberg)</b> Schiffbare Verbindung vom Rhein bei Rheinberg zur Maas bei Venlo, seit 1626 errichtet von der Generalstatthalterin der spanischen Niederlande, Erzherzogin Isabella Clara Eugenia. Die befestigten Städte Rheinberg und Venlo bildeten die Kanalendpunkte. In der Mitte des Kanalverlaufes bot vor allen Dingen die starke Festung Geldern sicheren Schutz. Auf halbem Wege zwischen diesen drei Städten lag jeweils eine große Erdschanze mit vier Bastionen. Außerdem befanden sich zwischen den oben erwähnten festen Punkten noch in regelmäßigen Abständen insgesamt 22 weitere kleinere Erdschanzen mit Halbbastionen. Zur Überwindung der Höhen wurden Schleusen eingebaut (Rheinberg, Louisendorf). Baumaßnahmen wurden nicht abgeschlossen. Landschaftliche Wirkung als von Gehölzstreifen, stellenweise mit Kopfeichen, oder von Baumreihen begleitete, teilweise wasserführende Trasse.</p>	<p>5: Sichern linearer Strukturen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
034	<p><b>Haus Voerde (Voerde)</b> Klassizistische Wasserburganlage mit Park vom Ende des 18. Jh. (im Kern 1344), alter Baumbestand, Eckturm mit laternenbekrönter Schweifhaube; Relikte der Gräften.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
035	<p><b>Haus Ahr (Voerde)</b> Wasserburg am Rhein, heutiges klassizistisches Gebäude von 1825–30.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
036	<p><b>Haus Wohnung (Voerde)</b> An der Mündung des Rotbaches in den Rhein gelegene zweiteilige barocke Wasserburganlage vom Ende des 17. Jh. (im Kern 13./14. Jh.). – Am Rotbach zwei über den Bach hinweg durch Turbinenhaus von 1880 verbundene ehem. Mühlen vom Ende des 18. Jh., Mühlengraben.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
037	<p><b>Höfe bei Bruckhausen (Hünxe)</b> Bäuerlicher historischer Kulturlandschaftsbereich mit Nutzflächen, geprägt durch eine Gruppe von Höfen vom 17. Jh. bis Anfang des 20. Jh.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
038	<p><b>Zeche und Siedlung Lohberg (Dinslaken)</b> Ab 1906 errichtetes Steinkohlenbergwerk der Fa. Thyssen mit zahlreichen Übertagebauten, u.a. als Landmarke wirkende Fördergerüste von 1910/11 und 1955/56; selten gewordenes Beispiel der Gesamtdisposition eines Bergwerks der Jahrhundertwende. – Unmittelbar westlich die nach einheitlichem städtebaulichem Konzept errichtete große Zechensiedlung (1907/23) mit Casino, Ledigenheim und allen sozialen und kulturellen Einrichtungen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
039	<p><b>Ev. Kirche Hünxe (Hünxe)</b> Spätmittelalterliche Basilika mit vorgesetztem Westturm des 13. Jh. mit Schieferpyramide, Landmarke.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
040	<p><b>Hoerstgen / Haus Frohnenbruch (Kamp-Lintfort)</b> Bäuerlich geprägtes Straßendorf mit persistentem landwirtschaftlichem Umfeld sowie räumlichem und geschichtlichem Bezug zu Haus Frohnenbruch (ehem. Wasserburg), dem Sitz der ehem. Grundherrschaft.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
041	<p><b>Kloster Kamp / Kamper Berg (Kamp-Lintfort)</b> Auf einer Anhöhe, dem Kamper Berg (Hoher Busch), gelegene Klosterkirche (14./17. Jh.) mit Klostergebäuden, dem Abteiplatz mit Randbebauung und Friedhof im Norden sowie dem rekonstruierten Terrassengarten im Süden. – Sichtbezüge, insbesondere von Westen, Süden und Osten.</p> <p>Auf dem Kamper Berg / Hoher Busch persistente Waldfläche mit metallzeitlichen Grabhügelfeldern. Abschnitt der Fossa Eugenia in der Niederung im Süden (vgl. KLB 033).</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 5: Sichern linearer Strukturen</p>
042	<p><b>Rheinberg War Cemetery (Kamp-Lintfort)</b> Britischer Soldatenfriedhof von 1946 mit Grabsteinen in Rasenfläche, Altarstein, Opferkreuz und Ehrenhalle sowie zwei Gedächtnistürmen; Arch. Philip Dalton Hepworth.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 8: Achten von Ereignisorten</p>
043	<p><b>Zeche Friedrich Heinrich und Siedlungen (Kamp-Lintfort)</b> Überregional bedeutende Bergbaustadt (VDL 2010): bestehend aus den auf einheitlicher Planung beruhenden im barockisierenden Stil errichteten Komplexen der Zeche Friedrich Heinrich (ab 1907) mit weithin sichtbaren Fördertürmen von Schacht 1 (Stahlbetonkonstruktion von 1956) und Schacht 2 (Deutsches Strebengerüst in Fachwerk von 1912) als Wahrzeichen der Stadt und südlich der Straße den repräsentativen Verwaltungsbauten im Park sowie an zentraler Achse großflächigen Siedlungen für die Arbeiter im Osten (gartenstädtische „Altsiedlung“ 1907–30) und für die Angestellten im Westen. – In Straßenführung und Bebauung nahezu ungestört überkommene Siedlungsstruktur der Gesamtanlage mit Schachtturm 1 als Wahrzeichen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
044	<p><b>Zeche Pattberg-Schächte bei Repelen (Moers)</b>                      Ursprünglich Außenschachanlage der Zeche Rheinpreußen: Fördermaschinen und Umformerhaus von 1932; Wasserturm als Landmarke, selten erhaltener Typ mit einem Kugelbehälter auf sechseckigem Raumtragwerk aus Stahl (um 1930); Halde. – Zugehörige Siedlungen Repelen und Muspasch für „Beamte“ (1920er Jahre / nach 1945).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
045	<p><b>Haus Wolfskuhlen (Rheinberg)</b>                      Ehemaliger Rittersitz, klassizistisches Herrenhaus (um 1800/1910, Ruine), inmitten einer historischen Parkanlage; erhaltene Reste der Gräfte. Reste bäuerlicher Landschaft, angrenzend an Auskiesung.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
046	<p><b>Zeche Rheinpreußen bei Hochstraß (Moers)</b>                      Schachtanlagen Rheinpreußen IV mit Doppelstreben-Fördergerüst und Schachthalle (1904) und Schacht V; Übertagebauten im Burgenstil (Verwaltung, Lohnhalle und Waschkaue).</p> <p>Zw. den Schachtanlagen Siedlung Meerbeck (1903–06/1913) mit traufständigen gereihten Häusern in Ziegel, Putz und Fachwerk; rückwärtig Stallanbauten und Nutzgärten.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
047	<p><b>Moers</b>                      Überregional bedeutsame brandenburgische Festungsstadt des 16./17. Jh. (VDL 2010): Ortskern mittelalterlichen Ursprungs auf drei ehemaligen Rheininseln; Stadtrechte seit 1300; Reste der Schlossanlage des frühen 17. Jh., 1905/1913 als Stadtpark umgestaltet; umgebende Wallpromenade auf der niedergelegten bastionären Befestigung des 17. Jh. (Zitadelle).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
048	<p><b>Zeche Niederberg und Siedlungen (Neukirchen-Vluyn)</b> Schächte Niederberg 1 und 2 (ab 1914/1920er Jahre), erhalten Schacht 1: Zentralmaschinenhaus (1917), Fördermaschinenhäuser (1917; 1938/39), Wasserturm von 1917 mit Stahlblechkugelbehälter auf sechseckigem genietetem Raumtragwerk; Torhäuser von 1919/20, auf die Alleen, u.a. aus der Neuen Kolonie, führen. – Schacht 2: Fördergerüst (1923) (Deutsches Strebengerüst in genieteter Fachwerkbauweise) sowie Schachthalle und Fördermaschinenhaus von 1923. – Fördergerüste und Wassertürme als Landmarken.</p> <p>Zechensiedlungen Plattensiedlung (1916–19) sowie Alte Kolonie und Neue Kolonie (1917–30).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
049	<p><b>Schloss Bloemersheim / Gut Leyenburg (Neukirchen-Vluyn)</b> Kulturlandschaftsbereich an der Littardschen Kendel (Altrheinrinne) um die adeligen Häuser:</p> <p>Bedeutende Schlossanlage Bloemersheim (15.–19. Jh.) und aus gleichem Besitz stammendes Herrenhaus von Gut Leyenburg (18./19. Jh.), miteinander durch historische Parkanlagen mit persistenten Teichen verbunden.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
050	<p><b>Niep (Neukirchen-Vluyn, Krefeld)</b> Nach frühneuzeitlicher Torfgewinnung entstandene lange Teiche in einem Altrheinarm. – Siedlungsgunstgebiet in allen urgeschichtlichen, römischen und frühgeschichtlichen Epochen durch Nähe zu Wasser. In der Niederung optimale Erhaltungsbedingungen als geoarchäologisches Archiv.</p> <p>Bei Niep kulturlandschaftsprägende stattliche Hofanlagen (18./19. Jh.) entlang den Niep'schen Kuhlen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
051	<p><b>Haus Lauersfort bei Kapellen (Moers)</b> Am Moersbach gelegene zweiteilige Wasserschlossanlage des 14.–19. Jh. mit Park in freier Lage; im Vorburgbereich ehem. Getreidemühle.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
052	<p><b>Orsoy / Binsheimer Rheinbogen (Rheinberg, Duisburg)</b>  Orsoy: Südlichste klevische Rheinfestung, Stadtrechte vor 1285: linksrheinische Stadt auf regelmäßigem Rechteckgrundriss und mit Resten der Stadtmauer des 15. Jh. und weitgehend erhaltener Bastionärbefestigung des 16./17. Jh.; ev. Kirche, Mitte 16. Jh. mit vorgesetztem Westturm; kath. Kirche St. Nikolaus; historischer Baubestand; Gesamtanlage in ihrer Vielschichtigkeit noch erlebbar aufgrund von Sichtbezügen über Freiflächen im Westen, Südwesten, Süden und Osten über den Rhein.</p> <p>Südlich anschließend der Binsheimer Rheinbogen, entstanden durch eine Flusslaufverlagerung, eine persistente Agrarlandschaft aus vor-industrieller Zeit mit erhaltenen Nutzungs- und Wegestrukturen sowie Hecken.</p> <p>Binsheim: historisches Straßendorf parallel zum Rheindamm mit Höfen des 18./19. Jh.; Baerl: historisches Kirchdorf in dreiseitig landschaftlich offener Lage mit ev. Kirche romanischen Ursprungs (Landmarke), Friedhof und Höfen des 18./19. Jh., Festes Haus Baerl.</p> <p>Großräumig erhaltenes geoarchäologisches Archiv im ehemaligen Rheinbogen und den Hochflutrinnen; an der hochwasserfreien Hangkante römische Siedlungsplätze, Bestattungen (bei Baerl); Reste historischer Deichanlagen; Geschützstellung des Zweiten Weltkrieges (Binsheimer Straße).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</p>
053	<p><b>Siedlung Wehofen (Duisburg)</b>  Große kompakte Zechensiedlung von 1912–21 (Baumeister Fettweiß) in Einzellage bei Walsum. Westlich geringe Reste der ehem. Zeche (Freiflächen).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
054	<p><b>Revierpark Mattlerbusch (Duisburg)</b>  Mattlerhof (ehem. Lehen des Kastells Holten); 1979 Anlage Revierpark mit Sport- und Erholungsfunktion; im Norden angrenzend jüdischer Friedhof (20. Jh.) der Synagogengemeinde Hamborn.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
055	<p><b>Schwelgernpark in Marxloh (Duisburg)</b>                      Volkspark von 1923–25 mit Treppenanlagen, Brunnen, Teich. Im Süden Sportanlagen: Stadion (Arch. Franz Steinhauer), Schwimmbad; im Norden Kleingartenanlage; Kibitzmühle: Turmwindmühle von 1856/70. Städtebauliche Einbindung von Osten über die Straße Am Kibitzberg (1927).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
056	<p><b>Jubiläumshain / Jubiläumshainviertel (Duisburg)</b>                      Jubiläumshain: aufwendige Parkanlage von 1909 (25jähriges Thronjubiläum v. Kaiser Wilhelm I) nach Entwurf des Gartenarchitekten M. Reinhardt.</p> <p>Südlich anschließend Jubiläumshainviertel mit bürgerlichen Stadthäusern (ab 1905) und genossenschaftlichen Wohnhäusern des BeamtenWohnungsbau-Vereins (1919–30). Angrenzend ev. Friedhof.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
057	<p><b>Obermarxloh / Neumühl / Schmidthorst (Duisburg)</b>                      Industriestädtischer Bereich, beispielhaft für die Siedlungs- und Baustruktur des Ruhrgebiets:</p> <p>Obermarxloh: an der Duisburger Straße (der alten Fernstraße Frankfurt/M. – Köln – Arnheim) das Verwaltungs- und Geschäftszentrum der ehem. Stadt Hamborn mit Rathaus von 1902–04/1922, ehem. Reichsbank von 1907/08, Post von 1914/15, Amtsgericht von 1927–32, Hallenbad, Konsum-Lagerhaus (1912), Hallenbad (1929) und ehem. Warenhaus Tietz von 1929. – Siedlung Lohstraße der Zinkhütte Grillo von 1898/1902 aus eingeschossigen Doppelhäusern in Backstein; Siedlung Am Zinkhüttenplatz aus drei- bis achtgeschossigen Zeilenbauten in großzügiger Außenanlage, 1962–64 (Arch. Max Taut, Berlin); Dichtersiedlung von 1902–14 in drei Bauabschnitten (Fa. Thyssen) mit ev. Kirche und kath. Kirche St. Norbertus; östlich angrenzend Siedlung Felix-Dahn-Straße (fr. Schillstraße) der Zeche Neumühl (1906–12).                      – Schmidthorst: gartenstädtische Siedlung Bergmannplatz des Steinkohlenbergwerks Neumühl, 1907–09, mit Konsum und Schule.                      – Zwischen den Wohnbauflächen von Obermarxloh und Schmidthorst Schulen, Kirchen, Friedhöfe und Kleingärten.</p> <p>Nördlich vorbeiführend: Eisenbahnstrecke Oberhausen – Walsum – Wesel (1908–1913) mit repräsentativem Bahnhof Hamborn von 1912. Ehem. Wagenhalle des Straßenbahnbetriebshofes Marxloh (1910, errichtet von der Städtischen Straßenbahn Hamborn).</p> <p>Rathausturm, Kirchtürme und Hochöfen als städtebauliche Dominanten.</p> <p>Westlich benachbart Fördergerüst von Schacht Thyssen 1 (1907) als Landmarke; selten gewordenes Dreistrebengerüst, Ausgangsort des Thyssen-Bergbaus.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>4: Wahren als landschaftliche Dominante</li> <li>5: Sichern linearer Strukturen</li> </ol>
058	<p><b>Alt-Hamborn (Duisburg)</b>                      Industriestädtischer Bereich um die Abtei Hamborn:</p> <p>Abteikirche St. Johann (12. Jh.) mit Kreuzgang, Resten der Abteigebäude und Altem Friedhof; St. Johannes Hospital (1874 ff.) mit expressionistischem Erweiterungsbau von 1926/27 (Arch. Carl Brocker, Düsseldorf); ehem. Norbertinum: Gymnasium von 1902/03, erweitert 1926/28 (Stadtbaurat Spelsberg); Hamborner Stadtwald (Eröffnung 1910), Botanischer Garten (1905); nördlich angrenzend Josefskolonie (ab 1880).</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> </ol>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
059	<p><b>Bruckhausen (Duisburg)</b>                      Industriestädtischer Bereich mit Hüttenwerk („Hochofenwerk Hamborn“) mit erhaltenem Hochofen inkl. Gießhalle von 1928, Verwaltungsbauten (A. 20. Jh.) und östlich angrenzendem gründerzeitlichem Wohnviertel (1892/1907/1913) (bis zur A 42), nördlich der Dieselstraße um 1900, südlich auch 1920er Jahre, sowie Kleingärten.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
060	<p><b>Meidericher Hütte (Duisburg)</b>                      Hüttenwerk (Thyssen) mit drei erhaltenen Hochöfen, Erzbunker, Gießhalle und Gebläsehallenkomplex, Kraftzentrale, Gasometer, Magazin-gebäude (1901–1985); im Rahmen der IBA Emscherpark umgestaltet zum „Landschaftspark Duisburg-Nord“ (Landschaftsarchitekten Peter Latz + Partner). Vielsichtige Silhouetten.</p> <p>Südlich anschließend die Werksiedlungen Neubreisacher Straße mit boulevardähnlichen Straßen und weiträumigen Innenhöfen und Vogesenstraße / Talstraße (geschlossene Anlage mit Jugendstilelementen) sowie ältere Bauernhöfe wie Ingenhammshof, Schürmannshof.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
061	<p><b>Emscher-Pumpwerk in Beeck (Duisburg)</b>                      1914 im Rahmen der Regulierung der Emscher und des Deichbaus am Rhein an der Mündung der Alten Emscher erbauter neoklassizistischer Rundbau mit Betonkuppel von 41 m Spannweite (Arch. Alfred Fischer); überregional bedeutsame Architektur- und Ingenieurleistung.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
062	<p><b>Beeckerwerth (Duisburg)</b>                      Großsiedlung in Beeckerwerth mit infrastrukturellen Einrichtungen; Eisenbahnbrücke über den Rhein von 1912 („Haus-Knipp-Brücke“): Teil der strategischen Bahnlinie von Oberhausen / Meiderich nach Geldern bzw. Moers und Hohenbudberg; mittlere Stromöffnung zur Bauzeit mit 186 m weitgespannteste Fachwerkbalkenträgerbrücke Europas.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p>
063	<p><b>Parkfriedhof Homberg (Duisburg)</b>                      Großzügige Anlage mit Ummauerung und Gebäuden in expressionistischen Formen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
064	<p><b>Rheinpreußen-Siedlungen in Homberg und Hochheide (Duisburg)</b> Siedlungen Johannenhof für Verwaltungsbeamte und Siedlung Rheinpreußen für Bergarbeiter (1914; Arch. Vallentien) sowie Hochhäuser in Hochheide. – Von der Zeche der Malakoffturm über Schacht I von 1879–84 als Landmarke sowie Verwaltungsgebäude mit Uhrenturm (A. 20. Jh.) erhalten. – Hanielsches Gut des 18. Jh.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
065	<p><b>Ruhrort / Unteres Ruhrtal / Mülheim a.d. Ruhr (Duisburg, Oberhausen, Mülheim a.d. Ruhr)</b> Ruhrort: überregional bedeutsame historische Schiffer-, Zoll- und Hafenstadt (Mauer von 1437, Stadtrechte 1473) mit 1. bis 3. Stadterweiterung (VDL 2010); Kastell Ruhrort, Endpunkt der preußischen Ruhrkohlschiffahrt 1780–1890: ev. Kirche (1842), Amtsgericht, Post, Friedhof, historische Bebauung des 18./19. Jh., Werfthafen, Bunkerhafen; Nord- und Südhafen (1863–68) am Vinckekanal; weitere Häfen (1903–08) am Hafekanal. Oberbürgermeister-Lehr-Brücke nach Duisburg über Ruhr und Kanäle.</p> <p>Linksrheinisch Homberg, mit Ruhrort durch ein Eisenbahn-Trajekt (1856–1885) mit Eisenbahnhäfen und Homberger Hebeturm von 1856 (hydraulischer Aufzug von der Fähre zu den Bahngleisen) sowie der Straßenbrücke von 1951–54 (Friedrich-Ebert-Brücke) mit hohen Auffahrtsrampen und Brückentürmen der Vorgängerbrücke von 1907 auf Ruhrorter Seite verbunden: Rheinpromenade, Endbahnhof der Strecke von Mönchengladbach (1846); Rheinpreußenhafen.</p> <p>Mittelmeiderich: Stadtpark (1910–13/1924–25/ab 1948) und Kleingärten; ev. Kirche, Friedhof; Siedlungen; Bahntrasse von Ruhrort nach Styrum (ab 1867). Siedlung Ratingsee in Obermeiderich: bedeutende städtische Anlage des funktionalistischen Neuen Bauens von 1927/28.</p> <p>Eisenbahnbrückensystem bei Duisern (1879/1911) im Kontrast zur bäuerlich geprägten Auenlandschaft mit Leinpfad; Styruer Brücke der ehem. Bahnstrecke von Mülheim-Styrum nach Mülheim-Broich – Kettwig (Untere Ruhrtalbahn, 1876/1909).</p> <p>Rhein-Herne-Kanal und untere Ruhr als Schifffahrtsstraße (1906–1926): Kanalschleuse und Ruhrsleuse bei Ruhrort; Walzenwehr II von 1919 bei Styrum; Schleuse Raffelberg von 1927 und Wasserkraftwerk Raffelberg von 1922–25, Nordhafen in Speldorf.</p> <p>Styrum, 1442–1806 reichsunmittelbare Herrschaft: Schloss mit zur Villa (F. Thyssen) umgebautem Herrenhaus des 17.–20. Jh., Schloss-</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 4: Wahren als landschaftliche Dominante 5: Sichern linearer Strukturen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
	<p>kapelle und Parkanlage; Wasserturm des Thyssenwerks von 1888–92 in Backstein mit Hängebodenbehälter, seit 1992 „Aquarius“-Wassermuseum.</p> <p>Speldorf: am Hang Solbad Raffelberg von 1909/11 mit Badehaus, Kurhaus mit Wandelhallen, Kursaal und Kinderheilanstalt sowie architektonischem Park; im Norden Terrassenanlage mit Spiegelweiher, im Süden Volkspark mit z.T. altem Baumbestand. Pferderennbahn von 1910.</p> <p>Friedrich-Wilhelms-Hütte (Standortgründung 1811): baulich und funktional persistenter Standort mit hohem Zeugniswert für die frühe Industrialisierung des Ruhrgebietes.</p> <p>Mülheim: Altstadt beidseits der Ruhr mit Gebäuden vom Mittelalter bis zum Klassizismus; gut erhaltene Stadtviertel mit typischen Bebauungen des 19. Jh. bis in die 1920er Jahre, Rathaus (1911), Stadtbad und Stadtmuseum (1910); Altstadtfriedhof; Dimbeckanlage mit Freilichtbühne. – Westlich der Ruhr Bereich um Schloss Broich (9. Jh./um 1200/14. Jh./1644–48/1967–74 rekonstruierende Wiederherstellung) mit Parkanlagen; Silhouetten der Altstadt und von Schloss Broich über die Ruhr.</p> <p>Viadukt der Bahnlinie Osterath – Dortmund Süd der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft von 1866. Bahnbetriebswerke Mülheim-Speldorf von 1866, heute Straßenbahndepot, und Mülheim-Styrum mit erhaltenem Ringlokschuppen.</p>	

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
066	<p><b>Duisburg</b> Altstadt (VDL 2010): römischer Siedlungsplatz, fränkischer Königshof und mittelalterliche Stadt, ein Ausgangspunkt des Hellwegs; Stadtmauer des 13. Jh. mit 21 Voll- und Halbtürmen in Teilen erhalten; 1655–1818 Universität und ab 1980. – Gotische Salvatorkirche mit typisch niederrheinischen Westtürmen und Rathaus von 1896–1902 (Arch. F. Ratzel) als städtebauliche Dominanten; kath. Liebfrauenkirche von 1958–61 (Arch. Toni Hermanns); Immanuel-Kant-Park (1910), Garten der Erinnerung. – Westlich über Rheinkanal (1828–32) und Ruhrkanal (1840–44), Hafenschleuse und Schwanentorbrücke (1950), Häfen des 19. Jh. für Getreide (dominante Speicherbauten) und Holz. – Stadterweiterungen des 19. Jh.: Königsstraße; Dellviertel.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante 5: Sichern linearer Strukturen 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
067	<p><b>Dreiröhrenschornstein in Hochfeld (Duisburg)</b> Hohes Schornsteinbündel des städtischen Heizkraftwerks aus drei in ein Stahltragwerk eingebundenen Betonröhren; 1966/67, Bau-Ing. Georg Lewenton. – Aussichtspunkt, Landmarke und Duisburger Wahrzeichen.</p>	<p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
068	<p><b>Neudorf / Alter Duisburger Friedhof (Duisburg)</b> Architektonisch bedeutendes Stadterweiterungsgebiet von 1920 zwischen Mülheimer Straße und Koloniestraße mit Boulevard, qualitativvoller Wohnbebauung, Wohnhöfen, Siedlungen, darunter die bedeutende Einschnsteinsiedlung, Kirche St. Gabriel. – Alter Friedhof am Sternbuschweg mit Grabsteinen des 19./20. Jh., jüdische Grabbezirke, Kapelle; metalzeitlicher Grabhügel.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
069	<p><b>Kaiserberg in Duisern (Duisburg)</b>                      Parkanlagen (ab den 1870er Jahren) im nördlichen Duisburger Stadtwald auf einem Höhenzug mit Ehrenfriedhof (1914, Arch. K.U. Pregitzer), Denkmälern, künstlichem Felsen, Kaskade; Botanischer Garten; Zoologischer Garten (1934) mit Bauten der 1950er Jahre. – Städtisches Quartier am Brehmsweg mit villenartigen Häusern auf großen baumbestandenen Grundstücken.</p> <p>Bedeutender spätpaläolithischer Fundplatz der Ahrensburger Kultur (Frühholozän); Michelsberger Siedlungsplatz, eisenzeitliches Hügelgräberfeld, mittelalterlicher Abschnittswall, neuzeitliche Töpferei.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
070	<p><b>Kupferhütte in Hochfeld (Duisburg)</b>                      Hochofenanlage Mitte der 1920er Jahre mit Hochofen 4 von 1959.</p>	<p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
071	<p><b>Rheinhausen (Duisburg)</b> Überregional bedeutendes industriestädtisches Ensemble aus den baulichen Resten des Krupp'schen Hüttenwerkes Rheinhausen, insbesondere der gartenstädtischen Margarethenhofsiedlung von 1905 bis Ende der 1920er Jahre mit Doppel- und Reihenhäusern (Arch. Robert Schmohl / Krupp-Baubüro) (VDL 2010); Volkspark Rheinhausen (1928/30).</p> <p>Hochemmerich: kleiner, aber bedeutender Siedlungskern mit mittelalterlicher Christuskirche, Kirchturm als Landmarke, Kirchhof: Friedhof mit Grabsteinen des 19. Jh.; fränkisches Gräberfeld südwestlich der Christuskirche.</p> <p>Eisenbahnbrücke Rheinhausen – Hochfeld der Strecke Osterrath – Essen der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft: Strecke eröffnet 1866, ursprünglich Schiffs-Trajekt, erste Brücke 1871–73, Neubau 1927 und 1949, historische Brückenpfeiler (1874) und Strompfeiler des Vorgängerbaus erhalten.</p> <p>Tor 1 und Straßenbrücke Hochemmerich – Hochfeld (Landmarke) erinnern an den Arbeitskampf um die Krupp'schen Hüttenwerke.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>8: Achten von Ereignisorten</p>
072	<p><b>Wedau (Duisburg)</b> Räumlich ausgedehnter Kulturlandschaftsbereich aus Sportpark, Eisenbahnanlagen und Siedlungen:</p> <p>Sportpark Wedau: Sportanlage der 1920er Jahre, nach dem Zweiten Weltkrieg ausgebaut zum Sportpark mit Fußballstadion, Sportschule, Regattabahn, Sportplätzen, Freibad, Schwimmstadion.</p> <p>Eisenbahnanlagen: zentraler Rangierbahnhof von 1890 an der Bahnstrecke Mülheim-Speldorf nach Troisdorf von 1874; 1912/13 für das westliche Ruhrgebiet; Ausbesserungswerk für Güterwagen (1914–2004); Kugelwasserhochbehälter (1910).</p> <p>Siedlungen: Eisenbahnersiedlung Werkstättenstraße aus symmetrischen Kettenhäusern (1913); gartenstädtische Wedausiedlung mit zentralem Markt (1914; 1925); Kriegsheimstätten-Siedlung (Rheinisch-) Bissingheim (1918 ff).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
073	<p><b>Waldfriedhof in Wanheimerort (Duisburg)</b> Großer Zentralfriedhof („Neuer Friedhof“) mit expressionistisch gestalteten Bauten. Krematorium.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
074	<p><b>Siedlung Bliersheim in Rheinhausen (Duisburg)</b> Beamten-Siedlung des Krupp'schen Hüttenwerks Rheinhausen von 1903–10 im englischen Landhausstil; Arch. Robert Schmohl. Repräsentative Villen in großen Gärten, leerstehend.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
075	<p><b>Friemersheim / Eisenbahnsiedlung Hohenbudberg (Duisburg)</b> Kulturlandschaftsbereich der offenen Friemersheimer Rheinaue mit dem Dorf Friemersheim und der Siedlung Hohenbudberg: Friemersheim: vorindustrielles Dorf längs hinter der Deichlinie mit barocker evangelischer Kirche, ehemals zweiteiliger, mittelalterlicher Wasserburg Wertscher Hof (Herrenhaus 18. Jh.) und Dreiseithöfen des 18./19. Jh.</p> <p>Vor dem Deich in der Rheinaue bäuerlich geprägte Kulturlandschaft mit historischen Wiesen / Weiden und altem Baumbestand, Streuobstwiesen, Hecken, Feldgehölzen, Kopfweiden sowie erhaltenen Wegestrukturen.</p> <p>Eisenbahnsiedlung des Rangierbahnhofs Hohenbudberg (1913/14; 1921; 1929 ff.) mit Logierhaus und Doppelwasserturm (1916) als Landmarke.</p> <p>In der Rheinniederung erhaltenes geoarchäologisches Archiv, historische Deichabschnitte; auf hochwasserfreier Hochfläche römischer Siedlungsplatz Friemersheim.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</p>
076	<p><b>Siedlungen Hüttenheim (Duisburg)</b> Arbeitersiedlung und Beamtenkolonie der Schulz-Knaudt-Werke / Mannesmannröhrenwerke.</p> <p>Arbeitersiedlung mit städtischer Blockbebauung (fünf Wohnblöcke mit großen Innenhöfen), zentralem Uhrenturm als städtebaulicher Dominante; Arch. Heinrich Wilhelm Eggeling, Essen. Beamtenkolonie mit Villen, parkartigen Grundstücken, geradlinig orientiert auf das Werktor.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
077	<p><b>Bereich zwischen Mündelheim, Rahm und Kalkum (Duisburg, Düsseldorf)</b> Traditionell bäuerlich geprägter Kulturlandschaftsbereich mit typischer Auenlandschaft am Rhein zwischen Düsseldorf und Duisburg, Altarme, historische Grünlandwirtschaft, reichhaltig und vielfältig strukturiertes Landschaftsgefüge mit Schlossanlagen einschließlich Parks (Haus Werth, Schloss Heltorf), Kapellen (Winkelhausen), Einzelhöfen, Wassermühlen, Wasserwerk in Bockum, um 1900; Leinpfad am Rhein. Sichträume zw. Adelssitzen und Hofanlagen.</p> <p>In Mündelheim romanische Kirche St. Dionysius als Landmarke und Höfe des 18./19. Jh.</p> <p>In der Angerbachniederung konserviertes geoarchäologisches Archiv; erhaltene Relikte vorgeschichtlicher, römisch-germanischer und mittelalterlicher Besiedlung und Nutzung; metallzeitliche Gräberfelder, Mühlenstandorte mit Infrastruktur (Teiche, Gräben), mittelalterliche Wasserburg Gut Winkelhausen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
078	<p><b>Rheinbrücke Uerdingen – Mündelheim (Krefeld, Duisburg)</b> Straßenbrücke (erbaut 1933–1936), bedeutendes Zeugnis der Verkehrsgeschichte am Niederrhein, Wiederaufbau 1950 nach Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, z.T. Originalbauteile noch vorhanden.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
079	<p><b>Landhäuser im Speldorfer Wald und Duisburger Stadtwald (Mülheim a.d. Ruhr, Duisburg)</b> Äußerst großzügige Villenbebauung des frühen 20. Jh. im historischen Duisburger Stadtwald und im persistenten Broich-Speldorfer-Wald, errichtet von Mülheimer Industriellen im Stil englischer Landhäuser mit Landschaftsparks, u.a. Villa Grillo / ehem. Fritz Thyssen (1910–12), Haus Rott (1914), Landhaus Streithof (1907); Landhaus Küchen (1913, 1945–52 Sitz des Britischen Hohen Kommissars); Haus Hartenfels (1911/12) und Wolfsburg (1906).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
080	<p><b>Siedlung Papenbusch in Mellinghofen (Mülheim a.d. Ruhr)</b> Gartenstädtische Arbeitersiedlung (Thyssen) von 1919 (Arch. Franz Hagen).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
081	<p><b>Ruhrtal zwischen Mülheim und Kettwig (Mülheim a.d. Ruhr, Essen)</b>                      Kulturlandschaftsbereich zwischen Mülheim und Kettwig:                      Mülheim südlich der Schlossbrücke (das Stadtzentrum zum KLB 065 zugeordnet) rechts der Ruhr: Wasserkraftwerk Kahlenberg von 1924/25; Schleuse Kahlenberg (1843–45, Vorgänger 1798), erhalten Schleusenkammer und -insel; über dem ehem. Schleusenkanal steinerne Bogenbrücke von 1846; auf der Schleuseninsel der „Wasserbahnhof“; ehem. Betriebsgebäude des Wasserkraftwerks Kahlenberg von 1926 („Haus Ruhrnatur“ mit Ausstellung zur Naturgeschichte des unteren Ruhrtals); auf dem Kahlenberg Bismarckturm von 1909 (Wahrzeichen und Aussichtspunkt), unweit Villen wie neobarocke Villa J. Thyssen (1898–1900, Arch. Kayser &amp; von Großheim, Berlin) mit Parkanlage und neobarocke Villa Urge (1913) sowie Jugendherberge von 1889. Firmengebäude der ehemaligen Textilfabrik Troost (Weberei, Tudorhaus, Kutscherhaus). – Witthausbusch: Park und Erholungsanlage des Historismus, 1900–33 erweitert.</p> <p>Links der Ruhr: südlich Broich Ruhrsandsteinbrüche; historische Lederfabriken Lindgens (1915/22, 1873) und Abel (1864, 1880–1916) an der Düsseldorfer Straße und der Straße Kassenberg. – Saarn: weitläufige Klosteranlage Maria Saal der Zisterzienserinnen (1214–1809, ab dem 17. Jh. freiadeliges Damenstift) am linken Auenrand der Ruhr mit Kirche des 13. Jh. und Klosterbauten des 14.–18. Jh. sowie Klosterfriedhof und Klosterweiher; Äbtissinnenhaus von 1735; nördlich anschließend der historische Ort Saarn mit Bauten vom Spätmittelalter bis zum Historismus; persistente bäuerliche Nutzung der Ruhraue noch aus vorindustrieller Zeit erhalten. – Mintard: mittelalterliches Kirchdorf am linken Ruhrufer mit Kirche des 11. Jh. und Fachwerkgebäuden des 17./18. Jh., nördlich anschließend die Mintarder Höfe inmitten persistenter Agrarlandschaft. Mintarder Brücke der A 52 über die Ruhr von 1963–67 (Balkenbrücke auf 18 Pfeilern mit 1830 m Spannweite). – In der offenen Ruhraue Schloss Hugenpoet, barockes Wasserschloss mit Herrenhaus und zwei Vorburgen (1647–96); laternenbekrönte Schweifhauben; bildet mit der zum Schutz des Ruhrübergangs in Kettwig erbauten Höhenburg Schloss Landsberg mit Landschaftspark (Stadt Ratingen) ein Denkmalensemble. Vorgängeranlage von Schloss Hugenpoet nordwestlich in der Ruhraue.</p> <p>Kettwig: historischer Ortskern mit mittelalterlich-frühneuzeitlichem Stadtgrundriss an der alten Fernstraße Köln – Essen (Hellweg); feste Ruhrbrücke ab 1282, heutige Ruhr-Mühlengraben-Brücke von 1786; um die erhöht stehenden Kirchen verschieferte bergische Fachwerkhäuser und klassizistische Bauten des 17.–19. Jh.; an der Ruhr Tuchfabriken und Fabrikantenvillen des 19. Jh. in historischen Parkanlagen.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</li> <li>4: Wahren als landschaftliche Dominante</li> <li>5: Sichern linearer Strukturen</li> <li>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</li> <li>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</li> </ol>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
	<p>Auf dem linken Ruhrufer Ortsteil Kettwig vor der Höhe mit Mühlen, kleinen Fabriken und Fachwerkhäusern.</p> <p>In Urgeschichte, römisch-germanischer Zeit, Merowingerzeit und Frühmittelalter Siedlungs- und Nutzungsraum: Siedlungen, Wüstungen, Gräberfelder. – Mittelalterliche und neuzeitliche Motten und Wasserburgen, befestigte Wallanlagen, Siedlungen, Mühlenstandorte, Bergwerke, Stollen, Pingen, Schlackenhalde, Verkehrsinfrastruktur (historische Wege / Straßen mit Karrengeleisen, Hohlwege, Ruhrtalbahn von Styrum nach Kettwig).</p>	
082	<p><b>Flughafen Essen / Mülheim (Essen, Mülheim a.d. Ruhr)</b> 1925 als Verkehrslandeplatz errichtet, 1935 zum Rhein-Ruhr-Flughafen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets ausgebaut. Empfangsgebäude der 1950er Jahre. Nördlich angrenzend: Fliegersiedlung.</p>	1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen
083	<p><b>Holthäuser Höfe (Mülheim a.d. Ruhr)</b> Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich am Rumbach mit erhaltener Wald-Offenland-Verteilung und Wegestruktur sowie Fachwerkhöfen des 18. Jh., Mühlen. – Westlich angrenzend: Parkanlage Oppspring, 1928 als Teil eines gesamtstädtischen Grünzugs angelegt.</p>	3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges
084	<p><b>Siedlung Mausegatt in Holthausen (Mülheim a.d. Ruhr)</b> Bergarbeitersiedlung der Zeche Wiesche (bis 1952) von 1899/1905/1911; Reihen eingeschossiger Doppelhäuser in Backstein mit rückwärtigem Stall und großen Nutzgärten. In der Kreftenscheerstraße aufwendigere Putz-Klinker-Bauten unter Krüppelwalmdach.</p>	1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen
085	<p><b>Siedlung Heimateerde in Heißen (Mülheim a.d. Ruhr)</b> Große, in die Topographie eingebundene gartenstädtische genossenschaftliche Arbeitersiedlung (Krupp), 1919–29 und in den 1930er Jahren nach Plänen von Theo Sühnel erbaut.</p>	1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
086	<p><b>Holten (Oberhausen)</b>                      Ehem. märkische Landesburg („Kastell“) mit Parkanlage und kleine Ackerbürgerstadt (1310) an der Grenze zum Klever Territorium: Kastell in weitgehend freier Randlage vom 15. Jh. und 1765; Stadt mit erhaltenem Wall- und Grabenbereich, im Kern spätmittelalterlicher ev. Kirche und kath. Kirche des 19. Jh. sowie Hinterhof-Synagoge von 1858; Bebauung des 18./19. Jh., überwiegend in Fachwerk. – Jüdischer Friedhof an der Vennstraße.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
087	<p><b>Zeche Sterkrade / Siedlung Dunkelschlag (Oberhausen)</b>                      Raumprägendes Fördergerüst (dreibeiniges Strebengerüst) mit Schachthalle von 1903 in freier Lage auf dem abgeräumten Zechengelände; Reste der Umfassungsmauer und der Kastanien-Zufahrtsallee; Kohlenhalden. – Angrenzend Werksiedlung Dunkelschlag von 1904.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
088	<p><b>Gutehoffnungshütte (Oberhausen)</b> Wirtschafts- und sozialgeschichtlich überregional bedeutende montanindustrielle Kulturlandschaft, Reste der ehem. Gutehoffnungshütte – GHH (VDL 2010):</p> <p>Nördlich der Emscher in Osterfeld und Sterkrade: St. Antony-Hütte von 1758 (älteste des Ruhrgebiets, Keimzelle der GHH) mit Kontor und Hüttenleitergebäude (19. Jh.) sowie ergrabener Hüttenanlage (LVR-Industriemuseum), Betriebswasserteiche am Elpenbach von 1800 zu Parkanlagen umgestaltet. – Zeche Osterfeld: bauliche Reste auf Schacht 1/3: Torhäuser und neubarockes Verwaltungsgebäude von 1913; Fördergerüst von 1950 als Landmarke; Kokscohlenvergleichmäßigungsanlage von 1980 (größte freitragende Holzhalle Europas); auf Schacht 4 sehr seltene Turmförderanlage von 1924, Kaue, Magazin, Verwaltung. – Werksiedlungen Eisenheim (ab 1844, älteste im Ruhrgebiet; 1972 erste Bürgerinitiative zur Rettung von Bergbaukolonien) und Stemmersberg (1902–04) mit Jugendhaus von 1910/11 (Arch. Bruno Möhring), Birkenhofsiedlung der 1920er Jahre, kath. Kirche St. Josef („Heidekirche“), Volksgarten Osterfeld.</p> <p>Südlich der Emscher in (Alt-)Oberhausen: Reste der ehem. Gutehoffnungshütte: Werkbauten an der Essener Straße, u.a. Werksgasthaus (1914, Arch. Carl Weigle), Hauptverwaltungsgebäude III und Zentrallager von 1921–25 unter Bauhaus-Einfluss (Arch. Peter Behrens), Turbinenhalle; Wasserturm; Gasometer von 1928/29, damals größter Scheibengasbehälter Europas, heute Ausstellungshalle mit 110 m hoher Aussichtsplattform; Landmarke und Wahrzeichen des westlichen Ruhrgebiets.</p> <p>Gegenüber Schloss Oberhausen für leitende Mitarbeiter der GHH die Beamtenkolonie Am Grafenbusch, 1910–23 nach Entwürfen von Arch. Bruno Möhring, Berlin: großbürgerliches Wohnquartier im englischen Landhausstil aus Villen, Doppelhäusern, Hauszeile und zentralem Platz, eingebunden in weiträumiges parkartiges Grün.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>4: Wahren als landschaftliche Dominante</li> </ol>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
089	<p><b>Schloss Oberhausen / Kaisergarten / Stadion Niederrhein (Oberhausen)</b>                      Städtische Bildungs-, Erholungs- und Sportanlagen des 19. und 20. Jh.: Schloss Oberhausen, zweiteilige Anlage mit Ehrenhof an altem Emscherübergang, 1804 durch Arch. August Reinking, 1958–60 erneuert, heute zur städt. Galerie umgebaut (Arch. Fritz Eller); anschließend Volkspark Kaisergarten (1896, ältester Park Oberhausens) mit integriertem Altarm der Emscher und Tiergehege; nördlich des Rhein-Herne-Kanals die Sportanlage Stadion Niederrhein von 1926 (Arch. Wilkens und Nußbaum) mit Stadion, Schwimmbad, Hockeyplatz, Ehrenhain.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
090	<p><b>Revierpark Vonderort (Oberhausen, Bottrop)</b>                      Ende der 1920er Jahre Stadtwald Osterfeld als Volkspark angelegt, mit bedeutender Naherholungsfunktion. Vergrößerung der Parkfläche und 1974 Eröffnung des Freizeitparks Revierpark Vonderort, heute mit Sportplätzen, einer Eislaufhalle und Solebad.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
091	<p><b>Burg Vondern bei Osterfeld (Oberhausen)</b>                      Im Kern spätmittelalterliche, zweiteilige Wasserburg des 16./17. Jh. in Backstein, barockes Herrenhaus; Vorburg mit Torturm und Rundtürmen; ehem. Wallanlage in Resten erkennbar. – Westlich und östlich, bedrängend nah die Siedlung Glückauf der Zeche Vondern von 1907–13 mit Verkaufsanstalt IV der GHH von 1910. – Nördlich angrenzend Rangierbahnhof Osterfeld, ab 1891.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
092	<p><b>Zeche Oberhausen (Oberhausen)</b>                      Restbestand der Zeche aus Toranlage um 1910, Werkstattgebäude von 1922 sowie Bergehalde mit Aussichtsturm; Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
093	<p><b>Oberhausen</b> Planmäßig angelegte Industriestadt der 2. Hälfte des 19. Jh. im westlichen Ruhrgebiet (VDL 2010): Keimzelle der Stadt im Bereich des Bahnhofs der Köln-Mindener Eisenbahn (1846) und einiger Industrieanlagen auf der Lipperheide; erhalten nordwestlich der Bahngleise die Anlagen der Zink Altenberg (LVR-Industriemuseum) und die Siedlung Gustavstraße. – Planmäßige Stadtanlage ab 1865 auf rechtwinkligem Grundriss mit kath. Kirche am Altmarkt, spätklassizistischer ev. Christuskirche (1863/64, Arch. Max Nohl, Köln; erste Kirche in Deutschland mit gusseiserner Innenkonstruktion, verändert) und Schule von 1857; städtebauliche und architektonische Entwicklungsschübe um 1900 und Ende der 1920er Jahre.</p> <p>Nach Aufgabe von Fabrikanlagen herausragende Innenstadtkonzeption der 1920er Jahre mit Parkanlagen und repräsentativen öffentlichen und gewerblichen Bauten auf ehem. Industriegeländen: in expressionistischen Formen oder in Formen des Neuen Bauens; Bahnhof von 1929/30 mit hohem Wasserturm (Arch. Paul Hermann), gegenüber ehem. Hotel Ruhrland (1931); am Grillopark monumentalexpressionistisches Rathaus von 1927–31 (Arch. Ludwig Freitag); am Friedensplatz Polizeipräsidium mit umliegender Bebauung, u.a. auch Amtsgericht und Europahaus (Arch. Hans Schwippert); Bert-Brecht-Haus, ehem. Warenhaus Tietz / Ruhrwachthaus, von 1925–28 in expressionistischen Formen (Arch. Otto Scheib); repräsentative Wohnhäuser am Grillopark und Königshüttenpark.</p> <p>Gründerzeitliches Stadtquartier von 1900 um St. Marien (1891–94, Arch. Friedrich von Schmidt).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante (Hbf.)</p>
094	<p><b>Westfriedhof in Lirich (Oberhausen)</b> Großflächiger städtischer Zentralfriedhof: architektonische Anlage (1890/A. 1930er Jahre) unter Einbeziehung eines Teilstücks der Alten Emscher in die Gestaltung. – Kapelle von 1923, Ehrenmale für Opfer von Grubenunglücken der Zeche Concordia, des Arbeiteraufstandes 1920 und der Weltkriege sowie für Zwangsarbeiter. – Jüdisches Gräberfeld ab 1918. – Angrenzend Schleuse II des Rhein-Herne-Kanals.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>8: Achten von Ereignisorten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
095	<p><b>Historische Wälder bei Grafenwald (Bottrop)</b>                      Der Köllnische Wald südlich von Grafenwald geht auf die Zeit vor 1840 zurück. Westlich davon liegen die nach 1840 aufgeforsteten, durch Bergsenkungen geprägten großen Heideflächen der Heller Heide. Rechtwinkliges Parzellen- und Wegesystem stammen weitgehend aus der Zeit um 1900. Wälle und Wallhecken entlang historischer Parzellengrenzen.</p> <p>Relikte der Grafenmühle am Rothbach: Mühlhaus, Mühlteich sowie Mühlgraben. Ehemalige Ziegelei oberhalb von Hof Mey. Im Norden Erholungsbereich Heideseer in einer ehemaligen Kiesgrube.</p> <p>Urgeschichtlich bedeutende Grabhügel und ein jungsteinzeitlicher Siedlungsplatz (Archivfunktion) sowie ein prähistorischer Urnenfriedhof.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere pflegende Waldnutzung zur Sicherung der Wälle und Wallhecken sowie Erhaltung der Wegestruktur</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
096	<p><b>St. Johannes in Kirchhellen (Bottrop)</b>                      Nach dem Brand der alten Kirche 1917 Grundsteinlegung 1924. Nach den Plänen des Architekten Sunder-Plafmann erbaut. Nachfolgebau nimmt an neuer Stelle die Tradition des Vorgängerbaus auf. Stattliche neuromanische Bruchsteinbasilika mit Querhaus. Polygonaler südöstlicher markanter Turm. Turmhelme in Kupfer.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
097	<p><b>Haus Dringenburg in Feldhausen (Bottrop)</b>                      Ehem. Burganlage, heute Bauernhof; schriftliche Hinweise ab 1407, nicht ergraben, Bodendenkmal.</p>	<p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
098	<p><b>Haus Brabeck in Kirchhellen (Bottrop)</b>                      Anlage aus Herrenhaus, Speicher, Bauhaus und Verbindungsbauten, ursprünglich auf zwei Inseln. – Das Herrenhaus ein Putzbau mit übergiebeltem Mittelrisalit, um 1700 mit älterem Kern, Ende 16. Jh. ein zweites Obergeschoss angeblich nach einem Brand beseitigt. – Wohnspeicher aus Backstein mit Werksteingliederung, um 1600. – Bauhaus aus Backstein mit Rautenmuster, bez. 1617, urspr. mit Dreistaffelgiebel, auch Bodendenkmal, Rittersitz, der wahrscheinlich schon 890 der Abtei gehörte.</p> <p>Westlich die ehem. Rheinische Eisenbahn, südwestlich der ehem. Mühlengraben.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
099	<p><b>Wald und Wälle Hohe Heide bei Kirchhellen (Bottrop)</b>                      Historischer Waldbestand südlich von Kirchhellen, in dem sich noch viele Wälle entlang ehemaliger Nutzungsgrenzen erhalten haben. Noch 1840 als Heide genutzt. Im 19. Jh. zur Holzgewinnung, v.a. für den Bergbau, aufgeforstet. Noch heute zeugen Wallhecken und Wälle im Wald von dieser Kultivierung. Rechtwinkliges Wegesystem aus der Zeit der Aufforstungen. Im westlichen Bereich ein Bergsenkungsgewässer.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere pflegende Waldnutzung zur Sicherung der Wälle und Wallhecken sowie Erhaltung der Wegestruktur</p>
100	<p><b>Siedlungen Sydowstraße: Rheinbabensiedlung und Sydowstraße in Eigen (Bottrop)</b>                      In den Jahren 1936/37 entstanden durch die Bergmannssiedlung GmbH (Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten, THS).</p> <p>Die Siedlung Sydowstraße besteht aus 24 Einzelgebäuden, die sich entlang der Sydowstraße und radial um den „Gemeinschaftsplatz“, ein städtebauliches Ideal der dreißiger Jahre, gruppieren, Häuser mit Stallungen und Gärten.</p> <p>„Rheinbabensiedlung“, der ältere Teil auch als „Kappsiedlung“ bekannt, Gebäude in strenger Reihung, ab 1904 Errichtung der sog. „Arbeiterkolonie auf Rheinbabenschächte“, Siedlungsgrundriss mit Haustypen, Grünplanung.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
101	<p><b>Kinderdorf mit Grundschule am Stadtwald in Fuhlenbrock (Bottrop)</b>                      In Verbindung mit dem Ausbau der Zeche Haniel neugebaute Grundschule, 1952/53 nach Entwürfen des Städtischen Hochbauamtes Bottrop errichtet, mehrgliedrige Baukörper, separates Hausmeisterhaus. Kinderheim „Am Köllnischen Wald“, 1958 eröffnete Anlage bestehend aus einem Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude, einem Personalwohnhaus, fünf Gruppenhäusern sowie der Garten und Grünanlage an und um diese Gebäude, die Gebäude um einen grünen Platz gruppiert, Entwurf der Anlage von 1957/58 vom Architekten Theo Althoff aus Bottrop.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
102	<p><b>Stadtpark Bottrop</b>                      Stadtpark mit geometrischen und axialen Strukturen, 1921 fertiggestellt nach einem überarbeiteten Entwurf des Gartenarchitekten Josef Buerbaum (Düsseldorf). Torhaus am Beginn der Blickachse am Eingang von der Parkstraße. Lage des früheren Ruderteiches durch Böschungslinien nachvollziehbar. Heute Zentralachse mit rechteckigem Wasserbecken samt Fontäne. Westlich und östlich des Parks alte Waldstücke, die in die Anlage einbezogen sind. Rasenflächen rechts und links der Pappelallee waren als große Fest- und Spielwiese angelegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg Zusammenfassung zu einer hufeisenförmigen Fläche, akzentuiert von einer umlaufenden Lindenallee. Erweiterungen mit dem Overbeckhof und seinen landwirtschaftlichen Flächen von 1935. Lange Birkenallee, die sich vor dem Haupteingang um ein vertieftes Rasenparterre weitet, führt zum früheren Bauernhaus, das heute als Restaurant fungiert.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der Freiraumnutzung mit Pflegemaßnahmen zur Sicherung der prägenden Merkmale</p>
103	<p><b>St. Ludgerus-Kirche in Fuhlenbrock (Bottrop)</b>                      Gedrungener Backsteinsaal mit markantem Chorturm und in drei Parabelbögen geöffnetem Vorbau, 1927–29 von Josef Franke als Teil einer Anlage mit Pfarrhaus, Gemeinderäumen und Jugendhaus.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
104	<p><b>Rathaus mit Lyzeum und Amtsgericht (Bottrop)</b>                      Mehrflügeliger markanter Bau aus Backstein und Muschelkalk mit markanter Dachlandschaft und schlankem Turm, 1913–18 von Ludwig Becker unter Einbeziehung eines älteren Baus; Lyzeum, 1921–23 nach den Plänen der Architekten Petersen und Lange als Pendant zum Rathaus, eine städtebaulich sinnvolle und gelungene Platzbegrenzung; Windmühlentumpf der Mühle Vietor von 1821.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
105	<p><b>St. Joseph-Kirche (Bottrop)</b>                      Nach Westen ausgerichtete Basilika mit markantem, breit gelagerten Turm, in freier Verarbeitung spätgotischer Formen 1915–19 von Josef Franke. Durch die Staffelung der Bauteile wird eine plastische Wirkung erreicht. Städtebaulich prägende Anlage mit Pfarrhaus.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
106	<p><b>Zeche Prosper, Halde und Volkspark in Batenbrock (Bottrop)</b>                      Quadratischer Backsteinbau mit polygonalen Treppentürmen an den Ecken und eingestelltem Fördergerüst, reich gegliedert mit hohem Rundbogenfenster, Lisenen, Blenden, Gesimsen und Zinnenkranz.                      – 1873–75 errichtet, 2001–04 instandgesetzt und für Veranstaltungszwecke ausgebaut. Das Fördergerüst in Vollwandbauweise von 1933/34, 1958 aufgestockt. – Unter den erhaltenen Malakofftürmen im Ruhrgebiet der einzige, der noch die Ertüchtigung durch ein Strebengerüst zur Bewältigung der größeren Fördermengen und -tiefen zeigt. Erhalten die Trasse der ehem. Werksbahn sowie die Trasse der ehem. Zechenbahn der Zeche Blumenthal nach Gladbeck. – Bedeutend auch Zechengebäude der ehemaligen Zeche Arenberg-Fortsetzung.</p> <p>Halde Bottrop an der Beckstraße gehört zur Generation terrassierter Tafelberge, entstanden ab 1969 als Abraumhalde der Zeche Prosper-Haniel. Umgestaltung im Rahmen der Internationalen Bauausstellung zur Erholungslandschaft. Räumlich-funktional verbunden mit dem Grünzug Bottrop-Batenbrock. Seit 1994 Aussichtsskulptur Tetraeder von Wolfgang Christ. Kleingartenanlage Batenbrock aus dem Jahr 1932 und Amt Timpenkotten (1964) sind typische teilöffentliche Freiräume des Ruhrgebietes. Anlage Batenbrock geht zurück auf die Gründerzeit der Kleingärten in Bottrop und wurde in den wirtschaftlichen Notjahren der 1920er Jahre konzipiert.</p> <p>Volksparkanlage Batenbrock, errichtet zur wohnortnahen Freiflächenversorgung der Arbeiterfamilien. Ablesbar aus der Grundkonzeption aus den 1920er Jahren sind Teile der Wegführung, die Volkswiese und das Rosenrondell. Heute sind Sportanlagen in den Grünzug eingebettet und ergänzen den Bereich im Sinne der Volksparkbewegung.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der Nutzung der Freiräume für die Naherholung mit Pflegemaßnahmen zur Sicherung und Erneuerung der prägenden Merkmale</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
107	<p><b>Heilig Kreuz-Kirche (Bottrop)</b>                      Nach Süden gerichteter Saal aus Stahlbeton, nach einem Entwurf von Rudolf Schwarz 1953–57 errichtet, bedeutender Bau der Nachkriegsmoderne, Umsetzung des Konzeptes vom „Heiligen Wurf“.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
108	<p><b>Ev. Martinikirche (Bottrop)</b>                      Erbaut 1883/84 durch den Architekten Bramsfeld aus Elberfeld. Backsteinbau in schlicht neugotischer Manier, Satteldach, Süd-Ost-Turm, Turmspitze verschiefert, neugotische Spitzbogenfenster mit Putzgewänden. 1902/03 Anbau eines Seitenschiffes (links) durch den Architekten Heinrich Heidsiek.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
109	<p><b>St. Cyriakus-Kirche (Bottrop)</b>                      Im mittelalterlichen Stadtkern, nach dem Bau von St. Cyriakus Mittelpunkt eines Kirchspiels, neugotische Halle aus Backstein mit Werksteingliederung, 1859–62 von Emil von Manger mit weit sichtbarem Westturm; auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
110	<p><b>Herz Jesu-Kirche (Bottrop)</b>                      Markant auf abfallendem Eckgrundstück gelegener Bau, 1927–29 in den Formen der Neuen Sachlichkeit von Josef Franke, Turm mit spitzem Helm prägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
111	<p><b>Ehemalige Kläranlage in Ebel (Bottrop)</b>                      Grundstruktur der Kläranlage, 1950–52 realisiert in der Bernemündung, ist weitgehend in Originalsubstanz erhalten mit zwei Rundbecken, die im Inneren je einen Durchmesser von 65 m aufweisen. Gehörte zu den größten und innovativsten Anlagen ihrer Art. Umgestaltung mit integrierter Gartengestaltung 2010.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
112	<p><b>Siedlung Welheim (Bottrop)</b> Siedlung nach einheitlichen Gestaltungsprinzipien (großzügige Gartenflächen, Vorgärten, einheitliche Bauflucht, Hofbildung etc.) 1913 bis 1923 entstanden. Eine der größten und eindrucksvollsten Siedlungen dieser Art im nördlichen Ruhrgebiet mit 1204 Wohnungen. Zweigeschossige Wohngebäude nach einheitlichen Gestaltungskriterien, im Detail individuelles und abwechslungsreiches Erscheinungsbild. Die Häuser gruppieren sich in einer aufgelockerten Blockstruktur um großzügige und intensiv genutzte Gartenhöfe. Grünflächen, alter Baumbestand sind charakteristisch für Plätze, Straßen und Alleen. Hierarchisches Straßennetz, unverbaute Grünbereiche. Im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstört, diese Gebäude unter Wahrung der Gestaltungskriterien in vereinfachter Form neu errichtet.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
113	<p><b>Wald und Wälle nördlich von Rhade (Dorsten, Heiden)</b> Bäuerliche Kulturlandschaft, in der das Muster aus historischer Acker- und Waldnutzung sowie aufgeforsteten früheren Heidegebieten erhalten geblieben ist. Rechtwinkliges Parzellen- und Wegesystem, Wälle und Wallhecken entlang historischer Parzellengrenzen. Unveränderte Siedlungsstruktur, Drubbel Die Höfe.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Waldbewirtschaftung zur Erhaltung der Wälle und Wallhecken 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
114	<p><b>Mühlen und Auen am Kalter und Rhader Bach (Dorsten, Heiden, Raesfeld)</b> Auen-Mühlenlandschaft: Rhader Mühle, Walkmühle, Tüshausmühle, Mühlteiche, Mühlenbäche Kalter und Rhader Bach. Persistente Grünlandnutzung in den Auen und Gräben der ehemaligen Wiesenbewässerung südlich von Rhade. Drubbel Brosthausen und Deuten mit weitgehend erhaltener Siedlungsstruktur und Hecken entlang ehemaliger Parzellengrenzen. Weitgehend ablesbares Wegenetz. Bedeutend sind eisenzeitliche Lesefundstellen und eine bereits eingeebnete Turmhügelburg (Schwatte Borg).</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der Grünlandnutzung und Erhaltung des Mühlenwesens 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
115	<p><b>Midlicher Mühlenbachaue bei Klein Reken (Dorsten)</b>  Mühlenbachaue im Charakter der Landschaft um 1840. Überwiegend persistente Grünlandstandorte im Auenbereich. Im nördlichen Auenbereich kleine historische Waldbereiche mit Relikten der Waldweide. Auf der Terrassenkante erhaltene Einzelhöfe bereits aus der Zeit der Uraufnahme.</p> <p>Midlicher Mühle und nach 1840 teilweise begradigter und verlegter Mühlenbach mit Relikten des ehemaligen Bachlaufes und der Mühlengräben. Persistente Hecken und Baumreihen entlang der Auenkante. Insgesamt bietet der Auenbereich gute Erhaltungsbedingungen für organische Materialien.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung der morphologischen Kleinformen wie Bachlauf und Gräben, Erhalt und Förderung der traditionellen Grünlandnutzung</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden, insbesondere Erhalt der Auenbereiche als geoarchäologisches Archiv</p>
116	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Laurentius in Lembeck (Dorsten)</b>  Basilika aus Bruchstein, 1936/37 von Bernhard Pöter, mit spätgotischem markanten, das Stadtbild bestimmenden Westturm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
117	<p><b>Schloss Lembeck / Lasthausen (Dorsten)</b>                      Ausgedehnte Schlossanlage mit Vorwerk und Landschaftsgarten. Vorburg mit markantem Torturm, Erstnennung 1017. Zeugnis der Gartenkunst aus verschiedenen Jahrhunderten. Anlage an einer Mittelachse ausgerichtet. Davon winklig abzweigende Nebenachsen gliedern die Landschaft nach einem Konzept aus dem 18. Jh. Erhaltene Südwest-Wegeachse in die bäuerliche Kulturlandschaft Lasthausen. Hier überwiegend ablesbares historisches Wegenetz und Siedlungsstrukturen (Drubbel). Wald mit Wällen und Wallhecken entlang ehemaliger Parzellengrenzen und überlieferte Wölbäcker. Mühlbach, Mühlkolk, Relikte der Wienbecker Mühle in der Aue des Lembecker Wiesenbaches.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten, insbesondere das Achsen-system der Schloss-landschaft                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Waldbewirtschaftung zur Erhaltung des Bodenreliefs, der Wälle und Wallhecken                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext, insbesondere Erhaltung der Gräftenanlagen, des geometrisch angelegten Wegenetzes und von Wölbäckern im Umfeld von Schloss Lembeck</p>
118	<p><b>Emmelkämper Mark (Dorsten)</b>                      Wald mit Zeugnissen der Markenteilung. Rechtwinkliges Parzellen- und Wegemuster. Wälle entlang ehemaliger Parzellengrenzen. Aufgeforstete frühere Heideflächen, die sich über Jahrhunderte auf ehemaligen Flugsanden und Binnendünen entwickelt haben. Siedlungsspuren bereits aus der römischen Kaiserzeit.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Waldbewirtschaftung zur Erhaltung der Wälle                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
119	<p><b>Lippeaue westlich von Dorsten (Dorsten)</b> Auenlandschaft mit Flusslauf und Altarmen, teilweise mit Hecken, Baumreihen und Kopfbäumen vielfältig strukturiert, überlieferte auentypische Grünlandstandorte, historischer Waldbereich. Persistente Siedlungsstruktur (Einzelhöfe) und Ackerflächen, Wegekreuze.</p> <p>Haus Hagenbeck bereits im 13. Jh. urkundlich erwähnt, einst eine bedeutende Wasserburg. Von der etwa quadratischen Hauptburg im nördlichen Teil der Gesamtanlage bestehen noch Substruktionen und zugeschüttete Keller. Einiges Aufgehendes, Reste des 1642 durch Michael von Gent ausgebauten Schlosses, Winkelflügel mit Torhaus; bis zu den 1920er Jahren hier außerdem ein großes Stallgebäude als Abschluss nach Westen; im Ostflügel ein 1730 zur Kapelle eingerichteter Saal; der Ringwall um die Hauptburg ist nur noch in Spuren zu erkennen. Östlich vor dem Torhaus im Boden die Fundamente eines Turms.</p> <p>Lage in einer alten Flussschlinge der Lippe, die landschaftlichen Bezüge zur Aue sind noch weitgehend erhalten. Im Bereich um Haus Hagenbeck weitere Reste von Befestigungs- und Sicherungsanlagen verschiedener Art und verschiedenen Alters, historische Sichtbeziehung von Süden, Substruktionen und zugeschüttete Keller der ehem. Wasserburg erhalten, auf Luftbildern im Umfeld weitere Strukturen erkennbar, Bodendenkmal.</p> <p>Bedeutend sind Gräberfelder (frühmittelalterlich und römische Kaiserzeit), römische Lesefunde sowie Wölbäcker und Landwehrstrukturen. Insgesamt zeigt die Aue gute Erhaltungsbedingungen für organische Materialien.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
120	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich Östrich (Dorsten)</b> Weitgehend unveränderte Siedlungsform (Einzelhöfe): reich strukturierte Landschaft mit kleinen Wäldchen, Einzelbäumen sowie Hecken und Baumreihen (z.T. Kopfbäume) entlang persistenter Flurgrenzen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
121	<p><b>Bereich am Ombeckshof (Dorsten)</b> Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit weitgehend unveränderter Siedlungsform (Einzelhöfe) und Wegestruktur; reich strukturiert mit Hecken entlang persistenter Flurgrenzen, kleinflächig persistente Waldbereiche.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
122	<p><b>Dorsten</b> Erste Erwähnung von Dorsten um 900, im Zweiten Weltkrieg zu 80% zerstört, qualitätvoller Wiederaufbau. – Pseudobasilika St. Agatha aus Beton mit markantem, das Stadtbild bestimmendem Westturm, 1950–52 von Otto Bongartz anstelle einer kriegszerstörten gotischen Hallenkirche, auch Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sicht-räumen von historischen Bereichen insbesondere der Wiederaufbaukonzepte 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
123	<p><b>Zechensiedlung in Hervest (Dorsten)</b> Zechensiedlung, 1913/14 errichtet durch den Architekten Eggeling. Insgesamt 720 WE, vorwiegend anderthalbgeschossige Häuser, geringe Baudichte, großzügige öffentliche Bereiche, nicht bebaute Hausgärten. Marktplatz in zentraler Lage.</p> <p>Ehem. Zechenstandort mit Verwaltungsgebäuden, Waschkaue, Maschinenhalle etc., Urnenfunde.</p> <p>Josefkirche: kubischer Klinkerbau, 1930 von Josef Franke. Das Äußere bestimmt durch ein hohes, klar definiertes Mittelschiff; asymmetrischer Turm, prägend im Stadtbild.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sicht-räumen von historischen Bereichen 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
124	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Matthäus (Dorsten)</b> Natursteinbau von 1953 mit wiederhergestelltem, weit sichtbarem Turm von 1855–58.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sicht-räumen von historischen Objekten</p>
125	<p><b>Neue Stadt Wulfen (Dorsten)</b> Auf der Grundlage eines internationalen Wettbewerbs nach Plänen von Fritz Eggeling errichtet, typisierte Trennung von Fahr- und Gehwegen, verschiedene Wohnformen unterschiedlicher Architekten, Waldfriedhof der Gartenarchitekten Rose und Gustav Wörner, Rad- und Fußwegführung.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sicht-räumen von historischen Bereichen 5: Sichern linearer Strukturen 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
126	<p><b>Waldgebiete der Hohen Mark (Haltern am See, Dorsten)</b> Bereich von großflächigen historischen Wäldern und bäuerlich genutzten Anteilen auf Decksanddünen. Im Wald persistente, rechteckige Parzellengrenzen, z.B. östlich und westlich von Granat (Flur Holleigen), historische Grenzwälle (Flur Anschuß), Wälle und Wallhecken entlang persistenter Parzellengrenzen. Weitgehend persistentes Wegenetz, vereinzelt als Hohlweg ausgeprägt.</p> <p>Durchgewachsene Niederwälder und bäuerliche Steinbrüche sind erhalten.</p> <p>Im Offenland persistente Hoflagen als Einzelhöfe und Drubbel. Historisches Wegenetz, v.a. Ontrup, Holtwick, Lünzum (hier Wegespinne). Historische Grünland- und Ackerstandorte mit einer Plaggeneschfläche östlich von Barkenberg; Hecken, Einzelbäume und Baumreihen an Wegen und persistenten Parzellengrenzen. Historische Kulturlandschaftselemente wie Wegekreuze, z.B. Lochtrup, und Hohlwege, z.B. östlich Ontrup. Häufig persistente Wäldchen und Kleingehölze in Siedlungsnähe, insgesamt überwiegend persistente Wald/Offenlandverteilung. Heiderelikt Holtwicker Heide.</p> <p>Auch bedeutend sind die ehemalige Napoleonische Chaussee (unvollendet), neuzeitliche Schäferhütten, das ehemalige Kloster Marienborn sowie prähistorische Grabhügel.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung der Geländemorphologie, der überkommenen Wege und erhaltende Waldbewirtschaftung</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
127	<p><b>Weißes Venn und Geisheide (Haltern am See)</b> Zeugnis der Heide- und Moorkultivierungsgeschichte. Geisheide als Relikt ehemals ausgedehnter Feucht- und Wachholderheide, heute größtenteils aufgeforstet. Gräben, Kleingewässer und Spuren von Handtorfstichen sind Wert gebend. Rechtwinkelige, kleinflächige Aufforstungen zeugen von der Heideerschließung im 19. Jh. – Vereinzelt Hecken entlang persistenter Flurgrenzen im Feuchtgrünland Lavesumer Bruch.</p> <p>Steinzeitliche Lesefundstellen sind erste Spuren menschlicher Nutzung.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Offenhaltung der Heide und Moorflächen, Beibehaltung der extensiven Nutzung der Geisheide und der Feuchtgrünlandbereiche</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
128	<p><b>Haus Sythen / Mühlenbach / Linnert (Dülmen, Haltern am See)</b>            Haus Sythen ist als Adelssitz seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. belegt. Ehem. Wasserburg ursprünglich auf zwei Inseln mit Torhaus. Ruine der Hauptburg erhalten. Historische Ansicht von Südwesten, Kotten zugehörig zu Haus Sythen. Landschaftsprägende Einzelbäume, Hecken, Baumreihen (v.a. Kopfweiden) entlang ehemaliger Flurgrenzen.</p> <p>Zum historischen Mühlenwesen gehören der Mühlenbach, die Sythener Mühle und ihr Mühlkolk sowie die Relikte des Mühlteiches der Halterner Mühle. Im Süden des Bereiches ein persistenter Ackerstandort (Plaggensch). Zwei erhaltene Grabhügel gehören zu einem umfangreichen Grabhügelfeld. Reste von Wölbäckern. Die Schlacht von Pippin gegen die Sachsen hat mutmaßlich im Umfeld stattgefunden.</p> <p>Historischer Wald Linnert, Wälle entlang ehemaliger Parzellengrenzen. Bäuerliche Kulturlandschaft mit historischen Grünlandstandorten östlich (Rietwiesen) und westlich des Linnerts sowie Feuchtgrünland am Mühlenbach. Weitgehend persistente Siedlungs- und Wegestruktur (Einzelhöfe östlich Linnert) und Wüstung Hof Rietmann.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Wald und Grünlandbewirtschaftung und Erhaltung des Mühlenwesens</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
129	<p><b>Siebenteufelsturm (Haltern am See)</b>            Rundturm aus Bruch- und Backstein mit Schießscharten, bez. 1502, Teil der ehem. Stadtmauer, städtebauliche Dominante. Mittelalterliche Stadtmauer auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
130	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Sixtus (Haltern am See)</b>            1874–77 von August Hanemann errichtete imposante neugotische Hallenkirche mit Ostquerhaus, 3/8-Chorschluß und vorgestelltem Westturm, dessen hohe Spitze beherrschend für das Stadtbild ist. Romanische Kirche archäologisch nachgewiesen, Bodendenkmal; im Umfeld verschiedene Siedlungsreste und Stadtmauer aus dem Mittelalter.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
131	<p><b>Annaberg (Haltern am See)</b> Wald mit historischen Abgrabungen und einem Hohlweg an der östlichen Flanke.</p> <p>Befestigung / Bodendenkmal aus römischer Zeit, im Zusammenhang mit dem Hauptlager Haltern, der Straße zum Hauptlager, Gräber neben der Straße, Uferkastell, Feldlager, Ostlager, Töpfereibezirk; Datierung: 12 v. bis 16 n. Chr. Auf dem Annaberg auch jungsteinzeitliche Lesefunde, Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit, Schanze aus dem Siebenjährigen Krieg. Am Forsthaus Hammerberg zwei Grabhügel, zwischen Autobahn und Bahntrasse endneolithische Siedlungsreste.</p> <p>Wallfahrtskirche St. Anna: Mauerwerksbau im Bauverband (Sakristei) zur Kapelle von 1741, geosteter Zentralbau ohne separaten Chor, Mitte der 1960er Jahre durch einen Neubau erweitert. Wallfahrt auf dem heutigen Annaberg seit Mitte des 16. Jh. Heilige Quelle, Pilgerwege, überregional bedeutsamer Kreuzweg.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p> <p>8: Achten von Ereignisorten</p>
132	<p><b>Lippeaue zwischen Haltern und Dorsten (Dorsten, Haltern am See, Marl)</b> Auenlandschaft mit Flusslauf und Altarmen, teilweise mit Hecken, Baumreihen, Kopfbäumen und Einzelbäumen vielfältig strukturiert. Überlieferte auentypische Grünlandstandorte, historische (Au-)Waldbereiche (z.B. östlich Hervest), persistente Ackerflächen. Historische Fährstandorte, persistente Siedlungsstruktur (Einzelhöfe und Drubbel), Wegekreuze.</p> <p>Römische Marschlager und Gräber der römischen Kaiserzeit lassen weitere römische Funde im Umfeld erwarten. Bedeutend sind eine altsteinzeitliche Lesefundstelle in dem Bereich sowie die Burg, eine kleine hochmittelalterliche Befestigungsanlage, die durch einen Graben aus der Terrassenkante herausgearbeitet wurde. Insgesamt zeigt die Aue gute Erhaltungsbedingungen für organische Materialien.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
133	<p><b>Fördergerüst in Lippramsdorf (Haltern am See)</b> 1963 abgeteufter Schacht 8 der Zeche Auguste Victoria, Landmarke unmittelbar am Nordufer der Lippe.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
134	<p><b>Haus Ostendorf in Lippramsdorf (Haltern am See)</b>                      Haus Ostendorf in der Bauerschaft und Pfarrei Lippramsdorf verdankt seine Entstehung der gleichnamigen Familie, aus dessen Besitz Haus Ostendorf Ende des 13. Jh. durch Heirat an Gerlach Bitter von Stenus übergang, Bodendenkmal.</p> <p>Ehemalige Wasserburg, an der Nord- u. Ostseite langgestreckte, mit Ecktürmen versehene Wirtschaftsgebäude, von dem barocken Ostflügel der Vorburg nur noch die Außenmauern und zwei quadratische Türme erhalten, Tordurchfahrt, landschaftsprägend von Süden und Osten.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
135	<p><b>Bereich zwischen Hervest und Lippramsdorf (Dorsten, Haltern am See)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich, reich gegliedert mit (Wall-)Hecken, Baumreihen, Kopfbäumen, prägenden Einzelbäumen und Feldgehölzen. Hoflagen (Streusiedlung) und Wegenetz persistent. Große historische Ackerflächen (Plaggensch) und kleinflächige Waldbereiche mit Wällen.</p> <p>In der Lippeterrasse bedeutender Einbaumfund. Weiterhin Lesefundstellen der Steinzeit.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
136	<p><b>St. Paulus-Kirche in Hervest (Dorsten)</b>                      Erhöht gelegene, neugotische Stufenhalle aus Backstein, 1895 von Ludwig Becker, mit markantem Westturm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
137	<p><b>Schleuse am Wesel-Datteln-Kanal (Dorsten)</b>                      Dritte von insgesamt sechs Kanalschleusen am Wesel-Datteln-Kanal, aufgrund der Höhe der Schleusentore landschaftsprägend; westlich der Schleuse jungsteinzeitliche Einzelfunde bei Ausbaggerung.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
138	<p><b>Barloer Busch und Feld (Dorsten)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit weitgehend unveränderter Siedlungsform (Einzelhöfe) und Wegestruktur; persistenter Waldstandort mit z.T. persistenten Flurgrenzen, Grünland als traditionelle Nutzung (östlicher Bereich); Hecken und auch Baumreihen aus Kopfbäumen entlang der Flurgrenzen.</p> <p>Wall- / Grabenanlage (Schanze oder frühneuzeitliche Hofstelle).</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
139	<p><b>Zwangsarbeitersiedlung in Tönsholt (Dorsten)</b>                      Ehem. Zwangsarbeitersiedlung für 3000 Strafgefangene, nach Plänen von Hans Dustmann, Reste von Splitterschutzgräben, zweigeschossige Häuser mit flach geneigten Satteldächern, ehem. Appellplatz, heute begrünt; Gabelandnutzung der rückwärtigen Freiflächen, Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      8: Achten von Ereignisorten</p>
140	<p><b>Zeche und Gartenstadt Zweckel (Gladbeck)</b>                      Langgestreckte Maschinenhalle aus Backstein und zwei Fördergerüste, 1909–12 für den preußischen Staat errichtet. – Die Halle mit leicht vortretendem Mittelrisalit, Freitreppe und seitlichen, niedrigeren Flügeln, gegliedert durch kolossale Lisenen, das Obergeschoss mit großen Korbbogenfenstern als Hauptgeschoss ausgewiesen. – Kranbahn, Drehstrom-Gleichstrom-Umformer und Maschinenführerstand sowie Reste von Ausmalungen um 1910 und wohl vor 1939. In den Seitenflügeln zwei frühe elektrische Fördermaschinen, 1909/10 von Thyssen und AEG. – Die Fördergerüste, Deutsche Strebengerüste aus Stahlfachwerk, 1910–12 aufgestellt.</p> <p>Gartenstadt Zweckel, Siedlungsbau, Vorgärten, Straßenbilder, großzügige Freiräume im rückwärtigen Bereich.</p> <p>Stellwerk von 1911 am Abzweig der Bahnstrecke Bismarck / Winterswijk, mit vollständig erhaltener Technik und Bahnschranke.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      5: Sichern linearer Strukturen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
141	<p><b>Siedlungen Bernskamp und Schultendorf (Gladbeck)</b>                      Bergarbeitersiedlung Bernskamp, gut nachvollziehbares Beispiel für die damals übliche Trennung der Wohnbereiche von Arbeitern, kreisförmig angelegt um eine „Zentrale“ gruppieren sich Häuser, nach Funktion des Bewohners mehr oder weniger aufwändig gestaltet.</p> <p>In der Achse des Verwaltungsgebäudes, jedoch mit einigem Abstand gebaut, steht das Direktorenhaus, links und rechts dieser Linie zugeordnet sind die Häuser der Berginspektoren, dem folgen mit jeweils einfacher werdender Gestaltung der Außenfassaden und Gebäudegrößen die Gebäude der oberen und mittleren Bergbaubeamten. Eingebettet in eine parkähnliche Grünanlage und umgeben von großzügig bemessenen Grundstücken, setzt sich dieser Bereich deutlich von der einfacher strukturierten Siedlung „Alte Kolonie Rentfort“ ab.</p> <p>Siedlung Schultenhof, ab 1907 entstanden 32 Zweifamilienhäuser und 129 Vierfamilienhäuser für Bergarbeiter der Möllerschächte, zur Siedlung gehörten ursprünglich eine Konsumanstalt, eine Schule, ein Kindergarten und die Kirche.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
142	<p><b>Alte Kolonie Rentfort (Gladbeck)</b>                      Zechenkolonie: einfache Reihung, einheitliche Fluchtlinie, straßenweise einheitlich giebel- oder traufständig ausgerichtet, schmaler Bauwuch, im Kernbereich heute Garagen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
143	<p><b>Volkspark Wittringen (Gladbeck)</b> Bedeutende Volksparkanlage mit dem Zentrum Haus Wittringen und repräsentativen historischen Sportstätten wie der Vestischen Kampfbahn nach Entwurf von Raven, Spielfeld mit Laufbahn von Wällen mit Zuschauerrängen umgeben, drei Zugänge mit bossiertem Naturstein (heute Stadion) und dem Gladbecker Freibad mit seinem eindrucksvollen langgestreckten Eingangsgebäude und dessen Seitentürmen.</p> <p>Planung der 1920er Jahre mit Ausgleichsfunktion in einer von Industrie, Bergbau und raschem Siedlungswachstum geprägten Region. Zeitgemäße Freizeit- und Sportanlagen (Sportlandschaft) im ausgedehnten Waldpark von Wittringen. 1922 Kauf und Umgestaltung von Wasserschloss und Wittringer Wald als Volkserholungsstätte. Bedeutende Elemente der Gesamtplanung mit dem Tenor Licht, Luft und Bewegung im Freien sind Tennisplätze, Faustballplatz, Volkswiese und Ringallee ausgebaut als Marathontrainingsbahn. 1924 rekonstruiertes Herrenhaus nach Plänen aus dem 17. Jh. als Fachwerkbau mit Satteldach und Erker, über dem Keller des Vorgängerbaus als Stadtmuseum neu errichtet.</p> <p>Mächtiges schlossartiges Restaurantgebäude mit Stufengiebeln und Rundtürmen als Schöpfung aus dem Jahre 1925 mit Werksteingliederungen, Treppengiebeln und vorgelegter Arkade, eingefasst von zwei Treppentürmen und rein äußerlichem Herrschaftsanspruch, das aber als Volksschloss der Erholung der breiten Bevölkerung dient. Von dem umgrädeten ehem. Herrensitz ist im Wesentlichen das Torhaus zur Vorburg erhalten, eingeschossig aus Backstein mit Werksteinportal, durch Eisenziffern und im Wappen von Galen und von Wittringen bezeichnet 1706.</p> <p>Im Wittringer Wald und im Park haben sich Wölbäcker erhalten.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung der Sport und Volkserholungsanlagen mit den ursprünglichen Elementen der 1920er Jahre. Weitere Entwicklung in Fortführung der Planungs idee</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
144	<p><b>Gartenstadtsiedlung Brauck A (Gladbeck)</b> Die zwischen 1912 und 1925 errichtete Bergarbeitersiedlung ist ein vom Gartenstadtgedanken geprägter Wohnungsbau. Unterschiedliche Gebäudetypen, abwechslungsreiche Straßenräume, besondere Platzsituationen an Kreuzungen sowie das Grün der parkartigen Vorgartenzonen und des alten Baumbestandes schaffen ein harmonisches Siedlungsbild; bei aller Vielfalt in der äußeren Erscheinung der Siedlung wurde durch die Gleichartigkeit bestimmter, prägender Gestaltungsmerkmale eine heute selten gewordene gestalterische Geschlossenheit erreicht.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
145	<p><b>Ev. Petruskirche (Gladbeck)</b> 1965 nach Plänen von Karl Wimmenauer, Düsseldorf entstanden, kompakte Anlage mit gerundeten Raumabschlüssen aus Ziegelmauerwerk; aus der Eingangswand erhebt sich der aus zwei Halbkreisen gefügte Glockenturm, stadtbildprägend.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
146	<p><b>Heilig Kreuz-Kirche (Gladbeck)</b> Erbaut 1912–14 durch den Kölner Architekten Otto Müller-Jena, ein beeindruckendes Bauwerk der späten Neoromanik mit Campanile, Müller-Jena kombinierte verschiedene typisch romanische Bauelemente, stadtbildprägend.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
147	<p><b>Wasserturm auf dem ehem. Schlachthofgelände (Gladbeck)</b> Wasserturm / Roter Turm erbaut 1928. Teil des ehem. Schlachthofes, von dem auch noch ein Meisterwohn- und ein Direktorenhaus erhalten sind: Der 18 m hohe Wasserturm stadtbildprägend.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante
148	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Lambertus (Gladbeck)</b> Errichtet vom Architekten Hilger Hertel d.J., neugotischer Kirchenbau mit mächtigem Turm, ein Wahrzeichen im Ortskern.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
149	<p><b>Rathaus (Gladbeck)</b> Dreigeschossiger Putzbau mit Werksteingliederung, 1908–10 von Otto Müller-Jena, mit drei Flügeln; 1924 zur Vierflügelanlage geschlossen, mit hohem schlankem Turm, stadtbildprägend.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
150	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich Zweckel (Gladbeck)</b> Reich strukturierte Landschaft mit Hecken entlang persistenter Flurgrenzen und weitgehend unveränderter Lage der Einzelhöfe; persistente Waldbereiche mit überwiegend persistenten Waldgrenzen.</p>	3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
151	<p><b>Kath. Pfarrkirche Herz-Jesu (Gladbeck)</b>                      Neubarocke Backsteinbasilika unter Walmdach mit eingezogenem Chor, Querhaus und markanter Doppelturmfassade, 1912–15 von Ludwig Becker und Wilhelm Sunder-Platßmann; nach schwerem Bombenschaden bis 1949 wieder aufgebaut; stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
152	<p><b>Erlöserkirche in Brassert (Marl)</b>                      Kirche mit verglastem Mittelschiff und einem niedrigen Seitenteil, 1956–57 von Otto Bartning; bestimmend für die Anlage der solitär stehende Kirchturm, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
153	<p><b>Bereitschaftssiedlung in Brassert (Marl)</b>                      Großzügige Siedlung der Chemischen Werke Hüls, 1938–42 von Clemens Anders, Grünplanung Max Fischer; gradliniger Straßenverlauf, meist traufständige Bebauung, Alleen und Vorgärten, zwei Direktorenvillen am Randbereich der Siedlung, kleine Bunker, Kiefern als Straßenbaum, Stadtbereich von besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
154	<p><b>Die Haard (Datteln, Haltern am See, Marl, Oer-Erkenschwick)</b> Größtes zusammenhängendes Waldgebiet am Nordrand des Ruhrgebietes mit seit 1900 z.T. unveränderten Waldrändern. Persistente, rechteckige Parzellengrenzen, z.B. südlich und nördlich Sankt Johannes, historische Wälle und Wallhecken entlang persistenter Parzellengrenzen (z.B. am Kibitzberg), weitgehend persistentes Wegenetz, z.T. rechtwinklig, vereinzelt durchgewachsene Niederwälder und Altgehölze in den historischen Waldbereichen als Zeugnis der ehemaligen Niederwaldnutzung und Waldhude. Heiderelikte (z.B. am Stimberg). Vielzahl an kulturhistorisch wertvollen Strukturen wie Hohlwege (z.B. am Stimberg), Abgrabungen und Wegekreuze. Zeugnisse des Bergbaus wie Pingen, Stollenmundlöcher und Meilerplatten.</p> <p>Im Offenland weitgehend seit 1900 unveränderte Siedlungsstruktur mit Einzelhöfen, häufig in regionaltypischer Bauweise, weitgehend unveränderte Wegestruktur, persistente Waldränder, historische Ackerstandorte, persistente Grünlandstandorte entlang der Bachtäler, vielfältig strukturierte Landschaft mit Einzelbäumen, Hecken und Baumreihen als gliedernde und prägende Elemente, Wegekreuze als Zeugnis der Religiosität.</p> <p>Grabhügel (Archivfunktion), Wölbäcker, Einfriedungen, Ziegelei, steinzeitliche Lesefundstellen (Archivfunktion), Haus Mahlenberg (urkundlich bereits vor 1300 genannt).</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Waldbewirtschaftung</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
155	<p><b>Wesel-Datteln-Kanal (Haltern am See)</b> Schleuse, Uferkastell, Anlegeplatz am alten Lippeufer, an der Straße zum Hauptlager aufwendige Grabanlagen, alter Postweg. Bei Flaesheim Schleusenanlage mit Wärterhaus und Transformatorstation.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
156	<p><b>Pfarrkirche Heilig Kreuz in Hamm-Bossendorf (Haltern am See)</b>                      Bruchsteinsaal Mitte des 14. Jh., aus Umbau und Erweiterung eines älteren Baus hervorgegangen. Westturm aufgrund der Lage am Kanal weithin sichtbar.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
157	<p><b>St. Katharina (Ludgerikapelle) in Hamm-Bossendorf (Haltern am See)</b>                      Inmitten eines ummauerten Friedhofes gelegener kleiner Bruchsteinsaal, 11./12. Jh., aufgrund seiner Nähe zum Kanal landschaftsprägend. Um die Kapelle Bossendorf als Bodendenkmal kleine Siedlung („Curtis“) mit dichter Pfostenbebauung und Grubenhäusern des 9. bis 13. Jh.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
158	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Maria Magdalena in Flaesheim (Haltern am See)</b>                      Ehem. Klosterkirche, zweijochiger Natursteinsaal mit wuchtigem Westturm, ehem. Stiftsbereich mit Friedhof. – Aufgrund seiner Lage, Nähe Kanal, historische Sichtbezüge von Süden erhalten, landschaftsprägend, Prämonstratenserinnen-Kloster auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
159	<p><b>Lippeaue zwischen Datteln und Haltern (Datteln, Haltern am See, Olfen)</b> Auenlandschaft mit Flusslauf und Altarmen, mit Hecken, Baumreihen, Kopfbäumen und Einzelbäumen vielfältig strukturiert, überlieferte auentypische Grünlandstandorte, historische (Au-)Waldbereiche (z.B. nördlich Haus Vogelsang), persistente Ackerflächen.</p> <p>Historische Fährstandorte, Mühlstandorte und Schleusen (Haus Vogelsang), persistente Siedlungsstruktur (Einzelhöfe und Drubbel), Wegekreuze.</p> <p>Brückenrelikte des Lippeübergangs bis 20. Jh., historische Lippequerung auf engem Raum über 2000 Jahre belegt.</p> <p>Haus Vogelsang mit Schleusenwärterhaus und Resten der ehem. Lippeschleuse 1826 errichtet, mit Mühle und Oberlauf, kurkölnisches Lehngut, erstmals 1374 erwähnt, Bodendenkmal. Die Vorburg wird von einem langgestreckten Putzbau mit Eckturm aus der Zeit um 1720 dominiert.</p> <p>Das nahe gelegene Römerlager Olfen lässt weitere römische Funde im Umfeld erwarten. Bedeutend sind auch Grabhügel in dem Bereich. Insgesamt zeigt die Aue gute Erhaltungsbedingungen für organische Materialien.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
160	<p><b>Wasserwerk und Seebad (Haltern am See)</b> Wasserwerk Haltern 1907 v. d. Gelsenwasser AG. Hallen im Jugendstil, westlich davon Werkswohnung 1922/39 von der Bauabteilung der Gelsenwasser AG, solitär stehend. Seebad am Ufer des Stausees, ca. 1935 errichtet, lang gezogene Umkleidegebäude, Solitäranlage. – Lesefunde (Neolithikum und Mesolithikum) am Strand des Seebades, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
161	<p><b>Westruper Heide (Haltern am See)</b>            Eine der wenigen verbliebenen Heiderelikte als Zeugnis der Heidenutzung vor 1840. Das Dünengelände, die Zwergstrauchheide, der Sandmagerrasen und die Wacholderbestände sind Kernbestandteile des Naturschutzgebietes (seit 1937). Erhaltung durch Landschaftspflege-maßnahmen. Östlich angrenzend Waldflächen, die zum Teil seit der Zeit der Uraufnahme bestehen und noch erkennbare Waldgrenzen (Wälle) und anthropogene Hohlformen haben. Die erhaltenen Grabhügel haben Archivfunktion. Kiefernwaldaufforstungen, v.a. zur Gewinnung von Grubenholz, arrondieren die Wälder und zeigen noch die rechteckigen Parzellengrenzen. Bäuerliche Kulturlandschaft bei Westrup und Antrup, überlieferte Wege- und Siedlungsstrukturen (Drubbel), persistente Ackerstandorte und Flurgrenzen, teilweise mit Hecken. Nahezu persistente Waldgrenzen, v.a. bei Antrup.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der Landschaftspflege-maßnahmen zur Erhaltung der Heidelandschaft, Waldbewirtschaftung zur Erhaltung des Bodenreliefs, der Wälle und Hohlformen            6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden            7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
162	<p><b>Gut Borkenberge (Haltern am See)</b>            Nach Süden geöffnete, symmetrische Anlage mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, 1938 als NS-Mustergut errichtet, von Norden axial über Tor, Allee und Torhaus erschlossen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
163	<p><b>St. Andreas in Huller (Haltern am See)</b>            Neugotische Saalkirche mit weit sichtbarem Westturm, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
164	<p><b>Kanalsystem mit Wasserbauwerken und Brücken (Castrop-Rauxel, Datteln, Olfen, Waltrop)</b>                      Ahsen-Schleuse und Schleuse Datteln, Sicherheitstor und Brücken am Dortmund-Ems-Kanal, Überführungsbauwerk der alten Fahrt über die Lippe, Überführungsbauwerk des Dortmund-Ems-Kanals über die Lippe, Datteln-Hamm-Kanal, „Schleusenpark“, bestehend aus dem Alten Schiffshebewerk Henrichenburg, der alten Schleuse, dem neuen Hebewerk sowie der Neuen Schleuse sowie der dazugehörigen Siedlung; historische Sichtbeziehung von Nordosten; Emscherübergang mit Rhein-Herne-Kanal mit Alter Fahrt des Rhein-Herne-Kanals; Zäsur durch die künstlichen Wasserstraßen in der Landschaft deutlich ablesbar; an den Alten Fahrten von Rhein-Herne- und Dortmund-Ems-Kanal alte Treidelpfade, Wasserbauwerke, Brücken und Kanalüberführungen, landschaftsprägend. Nördlich der Schleuse am Wesel-Datteln-Kanal liegen eine Gräftenanlage und Wölbäcker, Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen.                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      5: Sichern linearer Strukturen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
165	<p><b>Redde / Dattelner Berg (Datteln)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit weitgehend seit 1900 unveränderter Siedlungs- und Wegestruktur (Streusiedlung, Redde als Drubbel), persistenten Grünlandstandorten entlang der Bachtäler und an den Höfen, Einzelbäumen, Hecken und Baumreihen, Alleen (z.T. Kopfweiden) als gliedernde und prägende Elemente entlang von Wegen und Flurgrenzen sowie Obstwiesen in Hofnähe, persistente, großflächige Ackerflächen. Wegekreuze als Zeugnis der Religiosität; Bäche als Mühlenstandorte (Klosterner Mühlenbach).</p> <p>Turmhügelburg (Burg Wildau), Wölbäcker.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
166	<p><b>Christus-König-Kirche (Oer-Erkenschwick)</b>                      1928/29 nach Plänen von Josef Franke, Gelsenkirchen, errichtet; flachgedeckter Wandpfeilersaal mit seitlichen Durchgängen, kubischer, von Seitenräumen begleiteter Chor und seitlich angebauter, halbrund geschlossener Glockenturm, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
167	<p><b>Silvertbach (Oer-Erkenschwick)</b> Ehemalige Mühlstandorte und deren Relikte wie Mühlteich und Mühlgräben sind prägend bei Todingheide und bei Huerkamp/Ölmühle.</p> <p>Eingebettet in eine bäuerliche Kulturlandschaft mit persistenten Einzelhöfen und weitgehend persistenter Wegestruktur sowie Flurgrenzen. Hecken und Baumreihen gliedern die Nutzflächen. Grünland als traditionelle Nutzung in der Aue. Persistente Ackerflächen am Kaninchenberg sowie überlieferter Waldstandort einschließlich der Waldränder. Eine Turmhügelburg steht möglicherweise im Zusammenhang mit dem Reichshof Oer.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen sowie der wasserbautechnischen Anlagen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
168	<p><b>Waldgebiet Die Burg (Marl)</b> Historische Waldbereiche mit persistenten Waldgrenzen; persistente Grünlandstandorte mit Kopfweiden. Nördlicher Bereich: weitgehend persistentes Wegenetz, Haus Niering (ehemaliger Mühlstandort), Sandsteinkreuz an der Speckhorner Straße als Zeugnis der Religiosität. Frühgeschichtliche Wallburg von herausragender Bedeutung, mehrgliedrige Wallanlage mit äußerem, z.T. noch bis zu 2 m erhaltenem Wall, mit der Befestigungsanlage in Verbindung stehend die „Brüningburg“ 1321, Gräftenanlage von Haus Viering und Haus Rensing.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Waldbewirtschaftung</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext, insbesondere Schutz des Umfeldes der Wallburg und der dazugehörigen Gewässerstrukturen</p>
169	<p><b>Nonnenbusch-Siedlung in Sinsen (Marl)</b> An einer großen Straßenschleife liegen in Nord-Süd-Richtung die viergeschossigen Miethäuser und ein achtgeschossiges Haus mit 80 Kleinwohnungen, Planung: Günter Marschall; zentral zweigeschossige Einfamilienhäuser mit Garage und Gemeinschaftseinrichtungen (Kindergarten) und Ladenzentrum, Spielplatz mit Rollschuhbahn, am Siedlungsrand ursprünglich ein Zugang zum Waldstück „Burg“ mit Fußgängerbrücke über die Becke, zentraler Grünbereich (Gemeinschaftsgrün).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
170	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Konrad in Hüls (Marl)</b>                      1956 nach Entwurf des Architekten Emil Steffann, geostet, Klinkermauerwerk innen und außen; schlichter, quadratischer, backsteinerner Turm wird im oberen Bereich von einem trapezförmigen, nach oben sich erweiternden Gitter durchbrochen, geknickter Turmhelm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
171	<p><b>Doppelschachtanlage in Hüls (Marl)</b>                      Schachtanlagen der Zeche Auguste Victoria I/II, Doppelschachtanlage, 1900–05 abgeteuft, Stahlfachwerk, als Deutsche Streben-gerüste, weithin sichtbar, stadtbildprägend.</p> <p>Unter der Halde Brinkfortsheide mehrere vorgeschichtliche Lesefundstellen, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
172	<p><b>Fördergerüst Zeche Auguste Victoria in Drewer (Marl)</b>                      Schachtgerüst der Bauart „Koepe“, gilt als das erste geschlossene Gerüst dieser Art, bestimmt die Silhouette des Stadtteils Drewer.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
173	<p><b>Neue Mitte Marl</b>                      Funktionale Anlage aus Rathausstrakt, zentralem Publikumsgebäude und zwei Bürotürmen, 1960–67 nach Plänen von van den Broek &amp; Bakema, Wettbewerbsentwurf, gedacht als zentrale Mitte der „Neuen Stadt“ mit verschiedenen Gemeinbedarfsflächen, heute eingebettet in eine großzügige Grünplanung (u.a. See); Brücke verbindet den Zentralbereich mit dem Theater, Versuchsbau (Prototyp für den Rathausbau), Waldstück, Wohnen (Riegelhaus).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
174	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Georg (Marl)</b>                      Neugotische Basilika, 1856–59 von Emil von Manger nach Plänen von Vinzenz Statz, spätromanischer Westturm 1863/64 aufgestockt, stadtbildprägend am Markt in zentraler Ortslage, Kirche auch Bodendenkmal, erste Kirche für die Zeit um die Jahrtausendwende bezeugt.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
175	<p><b>Hügelhäuser (Marl)</b>                      Hügelhäuser der 1960er Jahre mit den später ergänzten Hügelhäusern des Marler Architekten Hansen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
176	<p><b>Drubbel Kotten in Polsum (Marl)</b>                      Weitgehend unveränderte Siedlungsform Drubbel und Wegestruktur; Grünland als traditionelle Nutzung, Hecken entlang persistenter Flurgrenzen, Wegekreuze als Zeugnis der Religiosität.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
177	<p><b>Siedlungen Breddenkamp und Drewer Süd (Marl)</b>                      Breddenkampsiedlung: mehrgeschossige Wohnhäuser im Randbereich der Siedlung, ansonsten Split-Level-Einfamilienhäuser, großzügiger Grünbereich, Vorgärten, Heckenpflanzungen, Dungweg, angrenzend Scharoun-Gesamtschule. Angrenzend Siedlung Drewer Süd mit der weit sichtbaren Heinrichkirche.</p> <p>Ev. Auferstehungskirche, achteckiger Zentralbau um einen Turm in Form einer steilen achtseitigen Pyramide, 1959–61 von Denis Boniver, beherrschender Turm mit sichtbarem Stahlbetonskelett, stadtbildprägend.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
178	<p><b>Loemühlenbach, Freerbruchbach (Marl)</b>                      Bäuerlich geprägter Kulturlandschaftsbereich: Grünland als traditionelle Nutzung in der Aue; Hecken entlang persistenter Flurgrenzen; persistente Waldbereiche in der Aue und auf der Terrassenkante; persistente Ackerflächen auf der Terrassenkante. Die Loemühle ist auch Bodendenkmal.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
179	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich nordöstlich Recklinghausen (Datteln, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen)</b>                      Das Dorf Alt-Oer mit unregelmäßiger Parzellenstruktur, großzügigen Grundstückszuschnitten, landwirtschaftlichen Flächen bis in die Dorflage, im Randbereich ein Hohlweg, dieser auch Bodendenkmal.</p> <p>Weitgehend persistente Siedlungsstruktur, weitgehend ablesbares historisches Wegenetz, Wegespinne bei Essel, persistente, großflächige Ackerstandorte mit persistenten Flurgrenzen, Baumreihen, Wallhecken und Hecken an Wegen und persistenten Parzellengrenzen, Relikt eines ehemals großflächigen Waldes westlich Essel, Hohlwege bei Essel, Alt-Oer und Berghausen, Wegekreuze als Zeugnis der Religiosität, Bäche als Mühlenstandorte (Dattelner Mühlenbach).</p> <p>Turmhügelburg, zahlreiche Lesefundstellen mit Fundmaterial von der Jungsteinzeit bis zum Mittelalter (Archivfunktion).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere der Wegestruktur                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
180	<p><b>Zeche Ewald Fortsetzung (Oer-Erkenschwick)</b>                      Bergwerk ab 1902 in Förderung. Nach der Aufgabe der Nutzung blieben das Verwaltungsgebäude sowie das Deutsche Strebengerüst mit Schachthalle und Maschinenhaus von Schacht 3 erhalten, im nördlichen Zechengelände am Ziegeleitor, benachbart die Halde Ewald, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
181	<p><b>Ev. Lutherkirche (Datteln)</b>                      Nach Süden ausgerichteter Saal aus bossiertem Ruhrsandstein mit asymmetrisch gesetztem Nordturm, 1927/28 von Hugo Pfarre und Strunck &amp; Wentzler, Turm ohne Helm stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
182	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Amandus (Datteln)</b>                      Kreuzförmige Anlage aus verschiedenen Epochen, nach historischer Erweiterung, Kriegszerstörung und Wiederaufbau 1947–50, die Außenmauern des Chores um 1500 und der aus dem 13. Jh. stammende Westturm erhalten, umgebende Bebauung nimmt die ehem. Kirchringbebauung auf, stadtbildprägende Turmanlage, auch Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
183	<p><b>Dortmunder Rieselfelder (Datteln, Waltrop)</b>                      Landwirtschaftlicher Kulturlandschaftsbereich, durch Gräben, Wälle und Wege schachbrettartig gekammert; 1894 als klärwassertechnische Anlage durch die Stadt Dortmund gebaut, genutzt bis 1974; Bereich von archäologischer Bedeutung, kleine Bereiche mit Wölbäckern erhalten, mehrere Grabhügel.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
184	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich am Deinebach (Datteln, Waltrop)</b>                      Weitgehend seit 1900 unveränderte Siedlungs- und Wegestruktur, persistente, großflächige Ackerflächen, historische Wälder mit anthropogenen Hohlformen und Wällen, persistente Grünlandstandorte entlang der Bachtäler und an den Höfen, Hecken v.a. um Hemmerde, Wegekreuze als Zeugnis der Religiosität. Am Deinebach Speicherinsel (hohes bis spätes Mittelalter), Wölbäcker.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
185	<p><b>Turmhügelburg Suderwich (Recklinghausen)</b>                      Bedeutende Turmhügelburg, die aus Vor- und Hauptburg besteht, in einem Waldgebiet an der Stadtgrenze von Recklinghausen und Castrop-Rauxel. Die Burg ist in ihrer Substanz noch gut erhalten, weist jedoch zahlreiche jüngere Beschädigungen u.a. Bombentrichter und kleinere Teichanlagen, auf. Die Gräften sind weitgehend verlandet.</p>	<p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
186	<p><b>Siedlung Im Heidekämpchen in Suderwich (Recklinghausen)</b>                      Die Häuser gruppieren sich um einen großen, nicht bebauten Platz, der über eine Stichstraße erschlossen ist, Häuser in Ost-West-Lage, Ausrichtung der Gebäude giebelständig zum Platz; 1928/29 durch den Architekten Beckmann, Essen, Bauherr die <i>Bergmannsiedlung Recklinghausen</i>.</p>	1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen
187	<p><b>Alte Kolonie Suderwich (Recklinghausen)</b>                      Traditionelle Arbeitersiedlung, Backsteinschmuck, schematische Grundstücksaufteilung, axiale Aufrissstruktur, Sechsfamilienhäuser, rückwärtiger Versorgungsweg, mit dort angeordneten ehem. Stallgebäuden.</p>	1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen
188	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Johannes in Suderwich (Recklinghausen)</b>                      1904 vom Recklinghäuser Architekten Lehmann errichtete neogotische Kirche, mit einem 75 m hohen Turm, stadtbildprägend.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
189	<p><b>Wasserturm (Recklinghausen)</b>                      Wasserturm von insgesamt 22,70 m Bauhöhe in solitärer Lage auf dem Quellberg östlich von Recklinghausen, Behälter aus genietetem Stahlblech, 1904 nach dem Intze-Prinzip errichtet.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante
190	<p><b>Liebfrauenkirche (Recklinghausen)</b>                      1903 nach Plänen des Architekten Franz Lohmann erbaute neogotische Kirche, stadtbildprägend.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
191	<p><b>Propsteikirche St. Petrus (Recklinghausen)</b> Schlichte, im Kern spätromanische Halle, im Westen Turm mit geschweiften Haube, Kriegszerstörung, wiederaufgebaut, stadtbildprägend für den Altstadtbereich. Ausgrabungen im Innenraum, möglicherweise bis in das 8. Jh. zu datieren, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
192	<p><b>Nordweststadt (Recklinghausen)</b> Ev. Christuskirche: großer Saal auf kreuzförmigem Grundriss, 1909–11 von Arno Eugen Fritsche; kath. Pfarrkirche St. Markus, sternförmiger Zentralbau 1965–67 von Hans Schilling; Siedlung am Rosengarten: Einfamilienhäuser auf großzügigen Grundstücken mit Bauten von Ganteführer sowie Hannes und Harald Deilmann, abwechslungsreiche Straßenbilder; Gründerzeitquartier mit zahlreichen öffentlichen Bauten der 1920er Jahre (u.a. Finanzamt, Königliche Bergwerksdirektion), öffentliche Bauten in städtebaulich exponierter Lage, Wohnbauten der Gründerzeit mit Vorgärten und großzügigen Gartengrundstücken, Stadtgarten nach einem Entwurf von Peter Zwiauer, 1934 mit Tiergarten; 1961 Ruhrfestspielhaus, Stadtbereich von besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010). Engelsburg auch Bodendenkmal, lag nach dem Stadtbrand um 1500 brach, neu bebaut 1701 durch den Richter Clamor Constantin Münch nach dem Vorbild der Münsterschen Adelshöfe; ehem. Franziskanerkloster jetzt Gymnasium Petrinum, ehem. Stadtbefestigung auch Bodendenkmal. Im mittelalterlichen Stadtkern zahlreiche Befunde, Reste eines vorstädtischen Reichshofs, auf dem die Kirche St. Peter gegründet wurde, Kirchenrandbebauung.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
193	<p><b>Wassertürme West I und II in Scherlebeck (Herten)</b> Auf dem Höhenrücken stehende 34 bzw. 32 m hohe Wassertürme, markante Landmarken auf dem vestischen Höhenrücken, bei den Wassertürmen neolithische Lesefunde, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
194	<p><b>Zeche Schlägel und Eisen in Langenbochum (Herten)</b>                      Übertagebauten und Gleisanlagen der ehem. Zeche Schlägel und Eisen, 1837, erweitert bis in die späten 1930er Jahre, Schacht III 1896/97 mit Maschinenhaus, Architekt Fritz Schupp; mit Siedlung.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      5: Sichern linearer Strukturen</p>
195	<p><b>Hasseler Mühlenbach (Herten)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit persistenter Siedlungsstruktur, persistenten Grünlandstandorten, Hecken und Baumreihen, Obstwiesen an den Höfen, ehemalige Mühle mit Mühlteich und Mühlenbach; historische Waldbereiche.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
196	<p><b>Schloss Westerholt / Schloss Herten (Gelsenkirchen, Herten)</b>            Schloss Westerholt mit Freiheit: Basilika in Natursteinquadern mit hohem Westturm, 1901–03 nach Plänen von Aloys Kersting, wasserumwehrte Schlossanlage mit Herrenhaus, Wirtschaftsgebäuden und Garten teilweise mit hintereinander gestaffelten, umgrähten Parterres und Wegachsen, historische Sichtbeziehung auf das Schloss von Osten, enger und deutlich ablesbarer Zusammenhang zwischen Kirche und Freiheit, Stadtkern von besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010). – Pfarrkirche steht auf der Befestigung der Freiheit, diese erstmals 1421 bezeugt. Ehem. Pfarrkirche St. Martin Filialkirche von St. Peter Recklinghausen. Ursprünglich Burgkapelle; 1310 Erwähnung eines Rektors der Kapelle, Bodendenkmal. Neben dem heutigen Schloss ist die ursprüngliche Anlage noch deutlich im Gelände zu erkennen (Gräfte).</p> <p>Schloss Herten: In einem weitläufigem Landschaftsgarten 1814–17 von Maximilian Friedrich Weyhe unter Beibehaltung einiger Alleen liegender vierflügeliger Herrnsitz im Hausteich, Vorburginsel mit Kapelle, Kavaliershäusern, Resten einer Orangerie und Gartenpavillon, Bezüge in die Umgebung und die naheliegenden Wälder, historische Sichtbeziehungen von Norden, Südwesten, Nordosten und Nordwesten. Westlich des Schlosses liegen zwei neolithische und eisenzeitliche Fundstellen.</p> <p>Reich strukturierter bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich um die Schlösser Westerholt und Herten: mit Hecken entlang persistenter Flurgrenzen, Wegekreuz; persistente Waldbereiche mit überwiegend persistenten Waldgrenzen und Wallhecken entlang ehemaliger Flurgrenzen am Schloss Herten. Überlieferte Grünlandstandorte, ehemaliger Mühlstandort mit Mühlbach (Holzbach) und fragmentarisch erhaltenem Mühlteich. Wölbäcker, ehemalige Burg Sienbeck (Wallburg des 10./11. Jh.).</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</li> <li>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</li> <li>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</li> </ol>
197	<p><b>St. Antonius-Kirche (Herten)</b>            Neugotischer Backsteinbau mit kräftigem Westturm, 1882–85 von August Hanemann.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> </ol>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
198	<p><b>Volkspark Katzenbusch (Herten)</b> 1905 angelegter, in den 1920er Jahren erweiterter Volkspark.</p>	3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges
199	<p><b>Stuckenbusch (Herten, Recklinghausen)</b> Bäuerlich geprägter Kulturlandschaftsbereich mit weitgehend unveränderter Siedlungsform (Einzelhöfe) und Wegestruktur: Reich strukturierte Landschaft mit Hecken und Baumreihen entlang persistenter und ehemaliger Flurgrenzen, Alleen und prägenden Einzelbäumen; persistente Waldbereiche.</p> <p>Lesefundstellen der Jungsteinzeit, der Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit (Archivfunktion), Haus Strünkede (Wasserburg, erstmals 1142 genannt).</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
200	<p><b>Hittorf-Gymnasium (Recklinghausen)</b> 1906–08 nach Plänen von Peter Heil errichtetes Gymnasium als dreigeschossiger, dreiflügeliger und traufenständiger Putzbau auf Souterraingeschoss in Rustika Quadersteinen. Im Eckbereich Kemnastraße / Hohenzollemring erhebt sich über einem flachen, segmentbogigen Giebel mit der reliefartigen Darstellung des Stadtwappens ein spitzbogiger Zwerchgiebel, der von einem zweistufigen Turmaufbau mit Uhr und Kupferhaube überragt wird, stadtbildprägender Bau.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
201	<p><b>Pauluskirche (Recklinghausen)</b> Neoromanische Basilika, 1906 errichtet, markanter 69 m hoher Westturm, stadtbildprägend.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
202	<p><b>Rathaus Recklinghausen</b>                      Dominanter Rathausbau 1898–1908 von Otto Müller-Jena, außerhalb der alten Wälle: monumentaler, vielfach gegliederter Baukörper aus Natursteinmauerwerk auf einer Pfahlgründung; markanter Bau mit Uhrenturm, stadtbildprägend mit Vorplatz, im rückwärtigen Bereich der Erlbruchpark; auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
203	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich Röllinghausen (Recklinghausen)</b>                      Reich strukturierte Landschaft mit weitgehend unveränderter Siedlungsform (Einzelhöfe) und Wegestruktur: Hecken und Baumreihen entlang persistenter und ehemaliger Flurgrenzen; persistente Waldbereiche. – Lesefundstellen der Mittelsteinzeit, der Jungsteinzeit, der Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
204	<p><b>Zeche Ewald / Halden Hoheward und Hoppenbruch (Herten, Recklinghausen)</b>                      Ausgedehntes Zechengelände u.a. mit drei Schächten: Malakoffturm über Schacht 1, westlich Heizzentrale und Fördermaschinenhaus, Zwillingsfördermaschine, Doppelstrebeegerüst über Schacht 7 nach Plänen von Fritz Schupp, dominante Schachthalle aus Stahlfachwerk, über Schacht 2 Stahlkastenstrebeegerüst, dominante Anlage, stadtbildprägend.</p> <p>Angrenzend die Halde Hoheward, Teil der größten Haldenlandschaft des Ruhrgebietes, seit 2008 mit Horizontobservatorium.</p> <p>Unter der Halde Hoppenbruch als Lesefund Bruchstück eines Bronzeschwertes und bronzezeitliche Urnengräber, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
205	<p><b>Schacht 4 der Zeche Recklinghausen / Dreieckssiedlung in Hochlarmark (Recklinghausen)</b>                      1882 wurde auf der Zeche Clerget ein zweiter Schacht abgeteuft, 1889 in Zeche Recklinghausen umbenannt, 1957 kam es zum Verbund zu Julia/Recklinghausen, 1961 Schacht 4 abgeteuft, 1988 wurde das Baufeld Recklinghausen II abgeworfen.</p> <p>Dreieckssiedlung: städtebauliche Grundrissdisposition ein Dreieck, Typenbauten, Baubeginn 1882/83, 2. BA 1901–07; Häuser aufgereiht an breiten, mit Bäumen bestandenen Straßen, inmitten großer Gärten. In direkter Zuordnung liegen die Stallbauten, Mauerwerksbauten, zum Teil verputzt; angrenzend Kirche St. Michaelis.</p> <p>Südlich auf dem Waldfriedhof ein Grabhügel und unter einer Kohlenhalde Siedlungsspuren der römischen Kaiserzeit.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
206	<p><b>Reformationskirche (Recklinghausen)</b>                      Neugotischer Bau mit markantem Westturm, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
207	<p><b>Reitwinkelkolonie in Grullbad (Recklinghausen)</b>                      Sorgfältig geplante, nicht ganz ausgeführte Siedlung von 1913/14 und 1928/29, Architekt H. W. Eggeling. Vier gartenstädtisch angelegte Baublocks mit gruppenweise gekoppelten Wohnhäusern; Grünzüge flankieren die Siedlung.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
208	<p><b>Stadthafen (Recklinghausen)</b>                      Stadthafen Recklinghausen, angelegt 1914 im Zuge des Baus des Rhein-Herne-Kanals, 2010 im Zuge des Projekts Emscher Landschaftspark neues Nutzungskonzept; Umspannwerk – heute Museum; Hafenkran als Landmarke weithin sichtbar.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
209	<p><b>Schloss Bladenhorst (Castrop-Rauxel)</b>                      Bäuerliche Kulturlandschaft mit Hecken und Baumreihen entlang z.T. persistenter und ehemaliger Flurgrenzen. Ehemaliger Mühlenbach mit Relikten, persistente Siedlungsstruktur (Einzelhöfe) und historische Waldbereiche. Plaggeneschstandort als kulturhistorisch bedeutsamer Boden.</p> <p>Schloss Bladenhorst: Anlage aus Herrenhaus mit polygonalen Pavillontürmen, zweigeschossiges Torhaus und Batterieturm auf der Südwestecke des ehem. Walls. Nach Osten prägend. Südlich der Trasse der ehem. Köln-Mindener Eisenbahn angrenzend die ehem. zugehörigen Waldflächen. Historische Sichtbeziehung erhalten. – Möglicherweise Stammsitz der Ritterfamilie von Blarhorst aus dem Umkreis des Grafen von Kleve, befestigter Rittersitz ab etwa 1330 unter Rutger von Düngelen. Im südlich anschließenden Wald haben sich historische Ackerflure erhalten, im Umfeld mehrere Lesefundstellen mit vorgeschichtlichen Funden.</p> <p>Der Waldfriedhof Bladenhorst entstand in den 1920er Jahren im Castroper Holz. Grundzüge der Planung von Gartenarchitekten Gustav Allinger im Jahr 1921. Platzsituation am Eingang, mehrere oval verlaufende Seitenwege und die Mittelachse sowie Empore an deren Ende entsprechen noch heute dem Entwurfsgedanken. Waldbäume wurden in die Gestaltung einbezogen. Erste größere Erweiterungen 1960 und 1962, Charakter durch Neupflanzungen verändert. Auch die Wegestruktur hat sich uneinheitlich weiter entwickelt. – Im offenen Teil der Trauerhalle Grabplatten aus der ehemaligen Schlosskapelle Bladenhorst. Eingangsbereich geprägt von einer Portalanlage mit einem konvex angelegten eingeschossigen Gebäuderiegel.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
210	<p><b>Stahlhaussiedlung in Habinghorst (Castrop-Rauxel)</b>                      Parallele Reihenhauszeilen mit langgestreckten Gärten zu Seiten der Straße Am Tweböhmer. Eingeschossige Kleinwohnungen aus vorgefertigten selbsttragenden Stahltafeln unter ziegelgedeckten Walm-dächern, 1928/29 errichtet von der Stahlhaus GmbH Duisburg nach Entwurf von Heinrich Blecken für die Ruhrwohnungsbau AG Dortmund.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
211	<p><b>St. Antoniuskirche / Volksschule in Ickern (Castrop-Rauxel)</b>                      Große Basilika aus Beton und Backstein, 1922-25 von Alfred Fischer. Stadtbildprägend in seinen sachlichen Formen, wuchtiger Turm zum Marktplatz, in solitärer Lage, vom gleichen Architekten auch die unmittelbar benachbarte ehem. Volksschule, 1926 erbaut mit großzügigem Schulhof.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
212	<p><b>Zwangsarbeiterlager bei Ickern (Waltrop)</b> Barackengebäude des ehem. Zwangsarbeiterlagers, eingeschossig, auf großen Grundstücken stehende Baracken mit flacher Neigung.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 8: Achten von Ereignisorten</p>
213	<p><b>Leveringhausen (Waltrop)</b> Bäuerliche Kulturlandschaft mit weitgehend seit 1900 unveränderter Siedlungs- und Wegestruktur, Einzelhöfe häufig in regional typischer Bauweise, Relikte einer vielfältigen Parklandschaft mit (Wall-)Hecken, Baumreihen und kleinstrukturierten persistenten Grünlandflächen. Historische Wälder mit persistenten Waldgrenzen, Wegekreuze und Laurentius-Kapelle (Frerich) als Zeugnis der Religiosität, Bäche als Mühlenstandorte (Rumpsmühle).  Wölbäcker, prähistorischer Urnenfriedhof (Archivfunktion).</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
214	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Petrus mit Kirchringbebauung (Waltrop)</b> Vielgestaltiger Bau mit Westturm, spätgotischer Halle und neugotischer Osterweiterung aus Backstein; umgeben von einer Kirchringbebauung, unter den erhaltenen älteren Bauten, u.a. Nr. 5 das sogenannte Tempelchen sowie der Kirhhofspeicher Bissenkamp 23.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
215	<p><b>St. Marien (Waltrop)</b> 1932–33 nach Plänen des Gelsenkirchener Architekten Josef Franke errichtete Kirche in Ziegelmauerwerk. Großer, klarer Kubus des Langhauses mit vorgesetzten, kleinen Seitenschiffen, etwas schmalere und höheren Chor auf rechteckigem Grundriss und seitlichem hoch aufragendem Turm, ergänzend das Pfarrhaus von dem gleichen Architekten.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten.</p>
216	<p><b>Zeche Waltrop mit Kolonie (Waltrop)</b> Zechenanlage der ehem. Zeche Waltrop mit Doppelschachanlage und Halde. Zahlreiche Tagesbauten sind erhalten und heute umgenutzt, landschaftsprägend die Schachtanlagen und die Halde mit Siedlung, Stadtbereich von besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010), nahe der Halde eine Siedlung der römischen Kaiserzeit, Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
217	<p><b>Elmenhorst (Waltrop)</b>                      Bäuerliche Kulturlandschaft mit weitgehend seit 1900 unveränderter Siedlungs- und Wegestruktur, Einzelhöfe häufig in regional typischer Bauweise. Relikte einer vielfältigen Parklandschaft mit (Wall-)Hecken, Baumreihen und kleinstrukturierten persistenten Grünlandflächen. Historische Wälder mit persistenten Waldgrenzen, Bildstock bei Elmenhorst als Zeugnis der Religiosität, Mühlbach und Mühlteich bei Hof Beckmann.</p> <p>Bodendenkmal Wassermühle, Haus Tunkmühle (Gut, 1408 erstmals erwähnt), Haus Wilbringen: mittelalterliche/neuzeitliche Burg, Ruine des Haupthauses mit Vorburg auf L-förmigem Grundriss, Wirtschaftsgebäude, Gräfte, ehem. Verteilungsanlage auf der Insel, ehemalige Wasserburg auf ehem. zwei Inseln, unterirdische Verteidigungsanlage, ehem. barockes Gartenparterre im Süden; Solitäranlage, direkt am Datteln-Hamm-Kanal von daher landschaftsprägend. Urkundlich ab 1321 nachweisbar als Besitz des Knappen Alhard v. Wedderden. Die heutigen Bauten aus dem 17./18. Jh. – Bodendenkmal, steinzeitliche Lesefundstellen (Archivfunktion).</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
218	<p><b>Eisenbahnbrücke über den Datteln-Hamm-Kanal (Waltrop)</b>                      Eisenbahnbrücke über den Datteln-Hamm-Kanal, 1912 errichtet zur Anbindung an die 1905 eröffnete Strecke von Osterfeld-Süd über Recklinghausen-Ost nach Hamm; stählerne Fachwerkbrücke als Trapezträger mit steigenden und fallenden Diagonalen sowie zwischen Vertikalen und Diagonalen mit oberem und unterem Windverband in genieteteter Ausführung in Flusseisen, Brückenpfeiler mit Naturstein verkleidet, die Geländer stammen aus der Erbauungszeit und sind mit Schmuckmotiven ausgestattet.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
219	<p><b>Grutholz / Dingen / Haus Bodelschwingh (Castrop-Rauxel, Dortmund)</b> Historische Waldbereiche mit persistenten Waldgrenzen, anthropogene Hohlformen in den Wäldern und Waldhudebereiche, z.T. vielfältig gegliederte Landschaft mit Alleen, Hecken und Baumreihen, persistente Ackerflächen südlich der A 42, ehemaliger Mühlenbach und Mühlstandort, persistente Siedlungs- und Wegestruktur (Einzelhöfe).</p> <p>Haus Bodelschwingh: Herrnsitz mit Haupthaus in weitem Hausteich und umgräfter Vorburg. Barocke Gartenanlage wurde 1870 durch Landschaftsarchitekten Eduard Petzold in Landschaftsgarten englischen Stils umgestaltet. Einbeziehung des Waldes, Anlage einer Ahornallee bis zum Familienbegräbnistempel, heute durch Autobahn von der Hauptanlage getrennt. Ältester Teil der Anlage wohl der ehem. Wohnturm auf der Vorburg, vor 1300, Bodendenkmal. Von der bestehenden Wasserburg vermutlich im 14. Jh. der Westtrakt als Zweiraumhaus errichtet; 2. Viertel 16. Jh. bis nach 1600 erweitert um quer angesetzten östlichen Flügel, Pavillontürme an den Ecken und Treppenturm.</p> <p>Haus Dorloh auf dem Dinger Berg in der alten Flur Dorlöchte durch Frhr. Carl v. Bodelschwingh-Plettenberg 1869–72 erbaut. Repräsentatives, mehrflügeliges zweigeschossiges Wohngebäude in neugotisch-klassizistischer Formensprache auf hohem Kellergeschoss, mit Ecktürmen und Terrassenvorbauten. In Solitärage als Villa in weitläufigem Landschaftsgarten gelegen, nordwestlich ein Wirtschaftshof mit separater Zufahrt, zweireihige Allee im Zufahrtbereich. – Erhaltene historische Sichtbeziehung von Süden.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
220	<p><b>Forum (Castrop-Rauxel)</b> Komplex aus Rathaus, Stadthalle, ehem. Sporthalle und Restaurant. Erhöht auf einem Parkdeck gelegen nach einem Wettbewerbsentwurf aus dem Jahr 1966 von Arne Jacobsen und Otto Weitling. Stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
221	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich Obercastrop (Castrop-Rauxel, Herne)</b>                      Persistente Siedlungs- und Wegestruktur, Wege teilweise als Hohlwege ausgebildet; historische Waldbereiche mit persistenten Waldgrenzen; persistente Ackerflächen und Grünlandbereiche, Hecken und Baumreihen entlang persistenter Flurgrenzen, landschaftsprägende Einzelbäume. Ehemalige Mergelgrube Lessmöllmann ist ein erdgeschichtliches Bodendenkmal. Bedeutend auch eine altsteinzeitliche Fundstelle.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
222	<p><b>Zeche Erin (Castrop-Rauxel)</b>                      Unmittelbar neben dem Stadtkern von Castrop ehemalige Zeche Erin mit modernen Strebengerüst für Doppelförderung der Bauart Dörnen über Schacht 7. Im Zusammenhang mit den Zechenstilllegungen nur noch drei in der Konstruktion vergleichbare Beispiele in der Bundesrepublik Deutschland an Ort und Stelle erhalten, davon Erin 7 das einzige in Nordrhein-Westfalen. Angrenzendes IBA Projekt – eines von 18 Projekten „Arbeiten im Park“ im Ruhrgebiet. – Westlich angrenzend Bodendenkmal <i>Zeche Erin</i>, germanischer Handels- und Opferplatz / Siedlung der Römischen Kaiserzeit (1.–5. Jh.), steinzeitliche und mittelalterliche Lesefunde.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
223	<p><b>Volkspark (Castrop-Rauxel)</b>                      Südlich des Stadtkerns gelegener Volkspark, durch rechtwinklige Wege erschlossen, mit Teichanlage, Parkbad, 1926 im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durch den Architekten Gärtner.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
224	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Lambertus (Castrop-Rauxel)</b>                      Basilika aus Natursteinen mit hohem, von Treppentürmen flankiertem Westturm, stadtbildprägend in seiner Wirkung. Der Reichshof Castrop hat im 11. Jh., möglicherweise auch schon vorher, eine Eigenkirche besessen. Ausgrabungen: nicht datierbare Saalkirche mit eingezogenem Chor, an diese im 12. Jh. ein Westturm angebaut; südlich Haus Castrop, spätmittelalterlicher Adelssitz, Gräftenhaus von einem Wassergraben umzogener Adelssitz des Spätmittelalters, im Umfeld weitere Baubeobachtungen mit Befunden und Fund aus dem Mittelalter, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
225	<p><b>Haus Goldschmieding / Naturhindernisbahn (Castrop-Rauxel)</b>                      Ehem. wasserumwehrte Anlage auf zwei Inseln, nur Herrenhaus erhalten mit großzügigem nach englischem Vorbild gestaltetem Landschaftspark. Park und angrenzendes Gelände ab 1875 bis in die 1970er Jahre als Rennbahn genutzt. Südlich der Rennbahn, östlich der Cottenburgschlucht wird die Cottenburg vermutet.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
226	<p><b>Zechen Erin und Graf Schwerin (Castrop-Rauxel)</b>                      Förderturm der Zeche Erin 3: Auf der Kuppe des Schellenbergs Hammerkopfturm von 1929 aus Stahlfachwerk mit Backsteinausfachungen. Im auskragenden obersten Geschoss die Fördermaschine, bez. 1923.</p> <p>Pestalozzidorf: In Sichtweite und Nähe des Fahrschachtes 3 der Zeche Erin um einen Anger Kleinsiedlung von sieben eingeschossigen, gleichgestalteten, verputzten Satteldachdoppelhäusern mit Mitteleingängen für jeweils sechs Berglehrlinge und deren Hauselternfamilie 1953–56 durch die Erin Bergbau AG errichtet. Bedeutend auch die Siedlung Schwerin, die in ihrer Struktur noch erhalten ist und als Bergarbeiter-siedlung der Zeche Graf Schwerin gegründet worden ist.</p> <p>Historische Bezüge nimmt die Freiraumplanung an der Halde Schwerin auf. Durch Wegeführung und Ausblicke wird hier die Zechengeschichte im Ortsteil verdeutlicht.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
227	<p><b>Oberscholven / Haus Beck (Bottrop, Dorsten, Gelsenkirchen, Gladbeck)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit weitgehend unveränderter Siedlungsform (Einzelhöfe) und Wegestruktur; reich strukturierte Landschaft mit Hecken und Baumreihen (Kopfweiden) entlang persistenter Flurgrenzen. Persistente Waldbereiche mit überwiegend persistenten Waldgrenzen mit Gräben und Wallhecken. Persistente Grünlandbereiche, v.a. bei Oberscholven, Plaggensch bei Werwer als kulturhistorisch bedeutsamer Boden, Mühlbach mit Mühlstandort, Bildstock am Fünfhäuserweg.</p> <p>Haus Beck erstmals kurz vor 1220 erwähnt; symmetrische Anlage aus Herrenhaus und Wirtschaftsgebäuden um einen von Westen erschlossenen Hof sowie östlich gelegenen Landschaftsgarten, 1766–77 nach Plänen Johann Conrad Schlauns für Friedrich Florenz Rhaban von der Wenge errichtet; auch Bodendenkmal. Wirtschaftsbauten 1967 und 1977–80 für die Nutzung als Freizeitpark. – Die heute noch im Landschaftsgarten erkennbaren regelmäßigen Strukturen basieren auf dem Wegenetz des quadratischen Gartens der Zwei-Insel-Anlage, das bei den späteren landschaftlichen Ergänzungen erhalten geblieben ist. – Erhaltene historische Sichtbeziehungen auf das Herrenhaus von Osten und Westen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
228	<p><b>Haus Lüttinghof in Hassel (Gelsenkirchen)</b>                      Wasserumwehrte Anlage aus Hauptburg, Vorbürg und großer Garteninsel, Vorbürgbauten 1988–91 durch Neubauten ersetzt. Historisch erhaltene Sichtbeziehungen von Süden und Norden, Ursprung im 14. Jh., Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
229	<p><b>Siedlung Spinnstuhl in Hassel (Gelsenkirchen)</b>                      Flachdach-Siedlung der „Gemeinnützigen Bauverein AG“, errichtet, nach Plänen des Architekten Josef Rings. Die Siedlung umfasst 402 Wohnungen. Gebaut als Zeilenbauten in unterschiedlichen Hausgruppen mit sehr großzügigen Freiflächen auf der Gartenseite. An Flachsstraße und Marler Straße Solitärbauten. Stadtbereich von besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010), gartenstädtische Anlage mit zwei Arbeitersiedlungen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
230	<p><b>Rathaus Buer (Gelsenkirchen)</b>                      Mehrflügelige, schlossartige Anlage mit hohem Uhrenturm, 1909–12 als erster und bedeutendster Bestandteil des sog. Stadtforums von Josef Peter Heil, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
231	<p><b>Buerscher Grüngürtel (Gelsenkirchen)</b>                      Halbkreisförmiger Grünzug bei Gelsenkirchen-Buer. Planung der wohnungsnahen Erholung durch das Bereitstellen, Erschließen und Gestalten von Grünflächen. Entstehung des ursprünglichen Buerschen Grüngürtels zwischen 1922 und 1927 in der Amtszeit von Gartenbaudirektor Ernst Max Gey. Schloss Berge (auch Bodendenkmal) mit seiner Umgebung, Hauptfriedhof – hier bereits vorgeschichtliche Urnenbestattung – und angrenzendes Waldgebiet Löchterheide (Anpachtung zur Ergänzung im Norden 1929), verbunden durch die Nahtstelle des Stadtwaldes, der 1924 durch die Stadt Buer aufgekauft wurde. In der Löchterheide alte Parzellenstrukturen und Wölbäcker. Im Stadtwald wurden Elemente eines Volksparkes der 1920er Jahre eingebracht: Kontrastreich in den Wald eingebettete Volkswiese und Freilichtbühne. Gestaltung der Flächen durch umgebende Baumreihen, freiwachsende Sträucher und angelegte Gewässer. Grundkonzeption mit der heutigen großen Spielwiese noch ablesbar. Großer Ruder- und Angelteich sowie historisches Bootshaus aus dieser Anfangszeit.</p> <p>Im Westen Berger See, Parkanlage Lohmühle und Halde Rungenberg. Die noch jungen Grünflächen stehen im Zusammenhang mit dem Planungsgedanken eines ergänzten Grüngürtels und bilden einen Teil der Bergbaugeschichte der Stadt ab.</p> <p>Stadtbereich mit besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010): Großzügige Villenbebauung um 1915 im Randbereich des Parks, großzügige Grundstückszuschnitte, hoher Freiflächenanteil, repräsentative Solitär- lage auf dem Grundstück, ergänzende Wohnbebauung bis in die 1950er Jahre.</p> <p>Zeche Hugo, ab 1954 wurde die Anlage 2/5 umfassend ausgebaut. Übertageanlage weitestgehend abgerissen, erhalten blieb das Fördergerüst und Fördermaschine von Schacht Hugo 2 sowie die Markenkontrolle.</p> <p>Siedlung Schüngelberg: 1897–1919 als Arbeiter- und Beamtsiedlung für die benachbarte Zeche Hugo errichtet nach Plänen von Wilhelm Johow, Hauptzugang durch Torhaus, großzügige private Freiflächen, gewinkelte Straßenführungen mit platzartigen Straßenaufweitungen mit der ergänzenden Neubebauung im Rahmen der IBA realisiert nach Plänen von Rolf Keller. Axialer Bezug zwischen Halde und Siedlung im Rahmen der IBA neu angelegt, Trasse der ehem. Werkbahn im Norden und Osten der Siedlung erhalten.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Pflege der Freiräume mit den ursprünglichen Elementen der 1920er Jahre. Entwicklung in Fortführung der Planungsidee Grünzug zur Naherholung</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
232	<p><b>Bereich zwischen Buer und Resse (Gelsenkirchen)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich, der in weiten Teilen mit Grünland, Obstweiden und Hecken reich strukturiert ist. Erhalten ist die Siedlungsstruktur und z.T. auch die Wegestruktur. Der Bereich hat eine Archivfunktion aufgrund von steinzeitlichen Lesefunden.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Kulturlandschaftselemente wie Kopfweiden                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
233	<p><b>Teilstück des Rhein-Herne-Kanals (Gelsenkirchen)</b>                      Steinbogenbrücke über die Fleuthe als Teil des Gahlenschen Kohlenweges. Malakoffturm, Brücke Grimberger Sichel von Mike Schlaich, Teilstück des Rhein-Herne-Kanals, 1906–14 gebaut, er diente vorwiegend zur Erzanlandung für die Versorgung der Eisenhüttenwerke in Bochum und Gelsenkirchen. Ausgangspunkt der Erzbahn, zwischen 1901 und 1929 errichtet. Mit der Stilllegung der Hüttenwerke ging die Bedeutung des Kanals zurück. Die Erzbahn wurde funktionslos (heute Radweg mit Bezug zur Industriekultur).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      5: Sichern linearer Strukturen</p>
234	<p><b>Ruhrzoo in Bismarck (Gelsenkirchen)</b>                      Erste Neugründung eines Zoos in Deutschland nach 1945. 1949 eröffnet auf den Flächen des ehemaligen Bismarckhains.</p> <p>Ehem. Kriegsgefangenenlager, später als Zechensiedlung der Zeche Bismarck weitergenutzt. Eingeschossige Siedlungsbauten mit großem Freiflächenanteil.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
235	<p><b>Ev. Bleck-Kirche in Bismarck (Gelsenkirchen)</b>                      Neuromanischer Backsteinbau mit markantem Westturm, solitär stehend, nahe der heutigen Kirche stand eine ältere Kirche und das Armenhaus auf dem Bleck, neuzeitlich in der Kleinsiedlung. Auf dem Bleck' befand sich seit 1580 ein Armenhaus, ab 1735 eine Kirche, beide Objekte noch nicht lokalisiert, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
236	<p><b>Schloss Horst (Gelsenkirchen)</b>                      Ersterwähnung 1282; umfangreich ergänzter Rest einer ehem. wasserumwehrten Anlage aus Herrenhaus, Vorburg und Freiheit, beides bedeutende Bodendenkmäler.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
237	<p><b>Zeche Nordstern in Hassel (Gelsenkirchen)</b>                      Signifikanter Mittelpunkt der ehem. Zeche Nordstern ist das 1951–52 von dem Architekturbüro Schupp errichtete 35 m hohe Vollwandgerüst und der 62 m hohe Förderturm über Schacht 2. Ergänzend verschiedene Zechengebäude. Heute Teil des Nordsternparks, der auf die 1997 durchgeführte Bundesgartenschau zurückgeht. Doppelbogenbrücke über den Rhein-Herne-Kanal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
238	<p><b>Siedlung Klapheckhof in Hessler (Gelsenkirchen)</b>                      Kubisch wirkende, geometrisch strukturierte Haustypen in gleichmäßiger Reihung, ursprünglich unverputzte, deutlich ablesbare Blocks, die Hauptbaukörper traufenständig zur Straße, an den vier Ecken je ein Querflügel, rückwärtig Gärten mit ehem. Stallanbauten.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
239	<p><b>Zeche Consolidation 3/4/9 in Buer (Gelsenkirchen)</b>                      Doppelstrebengerüst von 1922 über Schacht 9 der Zeche Consolidation 3/4/9 sowie die beiden Fördermaschinenhäuser einschließlich der darin befindlichen Dampffördermaschinen. Stahlfachwerkkonstruktion mit Seilscheiben übereinander angeordnet, für Koepeförderung ausgelegt. Stadtbildbestimmend, im Nordwesten der Anlage nahe der A 42 lag ehemals Haus Goor. Eine um 1300 entstandene Burganlage mit Wassergraben.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
240	<p><b>Vittinghoff-Siedlung in Schalke (Gelsenkirchen)</b>                      Um großen rechteckigen Hof vier L-förmige flachgedeckte Putzbauten von drei bis vier Geschossen, 1926–28 in den Formen des Neuen Bauens von Alfons Fels für die gemeinnützige Baugenossenschaft Mark. Großzügige Grünfläche als zentraler Platzbereich.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
241	<p><b>Revierpark Nienhausen (Gelsenkirchen)</b>                      Anlage nach dem Freizeitkonzept des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk der 1960er Jahre auf dem Gelände des ehemaligen Gutes Nienhausen. Freiraumplanung durch den Landschaftsarchitekten Heinz Eckebrecht, Kelkheim. 1972 Eröffnungsjahr der Anlage. Forum Nienhausen als Bürger und Veranstaltungshaus, Freibad, Hallenbad, Spielpark für intensive Erholungsnutzung. Angrenzend ist der Waldpark aus den 1920er Jahren mit Terrassencafé; Bootsteich und Spazierwegen zugehörig.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung der Freiräume mit den ursprünglichen Elementen der 1970er Jahre. Entwicklung in Fortführung der Planungsidee als Freizeit- und Naherholungsanlage</p>
242	<p><b>Schacht Oberschuir der Zeche Consolidation in Feldmark (Gelsenkirchen)</b>                      Tagesbauten des Personen- und Wetterschachtes, 1908/09 errichtet. Fördergerüst mit Schachthalle als Stahlfachwerk errichtet. 1993–95 ergänzende untergeordnete Bauten durch Pfeiffer, Ellermann und Partner. An der Straße Pfortnerhaus, Lohnhalle, Waschkau und Leichenhalle – heute zu Wohnungen umgebaut.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
243	<p><b>Musiktheater (Gelsenkirchen)</b>                      Das Gelsenkirchener Theater am Kennedyplatz zählt zu den herausragenden Bauten deutscher Nachkriegsarchitektur, ein Werk des Architekten Werner Ruhnau. Das Kleine Haus bildet einen Kontrapunkt zum Hauptbaukörper. Zahlreiche Kunstwerke am Außen- und Innenbau. Solitärstehend auf einem durch Quadrate gestalteten Vorplatz.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten insbesondere: Erhalt der Freiflächen</p>
244	<p><b>Altstadtkirchen (Gelsenkirchen)</b>                      Großer Saal auf trapezförmigem Grundriss mit eingezogenem, gerade geschlossenen Chor und freistehendem Turm, 1953–56 von Denis Boniver, aus städtebaulichen Gründen um 90° gedreht im Verhältnis zur mittelalterlichen Pfarrkirche St. Georg und dem neugotischen Nachfolger. – Außen helle Stahlbetonrahmen und dunkle Backsteinfüllungen, teils mit Ziersetzungen und glasierten Steinen. An der Schauseite über hoher Treppenanlage in drei Bögen geöffneter Vorbau mit zeittypischem Dekor, seitlich von schlichten Backsteinflächen der Treppenhäuser gefasst. Der Turm unter Einbeziehung von Resten des Vorgängers als Bindeglied zum Neumarkt.</p> <p>Gegenüber die große dreischiffige Propsteikirche und hohem markanten Turm. 1874 nach Plänen des Kölner Architekten August Lange, 1884 fertiggestellt. Als Gegenüber entstand in den 1950er Jahren die ev. Altstadtkirche gleichfalls mit hohem Turm. Kirchplatz und Kirche auch Bodendenkmal, 1085 erstmals dort erwähnte Georgskirche.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten.                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
245	<p><b>Stadtgarten Gelsenkirchen</b>                      Im Zentrum Gelsenkirchens liegt der etwa 22 ha große Stadtgarten, der 1897 unter dem Namen Kaiser-Wilhelm-Park angelegt wurde. Teichanlagen inmitten von weitläufigen Wiesen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
246	<p><b>Haus Leithe (Gelsenkirchen)</b>                      Haus Leithe besteht aus drei Gebäudeteilen. Das Haupthaus ist ein zweigeschossiger, geputzter Rechteckbau mit Staffelgiebel unter einem Satteldach aus den Jahren um 1565. Unter dem Gebäude befindet sich ein Kellerraum unter einem Kreuzgewölbe aus Ziegeln. Das zweigeschossige Torhaus wurde im Jahre 1753 errichtet und 1860 mit einer Zinnenkrone aufgestockt. Ursprünglich in Solitärlage errichtet. Geschlossene Dachflächen. Heute stark baulich eingeengt, auch Bodendenkmal, erstmals 1366 erwähnt, aber wahrscheinlich älter.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten. Insbesondere sollten freiwerdende Grundstücke genutzt werden um die für einen Adelssitz charakteristischen Freiräume wieder herzustellen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
247	<p><b>Ev. Auferstehungskirche (Gelsenkirchen)</b>                      Saalkirche mit eingezogenem Chor und Eckturm, 1910/11 von Arno Eugen Fritsche. Markant im Straßenraum.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
248	<p><b>Liebfrauenkirche (Gelsenkirchen)</b>                      Architekt der Kirche war Lambert von Fisenne aus Gelsenkirchen. Der Bau einer neuromanischen Basilika des gebundenen Systems, bei dem das Quadrat die grundlegende Maßeinheit der ganzen Gewölbebasilika darstellt. Das imposante Westwerk beeindruckt durch seine zwei Türme. Trotz des Verlustes der Helme straßenbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
249	<p><b>Kath. Pfarrkirche Hl. Kreuz in Ückendorf (Gelsenkirchen)</b>                      Monumentaler Klinkerbau, von der Straße durch einen Hof mit seitlichen Wohn- und Geschäftshäusern abgesetzt. 1927–29 von Josef Franke errichtet. Zwischen vorgelagerten Kuben mit Kapellen und Sälen die hohe, stadtbildprägende, in zwei Türmchen endende Westfassade, bekrönt von einem gemauerten Kreuz mit bekröntem Korpus von Hans Meyer. Baugruppe ortsbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
250	<p><b>Ehem. Verwaltungsgebäude der Gelsenkirchener Gussstahl- und Eisenwerke in Ückendorf (Gelsenkirchen)</b>                      Markanter Verwaltungsbau, 1916–19 errichtet von Theodor Waßer, Bürogebäude des Wissenschaftsparks Rheinelbe 1989–95 nach Plänen von Uwe Kiessler, Solitärbau in einer großen Freifläche.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten insbesondere Erhaltung der Freiflächen</p>
251	<p><b>Zechensiedlung Flöz Dickebank in Ückendorf (Gelsenkirchen)</b>                      Gebaut für die Zeche Rheinelbe zwischen 1870–1906, hoher Freiflächenanteil, zweigeschossige überwiegend traufenständige Bauten, Platzausbildung, Putzbauten, einheitliche Bauflucht, angrenzend zwei Kirchen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
252	<p><b>Doppelschachanlage mit Malakofftürmen in Ückendorf (Gelsenkirchen)</b>                      Doppelschachanlage mit Malakofftürmen und Nebengebäuden. Einzige erhaltene Doppelturmanlage im Ruhrgebiet. Schächte 1856–60 abgeteuft. Ab 2002 umgebaut.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
253	<p><b>Haus Crange mit Freiheit (Herne)</b>                      Erste Hinweise auf einen Adelssitz Crange im Besitz eines Dierk von Eickel stammen aus der Zeit um 1433. Im Jahr 1441 wird der Adelssitz als Anlage mit Vorburgen, Graben und Befestigungen bezeichnet, Bodendenkmal. 1441 durch Herzog Adolph von Cleve und den Grafen von der Mark belehnt; das nach einem Brand 1761 neu aufgebaute Schloss als Ruine erhalten. Das Dorf („Freiheit“) entstand im Schutz des Schlosses. Südlich verläuft der ehem. Gahlensche Kohlenweg.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten.                      5: Sichern linearer Strukturen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
254	<p><b>St. Laurentius in Wanne-Eickel (Herne)</b> Der neugotische Backsteinbau wurde in den Jahren 1885–1890, der Turm im Jahre 1892 erbaut.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
255	<p><b>Schloss Strünkede in Baukau (Herne)</b> Wasserburg mit umgräbtetem Herrenhaus und Schlosskapelle auf der Vorburg, Vorburg ehemals auf zwei Inseln. Die Parkanlagen wurden in den 1950er Jahren komplett umgestaltet. Dabei erhielt die äußere Gräfte wieder den historischen Verlauf. Bodendenkmal. Es handelt sich um eine Burg der Herren von Strünkede (erstmalig 1142 genannt), nordwestlich des Stadions vorgeschichtliche Urnengräber.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
256	<p><b>St. Marien in Baukau (Herne)</b> Dreijochige neogotische Halle, 1907–09 verlängert, städtebaulich markante Doppelturmfassade.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
257	<p><b>Verwaltungsgebäude in Horsthausen (Herne)</b> Ehem. Verwaltung der Bergwerksgesellschaft Friedrich der Große, ab 1918 ausgeführt und mit Nebenanlagen (Pfortnerhaus und Ziergarten) arrondiert. Platanenallee, halbkreisförmigen, seitlich mit Platanen akzentuierten Platz.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
258	<p><b>Matthäuskirche in Baukau (Herne)</b>                      Vierjochige neogotische Halle, 1899 von Karl Siebold errichtet; Turm markant.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
259	<p><b>Luftschutzbunker in Wanne-Eickel (Herne)</b>                      Qualitätvolle Baugestalt, 1940–42 errichtet.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
260	<p><b>St. Josef in Wanne-Eickel (Herne)</b>                      Nach den Plänen des Bochumer Architekten Karl Pinnekamp und unter der Bauleitung von August Franken entstand in der Zeit von 1908 bis 1911 das monumentale Bauwerk aus Ruhrsandstein, neuromanische Basilika mit einem dreischiffigen Langhaus, einem Querhaus, Choranlage, Vierungsturm mit Flachdach und monumentalem Westturm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
261	<p><b>Volksgarten Eickel in Wanne-Eickel (Herne)</b>                      Erste Anlage 1899/1900, Erweiterungen von 1918 und 1925 durch den Verschönerungsverein. Zu dieser Zeit Neugestaltung mit Unterstützung der ansässigen Zechenverwaltungen. Sammlung exotischer Baumarten, Sommerblumengarten von 1926 ist heute das Parterrestück an der Lohofstraße. Rosengarten von 1960 und Kleintierpark seit Beginn der 1970er Jahre. Soldatenfriedhof und Ehrenmal.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der Freiraumnutzung mit Pflegemaßnahmen zur Sicherung der ursprünglich prägenden Merkmale</p>
262	<p><b>Brauerei Hülsmann in Wanne-Eickel (Herne)</b>                      Brauereikomplex mit Sudhaus aus dem Jahr 1912, einem massiven viergeschossigen Turmhaus. Dem Sudhaus vorgelagert ist das 1914 von Architekt H. Robert aus Bochum errichtete Trebergebäude.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
263	<p><b>Gasbehälter in Holsterhausen (Herne)</b> Trockengasbehälter, 1928/29 durch die Firma August Klönne, Dortmund, errichtet. Der Behälter besteht aus einem genieteten Zylindermantel, der durch ein Kuppeldach abgedeckt ist; weit sichtbar.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten. 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
264	<p><b>Behördenkomplex Herne</b> Rathaus von 1912 nach Plänen von Wilhelm Kreis (Ostseite des Platzes), Amtsgericht 1914–21 viergeschossiger Ziegelbau. Polizeidirektion.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
265	<p><b>Ev. Kreuzkirche (Herne)</b> Neugotische Backsteinkirche von 1870 mit weit sichtbarem Turm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
266	<p><b>Stadtgarten Herne / Schaeferstraße (Herne)</b> Anlage von 1908 nach einem Entwurf des Düsseldorfer Gartenarchitekten Döhmann. Historische Strukturen wie Laubengänge und Musikpavillon noch erkennbar. Rasenfläche anstelle des durch Bergschäden trocken gefallen Teiches. Umgestaltungen der 1960er Jahre mit Spielbereichen und Minigolfplatz.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der Freiraumnutzung mit Pflegemaßnahmen zur Sicherung der ursprünglich prägenden Merkmale</p>
267	<p><b>Zeche und Siedlung Teutoburgia in Börnig (Herne)</b> Ausgedehnte Arbeiter- und Beamtsiedlung südlich der bereits 1925 stillgelegten Zeche Teutoburgia; Fördergerüst als Landmarke weit sichtbar, das Maschinenhaus ist bedeutend für die Industriegeschichte.</p> <p>Bodendenkmal Haus Schadeburg, im 14. Jh.; 1907 verkauft an den Bochumer Verein, der hier die Wohnsiedlung errichten ließ. Die Schadeburg und ihre Nebengebäude verfielen und wurden abgebrochen. An der Stelle der Schadeburg befindet sich heute die Ev. Emmaus-Kirche.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
268	<p><b>Volkspark Sodingen (Herne)</b> Der Kaiser-Wilhelm-Turm, ein Wasserturm, wurde 1912/1913 auf dem Beimberg, gleich oberhalb der Schachtanlage 2/4 der Zeche Mont Cenis, errichtet. Das Gelände war 1910 vom Amt Sodingen erworben worden, um auf der bewaldeten Anhöhe einen Park einzurichten, der ab 1913 Kaiser-Wilhelm-Park, ab 1919 Volkspark genannt wurde.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
269	<p><b>Gysenbergpark / Kolonie Constantin / Südfriedhof in Sodingen (Herne)</b> Kolonie Constantin, einfache Reihung, großzügige Freiflächen als Gartennutzung, klar ablesbare Eingangsbereiche, klar abgrenzbarer Siedlungsbereich. Der angrenzende Südfriedhof ist 1905 entstanden, axiale Wegeführung, zahlreiche historische bedeutsame Grabdenkmäler.</p> <p>Revierpark Gysenberg, entstanden unterhalb des Waldparkes auf dem Gysenberg, der bereits 1927 zum Erholungsgebiet entwickelt wurde. Der Revierpark in Herne wurde 1970 als erster Freizeitpark dieses Typs im Ruhrgebiet realisiert, entworfen durch das Essener Landschaftsarchitekturbüro Rose-Herzmann. Kennzeichnend sind hier die Terrassen und Rabatten um die große zentrale Rasenfläche. Das Freizeithaus gehört noch zum Kernbestandteil des Konzeptes und zeugt vom sozialen Gedanken der Revierparkplanung.</p> <p>Oberhalb des Revierparks liegt das Gelände des ehemaligen Rittersitzes Haus Kranenburg, ein zweigeschossiges Wohnhaus mit benachbartem Stall und Speichergebäude. In solitärer Lage. Südlich angrenzend in der landwirtschaftlichen Fläche einige Hügelgräber.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
270	<p><b>Flottmann-Hallen (Herne)</b> Gruppenbau mit fünf parallelen Hallen 1908/09 errichtet. Von Westen weit sichtbar.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
271	<p><b>Wasserturm in Bedingrade (Essen)</b> Wasserturm von 1897 in Backstein mit erneuertem Metallbehälter. Mit 44 m Höhe Landmarke und Wahrzeichen des benachbarten Stadtteils Frintop.</p>	<p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
272	<p><b>Schloss Borbeck (Essen)</b> Ehem. Residenz der Essener Fürstäbtissinnen, mit wasserumwehrtem Herrenhaus aus der 2. Hälfte des 16. Jh. und Umbau 1744, schlossartigem Wohngebäude des ehem. Wirtschaftshofes (1839–42, Arch. Heinrich Theodor Freyse) sowie weiträumigem englischen Landschaftspark und Residenzauze; angrenzend: Krupp-Siedlung Fürstäbtissinstraße (1917–30, 1938).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
273	<p><b>Terrassenfriedhof in Schönebeck (Essen)</b> Planmäßig angelegte Friedhofsanlage des frühen 20. Jh. (um 1920), Entwurf R. Korte, mit gestalteten Sichtbezügen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
274	<p><b>Hirtsiefer-Siedlung in Altendorf (Essen)</b> Durch die Anlage von Grünflächen, Gärten und kleinen Parks gegliederte und aufgelockerte Kleinhaussiedlung, ab 1914 von Architekt Theo Suhnel errichtet.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
275	<p><b>Zeche Helene und Amalie in Altendorf (Essen)</b> Krupp-Zechenkomplex, erhalten Bauten der 1920/30er Jahre: Schachthalle, Fördergerüst und Wagenumlauf, Werkstattgebäude sowie Verwaltungsgebäude.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
276	<p><b>Kaiser-Wilhelm-Park in Altenessen (Essen)</b> Stadtpark von 1898–1900 nach Entwurf von Rausch und Reinhardt mit typischen Gestaltungselementen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
277	<p><b>Zeche Carl in Altenessen (Essen)</b> Ehem. Zechenkomplex, 2. H. 19. Jh., mit Malakoffturm von 1856–61, Fördermaschinen- und Kesselhaus von 1910 und Casino mit Lohnhalle und Waschkauen von 1924.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
278	<p><b>Zollverein (Essen)</b>            Industriestädtischer Kulturlandschaftsbereich in Katernberg, Stoppenberg und Schonnebeck, teilweise Welterbe und dessen buffer zone seit 2001 (VDL 2010), bestehend aus:            den Großzechenkomplexen Zollverein Schachtanlage 1/2/8 (ab 1851; E. 19. Jh.) und 12 (1928–32, Arch. Fritz Schupp und Martin Kremmer) mit Kokerei (UNESCO-Welterbe), Zechenverwaltung und Direktorenwohnhäusern an der Bullmannau, Schachtanlage 3/7/10 („Bürger- und Handwerkerpark“), Schachtanlage 4/11 („Triple Z – Zukunfts-Zentrum-Zollverein“), Spitzkegelhalde Zollverein 1/2,</p> <p>den Bergarbeitersiedlungen (1860er Jahre bis 1930) Distelbeckhof, Hegemannshof, Ottekampshof, Zollverein III, Kraspothstraße, Schalker Straße, Siedlung Schlägel und Eisen, Pestalozziesiedlungen Im Grund und Im Neuhof, Theobaldstraße und Heinrich-Lersch-Platz sowie dem Ortskern Katernberg (um 1900).</p> <p>Historischer Ortskern Stoppenberg mit romanischer Stiftskirche auf Bergkuppe (Fernsicht über Zollverein und die Emscherzone) und kath. Pfarrkirche (1906/07, Arch. Carl Moritz) sowie neuzeitlichem Siedlungskern mit Rathaus, Schule, ev. Kirche am Markt und Siedlung Stiftsdamenwald (1907).</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>4: Wahren als landschaftliche Dominante</li> <li>5: Sichern linearer Strukturen</li> </ol>
279	<p><b>Essen</b>            Handels- und Verwaltungsstadt mittelalterlichen Ursprungs: Reichsunmittelbares Damenstift; mittelalterliche ehem. Stiftskirche, sog. Münsterkirche, heute Dom SS. Kosmas und Damian mit Resten des Kreuzgangs und Johanneskirche (1471); ev. Marktkirche; öffentliche und Handelsbauten der 1920–30er Jahre an den alten Hauptstraßen Kettwiger Straße / Markt / Viehofer Straße und Limbecker Straße: u.a. Baedekerhaus (1925–28, Arch. Ernst Bode), Lichtburg (1928, Arch. Ernst Bode), Deutschlandhaus (1928–29, Arch. Jacob Koerfer); am Bahnhof: Post von 1930 im Stil der Neuen Sachlichkeit (Arch. Hoeltz); neubarocker Handelshof, um 1905; expressionistische ehem. Börse von 1922–25 (Haus der Technik), Arch. Edmund Körner.</p> <p>im Osten: ehem. Synagoge (1908–13, Arch. Edmund Körner) und Alt-kath. Friedenskirche (1914–16, Arch. Erbe). Westlich angrenzend Reste der Krupp'schen Gußstahlfabrik vom Anfang des 20. Jh. (Press- und Hammerwerk, 8. Mechanische Werkstatt)</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> </ol>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
280	<p><b>Stadtgarten im Südviertel (Essen)</b>                      Parkanlage von 1863/64 mit städtischem Saalbau / Philharmonie und Aalto-Theater (Opernhaus). Als Gesellschaftsgarten von privater Trägergesellschaft gegründet, 1881 von der Stadt erworben, 1888/89 und 1925 erweitert.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
281	<p><b>Margarethenhöhe / Südwestfriedhof (Essen)</b>                      VDL 2010: Gartenstädtische Siedlung Margarethenhöhe mit Kirche, Schule, Konsum und Gasthaus, 1909–29 in drei Bauabschnitten nach Plänen von Georg Metzendorf durch die Margarethe-Krupp-Stiftung auf einer Anhöhe errichtet; siebenbogige Sandsteinbrücke über das Mühlenbachtal, Torhaus, Marktplatz.</p> <p>Im westlichen Nachtigallental Waldpark mit Hof Barkhoff von 1825 und dem Krupp'schen Halbhammer (1936 aus dem Siegerland transloziert); am Mühlenbach Borgsmühle von 1783/1848; im östlich angrenzenden Tal Motte Sommerburg. An den Hängen des Nachtigallentals metallzeitliche Siedlungen und Gräberfelder.</p> <p>Südwestfriedhof: Städtischer Zentralfriedhof in Fulerum, ab 1910 längs der verlegten Fulerumer Straße und des östlichen Nachtigallental angelegt. Gebäude von 1926–29 in dunklem Klinker um einen Ehrenhof (Arch. Ernst Bode).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
282	<p><b>Grugapark (Essen)</b>                      Architektonischer Park von 1929, erweitert 1938; 1952 nach Kriegszerstörung als hügelige Parklandschaft angelegt: mit Stenshof, Wohnturmruine des 12. Jh., Radio- und Aussichtsturm im Bauhausstil von 1928/29 (Arch. Paul Portten), Landmarke; angrenzend: Grugahalle von 1955–58 (Arch. Ernst Friedrich Brockmann / Gerd Lichtenhahn), Bundesgartenschau gelände 1965.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
283	<p><b>Moltkeviertel (Essen)</b>                      Bürgerliches, durchgrüntes Wohnquartier auf hügeligem Gelände, 1908–35 nach Bebauungsplan von R. Schmidt und gartengestalterischem Entwurf von Linne (1908–10) angelegt. – Städtebauliche Akzente: Neubarocke Königliche Baugewerkschule von 1910/11, Arch. Edmund Körner; neugotische Hubertuskirche von 1912–14, Arch. Josef Kleesattel, mit hohem Glockenturm als <i>pointe de vue</i> der „Wiebe-Anlage“; Park am Moltkeplatz; Ostfriedhof. – Synagoge der 1950er Jahre an der Ruhrallee.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
284	<p><b>Wasserturm Steeler Berg in Huttrop (Essen)</b> 1883/84 nach Plänen von Otto Intze im Stil des Historismus an der Steeler Chaussee errichtet. Landmarke und Wahrzeichen des Südostviertels.</p>	4: Wahren als landschaftliche Dominante
285	<p><b>Wasserturm in Frillendorf (Essen)</b> Wasserturm von 1925 auf leichter Anhöhe: Landmarke. Benachbart: Kath. Schutzengelkirche von 1923/24 in Formen des Backstein-Expressionismus (Arch. Edmund Körner).</p>	4: Wahren als landschaftliche Dominante
286	<p><b>Kray und Zeche Bonifacius (Essen)</b> Städtebaulich einheitliche, gründerzeitlich geprägte Industriestadt des frühen 20. Jh. mit erhaltener Gebäude- und Grundriss-Struktur, raumgreifend bestimmt durch kath. Pfarrkirche St. Barbara (1894–95, Arch. Josef Kleesattel), ev. Kirche (1902/03, Arch. August Senz) und altes Rathaus im Stil der Heimatarchitektur von 1907/08. – Zeche Bonifacius (ab 1857): Denkmalensemble aus Großzechenanlage Bonifacius, Schacht 1/2 (1899–1913), Deutsches Strebengerüst als städtebauliche Dominante / Landmarke; Bergarbeitersiedlungen Bonifacius und Große Wiese (ab 1895) sowie Bahnhof Kray-Nord der Rheinischen Eisenbahn Duisburg – Dortmund (1867). 0</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
287	<p><b>Bismarckturm auf dem Mechtenberg (Essen)</b> Ehrenmal von 1900 als Landmarke in regionalem, teils noch landwirtschaftlich geprägten Grünzug.</p>	4: Wahren als landschaftliche Dominante
288	<p><b>Volksgarten Kray (Essen)</b> Parkanlage von 1913 mit altem Baumbestand, ausgedehnten Wiesenflächen und Teichen.</p>	1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen
289	<p><b>Parkfriedhof in Huttrop (Essen)</b> Architektonische Friedhofsanlage von 1924/25, 1940/41, streng axial auf einer leichten Anhöhe angelegt, mit dreiflügeligem Friedhofsgebäude (Arch. Ernst Bode); Jüdischer Friedhof von 1928–30 mit Trauerhalle in Formen des Neuen Bauens (Arch. Hermann Finger). – Im Osten angrenzend: Kleingartenanlage.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
290	<p><b>Rellinghausen / Siedlung Stadtwald (Essen)</b>                      Historischer Ortskern Rellinghausen mit ehem. Stiftskirche St. Lambertus, Resten der Konventsgebäude, Resten der Stiftsmauer und weiterer historischer Bebauung.</p> <p>Westlich achsensymmetrische Siedlung Stadtwald mit angrenzendem Waldpark, 1920–24 durch den Architekten Josef Rings für den Gemeinnützigen Bauverein Essen-Stadtwald errichtet.</p> <p>Im Norden Einschnitt und Brücke der Bahnlinie Mülheim-Heißen nach Altendorf (Ruhr) (1872–79); im Westen Einschnitt und Tunnel der Bahnlinie Essen Hbf. nach Düsseldorf (1877).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p>
291	<p><b>Siedlung Altenhof II in Rüttenscheid (Essen)</b>                      Krupp'sche Kleinhaussiedlung (1899–1907, Arch. Robert Schmohl) für Rentner und Invalide im malerisch-romantischen Stil mit Straßenbildern aus gebogenen, der Topographie folgenden Straßen, Plätzen und Bebauung in Gruppen; Konsumanstalt. – Im Westen und Südwesten angrenzend Reste des mit der Siedlung angelegten Waldparks.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
292	<p><b>Wasserturm Bredeney (Essen)</b>                      Wasserturm von 1921: Sechseckige, sich nach oben verjüngenden Stahlbetonkonstruktion mit ausgemauerten Wandfeldern, umlaufender Balustrade und einem genieteten Stahlkugelbehälter. – Landmarke.</p>	<p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
293	<p><b>Mendener Höfe / Schuir (Mülheim, Essen)</b>                      Bauerschaften Schuir (Essen) und Mendener Höfe (Mülheim) mit agrarischen Nutzflächen, getrennt durch den Höhenrücken (Hellweg; B 1, A 52) oberhalb des Ruhrtales: zwei von Einzelhöfen und Gruppen stattlicher Fachwerk- und Backsteinhöfe des 17.–19. Jh. geprägte Kulturlandschaftsbereiche; in Schuir u.a. Haus Schuir von 1792, ehem. Sommerresidenz der Werdener Fürststäbte; Wallneyer Höfe; Lutterbeckshof (18. Jh.) und eine Bauerschaftsschule oberhalb von Werden sowie das Kloster der Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth (1936 ff.).</p> <p>Nördlich an die Mendener Höfe schließt der Mülheimer Hauptfriedhof an, eine Anlage von 1928 mit erhaltenswerten Alleen und Sichtachsen sowie expressionistischem Eingangsgebäude mit zentralem Torturm.</p> <p>Urgeschichtlicher Siedlungsunstraum auf fruchtbaren Lössböden, Rast- und Lagerplätze des Mesolithikums, Siedlungsplätze Jungsteinzeit / Metallzeit bis germanische Kaiserzeit; mittelalterliche / neuzeitliche Grabenanlagen, Siedlungsplätze, Wüstungen, Galgenhügel in Schuir; Bergbaurelikte.</p> <p>Angrenzend an die Mendener Höfe nach Westen Ruhrtales zw. Mülheim und Kettwig (KLB 081), an Schuir nach Süden Ruhrtales bei Werden (KLB 294).</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlich bedeutsamer Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
294	<p><b>Ruhrtal bei Werden / Fischlaken (Essen)</b>                      Kulturlandschaftsbereich von überregionaler Bedeutung längs der Ruhr im Bereich des Ruhrtales von Kettwig bis Werden und des Baldeneysees von Werden bis Kupferdreh:                      In der Ruhrniederung bei Kettwig Haus Oefte (im Kern ma.; 19.Jh., Arch. Ferdinand Schorbach, Hannover) mit verlandeten Wassergräben, Park und Mühle; anschließend für die Ruhrhöhen charakteristischer, durch Weiler, Einzelhöfe und Wald/Offenlandwechsel gekennzeichnete Kulturlandschaftsbereich; gegenüber auf der rechten Ruhrseite der Kattenturm, die Ruine der Burg Lutelnau; vor Werden in der Aue Bauernhof und ehem. Krupp-Wasserwerk von 1901 mit Allee.</p> <p>Werden: Fürstbischöfliche Residenzstadt an der Ruhr mit spätmittelalterlichem Grundriss (VDL 2010): Abteikirche St. Ludgerus mit Resten der Benediktinerabtei und barocker Residenz von 1745–94 (Folkwang-Universität); archäologische Relikte des Kastells Werden, der Stadtumwehrung, St. Nikolaus-Kapelle; zahlreiche Fachwerkhäuser des 18. Jh.; mittelalterliche Filialkirche St. Lucius, Parkanlage. Rathaus von 1879/1913; neuzeitliche Stadterweiterungen Ende 19. Jh. / Anfang 20. Jh. mit Bahnhof auf der nördlichen Ruhrseite; Wassermühlen Neukircher Mühle und Weiße Mühle; Brehminsel; Tuchfabrikantenvillen an beiden Ruhrufeln; Neukircher Schleuse, alte und neue Papiermühlenschleuse. Auf dem Pastoratsberg eisenzeitliche und mittelalterliche Ringwallanlagen, Kirchenwüstung St. Klemens.</p> <p>Baldeneysee: 1931–1933 als Absetzbecken für Schwebstoffe der Ruhr errichtet, Regatta-Anlage mit Zielturm und Tribünen.</p> <p>Villa Hügel am nördlichen Hang der Ruhr: Industriellenvilla von 1870–73 im palladianischen Stil mit großem Landschaftspark oberhalb der Ruhr; unterhalb Bahnhof Hügel (Bahnstrecke Werden nach Essen Hbf. von 1877); Bedienstetensiedlung Am Brandenbusch (1895–1914) mit ev. Kirche von 1906 und Wasserwerk; Kruppwald mit Pingen.</p> <p>Am nördlichen Ufer des Baldeneysees Schloss Baldeney, oberhalb die mittelalterliche Burgruine (Neu-)Isenburg und das Jagdhaus Schellenberg (1836). Östlich Reste der spätmittelalterlichen Heisinger Landwehr.</p> <p>Zeche Carl Funke in Heisingen: Fördergerüst (1896) als Landmarke von der südlichen Baldeneyseeseite, Fördermaschinenhaus, Siedlung Carl Funke (1900/01).</p> <p>Südlich angrenzend Fischlaken: Bäuerlich und bergbaulich geprägter Bereich südlich der Ruhr; mittelalterlich-frühneuzeitliche Streusied-</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</li> <li>5: Sichern linearer Strukturen</li> <li>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</li> <li>8: Achten von Ereignisorten (Villa Hügel)</li> </ol>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
	<p>lung von Fachwerkhöfen. – Kath. Filialkirche Zur Schmerzhaften Mutter Maria; Schule Byfang von 1822. – Von Haus Scheppen, einem ehem. Lehngut der Abtei Werden, nach Süden auf die Höhe (Velbert) der alte Weg von Schloss Baldeney ins Bergische Land (Velbert). – Hespertal mit Mühlenstandorten, Bergbau-Relikten, u.a. Zechen Richrath (16. Jh.) u. Pörtingsiefen (16.–20. Jh.), Bergmannskotten und ehem. Hespertalbahn (Zechenbahn, erhaltene Trassenabschnitte, Tunnel, Lokschuppen) von Velbert nach Kupferdreh.</p> <p>Am nördlichen Ufer der Ruhr Relikte der ehem. Ruhrtalbahn von Kettwig nach Kupferdreh, Ruhrbrücke bei Kupferdreh (1872).</p>	
295	<p><b>Ruhrtal bei Steele (Essen)</b> Überregional bedeutender Kulturlandschaftsbereich zw. Kupferdreh und Hattingen: Die Ruhr 1774–80 auf preußische Initiative für die Kohlenschiffahrt (1890 zugunsten der Eisenbahn eingestellt) ausgebaut: Treidelpfad, Horster Schleuse von 1774–76; Holteyer Hafen von 1840 mit gemauerter Bogenbrücke von 1852; Rotmühlenschleuse bei Heisingen; Spillenburg Schleuse mit Schleusenwärterhaus (Museum) bei Steele.</p> <p>Eisenbahnrelikte: Trasse der Bahnstrecke Wuppertal-Vohwinkel – Essen-Überruhr (ehem. Prinz-Wilhelm-Bahn) und weiter nach Essen-Steele (Ruhrbrücke bei Steele) (1846); ehem. Ruhrtalbahn von Essen-Kettwig nach Essen-Altendorf und Hattingen (Ruhrbrücke bei Altendorf) (1872); Strecke Mülheim-Heißen nach Altendorf (1872–79); Bahnhof Dahlhausen an der Strecke Essen-Steele nach Hattingen mit ehem. Bahnbetriebswerk (1916/1918 – 1969), heute Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen (1977); Zechenanschlussbahnen.</p> <p>Steele: Rechts der Ruhr gelegener mittelalterlicher Stadtkern mit Erweiterung des 19. Jh., geprägt durch das Stiftswaisenhaus von 1764–70 (Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung) sowie kath. und ev. Pfarrkirche, erhaltene Relikte der Stadtumwehrung; westlich Wasserturm am Laurentiusweg (Landmarke), Jüdischer Friedhof am Hiltropskamp und Stadtgarten Steele (1897). – An der Kunstwerkerstraße die ehem. Dinnendahl'sche Fabrik der 1920er Jahre, ziegelausgemauertes Stahlfachwerk, und Bruchsteingebäude der Zeche Kunstwerk.</p> <p>Schloss Schellenberg: ehem. wasserumwehrte Schlossanlage der Essener Erbdrosten auf Bergkuppe über der Ruhr: Herrenhaus und Vorburg des 14.–19. Jh.; Garten mit Pavillon von 1674, 1820 und 1842/43 als Landschaftspark umgestaltet. – Haus Heisingen: über der Ruhr gelegene Wasserburg, ehem. Sommerresidenz der Werdener Äbte, mit</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</li> <li>4: Wahren als landschaftliche Dominante</li> <li>5: Sichern linearer Strukturen</li> <li>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</li> </ol>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
	<p>Ansichten von Süden und Osten. – Motte Vittinghoff: hochmittelalterliche Grabenanlage mit zentralem Mottenhügel. – Horst: Denkmalensemble bestehend aus frühmittelalterlicher Vryburg, mittelalterlicher Burganlage Haus Horst mit Park, Blick ins Ruhrtal; Ehrenmal; Zechenanlage Wohlverwahrt; Karbidfabrik Vogelsang mit Wasserkraftwerk Horster Mühle von 1912 und Schornstein (Landmarke), Ruhrwehr und Industrienvilla mit Park.</p> <p>Im historischen Schellenberger Wald umfangreich erhaltene bergbauliche Relikte, Reste der Heisinger Landwehr. – Geologische Aufschlüsse, Stollenmünder im Ruhrtal östlich Heisingen. – Urgeschichtlicher Siedlungsunstraum bei Burgaltendorf (Rast- und Lagerplätze, Siedlungsplätze).</p> <p>In der Ruhraue Wassergewinnungsanlagen Überraue und Steele.</p>	
296	<p><b>Burg Altendorf in Burgaltendorf (Essen)</b> Ruine der mittelalterlichen Höhenburg (E. 12. Jh.), mit Resten der Vorburg und Gräben; Landmarke von Norden und Osten her.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
297	<p><b>Deilbachtal bei Kupferdreh (Essen)</b> Frühindustrielle Kulturlandschaft im Seitental der Ruhr: u.a. Kupferhammer (bezeugt seit 1550) mit Gebäudegruppe von 1870 und Deilbachhammer (Eisenhammer um 1800), Deiler Mühle vom Anfang des 19. Jh. (Anfänge im 16. Jh., mit erhaltenen Mühlengräben), Zeche Victoria mit Wetterschacht und Abbaugelände, Hundebücke über Deilbach (dreibogig in Stein) und Eisenbahn (Eisenfachwerkbrücke 1860) sowie Ziegelei Voßnack; Zeche Schwarzer Adler; dazwischen persistente bäuerliche Strukturen.</p> <p>Prinz-Wilhelm-Bahn, 1828 als Pferdeschleppbahn zum Kohlentransport ins Bergische Land (Langenberg) angelegt, 1846 als Dampfisenbahn bis (Wuppertal-)Vohwinkel. – Fortsetzung der gewerblich-industriellen Prägung des Tales mit anderen Schwerpunkten (Sägewerke, Tuchindustrie) in der Stadt Velbert bis Langenberg und Neviges (Region Düsseldorf).</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 5: Sichern linearer Strukturen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
298	<p><b>Zeche Hannover mit Kolonie / Volkspark in Hordel (Bochum, Herne)</b>                      Zechenanlage aus der Mitte des 19. Jh., heute LWL-Industriemuseum. Über den 1859–60 abgeteuften Schächten entstanden zwei Malakofftürme für die beiden Fördermaschinen (davon einer mit Maschinenhaus erhalten). Der Turm ist eine markante Landmarke.</p> <p>Das ehemalige Rittergut Dahlhausen liegt in Hordel direkt neben der Kapskolonie (Siedlung Dahlhauser Heide), der alten, liebevoll restaurierten Siedlung der ehemaligen Zeche Hannover. Das kolossale Gutsgebäude ist frei nach Süden einsehbar. – Zahlreiche Bergbaurelikte, Gut Dahlhausen auch Bodendenkmal, seit 1321 erwähnt.</p> <p>Kolonie Hannover (Herne) bzw. Eickeler Kolonie sind der Zeche zugeordnet mit Sichtbezügen zu der Malakoffturmanlage. Stadtteil mit besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
299	<p><b>Zeche Holland 3/4/6 in Wattenscheid (Bochum)</b>                      Die Schächte 3/4/6 der Zeche Holland seit 1856 erschlossen. Der bedeutende Förderungsanstieg nach der Fusion mit dem Nachbarbergwerk Nordstern bedingte einen umfangreichen technischen Ausbau und den repräsentativen Neubau von Teilen der Tagesanlagen; Fördergerüst erhalten. Stilllegung 1974. Umnutzung ab 1989 (IBA Emscher Park). – Dreiteiliger Eingang seitlich zu einer Hofanlage verbunden mit Lohnhalle, Verwaltung und Kaue sowie Magazin, Abschnitte der ehem. Bahntrasse erhalten mit Brücke.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p>
300	<p><b>St. Johannes Baptist in Leithe (Bochum)</b>                      Fünfjochige Basilika mit zweijochigem Chor und markantem Westturm, 1911–14 von Josef Franke, stadttorartige Westfassade mit abgerundeten Treppentürmchen, querrrechteckiger Mittelurm mit Spitzhelm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
301	<p><b>Propsteikirche in Wattenscheid (Bochum)</b>                      Auf einem ehem. befestigten mittelalterlichen Kirhhügel gelegene fünfschiffige neugotische Anlage von Arnold Güldenpfennig und Gerhard August Fischer mit eingezogenem imposantem Westturm, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
302	<p><b>Altes und neues Rathaus in Wattenscheid (Bochum)</b>                      Langgestreckter Neurenaissancebau an der Freiheitstraße und nordöstl. angeschlossene Erweiterung der 1950er Jahre an der Friedrich-Ebert-Straße. Der Altbau aus einer Vergrößerung des Rathauses von 1838/84 hervorgegangen. Die einheitliche Gestaltung mit gebänderter Stuckfassade, seitlichen Risaliten und achteckigem Mittelurm unter Glockendach 1896/97 von Peter Zindel, 1897 von Oidtmann. Die Erweiterung 1955–57 von Georg Vinzelberg als konvex geschwungener Skelettbau mit Klinkerausfachung von vier Geschossen unter vorkragendem Flachdach.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
303	<p><b>Stadtgarten Wattenscheid (Bochum)</b>                      1901 als Kaisergarten gegründete Anlage, später kamen Volkparkelemente hinzu. Prägende Merkmale sind bis heute der Schwanenweiher / Gondelteich, seit 1925 der botanische Garten mit Gewächshäusern sowie die Freilichtbühne von 1937.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der Freiraumnutzung mit Pflegemaßnahmen zur Sicherung der prägenden Merkmale</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
304	<p><b>Herz-Jesu-Kirche in Hamme (Bochum)</b> Neugotische Halle aus Backstein mit markantem Westturm von 1892, 1888–1911 von Hermann Wielers, 1890 Kirche verlängert, nach Kriegszerstörung wiederaufgebaut, der Turm mit Faltdach und Ecktürmchen, Stollen/Luftschutzstollen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
305	<p><b>St. Franziskus in Riemke (Bochum)</b> Neugotische Backsteinbasilika mit Apsis im 5/8-Schluss, Querhaus, imposanter Westturm mit Spitzhelm, 1891/92 nach Entwürfen von Hermann Wielers; im Zweiten Weltkrieg Einsturz der Gewölbe, Wiederaufbau bis 1949.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
306	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich Bergen (Herne, Bochum)</b> Vom Siedlungs- und Straßenbau beeinflusste Landschaft in der Herner Mark. Ehemaliges Zechengelände der Schachtanlage Constantin 4/5, heute größtenteils wieder aufgeforstet. Südlich Bergen haben sich persistente Grünlandbereiche und Gehölzstrukturen erhalten. Am Waldrand nördlich der Autobahn lag die Berger Mühle, von der heute noch ein Fachwerkhaus und der Mühlteich erhalten sind. Persistente Siedlungs- und Wegestruktur, erhaltene Ackerflächen und Heckenstrukturen südlich von Bergen sowie historische Waldbereiche mit persistenten Waldgrenzen kennzeichnen den Bereich. Bedeutend sind hier Grabhügel mit Archivfunktion.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung der traditionellen landwirtschaftlichen Nutzungen und des Mühlenwesens 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
307	<p><b>Lager der ehem. Zeche Constantin in Bergen (Bochum)</b> Eines von mehreren Lagern der Krupp-Zeche „Constantin der Große“; Lager Bergen wurde 1941/42 für Zivilarbeiter der Zeche Constantin eingerichtet, daneben auch die Baracken des sog. „Ausländerlagers“, unmittelbar hinter den Wohnbebauungen an der Bergener Straße; Lager mit Versammlungsort und Appellplatz, drei mit Pappeln bestandene Sackgassen als Erschließung angelegt, Häuser eingeschossig, flach geneigte Satteldächer mit Teerpappe gedeckt, Bauten teilweise verputzt, teilweise Ziegelmauerwerk, jedes Haus in vier Wohneinheiten quer unterteilt, parallel zu jedem Gebäude ein gedeckter Luftschutzgraben, Gräben erhalten.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext 8: Achten von Ereignisorten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
308	<p><b>Stadtparkviertel (Bochum)</b>                      Der Bochumer Stadtpark ist ein gartenkünstlerisch gestaltetes Gelände vorwiegend landschaftlicher Prägung. Baubeginn 1876, zwei Erweiterungsphasen: um 1900 und 1903–08, vergrößerten das Gelände nordwärts auf ca. 31 Hektar. Umliegend ein qualitativvolles Villenquartier, das Bergbaumuseum mit seinem markanten, weit sichtbaren Fördergerüst und das Hauptzollamt. Am Rande des Stadtparkviertels die ev. Lutherkirche als kompakter, kreuzförmiger Zentralbau aus grob bossierten Muschelkalkquadern mit nordwestliche eingestelltem Turm, flacher Apsis und kapellenartigen Anräumen, 1911/12 von Arno E. Fritsche aus Recklinghausen, Stadtbereich mit besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010); mehrere Stollen / Luftschutzstollen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
309	<p><b>Gelände des Bochumer Vereins und Siedlungsbereiche (Bochum)</b>                      Die verbliebenen markanten Bauten dokumentieren gemeinsam mit den Siedlungsbauten des 19. und 20. Jh. die siedlungsgeschichtliche und industrielle Entwicklung des Ruhrgebietes. Bedeutend das Gebäude von Hammerwerk II: Stützenfreie Industriehalle, 1865–66 nach Planung von Johann Wilhelm Schwedler, als erste Hochbaukonstruktion mit Dreigelenkbindern erbaut.</p> <p>Gelände des ehemaligen Bochumer Vereins, heute Westpark mit Bezügen zur Industriekultur.</p> <p>Siedlung Stahlhausen ab 1858 mit Vorgärten, großzügigen unbebauten Grünbereichen, Straßenfluchten, Wohnsiedlungsbereich Griesenbruch (1949–60) mit ehem. Tankstelle, Stollen / Luftschutzstollen, Schulenhof und Adelssitz Crawinkel.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
310	<p><b>St. Joseph-Kirche (Bochum)</b> Eindrucksvolle, in Formen der rheinischen Spätromanik errichtete Basilika aus Backstein mit Querschiff, Vierungsturm und ehem. Doppelturmfassade, 1891/92 nach Entwürfen von Hermann Wielers. 1947–49 Wiederaufbau nach schweren Kriegszerstörungen ohne Rekonstruktion des südlichen Westturms.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
311	<p><b>Christuskirche (Bochum)</b> Im mittelalterlichen Stadtkern, erste Erwähnung 1041 als villa publica, im Zentrum gelegener Kirchenbau, nach Norden gerichteter mit Backstein verkleideter Saal, 1957–59 von Dieter Oesterlen, Turm mit gemauertem, markantem Spitzhelm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
312	<p><b>Pauluskirche (Bochum)</b> Auf erhöhtem, ehem. zentral gelegenen Platz, nach Süden gerichtete schlichte Saalkirche aus Bruchstein mit dreiseitigem Chorschluss und Turm von 1655–59. Nach Kriegszerstörung 1949/50 vereinfacht wiederhergestellt durch Karl Ernst Prein, markanter Turmschaft um Glockenstube aufgestockt. Pauluskirche auch Bodendenkmal, vormalig Brunsteins Hof.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
313	<p><b>Propsteikirche St. Peter und Paul (Bochum)</b>  Mittelalterliche Gründung, Ersterwähnung 1243, romanischer Chor eines Vorgängerbaus 1872–74 abgebrochen, auf einer Erhebung gelegene, spätgotische Halle mit mächtigem, markantem Westturm, auch Bodendenkmal, Urfarrei im Hellwegraum.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten  6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden  7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
314	<p><b>Erlöserkirche in Hiltrop (Bochum)</b>  Die Kirche wurde 1925/27 nach Entwurf von Baurat Karl Heinrich Siebold errichtet. Geräumiger Saalbau mit dreiseitig umlaufenden Emporen, Rabitzgewölben, eingezogenem Rechteckchor und halb eingestelltem, querrechteckigem Westturm. Der Turmschaft endet mit einem auf Konsolen weit ausgekragten Umgang mit eisernem Geländer und einer flachkuppligen Haube mit Kupfer verkleidet, weit sichtbar Bergbaurelikte.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten  7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
315	<p><b>Volkspark Hiltrop (Bochum)</b>  Waldpark von 1929 als städtische Einrichtung mit Volksparkelementen. Schwanenteich mit Brücke, von dort zentrale Blickachsen. Sanierungskonzept der 1970er Jahre mit Wegeausbau, Teichausbau, Spielplatz und Spielwiese, Anlage des Quellengartens. 1980er Jahre naturnaher Ausbau des Bachsystems, Wegerücknahme, neue Wiesenanlagen.</p> <p>Entstehung im Zusammenhang mit den nahe gelegenen Zechen Lothringen und Constantin sowie den Bergmannssiedlungen in Hiltrop.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten  3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der Freiraumnutzung mit Pflegemaßnahmen zur Sicherung der prägenden Merkmale  6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden  7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
316	<p><b>St. Elisabeth-Kirche in Gerthe (Bochum)</b>                      Monumentale neuromanische Baugruppe aus Querhausbasilika, beherrschendem Turm und baulich angeschlossenem Pfarrhaus. 1912/13 nach Entwurf von Johann Franz Klomp. Der Chor mit halbrundem Schluss von ebensolchen Nebenchören begleitet, der dem Paderborner Domturm nachgebildete Turm nordöstlich im Winkel zwischen Chor und Querhaus, anschließend das Pfarrhaus. Alle Bauteile mit bruchrauem Ruhrsandstein verkleidet und reich gegliedert, Stollenmund Gewerkschaft Schiffsrueder.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
317	<p><b>Christuskirche in Gerthe (Bochum)</b>                      Genordete Basilika mit niedrigen Seitenschiffen und raumhoher Empore über dem östlichen Seitenschiff, gerade schließender Chor und südlicher Turm. Der hohe Turm mit sehr schlanker, zweifach geschweifter Haube.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
318	<p><b>Ölbachtal (Bochum, Dortmund)</b>                      Zwischen Bochum-Gerthe und Dortmund-Bövinghausen sind das Ölbachtal und seine Nebentälchen durch persistente Grünlandflächen geprägt, die mit Hecken und Gebüschern reich strukturiert sind. Südliche Nebentälchen von Wald bestockt, der überwiegend bereits vor 1840 bestand. Angrenzend großflächige historische Ackerstandorte.</p> <p>Siedlungsstruktur mit Einzelhöfen im Westen und einem Drubbel im Nordosten weitgehend in der Struktur von 1840. Im mittleren Bereich befindet sich heute eine Kleingartenanlage. Die Wegestruktur ist von 1900 überliefert. Im Südosten Adelssitz Haus Holte mit ehemaligem Mühlenstandort und Mühlteich.</p> <p>Der Bereich enthält Lesefundstellen der Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit, des Mittelalters (Archivfunktion). Prähistorisches Gräberfeld (Archivfunktion). Landwehr sowie Luftschutzstollen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung der persistenten Siedlungsstruktur in den vorhandenen Siedlungsgrenzen, Bewahrung und Nutzung der Grünlandbereiche und Wälder                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
319	<p><b>St. Vinzentius-Kirche in Harpen (Bochum)</b>                      Neuromanische Basilika mit spätgotischem Chor und markantem Westturm, 1905/06 von Gerhard August Fischer, anstelle eines Vorgängerbaus aus dem 11. Jh.; Turm mit romanischen Resten der Ostwand, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
320	<p><b>Hauptfriedhof und angrenzende Bereiche in Altenbochum (Bochum)</b>                      Weiträumige, platzartige Anlage aus Trauerhallen, Wandelgängen, Totenkammern und Urnenhof, 1933–39 als Eingangsbereich des neu angelegten Friedhofs errichtet nach Plänen der städtischen Baubeamten Heinrich Timmermann und Wilhelm Seidensticker. Im Umfeld des geplanten Ausbaus der Stadt Bochum zur Gauhauptstadt realisiertes Bauvorhaben, Schächte und Stollen, randlich Haus Havkenscheid, erstmals 1340 genannt.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
321	<p><b>Kath. Pfarrkirche Liebfrauen in Altenbochum (Bochum)</b>                      Neugotische Stufenhalle aus Backstein mit Querhaus, markanter Westturm, Chor im 5/8-Schluss und flach geschlossenen Nebenchören. 1888–90 von Hermann Wielers. – Die beiden westlichen Portalanbauten 1898 hinzugefügt. Turmhelm und Dachreiter nach Kriegszerstörung erneuert.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
322	<p><b>Schauspielhaus in Wiemelhausen (Bochum)</b>                      Schauspielhaus auf annähernd trapezförmigem Grundstück: klunker-                      verkleideter Stahlbetonbau unter allseitig leicht vorspringenden                      Flachdächern. 1952/53 von Gerhard Moritz Graubner unter Verwendung                      konstruktiver Reste des kriegszerstörten Vorgängerbaus errichtet.                      Die leicht konkav geformte Fassade zwischen seitlichen Wandfeldern                      zurückspringend ist voll verglast und wird von haushohen, paarweise                      angeordneten, dünnen Rundstützen getragen. Dominierend im Stadt-                      gefüge, Bodendenkmal Haus Rechen erwähnt 1321.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von                      Elementen, Strukturen,                      Nutzungen sowie Ansichten                      und Sichträumen von                      historischen Objekten                      6: Sichern kultur-                      geschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern                      archäologischer                      und paläontologischer                      Bodendenkmäler                      in ihrem Kontext</p>
323	<p><b>Ehem. Bahnbetriebswerk mit Siedlung Am Ruhrort, Leinpfad mit                      Brücke in Dahlhausen (Bochum)</b>                      Ehem. Bahnbetriebswerk mit Siedlung Am Ruhrort, Leinpfad mit                      Brücke , heute Eisenbahnmuseum mit Verwaltungs- und Sozial-                      gebäuden von 1913–16, Ringlokschuppen mit Drehscheibe (1914–18),                      Fahrzeughallen, Wasserturm, Kohlekran und Besandungsanlage;                      mit Siedlung Am Ruhrort.</p> <p>Anlage an der historischen Eisenbahnstrecke von Essen-Steele über                      Dahlhausen nach Hattingen usw. Brückenverbindung zum Ruhr-Lein-                      pfad, zahlreiche alte Schachtanlagen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von                      Strukturen und tradierten                      Nutzungen, von Ansichten                      und Sichträumen von                      historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von                      Elementen, Strukturen,                      Nutzungen sowie Ansichten                      und Sichträumen von                      historischen Objekten                      5: Sichern linearer Strukturen                      7: Bewahren und Sichern                      archäologischer                      und paläontologischer                      Bodendenkmäler                      in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
324	<p><b>Weitmarer Holz, Sundern und Brockhausen (Bochum)</b> Nördlich der Ruhr seit 1900 in weiten Teilen persistente und vielfältige Nutzungsstruktur. Zahlreiche erhaltene kulturhistorische Einzel-elemente v.a. des Bergbaus aus der jüngeren Neuzeit.</p> <p>Weitmarer Holz als stadtnahes Erholungsgebiet mit Relikten wie Pinggen, Stollen, Malakoff-Förderturm der Zeche Brockhauser Tiefbau und Trasse einer ehemaligen Dampfhaspelbahn im Südosten. Der Gahlen-sche Kohlenweg von Hattingen über Weitmar bis an die Lippe verlief auf der Trasse der heutigen B 51.</p> <p>Ruine und Parkanlage des ehemaligen Adelssitzes Haus Weitmar (samt Umgebung Bodendenkmal); seit 1900 erhaltene Wegeverbindung zwischen dem Haus Weitmar und dem Weitmarer Holz. Insgesamt nur wenig verändertes Wegenetz, teilweise Ausprägung als Hohlwege wie südlich Nevel oder am Baaker Berg.</p> <p>Nördlich des Weitmarer Holzes für den Kernbereich des Ruhrgebietes typische enge Verzahnung von bäuerlicher Kulturlandschaft, öffentlichen Freiräumen wie Parkanlagen und Friedhöfen und angrenzender städtischer Bebauung. Seit 1840 persistente Ackerflächen bei Hof Nevel, am Baaker Berg und westlich Stiepel. Kleinflächig Acker-terrassen südlich von Sundern.</p> <p>Durch den Bergbau geprägte Streusiedlung aus dem 19. Jh. südlich des Weitmarer Holzes und bei Brockhausen.</p> <p>Historische Wälder an den Hängen der Ruhr. Häufig vorkommende mehrstämmige Buchen weisen auf eine ehemalige Niederwaldnutzung hin. Östlich von Brockhausen liegt der ehemalige Zechenstandort der Zeche Pflingstblume.</p> <p>Sternwarte Bochum: Institut für Umwelt und Zukunftsforschung, nach dem Begründer „Kap Kaminski“ genannt, erbaut 1964 mit 20 m Para-bolantenne. Die Kunststoffhülle der Traglufthalle (Radom) besteht aus 161 vernähten Polyester-Längsbahnen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kultur-landschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung der Siedlungs- und Wege-struktur sowie der Walds-tandorte sowie der bedeut-samen Bergbaurelikte</p> <p>6: Sichern kulturgeschicht-licher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
325	<p><b>Kirche St. Maria in Stiepel (Bochum)</b> Neugotischer Kirchenbau von 1914/15, Architekt Franz Mündelein. Gebäude mit stark zentralisierender Tendenz unter Benutzung eines in etwa sternförmigen Grundrisses in Solitärlage östlich des Finkensie-pen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
326	<p><b>Malakoffturm Wiemelhausen (Bochum)</b> Über dem Schacht I der Zeche Julius Philipp 1875–77 errichtet, weit sichtbar, Bergbaurelikte.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
327	<p><b>Arbeitersiedlungen Borgholzweide und Dannenbaum in Wiemelhausen (Bochum)</b> Die in ihrer Kubatur abwechslungsreichen Gebäude weisen einen einheitlichen Stil in Form und Fassade auf; sieben unterschiedliche Haustypen durch Backsteinflächen und Putzfelder zu eindrucksvollen Straßenbildern zusammengefasst, Bergbaurelikte.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
328	<p><b>Universität mit Siedlungsbauten in Querenburg (Bochum)</b> Kompakte, architektonische Figur aus zwei Reihen parallel gestellter, weitgehend identischer Baukuben. An der querenden Erschließungsstraße gestaffelte Sonderbauten aus Stahlbeton. Städtebaulicher Gesamtentwurf Hentrich, Petschnigg &amp; Partner mit Villenquartier, Siedlung für die Bediensteten. Der Ruhruniversität angegliederter, multifunktionaler Baukomplex aus Betonfertigteilen und Kalksandstein. 1972–75 von Fritz Eller, Erich Moser, Robert Walter &amp; Partner als eines der ersten ökumenischen Kirchenforen in Deutschlands errichtet. Gesamtentwurf mit umfassendem Grünkonzept der Planer Georg Penker aus Neuss. Sichtbeziehungen sind Bestandteile des städtebaulichen Entwurfskonzepts: Bildung sollte „sichtbar“ sein. Botanischer Garten als terrassierter Übergang von den universitären Zweckbauten zum Naherholungsgebiet Ruhrtal. Die Anlage entstand ab 1968 mit verschiedenen Bauabschnitten. Moderner Ansatz geobotanischer und gartengestalterischer Geländeeinteilung. Als fremder Impuls gestalteter chinesischer Garten von 1990 mit typischen, in China gefertigten Materialien.</p> <p>Haus Heven, mehrteiliger, zweigeschossiger Baukörper aus Bruchstein in Kombination mit Fachwerk und mit Ziegeln gedeckten Walmdächern in Solitärlage.</p> <p>Zahlreiche bergbauliche Relikte, Siedlung der Eisenzeit, und Höfe des 10.–13. Jh., aufgelassener Steinbruch Klosterbusch, Lesefundstellen der Jungsteinzeit und der Eisenzeit.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
329	<p><b>Gründerzeitviertel in Langendreer (Bochum)</b>            Geschlossenes Gründerzeitviertel mit Blockrandbebauung um den Marienplatz und entlang der Alten Bahnhofstraße. Bergbaurelikte, Siedlungsreste der römischen Kaiserzeit.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten            6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
330	<p><b>Herz-Jesu-Kirche in Werne (Bochum)</b>            Basilika mit seitlich versetztem Westturm. 1907 nach Plänen von Josef Franke, mehrgeschossiger romanisierender Turm mit Rautenhelm und Kupferdeckung weit sichtbar.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten            6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
331	<p><b>Bahnhof Langendreer (Bochum)</b>            Empfangsgebäude 1907–08 von Schlomeyer und Knipping als repräsentativer Gebäudekomplex mit Vorplatz.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten            5: Sichern linearer Strukturen</p>
332	<p><b>Stiepel (Bochum)</b>            Kleine romanische Hallenkirche aus teils hammerrechtem Bruchstein mit Chor im 3/8-Schluss und vorgestelltem Westturm auf einer Erhebung nördlich der Ruhr, deshalb weit sichtbar. Dörfliche Strukturen teilweise erhalten, großzügige innerörtliche Freiflächen, Parzellenstruktur, zahlreiche historische Sichtbeziehungen erhalten, Kirche und Friedhof auch Bodendenkmal, Bergbaurelikte.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen            2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten            6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden            7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
333	<p><b>Haus Weile / Ruhrschleuse (Hattingen)</b>                      Haus Weile Gutsanlage um 1800, in der Ruhrschleife gelegen, seit dem 13. Jh. bezeugt, in Verbindung mit dem auf der anderen Seite der Ruhr gelegenen Haus Cliff, beide exponiert am Flusslauf, Schleusenanlage Wirz, angelegt im Zuge der Ruhrschiffbarmachung, Gesamtanlage Villa mit Mühle, Spinnerei etc.</p> <p>Historische Sichtbeziehungen auf Haus Cliff erhalten, Bahnhof an der ehem. Bergisch-Märkischen Eisenbahn, exponierte Lage städtebaulich wirksam im Straßenraum, Leinpfade beidseitig ablesbar am Ufer der Ruhr, Hofstelle, mit exponierter vom Wasser aus bestehender Sichtbeziehung, Ruhrschleuse von 1829, von der Ruhrschleife Blick auf die Isenburg, wichtiger historischer Übergang über die Ruhr, Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
334	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich Dumberg (Hattingen)</b>                      Weitgehend erhalten sind Siedlungsstruktur und Wegenetz. Die landwirtschaftliche Nutzung ist persistent, bedeutend sind Ackerterrassen, Grünland als traditionelle Nutzung in der Bachaue, Hohlwege (östlich Dumberg, im Süden), der historische Waldstandort mit persistenten Waldrändern sowie prähistorische Gräber mit Archivfunktion. Auch bergbauliche Relikte prägen den Bereich.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
335	<p><b>Kirche St. Mauritius in Niederwenigern (Hattingen)</b>                      Sechsjochige neugotische Halle mit 5/8-Chor, 1958–61, romanischer Westturm im 19. Jh. erhöht mit Helm, stadtbildprägend, weithin sichtbar von Süden, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
336	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich Niederwenigern (Hattingen)</b>                      Weitgehend erhalten sind Siedlungsstruktur und Wegenetz. Die landwirtschaftliche Nutzung ist persistent, bedeutend sind Ackerterrassen, Grünland als traditionelle Nutzung in der Bachaue, Hecken, Gehölze und Einzelbäume an den Terrassenkanten und Parzellengrenzen, die historischen Waldstandorte mit persistenten Waldrändern und eingestreuten Ackerflächen. Auch historische Steinbrüche und Bergbau-relikte (Steinkohle) prägen den Bereich.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
337	<p><b>Ruhrtal zwischen Hattingen und Schwerte (Bochum, Fröndenberg, Hagen, Hattingen, Herdecke, Holzwickede, Schwerte, Wetter, Witten)</b>                      Überlieferte landwirtschaftliche Nutzung und teilweise persistente Acker und Grünlandstandorte; Hecken, Einzelbäume, Baumreihen und Kopfweiden entlang der Ruhr, der Gräben, der Wege und der Parzellengrenzen, persistente Flurgrenzen und Wege, Mühlgräben als Zeugnis der Nutzung der Wasserkraft vor 1840.</p> <p>Buhnen und Schleusen als Zeugnisse der Flussregulierung zur Schiffbarmachung der Ruhr; Zeugnisse des Kohlentransportes (Leinpfad, Kohlenniederlagen); überlieferte Brückenstandorte, teilw. an ehemaligen Fährstandorten. Zeugnisse der Wasserbaukunst zur Wasserhaltung und Umgestaltung zur Freizeitlandschaft sind die Stauseen Hengsteysee (1929), Harkortsee (1931) und Kemnader See (1979 fertiggestellt).</p> <p>Haus Kemnade ist eine Wasserburg mit Hauptburg und großflächigem Gutshof auf gemeinsamer Insel in Solitär-lage, weithin sichtbar in der Talaue, historische Sichtbeziehungen von Norden, Westen und Nordosten, auch Bodendenkmal.</p> <p>Haus Herbede: Herrensitz mit vierflügeligem Hauptgebäude und Vorburg, Hauptburg – ein Bruchsteinbau, Vorburg ohne Graben, Um-mauerung mit südlicher Toreinfahrt z.T. erhalten, auch Bodendenkmal.</p> <p>Laufwasserkraftwerk Hohenstein (Witten): Auf ummauerter Ruhrinsel Gebäudekomplex aus bossiertem Sandsteinmauerwerk, Maschinen-halle 1922–25 nach einem Entwurf von Edmund Körner, Schleusen-gebäude, Wohnhaus und Stahlbetonbogenbrücke, aufgrund der Lage landschaftsbildprägend.</p> <p>Eisenbahnviadukt (Witten): Landschaftsprägende, knapp 800 m lange, in weiter Kurve mit 19 unterschiedlich breiten Bögen geführter Viadukt über das Ruhr-tal, 1913–16 errichtet.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der traditionellen Grünlandnutzung und Erhaltung der wasserwirtschaftlichen Zeugnisse                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      5: Sichern linearer Strukturen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden, insbesondere des Auenbereiches als geoarchäologisches Archiv                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
	<p>Seilhängebrücke (Wetter-Volmarstein): Ehemalige Fußgängerbrücke über die Ruhr, Fachwerkträger aus Stahl, 1893 erbaut für das Barmer Wasserwerk, älteste noch bestehende Brücke im mittleren Ruhrtal.</p> <p>Eisenbahnviadukt Harkortsee: 313 m lange, 30 m hohe, in leichter Kurve mit zwölf Bögen von je 20 m Spannweite über das Ruhrtal geführte Bruchsteinbrücke, Strecke der ehem. Rheinischen Eisenbahn.</p> <p>Gut Hausen in Vorhalle: An der Mündung der Volme in die Ruhr liegt am Südufer das seit dem Beginn des 14. Jh. urkundlich genannte Gut Hausen. Die Anlage ist von ehem. Gräften umgeben. Spätklassizistisches Herrenhaus, Gartenfront mit sechs Achsen hat einen Balkon vor den Mittelachsen im Obergeschoss, an der Rückseite eine ehem. Veranda vor der Mittelachse, heute zu einem geschlossenen Raum umgebaut. Südlich ehem. Kohlenweg, später als Eisenbahntrasse genutzt mit Eisenbahnbrücke, in Sichtweite liegt das paläontologische Bodendenkmal Hagen-Vorhalle. Die Schichten am Uferbereich der Ruhr sind fossilführend.</p> <p>Schleusenanlage und Wehr, Kraftwerksgebäude und ehem. Eisenbahnbrücke (Hagen-Hengstey), Walzenwehr mit vier Strompfeilern, Maschinenhaus am Ostufer, Schleuse auf der Westseite, parallel dazu Eisenbahnbrücke aus Eisenfachwerk, markante weit sichtbare Gesamtanlage, nordwestlich des Kraftwerks liegt das Stollenmundloch der Grube Gotthilf, Stollen vor 1800 angelegt.</p> <p>Funckenburg (Hagen-Hengstey): Beim Fluten des Hengsteysees das Gebäude als kleiner Inselkomplex im See belassen. Ursprünglich als künstliche Ruinenarchitektur mit Achteckturm in dem Park von Haus Niedernhof (Dortmund-Hohensyburg) errichtet. Bruchsteinbau mit Turm mit abgeschrägten Ecken. Anstelle des Zinnenkranzes heute Notdach. Dazugehöriges Herrenhaus am gegenüberliegenden Ufer des Hengsteysees.</p> <p>Haus Ruhr in Wandhofen: Herrenhaus mit Wirtschaftsgebäuden um einen weiten Hof, Mitte des 15. Jh. erwähnt, Gräfte teilweise erhalten, Herrenhaus zweiflügeliger Bruchsteinbau, 18. Jh. vermutlich auf den Grundmauern eines Vorgängerbaus, Ruine eines Rundturms, zweigeschossiges Torhaus mit Rundbogendurchfahrt, langgestreckte Durchfahrtsscheune, nördliche die Zufahrt, westlich des Haupthauses Reste eines Landschaftsgartens, im Norden am Wannebachtal die ehem. Rettelmühle (ehem. Rottelmühle), Bodendenkmal.</p> <p>Eisenbahnbrücke über die Ruhr zwischen Wandhofen und Ergste: Im Zuge der am 1.10.1910 von der preußisch-hessischen Staatseisenbahn eröffneten Strecke von Schwerte nach Iserlohn errichtet, auf vier Ufer-</p>	

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
	<p>pfeilern aus Natursteinquadern gegründet, Bogentragwerk in Stahlfachwerkbauweise. Beide Brücken aufgrund ihrer Lage weithin sichtbar. Südlich der Brücke am Westufer der Ochsenhügel – Burganlage vermutet, Bodendenkmal.</p> <p>Haus Villigst: Symmetrische Anlage, 1170 erstmalig als Rittersitz erwähnt, Herrenhaus bez. 1819 und das sogenannte Ökonomiegebäude gruppieren sich rechtwinklig um einen Hof, dessen Rondell aus zwei hohen Bäumen besteht, Terrasse, die sich in westlicher Richtung zwischen Ruhr und Iserlohner Straße bis zur Ruhrbrücke bei Villigst erstreckt, ist Bestandteil des Denkmals, verschiedene Wirtschaftsgebäude, Zufahrt durch symmetrische Torhäuser, weiter westlich die Reste der ehem. Burg Villigst sowie ein Erbbegräbnis.</p> <p>Haus Rutenborn bei Geisecke: Herrenhaus, um 1700 errichtet, mit neuzeitlichen Wirtschaftsgebäuden, Gräftenreste; Solitäranlage, historische Ansicht von Norden; Bodendenkmal.</p> <p>Wassergewinnungsanlagen an der Ruhr: seit 1860 Versorgung mit Trinkwasser der Städte Dortmund und Hörde, Wasserleitungen, Wasserwerke, Hochbehälter, verschiedene Erdbehälter, Wassergewinnungsanlagen, Filterbauwerke, Brunnen, Ruhrfeldgraben, Schleusen, Stauseen, Wehre, Wasserkraftwerke, Pumpstationen, u.a. zwischen Schwerte-Westgoten und -Echthausen, Rohrmeisterei Schwerte, Witten-Heven; Wasserturm.</p>	
338	<p><b>Burg Blankenstein / Gehrmanns Garten, Freiheit, Müssender (Hattingen)</b>            Ruine einer durch Graben vom Bergsporn abgeteilten Höhenburg über dem Ruhrtal, auf einem Bergsporn weithin sichtbar, div. historische Sichtbeziehungen erhalten (von Süden, Osten und Westen)</p> <p>Gehrmanns Garten, prägende Wirkung der 1794–1801 errichteten klassizistischen Kirche mit Westturm, Landschaftsgarten, Sichtachsen / Blickbeziehungen: vom Friedrichsberg in Richtung Burg Blankenstein und Haus Kemnade; vom Belvedere ins Ruhrtal; von der Wilhelmshöhe auf die Ortslage Blankenstein. – Stadtbereich von besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
339	<p><b>Henrichshütte (Hattingen)</b>                      Hattinger Hütte, eine der ältesten Anlagen dieses Typs, weiträumige Anlage, ortsbildprägend, mit Arbeitersiedlung im Sichtbereich der Hütte.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
340	<p><b>Neues Rathaus (Hattingen)</b>                      Dreigeschossiger Zweiflügelbau mit Eckturm in Neurenaissanceformen, 1909/10 von Christoph Epping, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
341	<p><b>Historischer Stadtkern Hattingen</b>                      Historischer Stadtkern mit erhaltener Wall- und Grabenzone, verschiedenen stadtbildprägenden Einzelobjekten (Stadtturm, kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul, Kreishaus, ev. Kirche St. Georg, Glockenturm der zerstörten ev. ref. Johanniskirche, altes Rathaus). Stadtkern mit besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010), Kirche und Stadtbefestigung auch Bodendenkmal, zahlreiche Bergbaurelikte.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
342	<p><b>Wasserturm in Niederbonsfeld (Hattingen)</b>                      Wasserturm aus den 1930er Jahren, markanter Blickpunkt in die landschaftliche Silhouette der Winzermark.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten.                      4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
343	<p><b>Eggen, Isenburg bei Niederbonsfeld (Hattingen)</b>                      Weitgehend persistent sind die Wald-Offenlandverteilung, das Wegenetz und die landwirtschaftliche Nutzung. Bedeutend sind die Ackerterrassen und der Hohlweg westlich der Isenburg. Die Isenburg bestand von 1195–1225 und ist ein ausgedehntes Bodendenkmal. Ruine einer langgestreckten Höhenburg mit etwa gleich großer Vor- und Hauptburg oberhalb der Ruhrschleife. Landhaus Custodis markiert heute maßgeblich die Silhouette des Isenbergs hoch über der Ruhr. Historische Sichtbeziehung u.a. von Nordosten.</p> <p>Erhalten sind historische Waldstandorte mit überlieferten Waldrändern, Relikten der ehemaligen Niederwaldwirtschaft südlich Balkhausen und eingestreute Ackerflächen sowie historische Steinbrüche. Auch bergbauliche Relikte prägend für den Bereich.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung des Wald-Offenlandmusters                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
344	<p><b>Niederbredenscheid / Elfringhausen / Oberstüter (Hattingen, Sprockhövel)</b>                      Bäuerliche Kulturlandschaft mit weitgehend persistenter Wald-Offenlandverteilung seit 1840, insbesondere im Raum Niederbredenscheid ist als Eggenlandschaft mit bewaldeten schmalen, langgestreckten, flachgründigen Härtlingsrücken und offenen Talräumen ausgeprägt.</p> <p>Erhalten sind auch Siedlungsstruktur, Wegenetz, Grünland als traditionelle Nutzung in den Bachauen, Hofbäume und Heckenstrukturen in Nähe der Höfe und entlang der Gewässer, Waldstandorte mit Spuren der historischen Niederwald- und Hudenutzung. Bergbauliche Spuren (z.B. Pinggen, Schächte), Kohlenweg von Sprockhövel nach Elberfeld (Löhener Straße), bäuerliche Steinbrüche, ehemalige Mühlstandorte.</p> <p>Der Hattinger Bismarckturm zählt mit seinem Baujahr 1900 als ein frühes Beispiel für die Architekturgattung von Aussichtstürmen im klassizistisch-romantischen Heimatstil. Signalpunkt für Ort und Landschaft mit Sichtbeziehungen in das Ruhrtal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung des Wald-Offenlandmusters der Eggenlandschaft                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext t</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
345	<p><b>Wasserturm (Hattingen)</b> Wasserturm aus dem Jahre 1908, neugotisch. Markanter Punkt in der Hattinger Stadtsilhouette.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
346	<p><b>Eggenlandschaft bei Niedersprockhövel (Hattingen, Witten)</b> Bäuerliche Kulturlandschaft aus zwei Teilflächen mit weitgehend persistenter Wald- / Offenlandverteilung, ausgeprägt als Eggenlandschaft mit bewaldeten schmalen, langgestreckten, flachgründigen Härtlingsrücken und offenen Talräumen. Erhalten sind auch die landwirtschaftliche Nutzung, das Grünland als traditionelle Nutzung in den Bachauen sowie die Siedlungsstruktur (Streusiedlung mit regionaltypischen Bergmannskotten) und das Wegenetz (vereinzelt Hohlwege). Bergbauliche Spuren wie Pingen, Verladerampe, Kleinbahntrasse, Halde der Zeche Barmen, Kohlenweg von Sprockhövel nach Hattingen, bäuerliche Steinbrüche, ehemaliger Mühlstandort.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung des Wald-Offenlandmusters der Eggenlandschaft 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
347	<p><b>Wetterschornstein in Buchholz (Witten)</b> Der Wetterschornstein wurde 1856 errichtet als Rauchabzug für das Kesselhaus der Zeche Blankenburg/Vereinigte Geschwind. Ab 1865 wurde er als Wetterkamin genutzt. Er ist das letzte Bauwerk dieser Art im Ruhrgebiet. Er dokumentiert eine alte Form der Bewetterung von Grubenbauen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
348	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich bei Herbede (Witten)</b> Weitgehend erhalten sind Siedlungsstruktur und Wegenetz. Die landwirtschaftliche Nutzung ist persistent, bedeutend sind Ackerterrassen, Grünland als traditionelle Nutzung in der Bachaue, Hecken entlang von Wegen, Parzellengrenzen und Geländekanten sowie persistente Gehölze. Im südwestlichen Randbereich liegen eisenzeitliche Lesefundstellen mit Archivfunktion.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturge-schichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
349	<p><b>Ev. Kirche in Herbede (Witten)</b> Dreijochiger klassizistischer Saal mit Mansardwalmdach, romanischer Westturm mit Biforie an der Nordseite, aufgrund der Hanglage weithin sichtbar, historische Ansicht von Nord-Westen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
350	<p><b>Ev. Kirche des Guten Hirten in Heven (Witten)</b> Neugotische Stufenhalle, Turm an der Eingangsseite, 1900/02 von Gerhard August Fischer, stadtbildprägend, in solitärer Lage.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
351	<p><b>Haus Crengeldanz (Witten)</b> Gutsanlage aus der Barockzeit (1706) mit schlichter Gestaltung, Garten mit Gartenpavillon, Nebengebäude, Teich und Erbbegräbnis, abseits der Villa, Wegeführung zum Erbbegräbnis, Friedhof nach Herrnhuter Vorbild mit Hügel, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
352	<p><b>Marienkirche (Witten)</b> Vierjochige neuromanische Backsteinbasilika mit monumentalem Querhaus, markanter Südturm flankiert mit Treppenhäusern, 1846–48 von Ernst Friedrich Zwirner und 1895/96 von Arnold Güldenpfennig, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
353	<p><b>Ev. Johanniskirche, Rathaus (Witten)</b> Saal mit dreiseitigem Schluss und weit sichtbarem Westturm, auf einer ummauerten Terrasse oberhalb des Marktplatzes zusammen mit dem Turm des von Heinrich Jennen um 1920 errichteten Rathauses, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
354	<p><b>Kirche St. Franziskus (Witten)</b> Stufenhalle mit eingebundenem Chor, 1903/04 von Arnold Güldenpfening, Turm stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
355	<p><b>Muttental (Witten)</b> Weitgehend persistent ist die Wald-Offenlandverteilung, das Wegenetz, die Siedlungsstruktur. Wertgebend für die bäuerliche Kulturlandschaft sind überwiegend bereits auf der Uraufnahme dargestellte Ackerflächen bei Altenhöfen, Niederberghaus, südlich Schloss Steinhausen und Overkamp, sowie Grünland im Auenbereich des Muttenbaches. Bedeutend sind auch die Bäume und Gehölze entlang von Wegen und Parzellengrenzen sowie historische Waldstandorte und Waldränder. An den Ruhrhängen liegen Niederwaldrelikte.</p> <p>Schloss Steinhausen mit Erbbegräbnis, Herrensitz über dem Ruhrtal mit Rundturm und Remise aus Bruchstein sowie dreiflügeligem Wirtschaftsgebäude, Teilung der Burg in eine Doppelanlage ablesbar, historische Sichtbeziehungen von Nord-Osten.</p> <p>Aufgrund seiner bergbaugeschichtlichen Bedeutung ist das Muttental eine wesentliche Keimzelle der industriellen Entwicklung des Ruhrgebiets. Zeche Nachtigall, heute LWL-Industriemuseum, sehr frühe Tiefbauzeche, ab 1897 Betrieb einer Dampfziegelei, Doppelringofenanlage, Reste des Schachtes Herkules, in der Nähe das sogen. Bethaus sowie mehrere ehem. Stollenbetriebe und Kleinzechen angrenzend am Muttenbach. St. Johannes Erbstollen, Stollenmundloch, frühe Zeugnisse des Bergbaus u.a. Zeche Fortuna, Kohlenverladestelle des Stollens Jupiter, Zeche Hermann, Schacht Juno, Zeche Theresia; Ruine der ehem. Wasserburg Hardenstein, ursprünglich von Wassergräben und der Ruhr umgeben, Vorbürgmauern erhalten, historische Sichtbeziehung von Süden, Süd-Westen und Norden, auch Bodendenkmal; Bahnstrecke Dahlhausen/Essen-Steele, von Süden kommend Provinzialstraße (B 235), verschiedene repräsentative Fabrikantenvillen entlang der Straße im Ruhrtal, großzügige Grundstückszuschnitte und Freiflächen um die Gebäude, 1919 vollendeter Wasserturm im Jugendstil, Entwurf und Ausführung: Friedrich Däche. Der obere Aufbau achteckig, aus dem verjüngten Säulenschaft hervortretende Lisenenpfeiler, solitär stehend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung des Wald-Offenlandmusters</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
356	<p><b>Zechengebäude und Malakoffturm Alte Haase in Niedersprockhövel (Sprockhövel)</b>                      Viergeschossiger, quadratischer Backsteinturm beim Schacht I/II, jüngstes Beispiel zur Verblendung des freitragenden Gerüstes.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
357	<p><b>Ev. Kirche in Niedersprockhövel (Sprockhövel)</b>                      Dreiachsiger Saal mit Mansarddach mit Westturm, barocker Helm, nach einem Entwurf von Johann Steinoß, prägend für den Ortskern, auch Bodendenkmal, erstmals 1147 erwähnt.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
358	<p><b>Wasserturm Bommerholz in Bommern (Witten)</b>                      Betonbau mit bruchsteinverkleidetem Sockel, vier wuchtige Rundpfeiler an den Ecken und im Obergeschoss mit leicht abgeschrägten Ecken, 1910 errichtet, 1977/78 Wassertank erweitert, exponierte Lage auf Anhöhe.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten.                      4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
359	<p><b>Ev. Kirche in Bommern (Witten)</b>                      Dreijochige, neugotische Stufenhalle mit markantem Turm, beidseitige Treppenhäuser, 1892/93 von Gerhard August Fischer, aufgrund der Lage weithin sichtbar, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
360	<p><b>Villenquartier (Witten)</b>                      Quartier mit verschiedenen Villen, großzügige Einzelanlage, großzügige Grundstückszuschnitte, Bauten von Industriellen u.a. entlang der Ruhrstraße, Umfassungsmauern, Märkisches Museum mit markanter Fassade.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
361	<p><b>Helenenturm (Witten)</b> Der 1858 erbaute Turm mit dem etwas jüngeren Wärterhaus, Turmgestalt adaptiert die Form des mittelalterlichen Bergfrieds und ist als solche ein frühes Beispiel dieses Typs in der Tradition der Nationaldenkmale, solitäre Lage, weithin sichtbar vom Ruhrtal aus, historische Sichtbeziehung von Süd-Westen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
362	<p><b>Pestalozzi-Siedlung (Witten)</b> Nach dem Zweiten Weltkrieg nach Schweizer Vorbild entstanden, dorfähnliche Strukturen mit familienähnlicher Unterbringung, basierte auf den Vorstellungen des schweizerischen Sozialpädagogen Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
363	<p><b>Ev. Erlöserkirche in Annen (Witten)</b> Neuromanischer Emporensaal von fünf Achsen, 1872–74 von Friedrich Ellinghaus zusammen mit dem zeitgleich errichteten Pfarrhaus, weithin sichtbar.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
364	<p><b>Kirche St. Josef in Annen (Witten)</b> Vierjochige neugotische Halle mit Ostturm, 1880/81 – 1902/04 nach Entwürfen von Arnold Güldenpfennig, weithin sichtbar.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
365	<p><b>Kirche auf dem Schee in Rüdinghausen (Witten)</b> Neuromanischer Saal mit fünf Achsen, Westturm stadtbildprägend; 1863/64 von Friedrich August Stüler.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
366	<p><b>Haus Hohenstein und Berger-Denkmal (Witten)</b>                      Aussichtsturm auf dem Hohenstein in Form eines großen Pfeilers aus Ruhrsandstein, 1902 zu Ehren des Industriellen Louis Berger errichtet, oberhalb des Ruhrtals, solitär liegend, weit sichtbar aufgrund seiner exponierten Höhenlage, Haus Hohenstein, 1901 erwarb die Stadt Witten den Hohenstein als Stadtwald, Wildgehege und Freizeitgelände (Parkanlage). Haarmanntempel, Wildgehege, 1914 vollendetes Ausflugslokal im „Schloßstil“. Früher Kohlebergbau am Hohenstein (Stollenmundloch), im Bereich des Hohensteins Bergbaurelikte und ein Hohlwegsbündel, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
367	<p><b>Ev. Pfarrkirche ehem. St. Liborius in Wengern (Wetter)</b>                      Bruchsteinsaal mit Westturm, ortsbildbestimmend; im historischen Ortskern einige Fachwerkbauten des 16. bis 17. Jh.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
368	<p><b>Elbschebachtal (Wetter)</b>                      Auenlandschaft mit Grünland als traditioneller Nutzung, Relikten der ehemaligen Wiesenbewässerung, Wengener Mühle (Mühlhaus und Mühlgraben), Hohlweg, Ackerterrassen und Trasse der ehemaligen Elbschetalbahn, Tunnel. Bedeutend ist der Eisenbahnviadukt Wetter-Wengern, orts- und landschaftsprägender Bau, in fünf Bögen über das Elbschebachtal geführte Brücke, 1911/14 erbaut für das erst 1934 eröffnete, 1980 stillgelegte Teilstück Wengern-Ost – Gevelsberg.</p> <p>Die Auenbereich zeigt gute Erhaltungsbedingungen für organische Materialien als geoarchäologisches Archiv.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere im Hinblick auf die Grünlandnutzung und das Mühlenwesen                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      5: Sichern linearer Strukturen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
369	<p><b>Gennebreck, Herzkamp, Harkortsche Kohlenbahn (Gevelsberg, Sprockhövel, Wetter)</b>                      Herzkamp: Um einen Platz gruppierte Anlage mit Kirchschulhaus, Lehrerwohnhaus, Kirche, Pfarrhaus und Friedhof, in sich geschlossene Anlage. Ev. Kirche, vierjochige, neugotische Stufenhalle, markante Turmanlage, 1860–62 von Christian Heyden, ortsbildprägend.</p> <p>Hofanlage Großer Siepen, des 16.–18. Jh., gruppiert um das Hauptgebäude, Scheune aus verbohltm Fachwerk, 1507, ältester bekannter Bau dieses Typs in Westfalen, Speicher, Altenteiler, Kornkasten, Scheune des 18. Jh. mit Backofen, in solitärer Lage. Gehöftgruppe, landwirtschaftlich geprägt sowie frühe Zeugnisse des Bergbaus, wie Pingen, alte Kohlenstraße, Trasse der ehemaligen Schlebusch-Harkorter Kohlenbahn, teilweise eingetieft, teilweise in Dammlage, sowie bauliche Zeugnisse des ehem. 13 km langen Schlebusch'schen Erbstollen, Stollenmundloch, Bahnstrecke der Bergisch-Märkischen Eisenbahn (Schwelm – Gevelsberg – Witten) in Troglage, verschiedene Brückenbauwerke, u.a. in Albringhausen (843 m lang), teils von der Organisation Todt zu Rüstungszwecken ausgebaut, Bergbau auch Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
370	<p><b>Ev. Kirche in Hasslinghausen (Sprockhövel)</b>                      Vierjochiger Saal aus Bruchsteinen mit Nordturm, stadtbildprägend, 1854 von Christian Heyden.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
371	<p><b>Kriegerdenkmal in Silschede (Gevelsberg)</b>                      Über dem Ort im Wald gelegenes Ehrenmal, 1931 nach Entwurf von Hans Erwin Nau, ummauerte Freifläche mit halbrundem Abschluss, prägend für den Raum.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
372	<p><b>Ruhrhänge und Wälder zwischen Wartenberg und Herdecke (Witten, Herdecke)</b>                      Großflächiger historischer Waldstandort, weitgehend persistente Siedlungsstruktur (Gutshäuser, Siedlung Wartenberg) und landwirtschaftliche Nutzung, Ackerterrassen ehemaliger Ackerstandorte im Wald, Obstwiesen, Grünland als traditionelle Nutzung in der Bachaue; weitgehend ablesbares Wegenetz, vereinzelt Hohlwege; historische Steinbrüche und bergbauliche Relikte.</p> <p>Bedeutend ist Gut Schede, Herrenhaus, Wirtschaftsgebäude, Landschaftsgarten, zugehörig im Wald das Erbbegräbnis. Weiterhin Standort des ehem. Hauses Ermelinghofen. Das Rittergut ist seit 1219 urkundlich belegt.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Waldnutzung</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
373	<p><b>Kermelberg (Herdecke)</b>                      Bäuerliche Kulturlandschaft, seit 1900 kaum veränderte Siedlungsstruktur mit verstreut liegenden Hofanlagen und Häusern und erhaltenem Wegenetz. Persistente landwirtschaftliche Nutzung, Ackerterrassen bei „Egge“, Hecken, Einzelbäume, Kleingehölze und hofnahe Obstwiesen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
374	<p><b>Haus Kallenberg in Kirchende (Herdecke)</b>                      Gut Kallenberg Herrenhaus, Landschaftspark mit Bruchsteinmauer, ursprünglicher Standort der ehem. Burg ostwärts des Hauses Kallenberg, Wälle erhalten; das heutige Herrenhaus, zweigeschossiger spätklassizistischer Bau um ca. 1870, Landschaftsgarten mit altem Baumbestand.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
375	<p><b>Haus Ende in Ende (Herdecke)</b>                      Lang gestrecktes Herrenhaus von Philipp Bachmann und Karl Pinno, terrassenartige Gartenanlage, solitär liegende bauliche Anlage.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
376	<p><b>Haus Niedernhof (Herdecke)</b> Im 19. Jh. erbautes Rittergut Niedernhof (Villa Funke), direkt am Hengsteysee. Der südliche Brückenturm erhalten. Dreigeschossiger, massiver Bau aus Sandstein, in Hanglage weit sichtbar, solitär liegend. Bevor der Hengsteysee ausgebaut wurde, führte eine Brücke über die Ruhr.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
377	<p><b>Pumpspeicherkraftwerk mit Speicherbecken (Herdecke)</b> Wasserkraftwerk, Maschinenhaus am Hengsteysee mit Rohrleitungen am Steilhang des Ardeygebirges zum höher gelegenen Speicherbecken mit Schieberhaus, 1927–30 errichtet, weit sichtbar.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten. 4: Wahren als landschaftliche Dominante 5: Sichern linearer Strukturen</p>
378	<p><b>Herdecke / Haus Mallinckrodt (Herdecke)</b> Ehem. Stiftsbereich mit Stiftskirche, auch Bodendenkmal, zentral gelegen, ortsbilddominierend aufgrund der Höhenlage, darunter der ehem. Dorfkern mit zahlreichen Fachwerkhäusern insbesondere an der Hauptstraße, Fabrikgebäude in expressiver Formensprache, solitär liegende Villa innerhalb parkähnlich gestaltetem Grundstück.</p> <p>Gutshof mit repräsentativem Herrenhaus am Ort einer ehem. Höhenburg, umgeben von einem bewaldeten Park, dreigeschossiger Wohnturm, früher Sichtbeziehung von Süden auf Haus Mallinckrodt, auch Bodendenkmal ab 13. Jh. nachweisbar.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
379	<p><b>Historischer Ortskern Wetter</b>                      Katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul: dreischiffige Hallenkirche im Stil des Historismus, 1889/90 erbaute Pfarrkirche, ortsbildprägend, Arbeitersiedlung in Hanglage errichtet, neugotische Lutherkirche, Saal mit seitlichem Turm, stadtbildprägend, dreijochige Saalkirche mit einem Westturm in Breite des Langhauses, 1894 von Johannes Otzen, Rathaus als Bruchsteinbau mit mächtigem Walmdach und hohem Turm 1909 nach Plänen von Gustav Werner, stadtbildprägend, Burgturm und Burgruine der ehem. Höhenburg am Steilhang über dem Ruhrtal – historische Sichtbeziehungen von Osten, Süd-Westen, vis-à-vis Wohnanlage des 19. Jh., Harkortturm: Aussichtsturm als Denkmal für Friedrich Harkort, von der Ruhr aus weit sichtbar, solitär liegend. – Ev. Kirche auch Bodendenkmal, direkt östlich anschließend Alter Herrenhof „auf dem Schlot“, Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
380	<p><b>Burgruine in Volmarstein (Wetter)</b>                      Ruine einer Höhenburg auf steil abfallendem Sporn oberhalb des Ruhrtals, erhalten die z.T. ergänzten Reste eines quadratischen Turms, zwei Rundtürme und Ummauerung, frei einsehbar, historische Sichtbeziehung von Norden und Nordosten.</p> <p>Freiheit mit ev. Kirche (auch Bodendenkmal, erstmals 1175 erwähnt), Bruchsteinsaal mit weit sichtbarem Westturm, Turm im 18. Jh. aufgestockt; historische Sichtbeziehung auf die Kirche von Norden und Nordosten.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
381	<p><b>Haus Rochholz in Berge (Gevelsberg)</b> Herrensitz mit umgrädetem Haupthaus und dreiflügeliger, großflächiger Vorburg, Herrenhaus ein schlichter, von Ecktürmen flankierter Putzbau, Tordurchfahrt im Ostflügel, historische Sichtbeziehungen von Süden, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
382	<p><b>Brennerei Niedernberg &amp; Krüner (Gevelsberg)</b> 1888 gegründete Kornbrennerei, Ausbau der Betriebsstätten ab 1910, vis-à-vis die 1904 errichtete Unternehmervilla mit mächtigem Eckturm in einem weitläufigen Park, Villa in solitärer Lage.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
383	<p><b>Viadukt (Gevelsberg)</b> Eisenbahnviadukt, 1910, liegt in der Strecke von Witten Richtung Schwelm. 1934 eröffnet, fünfbogige Brücke in Quadermauerwerk, oberer Abschluss der Brücke Zahnschnittgesims, originales Eisengeländer erhalten, besonders ortsbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 4: Wahren als landschaftliche Dominante 5: Sichern linearer Strukturen</p>
384	<p><b>Gut Oberberge (Schwelm)</b> Die Gutsanlage, weit sichtbar auf einer kleinen Anhöhe, 2. Hälfte des 18. Jh./1. Hälfte 19. Jh., westlich des Gutes eine frühgeschichtliche Siedlung, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten. 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
385	<p><b>Stiftsbereich, Erlöserkirche (Gevelsberg)</b>                      Ev. Erlöserkirche 1826–30 fünfsäuliger Saal mit Ostturm, von Friedrich August Ritter, außerhalb des Dorfes als Ersatz für die 1826 abgebrochene Stiftskirche, ehem. Stiftsgebäude, locker gruppierte Einzelbauten, im Umfeld des Stifts sogen. Juffernhäuser, historische Sichtbeziehungen von Süden und Südosten, im „alten Dorf“ zahlreiche verschieferte Fachwerkhäuser, ehem. Kornbrennerei Brennerei Saure, Backsteinbau 1888, mit Schornstein.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
386	<p><b>Gevelsberger und Hagener Stadtwald (Ennepetal, Gevelsberg, Hagen)</b>                      Historischer Waldstandort, insbesondere im Gevelsberger Stadtwald seit 1840 nahezu komplett überlieferte Waldränder. Hohes Alter des Buchenwaldbestandes im Gevelsberger Stadtwald (40 % des Bestandes sind über 120 Jahre alt), Relikte der ehemaligen Niederwaldwirtschaft an den Kuppen und Oberhängen des Gevelsberger Stadtwaldes, überwiegend persistentes Wegenetz, historische Steinbrüche westlich und östlich von Oberstenberg; Obstweiden bei Oberstenberg. – Archäologisch bedeutend sind Bergbaurelikte und ein ehemaliger Flachsteich. In den Bachauen persistentes Grünland. Forsthausstandort im Deerth als Zeugnis der Forstgeschichte. Bedeutend auch die persistente Siedlungsinsel am Goldberg.</p> <p>Freistehender Kaiser-Friedrich-Turm (errichtet 1910) aus Bossenquadermauerwerk weit sichtbar auf einer Anhöhe gelegen. – Eugen-Richter-Turm: Gedenkturm, bossierter Quaderbau mit zwei schlanken Türmen und offener Vorhalle 1911 von Gustav Wenner, weit sichtbar. Bezug zum Bismarckturm auf dem Goldberg (errichtet 1901–02), weit sichtbar, Bossenquaderturm, 1900 nach dem Entwurf „Götterdämmerung“ von Wilhelm Kreis.</p> <p>Kluterthöhle bei Milspe: bereits im späten Mittelalter als Fluchthöhle genutzt, seit dem 18. Jh. Kurgastbetrieb bei Atemwegserkrankungen (1954 staatlich anerkannter Badeort).</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere eine die Kulturlandschaftsrelikte erhaltende Waldbewirtschaftung                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
387	<p><b>Haus Friedrichsbad, Kuranlagen, Lustwäldchen (Schwelm)</b>                      Gesundbrunnen / Heilquelle seit 1706. Das Kurhaus Friedrichsbad wurde 1786 errichtet. Der Kurpark mit dem Brunnenhaus ist von einer zentralen Allee geprägt. Diese stellt eine Verbindung her zum angrenzenden Lustwäldchen mit weiteren Erholungswegen. Die ursprüngliche Gestaltung geht auf Josef Clemens Weyhe zurück.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges.</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
388	<p><b>Haus Martfeld (Schwelm)</b> Wasserburg, dreiflügeliger, ehem. vollständig umgräfter Herrnsitz mit umgebendem Park mit Grabkapelle, historische Sichtbeziehung von Norden und Osten, auch Bodendenkmal, seit dem 14. Jh. in Schriftquellen erwähnt.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
389	<p><b>Schwelm</b> Monumentale fünfschiffige Pseudobasilika, 1842–49 nach Plänen von Friedrich Wilhelm Buchholtz, prägender Bau im Stadtbereich, mittelalterlicher Stadtkern mit verschiedenen markanten Fachwerkbauten des 18. und 19. Jh., markantes Brauereigebäude, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
390	<p><b>Fabrikantenvilla der Firma Brinck &amp; Co (Ennepetal)</b> Fabrikantenvilla in exponierter Lage, 1899 von E. Eichelberg, mit dominierendem Belvedereturm, Fabrikgebäude.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
391	<p><b>Ev. Kirche in Milspe (Ennepetal)</b> Fünfjochige neugotische Emporenhalle mit von Treppentürmchen flankiertem Westturm, 1895/96 von E. Eichelberg, ortsbildprägender Bau in erhöhter Lage.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
392	<p><b>Haus Heilenbecke (Ennepetal)</b> Repräsentatives Frühindustriellenanwesen mit verschiefertem spätbarocken Fachwerkhaus, bez. 1784/85 von Eberhard Haarmann, 2. H. 19. Jh. profilgleich erweitert; im weitläufigen Park umgräftetes Gartenparterre mit Pavillon, spätes 18. Jh. – Am älteren, durch den Hammerwerksbesitzer Johann Peter Heilenbecke errichteten, sechsachsigen Hausteil Dachhäuser mit geschweiften Giebeln.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
393	<p><b>Fabrikantenvilla mit Gießerei Brackelsberg in Milspe (Ennepetal)</b> Repräsentative Fabrikantenvilla von 1907 von Fritz Hüsgen mit achteckigem Freisitz – nahe der Produktionsstätte, Fabrikgebäude um 1900.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
394	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich südlich Oehde (Schwelm)</b> Weitgehend erhaltenes rechtwinkliges Wegenetz und Siedlungsstruktur mit teilweise schon seit 1840 bestehenden Einzelhäusern und Hofstellen. Überwiegend persistente landwirtschaftliche Nutzung, Hecken entlang von Wegen und Parzellengrenzen. Um 1840 befanden sich in diesem Bereich noch Heideflächen, die bis 1900 aufgeforstet bzw. in Ackerland umgewandelt wurden. Heute dominiert Grünlandnutzung. Südlich von Ehrenberg am Waldrand bäuerlicher Steinbruch. Spuren historischer Bergbautätigkeit.</p>	3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext
395	<p><b>Hillringhausen (Ennepetal)</b> Bäuerliche Kulturlandschaft mit weitgehend persistenter Wald-Offenlandverteilung. Erhalten sind auch Siedlungsstruktur und Wegenetz, die landwirtschaftlichen Nutzflächen und Obstwiesen in Nähe der Höfe. Historischer Waldstandort mit Spuren der historischen Niederwaldwirtschaft.</p> <p>Repräsentativer Schultenhof im Zentrum der Siedlungsinsel und Fabrikgebäude einer ehemaligen Bandwirkerei (ca. 1910 errichtet). Ehemaliger Mühlenstandort Spreeler Mühle als Zeugnis der Nutzung der Wasserkraft. Spuren historischer Bergbautätigkeit.</p>	3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung des Wald-Offenlandmusters 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
396	<p><b>Heilenbecketal / Talsperre (Ennepetal)</b>            Bereits im Mittelalter wurde das Wasser der Heilenbecke und des Holthäuser Baches zum Betreiben von Mühlen und ab dem 17. Jh. auch zunehmend zum Betreiben von Hammerwerken genutzt. Um Holthäuser finden sich Bergbaurelikte. In der Bachaue Grünland als traditionelle Nutzung. Bedeutend sind der Holthäuser Hammer, mehrere Hammerteiche, Mühlteiche, Hof Wittenstein (1307 erstmalig erwähnt) als Zeugnis der frühen Besiedlungsphase und historische Steinbrüche. Die Mühle ist auch ein Bodendenkmal.</p> <p>Im Norden historischer Waldstandort mit Relikten der Niederwaldwirtschaft.</p> <p>Heilenbecker Talsperre mit bogenförmiger Gewichtsstaumauer aus Bruchstein, 1894–96 von Otto Intze, errichtet zur Versorgung der kleinindustriellen Triebwerksanlagen, weithin sichtbar.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere der Zeugnisse der Wasserwirtschaft und der Kleinindustrie</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
397	<p><b>Hochflächen im Raum Mühlingshausen-Willringhausen (Ennepetal)</b>            Bäuerliche Kulturlandschaft mit weitgehend persistenter Wald- / Offenlandverteilung. Weitgehend ablesbares historisches Wegenetz, vereinzelt Hohlwege (bei Grünenschlag, Roland). Persistente Siedlungsstruktur: die Streusiedlung mit Kleinweilern und Einzelhöfen wurden auf den fruchtbaren Böden der Quellmulden am Rande der Hochflächen bei Nieder- und Oberhülsenbecke und Hiöfer angelegt. Persistente landwirtschaftliche Nutzung (überwiegend Grünland auf ehemaligen Ackerstandorten), persistentes Grünland im Auenbereich der auf der Hochfläche entspringenden Bäche, Hecken entlang von Wegen und persistenten Parzellengrenzen. Bergbaurelikte.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
398	<p><b>Tal der Ennepe / Talsperre (Ennepetal, Breckerfeld)</b>            In der Auenlandschaft der Ennepe wurde bereits im Mittelalter das Wasser zum Betreiben von Mühlen und ab dem 17. Jh. auch zunehmend zum Betreiben von Hammerwerken genutzt. Aus der Zeit des einst so bedeutenden eisenverarbeitenden Hammergewerbes im Enneper Raum haben sich noch viele Relikte wie Hammerteiche oder der <i>Peddenöder Schwimmer</i> als bauliches erhaltenes Zeugnis der Wasserzuflussregulierung im Obergraben erhalten. Bedeutend sind auch der Ahlhauser Hammer (erbaut um 1634) und mehrere Mühlteiche. In der Talniederung ist Grünland als traditionelle Nutzung erhalten. Historischer Waldstandort westlich Walkmühle mit Relikten der Niederwaldwirtschaft. Relikte von Meilerplätzen.</p> <p>Landschaftsprägende Ennepetalsperre mit bogenförmiger Gewichtstaumauer aus Bruchstein, 1902–04 von Otto Intze. Südlich angrenzend eine große Landwehr.</p> <p>Historische Werkzeugfabrik W. Krenzer (seit 1914 in Betrieb): Hauptgebäude mit Schmiede, Schleiferei, wasserbautechnischen Anlagen: Wehranlage, Obergraben, Hammerteich, Turbinenlauf, Durchlauf und Untergraben. Solitär liegend.</p> <p>Haus Ahlhausen: Herrenhaus mit seitlichem Trakt um einen Hof gruppiert, Wirtschaftsbauten, Privatfriedhof im Wald, in Hanglage errichtet, Solitäranlage, nahe des Friedhofes Pinggen (Bergbau).</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere der Zeugnisse der Wasserwirtschaft und der Kleinindustrie</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
399	<p><b>Eisenerzabbaugebiet Bilsteiner Berg (Ennepetal)</b>            Im historischen Waldstandort haben sich zahlreiche Zeugnisse der ehemaligen Bergbautätigkeit (Stollenmundlöcher, Luftschaft, Pinggen, Halden) und Relikte der ehemaligen Niederwaldwirtschaft erhalten. Grünlandnutzung in der Bachaue der Dahlenbecke.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Waldbewirtschaftung</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
400	<p><b>Hochflächen bei Breckerfeld und Waldbauer (Breckerfeld, Hagen)</b>                      Bäuerliche Kulturlandschaft, gegliedert durch tief eingeschnittene Täler, bewaldete Hänge und landwirtschaftlich genutzte Hochflächen. Erhalten sind die Wald- / Offenlandverteilung, das Muster der landwirtschaftlichen Nutzflächen, weitgehend das historische Wegenetz (vereinzelt Hohlwege bei Epscheid, Brauck, Niederneuenloh). Siedlungsstruktur bestehend aus Streusiedlung und Kleinweilern, besonders am Rande der Hochflächen liegende Hofstellen auf den fruchtbaren Böden von Quellmulden, etwa bei Peddinghausen, Möcking und Nieder- und Oberneuenloh.</p> <p>Hecken entlang von Wegen und persistenten Parzellengrenzen; Obstbaumwiesen/-weiden und Teiche in dörflicher Randlage im Raum Eicken, Brauck und Brenscheid, Lorenzheide, Hammachersheide, Niederneuenloh.</p> <p>Bedeutend auch das Teilstück der ehemaligen Kleinbahntrasse Haspe – Voerde – Breckerfeld (1907–1963, heute stellenweise als Hohlweg); Zeugnis der Erschließung der Stadt Breckerfeld für den Personen- und Güterverkehr.</p> <p>Die historischen Waldstandorte im Bereich enthalten Relikte der ehemaligen Niederwaldwirtschaft südlich Baumscheid, haben persistente Rodungsinseln südlich Zurstraße. In den kleinen Bachauen der Waldwiesentäler hat sich teilweise Grünland als traditionelle Nutzung erhalten. Bedeutend sind historische Mühlstandorte wie Epscheider Mühle und Finkenberger Mühle – eine Getreidemühle mit Wohnhaus, überschlägigem Wasserrad, großem Mühlenteich, Staudamm und Wehr. Bergbaurelikte kennzeichnen das Gebiet.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere eine die Kulturlandschaftsrelikte erhaltende Landwirtschaft und Bewahrung der Zeugnisse der Wald und Wasserwirtschaft</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
401	<p><b>Schweflinghausen (Ennepetal)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit weitgehend persistenter Wald-Offenlandverteilung. Weitgehend ablesbares historisches Wegenetz. Persistente Siedlungsstruktur (Weiler Schweflinghausen, Hofstelle Neuenhaus) mit teilweise regionaltypischer Bauweise (Fachwerkbauten mit massivem Sockel oder Erdgeschoss). Erhalten ist das Muster der landwirtschaftlichen Nutzflächen und die Hecken entlang von Wegen und persistenten Parzellengrenzen. In geringem Umfang finden sich auch Bergbaurelikte.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung der Siedlungsstruktur mit den baukulturellen Merkmalen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
402	<p><b>Bereich Ebinghausen, Schifffahrt, Klütigen (Breckerfeld, Schwelm)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit weitgehend persistenter Wald-Offenlandverteilung. Weitgehend ablesbares historisches Wegenetz, vereinzelt Hohlwege (bei Schifffahrt, Richlingen, südlich Ebinghausen), Hecken entlang von Wegen und persistenten Parzellengrenzen.</p> <p>Erhalten sind auch die landwirtschaftliche Nutzung und die Siedlungsstruktur (Streusiedlung mit Kleinweilern und Einzelhöfen). Regional typische Haferkästen bei Richlingen und östlich Oberklütigen zeugen von den ehemaligen Arbeits- und Produktionsverhältnissen. In den mindestens seit 1840 persistenten Waldbereichen haben sich stellenweise Relikte der ehemaligen Niederwaldwirtschaft (südlich Ebinghausen, am Wiehenberg) und Köhlerei (z.B. Meilerplatte bei der Landwehr südlich Richlingen) erhalten.</p> <p>Bedeutend sind auch die Relikte der Radevormwalder Landwehr als Zeugnis der territorialen Herrschaftsverhältnisse im Spätmittelalter.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
403	<p><b>St. Jacobus und Ev. Pfarrkirche (Breckerfeld)</b>                      Fünfschiffiger Saalbau und Eingangsturm bez. 1728, Turm 1901 erhöht, 1967 mit barockisierender Haube, ortsbildprägend. Ev. Kirche zentral in der Ortslage, zweijochige gotische Basilika, Westturm 1928, Spornlage weithin sichtbar, stadtbildprägend aufgrund der Lage, Stadtbefestigung mit Bollwerk auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
404	<p><b>Glörtalsperre (Breckerfeld)</b>                      Konstruktion mit dem Häuschen am Überlauf wie die Jubach-Talsperre mit Kanzeln und dreijochigem Überlauf. Die Schiebertürme jedoch ohne Aufbauten. Die Magistrale der Dammkrone (29 m über Talsohle) und die schlichten Geländer in zurückhaltenden Jugendstilformen mit starker stilistischer Anlehnung an die Festungsbaukunst. 1903/04 von Otto Intze.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
405	<p><b>Schloss Werdringen (Hagen)</b>            Ab 2. Hälfte des 13. Jh. nachweisbar, aus dem gleichnamigen Vollmarsteiner Hof hervorgegangen. Wasserschloss von einer Gräfte umgeben, zweiflügeliges Haupthaus mit Turm und Nebengebäuden, von Süden erschlossen über eine Brücke in Verlängerung einer Allee, unverbaute Lage auf der Nord- und Ostseite, Solitärlage. Der Adelssitz ist umgeben von alten Bäumen, einer Allee und z.T. mit Natursteinmauern eingefassten Obstwiesen. Historische Sichtbeziehung erhalten; auch Bodendenkmal.</p> <p>Lage in bäuerlicher Kulturlandschaft mit weitgehend persistenter Wald-Offenlandverteilung. Erhalten sind das Wegenetz, kleine Hohlwege nördlich der Burg, ein historischer Waldstandort mit überlieferten Waldrändern sowie ein historischer Steinbruch östlich des Freiherrvom-Stein-Turms.</p> <p>Freiherrvom-Stein-Turm in Vorhalle: Auf der Kuppe des Kaisbergs im Buchenwald gelegen. Zweigeschossiger quadratischer Turm mit Galerie und Ecktürmchen. Schlanker, hoher, achteckiger Aufsatz mit Galerieabschluss, Solitärlage, weit sichtbar. Historische Sichtbeziehung vom Ruhrtal, ein Wallring auf dem Kaisberg, Wallring wurde bei Anlage des Denkmals zerstört, Zeitstellung unbekannt, Bodendenkmal, nahebei ein Hortfund mit drei bronzezeitlichen Schwertern (Urnenfelderzeit), Bergbaurelikte, jungsteinzeitliche Lesefunde.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere eine die Kulturlandschaftsrelikte erhaltende Landwirtschaft</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
406	<p><b>Ev. Kreuzkirche mit Ehrenmal in Vorhalle (Hagen)</b>            Dreischiffige neugotische Hallenkirche von drei Jochen mit breitem Querhaus und dreiseitig schließendem Chor. Vorgesetzter mächtiger Fassadenturm. Turm quadratisch mit oktagonalem, von vier runden Ecktürmchen flankiertem hohen Glockengeschoß. Turmhelm erneuert mit Kupferdeckung. 1900 von Gerhard August Fischer geplant, 1902–03 ausgeführt.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
407	<p><b>Kath. Pfarrkirche Liebfrauen in Vorhalle (Hagen)</b>            Dreischiffige neoromanische Basilika. Rechts steht ein an die Fassade gerückter markanter Turm. Die Dächer sind mit Schiefer gedeckt. Die Bauausführung in Bossenquadermauerwerk. Die Kirche wurde 1911/12 nach Plänen des Architekten Pinnekamp, Bochum, erbaut. Der Turm wurde 1924 gebaut.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
408	<p><b>Haus Ruhreck in Boele (Hagen)</b>                      Repräsentative Villa, 1871–78 auf einem bewaldeten Hügel für den Waggonfabrikanten C.D. Killing, hoher Rundturm mit verglastem Later-                      nenaufsatz, in Solitär-                      lage.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>
409	<p><b>Buschmühle in Kabel (Hagen)</b>                      Zweigeschossiges langgestrecktes Gebäude in spätklassizistischer Architektur. Das Gebäude der ehemaligen Buschmühle früher mit einer zinnenbewehrten, burgenähnlichen Fassade. Nach einem Brand um die Jahrhundertwende wurde die Fassade in stark vereinfachter Form instandgesetzt. Zwei Gebäudeteile. Über einem Seitenarm der Lenne, dem sog. Kuckucksstrang, liegt die eingeschossige Halle mit den Turbinen zur Stromerzeugung. Unter dem Gebäude der Durchfluss des Überlaufwassers. Der zweite Teil des Hallengebäudes ist zweigeschossig ausgeführt mit umlaufendem Gesimsband in Sandstein, durch einen dreigeschossigen turmartigen Bau mit Flachdach abgeschlossen. Zu der Gesamtanlage gehören zwei historistische Backsteinhäuser mit verbindendem Quertrakt. Landschaftsbild prägend für das Untere Lennetal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
410	<p><b>Haus Berchum (Hagen)</b>                      Die Ruine des Hauses Berchum liegt oberhalb des Lennetales, das hier an seiner nordöstlichen Seite über eine längere Strecke durch einen Steilhang begrenzt wird. Die heutigen Gebäudereste, bestehend aus Bruchsteinwänden mit unregelmäßigem Mauerwerk, zeigen noch Teile des Erdgeschosses und des 1. Obergeschosses. Ruine in Solitär-                      lage erhalten, befestigter Burgplatz, Sitz von Berchum (1243–77), Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kultur-                      geschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
411	<p><b>Ehem. Kohlenhandelsgesellschaft Mark (Hagen)</b> Dreigeschossiges Bürogebäude mit Eingangsportikus, seitlichem Treppenhausturm und ausladendem Walmdach, am Ende einer Straßenachse, von daher ortsbildbestimmend, 1925 durch Ernst Kohlhage errichtet.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
412	<p><b>Hauptbahnhof (Hagen)</b> Neubarockes Empfangsgebäude für den Durchgangsbahnhof der 1848 fertiggestellten Bergisch-Märkischen Eisenbahn von H. C. Curry. Schalterhalle mit seitlichem, markantem und das Stadtbild bestimmenden Uhrenturm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
413	<p><b>Cunosiedlung (Hagen)</b> Siedlung aus zwei- und dreigeschossigen, am Hang gestaffelten Einspännern, Zeilenbauten mit versetzten Fluchten, 1926–28, zentraler Erschließungsweg mit Tordurchfahrten.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
414	<p><b>Haus Harkorten in Haspe (Hagen)</b> Stammsitz der Familie Harkort, durch Lindenallee erschlossenes Ensemble von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, mit Resten der dazugehörigen Fabrikanlage, in solitärer Lage, Einfassungsmauer, Reste der ehemals parkähnlichen Gestaltung mit Allee, ehem. Fabrik südöstlich vom Herrenhaus, Kohlenbahntrasse teilweise erhalten, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges. 4: Wahren als landschaftliche Dominante 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
415	<p><b>Zwieback- und Keksfabrik Brandt in Haspe (Hagen)</b>                      Das Werk nimmt große Flächen beidseitig der Enneper Straße ein und ist räumlich getrennt in den Bereich der Zwiebackherstellung und der Keks-, Gebäck- und Waffelproduktion. Auf der Südseite der Straße befindet sich der große Gebäudekomplex für die Zwiebackherstellung, der rückwärtig von der Eisenbahnlinie Schwerte – Schwelm begrenzt wird und an dieser Stelle einen eigenen Eisenbahnanschluss für die Anlieferung der Rohstoffe und den Versand der Fertigwaren besitzt. Nördlich der Straße liegen die Verwaltung und die bereits stillgelegten Fabrikationsgebäude für die Keks-, Gebäck- und Waffelproduktion sowie das Werkstattgebäude. Das Werksgelände wird auf dieser Straßenseite rückwärtig durch die Ennepe begrenzt. Zwieback- und Keksfabrik sind durch zwei geschlossene Brückenbauwerke über die Enneper Straße hinweg miteinander verbunden.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
416	<p><b>Wehringhausen (Hagen)</b>                      Weitestgehend erhaltenes Gründerzeitquartier, Blockrandbebauung und Villengebäude, mit 1820 angelegtem Friedhof, Vierfelderanlage, zentralem Platz und umlaufenden Wegen, Stadtgarten mit landschaftlicher Gestaltung im ansteigenden Gelände am unteren Goldberghang.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      5: Sichern linearer Strukturen</p>
417	<p><b>Ricarda-Huch-Gymnasium / Volmepark (Hagen)</b>                      Schule aus zwei Baukörpern, 1952–54 von Stadtbaurat Herbert Böhme, dreiflügelige Anlage mit Turnhallen und Aulagebäude auf großen Freiflächen, ortsbildbestimmend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
418	<p><b>Osthaus-Museum / Emil-Schumacher-Museum / Johanniskirche (Hagen)</b>                      Ehem. Kreisgericht: spätklassizistischer Sandsteinbau, 1863–66 von Carl Ferdinand Busse mit Gebäudekomplex aus dem historischen Bau des ehem. Folkwang-Museums, 1899–1900 von Carl Gérard, dem rückwärtigen Erweiterungsbau und dem anschließenden Emil-Schumacher-Museum.                       Johanniskirche: Dreijochige Halle, 1748–50 von Georg Eckert. Westbau mit weit sichtbarem Turm 1903 von Walter Fischer anstelle eines romanischen Turms.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
419	<p><b>Elbers-Werke in Ernst (Hagen)</b> Westlich der Volme liegt im Ortsteil Oberhagen an der Tuchmacher- und Dödterstraße das große Fabrikgelände der ehemaligen Baumwolltextilfabrik Gebrüder Elbers. Der erhaltene Gebäudebestand stammt im Wesentlichen aus der Zeit zwischen den 1850er und den 1960er Jahre. Großflächiges Areal stadtteilbestimmend.</p> <p>In der Nähe Werksiedlung Walddorfstraße von Richard Riemerschmidt.</p>	1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen
420	<p><b>Heilig-Geist-Kirche in Ernst (Hagen)</b> Hochaufragender, im Westen halbrund geschlossener Saal mit einfacher östlicher Giebelfront, eingefasst von freigestelltem Rundturm mit Kegelhelm, 1953 von Domenikus Böhm als Ziegelrohbau errichtet, weithin sichtbar.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
421	<p><b>Gartenstadt Hohenhagen in Eppenhausen (Hagen)</b> Exemplarische Villenkolonie, ab 1906 von Karl Ernst Osthaus mit ausgewählten internationalen Architekten konzipiert. Großzügige Freiflächen, Waldstück, Platzanlage; herausragende Bedeutung – <i>Hagener Impuls</i>, Hohenhof.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen.</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges.</p> <p>8: Achten von Ereignisorten (Hagener Impuls)</p>
422	<p><b>Gut Herbeck in Halden (Hagen)</b> Großes, von Baulichkeiten aus Kalkstein umstandenes Karree in der Lenneaeu. Mit stark und sanft abfallender Zufahrtsallee. Die beiden parallel zueinander stehenden frühklassizistischen Krüppelwalmhäuser als Längsdeelenhäuser konzipiert (mit den großen Wohnteilen, wie in der Gegend üblich). Reine Sandsteinprofile und teils auch architravierte Fenstergestelle. Das Wohnhaus von 1794 mit angesetztem zweigeschossigem Wohnflügel, die gleichwertige Scheune bez. 1892. Dazu Nebenbauten unter Krüppelwalmen und auch eine Fachwerkremise. Zur Lenne ein weitläufiger Landschaftsgarten in der Achse von Zufahrtsallee und rückwärtigem toskanischen Hoftorpfeilerpaar. Solitär.</p> <p>Südwestlich liegt die urgeschichtlich-mittelalterliche Siedlungskammer Hegge, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
423	<p><b>Ehem. Stift Elsey (Hagen)</b> Ehem. Stiftsbereich mit Kirche, Kirchplatz und verschiedenen Kuriengebäuden, am Ufer der Lenne gelegen, von dort aus ursprünglich frei einsehbar; auch Bodendenkmal.</p> <p>Kettenbrücke über die Lenne zwischen Im Klosterkamp/Im Weinhof über die Lenne.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen. Insbesondere Reaktivierung der Sichtbeziehung</p> <p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
424	<p><b>Friedhof / Krematorium in Delstern (Hagen)</b> Bau mit Campanile von Peter Behrens. Entstanden im Rahmen des Hagener Impuls' als oberer Abschluss der Hauptachse des am Hang liegenden Friedhofes.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
425	<p><b>Struckenberg (Hagen)</b> Bäuerliche Kulturlandschaft, in der sich das Wegenetz und die Wald-Offenlandverteilung kaum verändert haben. Auf den um 1900 überwiegend ackerbaulich genutzten Offenlandbereichen dominiert heute Grünland. Ackerterrassen in unmittelbarer Siedlungsnähe, Hecken an Geländekanten. Die östlich gelegene Siedlungsinsel mit der Hofanlage Struckenberg ist seit 1900 überliefert.</p> <p>Im nördlichen Randbereich eine mesolithische Fundstelle mit Archivfunktion.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Kulturlandschaftselemente wie Ackerterrassen und Hecken</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
426	<p><b>Juliusstollen in Selbecke (Hagen)</b> Juliusstollen am Freilichtmuseum mit einem daneben liegenden Schacht und einem Dynamitstollen, Juliusstollen neben der Straße etwa 2 m unter der Straße im Hang durch neues Portal kenntlich gemacht.</p> <p>Im Tal des Mäckingerbaches liegt heute das LWL-Freilichtmuseum Hagen. 60 historische Werkstätten und Betriebe demonstrieren die vor- und frühindustrielle Technikgeschichte mit dem Schwerpunkt Metallverarbeitung.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
427	<p><b>Hasper Talsperre (Hagen)</b> Talsperre 1901–04 nach Plänen von Otto Intze errichtet, leicht geböschte Schwergewichtsmauer mit Fahrweg, Überlaufbecken und Wassertreppe an der Nordseite, seeseitig zwei Schiebertürme mit Kegeldach.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
428	<p><b>Dahl (Hagen)</b>                      Ev. Dorfkirche: Bau des 13. Jh. mit eingebautem Westturm heute mit parkähnlichem aufgelassenen Friedhof, Solitäranlage im Volmebogen, gegenüber der Kirche Segmentbogenbrücke aus Bruchstein, prägend für den alten Ortskern, westlich Trasse der Volmetalbahn, frühgeschichtliche Lesefunde im Bereich der Kirche, Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      5: Sichern linearer Strukturen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
429	<p><b>Höhenburg Hohenlimburg (Hagen)</b>                      Die hoch über der Lenne aufragende Hohenlimburg ist in ihrer historischen Gesamtheit ein eingetragenes Denkmal. In ihrer bis in die Mitte des 13. Jh. zurückreichenden Bausubstanz gehört sie zu den wenigen vollständig überlieferten Höhenburgen in Westfalen bzw. Nordwestdeutschland. Als Mittelpunkt eines bis 1808 eigenständigen Territoriums mit der zu Füßen der Burg entstandenen Freiheit, dem herrschaftlichen Stift Elsey sowie mehreren Kirchdörfern. Landmarke, zahlreiche historische Sichtbeziehungen überliefert aus dem Flussraum der Lenne auf die Burg, auch Bodendenkmal.</p> <p>Die Raffenburg war eine auf steiler Felsnase über dem Lennetal gelegene kölnische Burg. Seit der Eroberung 1288 durch den Grafen von der Mark Ruine. Die Ringmaueranlage mit an die Mauer gerückten Gebäuden mit leerer Mitte, auf der sich Bergfried und Zisterne befanden. Vor dem restaurierten Torhauskeller das Denkmal des letzten regierenden Herrschers der Grafschaft Limburg (1817) Edmund Friedrich zu Bentheim, Sandsteinobelisk; auch Bodendenkmal, nach 1102, jedoch vor 1275 entstanden.</p> <p>Historischer Waldstandort, überwiegend seit 1900 und teilweise auch seit 1840 persistentes Wegenetz, vereinzelt sind Hohlwege ausgeprägt. Am Raffenberg weisen mehrstämmige Buchen auf eine ehemalige Niederwaldwirtschaft hin.</p> <p>Wasserturm: 1885 in historisierender Form mittelalterlicher Burgtürme; landschaftsbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere eine die Kulturlandschaftsrelikte erhaltende Waldbewirtschaftung                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
430	<p><b>Reformierte Kirche in Hohenlimburg (Hagen)</b>                      Erbaut in den Jahren 1749–51 im Auftrag des Landesherrn Graf Moritz Casimir zu Bentheim-Tecklenburg, Kirche diente auch als „Hofkirche“, 1865/66 Turm erhöht, 1898/99 zweites Mal erhöht, heute dominant im Stadtbild. Der Turmhelm verjüngt sich vom Vier- zum Achteck, wobei vier kleine Ecktürmchen den Helmstumpf umgeben.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
431	<p><b>Bereich Bölling, Hobräck, Deipenbrink / Wald bei Priorei (Hagen)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit weitgehend persistentem Wald-Offenlandverteilung und historischem Wegenetz. Erhalten ist die Siedlungsstruktur mit kleinen Weilern und verbreiteter Grünlandnutzung. Landschaftsprägend sind die z.T. noch erhaltene Heckenstrukturen entlang von persistenten Flurgrenzen und Wegen. In der Bachaue des Nimmerbaches hat sich auentypisches Grünland erhalten. Östlich Priorei in den historischen Wäldern kulturhistorische Relikte wie bspw. mehrere aufgelassene Steinbrüche.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Kulturlandschaftselemente wie Hecken</p>
432	<p><b>Volksgarten in Mengede (Dortmund)</b>                      Städtische Anlage ab 1912: Zunächst Anlage von Waldwegen. Erschließung einer Spielwiese bis 1914. Entwurf: Landschaftsarchitekt Peters, Dortmund, nach dem Vorbild des Volksgartens Lütgendortmund. Überlieferte Gestaltungsmerkmale sind der Haupteingang mit Gasthaus, geometrischer Wegführung und Ruhebereich. Ahornallee zwischen Spielwiese und Ruhebereich. Ergänzungen durch Sportanlagen und Stadion von 1930.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der Freiraumnutzung mit Pflegemaßnahmen zur Sicherung und Erneuerung der prägenden Merkmale                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
433	<p><b>Ev. Kirche St. Remigius in Mengede (Dortmund)</b>                      Spätromanische Kirche mit quadratischem Chor und Westturm, von einem Kirchhof und einfachen Fachwerkhäusern umgeben.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
434	<p><b>Zeche Adolf von Hanseemann in Mengede (Dortmund)</b>            Von den Tagesanlagen der 1857–1967 betriebenen Zeche fünf Gebäude erhalten. Hauptbau in Formen der norddeutschen Backsteingotik. Die Fördermaschinenhäuser der Schächte I und II (1890 und 1912/13) sowie Magazin und Torhaus (1920er Jahre) in späten Formen des Rundbogenstils. Markante Bauten im Ortsbild mit Kolonie Hanseemann, Vorgärten, großzügige Freiflächen, Zeche Hanseemann auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten            6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden            7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
435	<p><b>Zeche Westhausen in Bodelschwingh (Dortmund)</b>            Schachtanlage mit Lohnhalle, Waschkaue und Malakoffturm. 1871 als selbstständiges Unternehmen mit dem Namen „Gewerkschaft des Steinkohlen und Eisensteinbergwerks Westhausen“ gegründet; 1877 Anschluss an die Eisenbahnlinie Köln – Minden. Auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten            6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden            7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
436	<p><b>Haus Westhusen bei Westerfilde (Dortmund)</b>            Kleines Herrenhaus, an zwei Seiten von Gräfte umgeben. Wasserschloss der Familie von Specke zu Westhusen 1331/32 errichtet; nach Zerstörung 1620 neugebaut, 1750 erneuert, 1886–88 stark verändert und Turm angesetzt.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten            7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
437	<p><b>Kokerei Hansa in Huckarde (Dortmund)</b>                      Fast vollständig erhaltene Großkokerei von 1926–28, nach Erweiterung 1940/41 die größte im Ruhrgebiet; 1992 stillgelegt. Die technischen Anlagen gemäß dem Produktionsablauf angeordnet, die Backsteingebäude im Stil der sachlich-kubischen Bergbauarchitektur; weit sichtbare Großskulptur. Löste in Folge von Rationalisierungsmaßnahmen die abgewirtschafteten kleinen Kokereien der Zechen Hansa, Westhausen und Germania ab. Weithin sichtbar, unmittelbarer räumlicher Zusammenhang mit der Tiefbauzeche Hansa; auch Bodendenkmal, gegründet vor 1900, Stilllegung 1981. Das Fördergerüst zählt zu den frühen, erhaltenen Gerüsten in Vollwandbauweise im Ruhrgebiet.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      5: Sichern linearer Strukturen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
438	<p><b>Fredenbaumpark (Dortmund)</b>                      Aus ehemaligem Stadtwald Westerholz ab 1904 ausgebauter Waldpark (Entwurf Ernst Finken, Köln). Überlieferte Gestaltungsmerkmale sind die Sichtachsen, der zentrale Teich, rechteckige Lichtungen, durch Alleen gerahmte Flächen und das Waldlokal.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Fortführung der Freiraumnutzung mit Pflegemaßnahmen zur Sicherung und Erneuerung der prägenden Merkmale</p>
439	<p><b>Zeche Minister Stein, Schachanlage Fürst Hardenberg in Lindenhorst (Dortmund)</b>                      Von den Tagesanlagen der 1876–1963 betriebenen Zeche Malakoffturm und zugehörige Maschinenhalle von Schacht I erhalten; Backsteinbauten, 1876 errichtet. Der quadratische, markanter Turm; niedriger Anbau von 1932 mit Spitzbogenblenden, expressionistischer Backsteinarchitektur entsprechend. Maschinenhalle mit Lisenen und Rundbogenfenstern, Zentralförderanlage Bergwerk Minister Stein, auch Bodendenkmal, Schachanlage Hardenberg auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
440	<p><b>Zeche Minister Stein mit Kolonie Eving in Eving (Dortmund)</b>                      32,4 m hohes Fördergerüst über Schacht IV der ehemaligen Zeche Minister Stein, das 1925 von der Dortmunder Union AG errichtet wurde, weit sichtbare Landmarke. Durch seine Größe und herausragende Höhe beherrscht der Hammerkopfturm Schacht IV das Ortsbild von Eving und ist zum Symbol für die ehemalige Zeche Minister Stein geworden; Zentralförderanlage auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
441	<p><b>Siedlung Zur Sonnenseite in Eving (Dortmund)</b>                      Die Siedlung wurde 1925–27 von der Dortmunder Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft mbH nach den Entwürfen des Stadtbaurates Hans Strobel gebaut. Mittig in der Siedlung eine ausgedehnte Kleingartenanlage.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere der Kleingartenanlage</p>
442	<p><b>Siedlung Kirdorf in Eving (Dortmund)</b>                      Kolonie Kirdorf, errichtet von der Gelsenkirchener Bergwerks-AG 1912/13, mit wechselnden Straßenbildern nach gartenstädtischen Vorbild, 1935 erweitert, kriegszerstörte Gebäude wiederaufgebaut, Platzaufweitungen, großzügige Freiflächen, Vorgärten, Gliederung durch Staffelung der Hauptbaukörper.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
443	<p><b>Brechten (Dortmund)</b> Das alte Dorf Brechten um die auf einer kleinen Anhöhe errichteten ev. St. Johannes Kirche (auch Bodendenkmal) wird heute von dörflichen Strukturen geprägt, d.h. ein- und zweigeschossige Bebauung, hoher Freiflächenanteil in Form von Gärten und landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie eingebettet in unverbauete landwirtschaftliche Flächen. Auf umbautem Kirchhof spätromanische Halle zu zwei Jochen mit gerade geschlossenem Chor und Westturm. Prägend für die Ortslage. Beeinträchtigung durch heranrückende gewerbliche Nutzungen.</p> <p>Östlich des Dorfes haben sich kleinflächig landwirtschaftlich genutzte Bereiche mit insgesamt persistenter Nutzungsstruktur erhalten. Überlieferte kulturhistorische Elemente sind Baumreihen und -gruppen, Hecken und Kopfbäume sowie hofnahe Streuobstweiden. – Wölbäcker.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges insbesondere erhaltende Nutzung der Acker und Grünlandflächen unter Bewahrung der Gehölzstrukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
444	<p><b>Zeche Gneisenau, Schacht II / III / IV in Derne (Dortmund)</b> Die Maschinenhalle und Schachthalle zu Schacht II mit Tomsonbock der ehemaligen Zeche Gneisenau in Dortmund-Derne, beide weithin sichtbar, Zentralschachtanlage auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
445	<p><b>Lanstroper Ei / Luftschacht der Zeche Preußen in Grevel (Dortmund)</b> Lanstroper Ei: Hochbehälter aus Stahlblech im Barkhausen-Typus auf einer Anhöhe gelegen, weithin sichtbar.</p> <p>Zeche Preußen: Die Übertageanlage des Luftschachtes Rote Fuhr, bestehend aus Förderturm, Maschinenhalle und Büro und Wohngebäude, ist 1926 als Wetterschacht mit Befahrungsanlage über dem Grubenfeld Preußen II in Dortmund-Grevel errichtet worden, frühgeschichtliche Lesefunde, Luftschacht.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
446	<p><b>Haus Wenge in Lanstrop (Dortmund)</b> Rechteckiger Backsteinbau (Herrenhaus) auf Sockel aus Bruchstein mit Treppengiebeln und steilem Dach in solitärer Lage, nach Westen unverbaut.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
447	<p><b>St. Michael in Lanstrop (Dortmund)</b> Dreischiffige Stufenhalle in den Formen der Rheinischen Spätromanik. Südliche Eingangsfassade repräsentativ gestaltet: rechts des Mittelschiffgiebels markanter Turm auf quadratischem Grundriss.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
448	<p><b>Kurler Busch (Dortmund, Kamen)</b> Seit 1840 überlieferter zusammenhängender Eichenmischwald. Wald-ränder seit 1900 kaum verändert, östlich von Gut Bönninghausen durch ehemalige Wallhecken begrenzt.</p> <p>Bergsenkungssee und Standort der ehemaligen Zeche Courl. An-grenzende bäuerliche Kulturlandschaft mit überwiegend persistenten Ackerflächen und vereinzelt Grünlandstandorte, die stellenweise durch Kopfweiden und einzelne markante Solitäreichen strukturiert sind. Wölbäcker.</p> <p>Kirche St. Johannes Baptist, einfacher Saal von 1733–38 mit dreiseiti-gem Abschluss; westlich Verlängerung und markanter, weit sichtbarer Turm in romanischen Formen 1906 nach Plan von Johann Franz Klomp.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kultur-landschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Nutzung der Waldbestände sowie landwirtschaftlicher Strukturelemente</p>
449	<p><b>Flughafen in Brackel (Dortmund)</b> Erster Dortmunder Flughafen, gebaut 1914, langjährige militärische Nutzung, 1959 Flugbetrieb eingestellt, erhalten die ursprüngliche kreisförmige Anlage mit verschiedenen Gebäuden.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>5: Sichern der Strukturen insbesondere die kreis-runde Form des ehem. Flughafengeländes</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
450	<p><b>Borsigplatz, Westfalenhütte, Hoeschpark (Dortmund)</b>                      Der Hoeschpark ist eine Grünanlage, städtebauliche Planung Hans Strobel. Ab 1937 errichtet die Deutsche Arbeitsfront nach dem Vorbild des Sportparks Duisburg den Hoeschpark auf dem Gelände der Weißen Wiese. Das Zentrum bildet eine heute schlecht erhaltene Radrennbahn, die um einen Rasenplatz herumführt, und das Warmwasserfreibad Stockheide, westlich mehrgeschossige Wohnungsbauten um den Borsigplatz, Stadtbereich mit besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext                      8: Achten von Ereignisorten (Borsigplatz)</p>
451	<p><b>Altes Hafenamt (Dortmund)</b>                      Historistischer Verwaltungsbau aus Backstein über unregelmäßig sechseckigem Grundriss mit schlankem Turm. 1889 nach Entwurf des Stadtbaurates Friedrich Kullrich errichtet im Zusammenhang mit dem seit 1892 für militärische Zwecke und zur Förderung von Kohleabbau und Schwerindustrie angelegten Dortmund-Ems-Kanal sowie dem Hafen. Exponiert in der Achse der Stadthafenbrücke gelegen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
452	<p><b>Widum mit St. Urbanus in Huckarde (Dortmund)</b>                      Kleine zweijochige romanische Halle mit Westturm, im Osten große neugotische Halle von Arnold Spanke als Erweiterungsbau, mit Seitenkapelle und eigenem Turm am polygonalen Chor gut sichtbar, auch Bodendenkmal; umgeben von kleinteiligen Bauten des 18.–19. Jh. (Widum), hoher Freiflächenanteil, Oberhof Huckarde.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
453	<p><b>Revierpark Wischlingen und Hallerey in Wischlingen (Dortmund)</b>                      Revierpark von 1976 auf dem Gelände des ehemaligen Gutes Wischlingen, von dem die Fachwerkkapelle von 1783 erhalten ist. Kernstück des Revierparks ist der typische Bäderbereich. Planerische Vorgabe für den Landschaftsarchitekten Heinz Eckebrecht (Kelkheim) war es, den Gutswald in die Gestaltung zu integrieren. Die Sportzone „Stern Hallerey“ dient dem Freizeitsport mit Fußball, Mehrzweckfeld und Tischtennis. Die Schilfzone des angrenzenden Seeufers scheint wie in die Gestaltung einbezogen. Sie gehört jedoch zum benachbarten bedeutenden Bergsenkungssee Hallerey. Bergsenkungen seit Beginn des 20. Jh., seit 1978 als Bergbaufolgelandschaft und Bereich mit Natur aus zweiter Hand bzw. sogenannter Industrienatur als Naturschutzgebiet ausgewiesen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung der Freiräume mit den ursprünglichen Elementen der 1970er Jahre. Entwicklung in Fortführung der Planungsidee als Freizeit und Naherholungsanlage                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
454	<p><b>Siedlung Jungferntal in Huckarde (Dortmund)</b>                      Die Siedlung Jungferntal 1956 als „Gartenstadt Jungferntal“ errichtet, am Rahmer Wald, eines der größten Siedlungsprojekte nach dem Zweiten Weltkrieg nach den damaligen Vorstellungen im Städtebau errichtet, Wechsel von Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäusern, Versorgungszentrum, Kirchen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
455	<p><b>Kirche St. Joseph in Kirchlinde (Dortmund)</b>                      Zweijochige romanische Halle, westl. Erweiterungsbau als neugotische Basilika nach Plänen von Arnold Spanke und Paul Jordan, aufgrund der Lage dominante Wirkung.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
456	<p><b>Ev. Immanuel-Kirche in Marten (Dortmund)</b>                      Kreuzförmiger Zentralbau mit hohem weit sichtbarem Turm im Winkel zwischen Fassade und Querarm. 1906–08 nach Plänen von Arno Eugen Fritsche.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
457	<p><b>Zeche Zollern II/IV in Bövinghausen / Westrich (Castrop-Rauxel, Dortmund)</b>                      Zeche Zollern II/IV: Weitläufige Anlage von Tagesbauten, 1898–1904 für die Gelsenkirchener Bergwerks-AG hinsichtlich Technik und Architektural Musterzeche errichtet. An einem quadratischen, baumbestandenen Platz Gruppe fünf repräsentativer späthistoristischer Backsteinbauten nach Entwürfen von Paul Knobbe, östlich anschließend technische Bauten teils in Stahlkonstruktion sowie zwei Fördergerüste. Siedlung für deren Personal. 1898–1904 nach Plänen von Paul Knobbe und Wenzel Köller, alle Gebäude auf großzügigen Grundstücken. Acht unterschiedlich gestaltete Häuser mit zwei oder vier Wohnungen für die Angestellten.</p> <p>Kolonie Landwehr: Siedlung aus freistehenden Häusern; statt gleichförmiger Reihen die Mischung von aufwendiger gestalteten Bauten in unterschiedlichen Typen; an dörfliche Strukturen angelehnt und durch das belebte Straßenbild dem Konzept der Gartenstadt angenähert, wie die Zeche als musterhafte Anlage konzipiert, Stadtbereich mit besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010). – Drei Fundstellen mit undatierten Baubeobachtungen, Tiefbauzeche Zollern II/IV auch Bodendenkmal.</p> <p>Bäuerliche Kulturlandschaft Westrich; persistente Siedlungs- und Wegestruktur, v.a. die Drubbel bei Brandheide und Merklinde. In fruchtbarer Hügellandschaft mit großen, gehölzarmen Ackerflächen liegen eingestreut historische Waldbereiche mit persistenten Waldgrenzen; überlieferte Heckenstrukturen nördlich Voßkuhle; ehemalige Kornmühle in Frohlinde mit Mühlteich.</p> <p>Haus Dellwig: Herrnsitz mit Haupthaus in Hausteich sowie dreiflügeliger Vorbürg mit quadratischem Treppenturm. Nach englischer Manier angelegter Garten in den Grundzügen erhalten. In solitärer Lage umgeben von landwirtschaftlichen Flächen; Naturschutzgebiet Dellwiger Bach. Historisch erhaltene Sichtbeziehung von Südwesten, Haus Dellwig auch Bodendenkmal, wohl ab 1179.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
458	<p><b>Kirche St. Maria Magdalena in Lütgendortmund (Dortmund)</b>                      Neuromanische Backsteinbasilika zu drei Jochen mit ausladendem Querschiff, Chor und halbrunder Apsis sowie hohem Westturm; 1891/92 nach Entwurf des Oberbaurats Friedrich Adler.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten.                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
459	<p><b>Siedlung der 1930er Jahre in Oespel (Dortmund)</b>                      Teil einer geplanten Großsiedlung für mehr als 100 000 Einwohner in der Zeit des Nationalsozialismus. Einzelhäuser mit eigener Scholle (Garten).</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
460	<p><b>Siedlung Oberdorstfeld in Dorstfeld (Dortmund)</b>                      Die Siedlung Oberdorstfeld 1912 bis 1918 in vier Bauabschnitten errichtet, Architekt und Siedlungsplaner Oscar Schwer aus Essen, eine gartenstädtische Werkssiedlung mit ca. 750 Wohnungen, die auf 123 ein- bis zweigeschossige Gebäude bzw. Gebäudegruppen verteilt wurden, mit kleinen Straßenplätzen und gekurvten, an das Gelände angepassten Straßen. Siedlungsgrundriss und malerisch gestaffelte Hausgruppen gemeinsam bilden abwechslungsreiche und anheimelnde Straßen und Platzräume.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
461	<p><b>Siedlung in Dorstfeld (Dortmund)</b>                      Erbaut für die Beschäftigten der Zeche Tremonia, 1920–25 nach einheitlichen Maßstäben in der Schleife der nach Elberfeld und Düsseldorf führenden Eisenbahnstrecke errichtet.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      5: Sichern linearer Strukturen</p>
462	<p><b>Althoff-Block (Dortmund)</b>                      Städtische Wohnanlage ab 1913 durch den hier gegründeten Spar- und Bauverein errichtet, in den 1920er Jahren erweitert, geschlossene Blockrandbebauung mit begrünten Innenhöfen, Zufahrten durch Toreinfahrten, einheitliche Baufluchten, ursprünglich für Beamte und Angestellte der umliegenden Industriebetriebe errichtet.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
463	<p><b>Westfriedhof (Dortmund)</b> 1811 der Westentotenhof (heute Westfriedhof / Westpark) als erster städtischer Friedhof vor den Toren der Stadt angelegt. Hier sollten Angehörige der verschiedensten Stände und Religionsgemeinschaften ruhen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
464	<p><b>Hochhaus I der Union Brauerei (Dortmund)</b> Siebengeschossiger Baublock über verzogenem viereckigen Grundriss, 1926/27 in Formen der Neuen Sachlichkeit von Emil Moog errichtet; stillgelegt 1994, 2008–10 Umbau und neue Anbauten durch Eckhard Gerber. Charakteristisch die Kaschierung des Pyramidendaches und seines Aufsatzes durch Vergitterungen aus Betonrahmen. Als Abschluss seit 1968 das Firmensignet „U“ als vierseitige Leuchtreklame; weithin sichtbarer Solitär.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
465	<p><b>Ev. Reinoldikirche und St. Marienkirche (Dortmund)</b> Mittelalterliche Stadtanlage im Kreuzungsbereich zweier wichtiger Verkehrswege, Siedlungskontinuität mindestens seit römischer Zeit.</p> <p>Reinoldikirche: Frühgotische Basilika mit spätromanischem Querhaus, spätgotischem Chor, älteste Pfarrei und Hauptkirche der Stadt. Gut sichtbar von Norden und Süden. Vis-à-vis die St. Marienkirche: romanische Basilika mit südwestlichem Turm, ist auch Bodendenkmal, Vorgängerbau aus dem 10. Jh., im Außenbereich der ehem. Friedhof nachgewiesen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
466	<p><b>Wasserturm der Reichsbahn (Dortmund)</b> 1923–27 am Südbahnhof nach Entwürfen der Architekten H. Lehmann und M. Venner für die Deutsche Reichsbahngesellschaft, Reichsbahndirektion Essen errichtet. Mächtiger, proportional gut gegliederter Backsteinbau von 45 m Höhe auf rechteckigem Grundriss.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
467	<p><b>Ostenfriedhof und erste östliche Stadterweiterungszone (Dortmund)</b>                      1876 legte man südlich der Kaiserstraße den Ostenfriedhof an. Teil der östlichen Stadterweiterung. Stadterweiterung geprägt durch großzügige repräsentative Villenbauten an den Nordsüd-Straßen und Mehrfamilienwohnhäusern an den Ost-West verlaufenden Straßen, Siedlungsbauten (u.a. Präsidentensiedlung), hoher Freiflächenanteil, 1910 Gebäudekomplex Landesoberbergamt, Stadtbereich mit besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
468	<p><b>Pferderennbahn und Hauptfriedhof in Wambel (Dortmund)</b>                      Die Sportanlage liegt eingebettet in einen Grüngürtel, der wie der benachbarte Hauptfriedhof in Zusammenhang steht mit dem Ausbau des Westfalendamms zu einer repräsentativen Alleestraße, entworfen von dem Architektenbüro Heinrich Stein und Ferdinand Ziedorn (Köln). Die denkmalwerten Teile bilden das Kernstück einer größeren Gesamtanlage. Hauptfriedhof weitläufige parkartige Anlage, 1919/21 als städtischer Zentralfriedhof nach Entwürfen von Gustav Allinger und dem Büro Strunck &amp; Wentzler sowie des Stadtbaurates Hans Strobel entstanden; wie vielerorts als Teil des städtischen Grüngürtels geplant, unter Beibehaltung des natürlichen Bodenreliefs; innerer halbkreisförmiger Bereich ehem. Glockenturm als Zentrum, weitere Erschließung durch drei Talwiesen als breite Achsen sowie das Netz konzentrischer und radialer Wege; Wechsel von Gräberfeldern und freien Rasenflächen, Baumbestand als Alleen und waldartige Partien. Am Haupteingang Hofkomplex von 1924 mit Trauerhalle, Verwaltungsbau und Wandelgang, nördlich anschließend Urnengang und Kolumbarium. Sie stehen untereinander in einem funktionalen Zusammenhang, Stadtbereich von besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Nutzung der Waldbestände unter Erhaltung der kulturhistorischen Zeugnisse in besonderer Dichte, Fortführung der traditionellen Grünlandnutzung in den Tälern, Erhaltung der wasserwirtschaftlichen Zeugnisse                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
469	<p><b>Gartenstadt / Neue Gartenstadt I / Neue Gartenstadt II / Hauptfriedhof (Dortmund)</b>            Ab 1913 Eigenhäuser in weiträumiger, gartenumhegter Siedlungsweise südlich des Westfalendamms auf der Grundlage des Bebauungsplanes von Heinrich Metzendorf, Eindruck einer organisch gewachsenen Kleinstadtanlage durch Vor- und Rücksprünge der Bebauungslinien, durch Wechsel verschiedener Haustypen und unregelmäßig angelegter Straßen. Zeitgleich Erweiterung nördlich der B 1 (Arch. Lutter). Östliche Erweiterung unter Stadtbaurat Strobel. Im Bereich der alten Gartenstadt sowie der Erweiterungen nördlich der B 1 ursprünglicher Straßenbelag in Blaubasalt erhalten.</p> <p>In den späten 1950er Jahren Fortsetzung der Bautätigkeit östlich der alten Gartenstadt als „Neue Gartenstadt“. Entlang der Stadtrat-Cremer-Allee entstanden einzeln stehende Einfamilienhäuser auf sehr großzügig bemessenen Grundstücken. In den Seitenstraßen entstanden ein- bis zweigeschossige Wohnhäuser mit Garten.</p> <p>Auch nördlich der B 1 Weiterführung früheren Überlegungen. Als einheitlich geplanter Bereich hier insbesondere der Bereich um den geplanten neuen Marktplatz mit der Ladenzeile, der St. Martin-Kirche und den Wohnhäusern zwischen und an den Straßen Am Zehnthof und der Gabelsberger Straße.</p> <p>Stadtbereich mit besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges insbesondere Erhalt der öffentlichen Freiflächen und Alleen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
470	<p><b>St. Nicolai (Dortmund)</b>            Flachgedeckter Saalbau aus Sichtbeton in Formen der Neuen Sachlichkeit; Konstruktion aus Stahlbetonbindern über trapezförmigem Grundriss mit eingezogenem Chor und nordwestlichem Turm. 1929/30 nach Plänen von Karl Pinno und Peter Grund. Weit sichtbarer Kirchturm, v.a. nach Westen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
471	<p><b>Westfalenhalle (Dortmund)</b>                      Halle für sportliche und andere Großveranstaltungen, Stahlbetonbau über ovalem Grundriss, mit freitragendem flachen Kuppeldach. 1949–52 nach Plänen von Walter Höltje und Horst Retzki errichtet. Benachbart: Wartturm als Begrenzung der ehem. Feldmark, frei stehend, Abschluss Firmensignet „U“ als Leuchtreklame.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
472	<p><b>Westfalenpark, Kaiserhain (Dortmund)</b>                      Funk- und Fernsehturm als Kopfturm mit schlankem Schaft und auskragendem oberem Ende, über dem sich der Antennenmast erhebt, errichtet anlässlich der BUGA 1959 von Will Schwarz. Parkcafé nach einem Wettbewerbsentwurf von 1958 des Architekten Will Schwarz an einem Südhang im östlichen Teil des Westfalenparkes erbaut. Sichtbeziehung auf die Industriekulisse des südlich gelegenen Stahlwerks bewusst in die Planung aufgenommen, Buschmühle, Kaiser-Wilhelm-Denkmal, ehem. Stollenzeche Am Busch.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
473	<p><b>Phoenix-West in Hörde (Dortmund)</b>                      Weiträumige landschaftsprägende Werksanlagen eines ehem. Stahlwerks, mit Schornstein, Hütte, Schalthaus, Reserveteillager, Gießerei, Hochofen V, Hochofen VI, Werkstatt, Pumpenhaus und zwei Kühltürmen, Gasgebläsehaus II, Gichtgassteuergasometer, Waschkaue, Labor- und Bürogebäude, Salzlager, Hochofenaufzugsteuerhaus, Cowpermesshaus HO 5, Wasserhochbehälter, Eisenbahnbrücke der Schlackenbahn, Straßennetz.</p> <p>Bohlenweg von Hörde aus dem 10. Jh.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
474	<p><b>Rombergpark mit botanischem Garten in Brünninghausen (Dortmund)</b>                      Ursprünglich Englischer Landschaftspark, ab 1926 in den Romberg-                      schen Schloßpark integriert, ab 1951 in seiner Gesamtfläche Botani-                      scher Garten, Torhaus von Haus Brünninghausen, Meilenstein, Alleen                      und Maschinenhaus der Zeche Glückaufsegen, zwei Luftschächte;                      Wölbäcker.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern                      von Elementen, Strukturen,                      Nutzungen sowie                      Ansichten und Sichträumen                      von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kultur-                      landschaftsgefüges                      7: Bewahren und Sichern                      archäologischer                      und paläontologischer                      Bodendenkmäler                      in ihrem Kontext</p>
475	<p><b>Teil der geplanten „Südstadt“ in Hombruch (Dortmund)</b>                      Um den alten bäuerlichen Kern von Renninghausen entstand dieser                      Teil einer geplanten Großsiedlung für mehr als 100.000 Einwohner in                      der Zeit des Nationalsozialismus.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von                      Strukturen und tradierten                      Nutzungen, von Ansichten                      und Sichträumen von                      historischen Bereichen</p>
476	<p><b>Lutherkirche in Hörde (Dortmund)</b>                      Das 1883–89 nach Entwurf des Essener Architekten Peter Zindel im                      neogotischen Stil, eine dreijochige Emporenhalle mit weit sichtbarem                      Westturm. Historisch erhaltene Sichtbeziehung von Norden, bauliche                      Ergänzung durch zwei Pfarrhäuser.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von                      Elementen, Strukturen,                      Nutzungen sowie Ansichten                      und Sichträumen von                      historischen Objekten</p>
477	<p><b>Kath. Stiftskirche St. Clara in Hörde (Dortmund)</b>                      Große neogotische Backsteinbasilika mit ausgedehntem Querschiff                      nach Plänen von Arnold Güldenpfennig im Jahr 1863–65 errichtet mit                      weit sichtbarem Turm. Historisch erhaltene Sichtbeziehung von Nor-                      den.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von                      Elementen, Strukturen,                      Nutzungen sowie Ansichten                      und Sichträumen von                      historischen Objekten</p>
478	<p><b>Ev. Märtnannkirche in Aplerbeck (Dortmund)</b>                      Neugotische Halle zu fünf Jochen mit Chor im 5/8-Schluss und flankie-                      renden Anbauten sowie Westturm. Errichtet 1867–69 nach Plänen von                      Christian Heyden, weithin sichtbarer Turm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von                      Elementen, Strukturen,                      Nutzungen sowie Ansichten                      und Sichträumen von                      historischen Objekten</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
479	<p><b>Ev. Kirche in Wellinghofen (Dortmund)</b>                      Romanisch-gotische Halle mit neogotischem, dreiseitig schließendem Chor und massivem dominantem Westturm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
480	<p><b>Ellberg bei Wichlinghofen (Dortmund)</b>                      Bäuerliche Kulturlandschaft geprägt durch persistente Ackerflächen und Grünland in den Bachauen und Siepen. Auf den Terrassenkanten Einzelbäume, Baumreihen und Hecken. Weitgehend überlieferte Wege und Siedlungsstruktur. Der Niederhofer Kohlenweg quert den nördlichen Bereich.</p> <p>Haus Niederhofen ist ein Bodendenkmal am Stadtteil Dortmund-Wellinghofen und wurde als Herrnsitz erstmals 1242 erwähnt. Die Vorburg ist erhalten: quadratische und umgräbtete Anlage von 1747/48. Zweigeschossiger Torturm mit rundbogiger Durchfahrt. Niedrige Flügelbauten, hofseitig mit Fenstern in Werksteinrahmen. Aufgrund der topographischen Lage von Osten und Süden weit sichtbar. Wegeverbindung zwischen Haus Niederhofen und Niederhofener Holz bereits auf der Uraufnahme dargestellt.</p> <p>Das Niederhofer Holz auf dem Ellberg wird seit 1840 kontinuierlich als Wald genutzt. Die Waldränder haben sich kaum verändert. Anthropogene Hohlformen in der Nähe der Straße Am Ellberg.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Nutzung der Waldbestände und des Grünlandes</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
481	<p><b>Hohensyburg in Syburg (Dortmund, Schwerte)</b> Ackerterrassen im Hohensyburger Wald zeugen von der früheren Ackernutzung der Hänge.</p> <p>Am Westhang des Sybergs Zeugnisse des frühen Steinkohlebergbaus (ehemalige Zeche Graf Wittekind und zahlreiche Pingen). Am östlichen Hang Relikte (Brücke, Trasse) der 1903 in Betrieb genommenen Zahnradbahn.</p> <p>Historische Wälder am Asenberg und Ebberg östlich Syburg mit weitgehend überlieferten Waldrändern. Am Ebberg Zeugnisse der ehemaligen Niederwaldwirtschaft, an den östlichen Hängen Steinbrüche und Bergbaurelikte wie der alte Kohlenweg nördlich der Husener Mühle mit stellenweise noch gut erkennbaren alten Wegplatten.</p> <p>Nördlich von Syburg seit 1900 persistente Wald- / Offenlandverteilung, Siedlungs- und Wegestruktur. Die Aue des Wannebaches wurde bereits um 1840 als Grünland genutzt, einige Gräben deuten auf eine ehemalige Wiesenbewässerung hin.</p> <p>Oberhalb der Ruhrsteilhänge benachbart zum modernen Casinogebäude für die archäologische Forschung bedeutende Reste der frühmittelalterlichen Wall- und Grabenanlagen Hohensyburg. Standort einer weiteren hochmittelalterlichen Burg inmitten der älteren Wallanlage, wahrscheinlich Stammsitz der Herren von Sieberg (erste Schriftquellen von 1253). Im 19. Jh. avancierte die Hohensyburg zu einem beliebten Ausflugsziel und 1857 entstand zu Ehren des Freiherren von Vincke der Vincketurm und 1902 das Kaiser-Wilhelm-Denkmal. In der ehemaligen Vorburg der Hohensyburg liegt in eigenem, umwallten Bereich die evangelische Kirche St. Peter, ehemals Ziel einer regionalen Wallfahrt. Romanischer Saal mit gotischem Chor im 5/8-Schluss und gedrungenem Westturm in Breite des Schiffs. Durch die exponierte Lage sind zahlreiche historische Sichtbeziehungen v.a. aus dem Ruhrtal auf die Denkmäler erhalten.</p> <p>Unterhalb des Asenbergs liegt in einem Bachtal der Wohnturm und die Gutsanlage von Haus Husen. Von der mittelalterlichen Anlage ist nur der zweigeschossige Wohnturm aus Bruchsteinmauerwerk erhalten. Die Anlage des ältesten Bauteils als Motte, seine ungenaue Grundrissbildung und die Stärke der Außenmauern (ca. 1 m) deuten auf eine Entstehungszeit vor 1400 hin. Die Motte wurde im 17. Jh. um die halbe Hausbreite nach Süden erweitert, in Solitärlage gelegen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Nutzung der Waldbestände unter Erhaltung der kulturhistorischen Zeugnisse in besonderer Dichte, Fortführung der traditionellen Grünlandnutzung in den Tälern, Erhaltung der wasserwirtschaftlichen Zeugnisse</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
	<p>Das Tal wird traditionell als Grünland genutzt und ist von historischen Gräben durchzogen. Östlich die ehemalige Wassermühle (Husener Mühle). Historisch erhaltene Sichtbeziehung auf Herrenhaus und Wohnturm.</p>	
482	<p><b>Haus Steinhausen in Holzen (Dortmund)</b>            Haus Steinhausen ehem. Unterhof des Reichshofes Westhofen, erstmals im 14. Jh. genannt, auf teilweise verlandeter Gräfteninsel, 1628 errichteter Wohnturm, Ökonomiegebäude im Kern um 1700 erbaut, 1712 Herrenhaus neu erbaut, heute Ruine. Landwirtschaftliche Anlage in Solitärlage. Historisch erhaltene Sichtbeziehung von Süd-Westen, Haus Steinhausen auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten            6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
483	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich bei Selm (Selm)</b>            Hecken und Baumreihen entlang persistenter Nutzungsgrenzen, persistente Hoflagen / Einzelhöfe / Streusiedlung, persistente Nutzungs- und Wegestruktur. Historische Waldbereiche mit persistenten Waldrändern bei Netteberge und nördlich Cappenberg. Bedeutend sind überkommene Wölbäcker und Lesefundstellen aus der Altsteinzeit.</p> <p>Haus Berge bei Bork: 1318 erstmals erwähnte Gräftenanlage, Anlage ursprünglich als Grenzburg gegen die Grafen von der Mark errichtet, 1372 wurde die Burg zerstört, heute zweigeschossiger Putzbau, errichtet im 18. Jh., ergänzende Wirtschaftsbauten, Solitärlage, inmitten landwirtschaftlich genutzter Flächen. Die Inschrift über der Eingangstür lautet: „Haus tom Berge 1318 (Wappen) Haus Berge 1948“, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten            3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges            6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden            7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
484	<p><b>Pfarrkirche St. Ludger (Selm)</b>            Neugotische Querhausbasilika mit spitzem Dachreiter und hohem Westturm, errichtet 1907 von Ludwig Becker und Wilhelm Sunder-Platzmann aus Backstein mit Werkgliederung, Westturm von seitlichen Treppentürmen gerahmt, weithin sichtbar, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
485	<p><b>Lippeaue zwischen Lünen und Datteln (Datteln, Lünen, Selm, Waltrop)</b> Auenlandschaft mit Flusslauf und Altarmen, teilweise mit Hecken, Baumreihen, Kopfbäumen und Einzelbäumen reich strukturiert (v.a. südlich Lünen). Relikte von historischen, auentypischen Grünlandstandorten, persistente Ackerflächen (z.B. westlich Haus Dahl), historischer Waldbereich Dahler Holz mit persistenten Waldrändern. Persistente Siedlungsstruktur (Einzelhöfe und Drubbel Pelkum) mit historischen Adelsitzen und Höfen, historischen Mühlenstandorten, Schleusen und Wehren.</p> <p>Bedeutend sind auch Relikte von Wölbäckern, ein Urnenfriedhof und randlich liegende erhaltene Grabhügel sowie die Landwehr bei Haus Buddenburg. Der Name geht zurück auf eine Burg, die bis 1293 bestand. In dem Bereich liegen auch Reste einer Flakstellung aus dem Zweiten Weltkrieg.</p> <p>Haus Horst war Kommende des Johanniterordens, 1300 erste urkundliche Erwähnung.</p> <p>Herrenhaus Dahl mit Wirtschaftsgebäude war ursprünglich von zwei Wassergräben umgeben (Gräftenhof), von denen heute nur einer erhalten ist, Gräfte wird von mehreren Quellen gespeist. Der südliche und südwestliche Teil des Grabens sind heute zugeschüttet. Haus Dahl im 16. Jh. erstmals urkundlich erwähnt, heute Baukörper verschiedenen Alters direkt am Lippehang. Kern ist der rechteckige Turm an der Südostecke des Herrenhauses, einschl. eines anschließenden Baukörpers aus Bruchstein, im 16. Jh. wurde nach Westen hin in Backstein über dem Bruchsteinsockel erweitert, im 18. und 19. Jh. erweitert, auf der Preuß. Uraufnahme am südlichen Lippeufer ein Lippekanal ggf. Reste im Boden vorhanden, Teile der Gräfte erhalten und durch eine mit Strebepfeilern verstärkte Hau- und Bruchsteinmauer, Bodendenkmal.</p> <p>Ehemalige Lippeschleuse, in den 1820er Jahren errichtet, das Oberhaupt aus Backstein, Kanten und Abdeckungen aus Werkstein. Zeugnis der Verkehrsgeschichte des frühen 19. Jh., ein Dokument für die Entwicklung der westfälischen Wasserstraßen. Treidelschiffahrt auf der Lippe u. a. für den Transport von Salz und Raseneisenerz, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
486	<p><b>Kath. St. Stephanuskirche in Bork (Selm)</b> Gewölbter barocker Saal aus verputztem Bruchstein mit 5/12-Schluss und Westturm, 1718–24, Turmhelm von 1776; 1884–86 nach Plänen von Wilhelm Rincklake in spätromanischen Formen mit Seitenschiffen und Strebepfeilern aus Werkstein erweitert; stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
487	<p><b>Alstedde (Lünen, Selm)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit Hecken, Baumreihen und Feldgehölzen reich strukturiert. Persistente Hoflagen / Einzelhöfe sowie persistente Nutzungs- und Wegestruktur.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
488	<p><b>Cappenberg (Lünen, Selm, Werne)</b>                      Schloss Cappenberg mit Park in landschaftlich beherrschender Lage auf einem Bergsporn gelegenes ehem. Prämonstratenserstift, auf einer an drei Seiten steil aus der Lippeniederung aufragenden Geländestufe, ehem. Stiftskirche, im Süden nahe der höchsten Stelle des Burgplateaus, romanische Querhausbasilika, Mitte des 19. Jh. freistehender Glockenturm ergänzt, ehem. Stiftsanlage (Bodendenkmal) auf dem Plateau des Bergsporns von Bruchsteinmauer eingefasst, Toranlage der Befestigung mit vorgelagerten Gräben und Torweg, mittelalterliche Stiftsgebäude im Zuge des barocken Neubaus (Schloss) abgebrochen, die Stiftskirche von Süden umschließende große, unregelmäßige weiträumige Dreiflügelanlage, nach 1699 nach Plänen von Gottfried Laurenz Pictorius, 1863 Ostflügel verlängert, dem gartenseitigen Risalit 1839 ein Altan vorgelagert, dort weiter Ausblick über die Lippeniederungen, am Ende einer Pyramideneichenallee gelegenes Schloss Cappenberg, westlich der Stiftsmauer barockes Gartenparterre, 1718 mit Wegekreuz und Belvedere angelegt, nach 1822 mehrfach verändert, an den Hängen des Bergsporns und im anschließenden Tal Tiergarten, der schlossnahe Bereich unter Frhr. vom Stein zur Gartenutzung abgeteilt, historische Sichtbeziehungen von Süden, Südwesten, Südosten und von Westen, bedeutendes Bodendenkmal, Burganlage ab dem 9. Jh. belegt.                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit Hecken und Baumreihen (z.T. Kopfweiden) entlang persistenter Flurgrenzen und Wege und landschaftsprägenden Einzelbäumen, persistenten Ackerflächen und Grünlandbereichen. Historische Waldbereiche mit z.T. persistenten Waldrändern und anthropogene Hohlformen im Wald. Persistente Siedlungs- und Wegestruktur. Bedeutend sind auch Relikte von Wölbäckern und ein Landwehrteilstück.                       Am Struckmannsberg entstanden ab 1900 Villen auf großzügigen Grundstücken in Solitärlage, in Hangsituation errichtet, u.a. drei Villen des Dortmunder Architekturbüros D. &amp; K. Schulze.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      4: Wahren als landschaftliche Dominante, insbesondere in Richtung der Lippeniederung                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
489	<p><b>Wasserturm in Cappenberg (Selm)</b>  Rechteckiger konischer Wasserturm in Backsteinmauerwerk, 1922 errichtet, sechs hohe Fenstergeschosse, der rd. 31 m hohe Turm prägt seitdem die Silhouette des Ortes Cappenberg; das obere Geschoss krägt auf wuchtigem Konsolgesims vor. Vorgängerbau eine achteckige Kapelle aus der Zeit vor 1718, Kirche auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten  4: Wahren als landschaftliche Dominante  6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
490	<p><b>Landhaus Bolte in Cappenberg (Selm)</b>  Landhaus Bolte Teil einer Villenbebauung auf dem Cappenberg; an der Straße Baltimora entstanden ab etwa 1900 eine Anzahl von Villen auf großzügigen Grundstücken in Solitärlage, für Industrielle bzw. Kaufleute aus dem nördlich anschließenden Ruhrgebiet, Landhaus Bolte mit Reitställen und Wagenhalle, ab 1910 durch Architekturbüro D. &amp; K. Schulze aus Dortmund errichtet, großzügige Gartenanlage im Stil der englischen Landschaftsgärten.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
491	<p><b>Funnebach (Nordkirchen, Werne)</b>  Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit prägenden Einzelbäumen, (Wall-)Hecken, Kopfbäumen und Baumreihen entlang persistenter Nutzungsgrenzen und Ufergehölzen entlang des Funnebaches, persistenten Grünlandbereichen. Persistente Hoflagen / Einzelhöfe und Wüstungen, persistente Nutzungs- und Wegestruktur. Historische Waldbereiche mit z.T. persistenten Waldrändern, häufig als Wallhecke ausgeprägt, und persistenten Gräben. Historische Steinbrüche und Bombentrichter. Bedeutend sind überkommene Wölbäcker und Lese-fundstellen aus der Jungsteinzeit.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges  6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden  7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
492	<p><b>Schmintrup (Werne)</b>  Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit Hecken, z.T. Wallhecken, entlang überlieferter Parzellengrenzen, überlieferte Ackerstandorte. Historische Wäldchen und Waldgrenzen, persistente Hoflagen. Bedeutend sind überkommene Wölbäcker.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges  7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
493	<p><b>Gräftenhof Haus Eickholt (Ascheberg, Werne)</b> Gräftenhof mit Hofhaus, Gräfte erhalten, bis zur Säkularisation Besitz der Propstei Cappenberg, 1390 in einem Kaufvertrag des Freistuhles zu Ascheberg genannt, Wirtschaftsgebäude und Lourdes-Grotte, Hausstelle belegt seit 890, Haupthaus bez. 1736, Vierständer-Haus mit repräsentativem Wohnteil und unterkellertem Saal, eingebunden in landwirtschaftliche Flächen, Solitäranlage, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
494	<p><b>Kibitzheide bei Stockum (Werne)</b> Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit Hecken entlang überlieferter Parzellengrenzen, im Süden persistente Ackerflächen, Streifenflur. Persistente Hoflagen (Einzelhöfe) und Wegestruktur. Bedeutend sind auch Landwehrrelikte, bronzezeitliche Funde und Wölbäcker.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
495	<p><b>Werne</b> An der Kreuzung wichtiger Handelsstraßen nördlich der Lippe mittelalterlicher Stadtkern mit entsprechender Parzellenstruktur, ablesbarer Stadtbefestigung, im Zentrum des ovalen Stadtgrundrisses der rings umbaute Kirchhof, im rechten Winkel dazu der Markt mit dem Rathaus, entlang der Straßen nach Münster, Lünen und zur Lippe verschiedene Höfe und Burgmannshäuser, prägende Bauten im Stadtkern, u.a. der markante, weitsichtbare Kirchturm von St. Christophorus, die Rochuskapelle und das Kapuzinerkloster mit Kirche, Stadtbereich mit besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010). Seit 1874 Solebad. – Mittelalterlicher Stadtkern mit vielen Bodendenkmälern; Stadtbefestigung nur als Bodendenkmal erhalten, erste Stadtbefestigung 1383 mit Palisaden, Wall und Graben.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
496	<p><b>Varnhövel (Werne)</b> Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit Hecken entlang überlieferter Parzellengrenzen und weitgehend persistenter landwirtschaftlicher Nutzung (teilweise überlieferte Ackerstandorte). Das Siedlungsmuster ist weitgehend überliefert und auch das historische Wegenetz ist noch ablesbar. In weiten Teilen persistente Wald-Offenlandverteilung. Historische Wälder und Waldgrenzen mit anthropogenen Hohlformen und Wölbäckern im Wald.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
497	<p><b>Lippeaue zwischen Stockum und Wethmar (Bergkamen, Lünen, Werne)</b> Auenlandschaft mit Flusslauf und Altarmen, teilweise mit Hecken, Baumreihen, Kopfbäumen und Einzelbäumen reich strukturiert. Überlieferte auentypische Grünlandstandorte, persistente Siedlungsstruktur (Einzelhöfe und Drubbel Heil), Kapellen (südlich Langern, östlich Heil und die Rochuskapelle an der B 54) und Wegekreuze als Zeugnisse des Glaubens. Historische Mülstandorte, Schleusen und Wehre (Werne und Beckinghausen). Die ehemalige Lippeschleuse Werne wurde in den 1820er Jahren errichtet, ist als Relikt erhalten, ein Dokument für die Entwicklung der westfälischen Wasserstraßen. Treidelschiffahrt u.a. für den Transport von Salz und Raseneisenerz, westlicher Teil des Schleusengrabens erhalten, Bodendenkmal.</p> <p>Ein selten gewordenes Zeugnis der Badekultur ist das Naturfreibad Heil, das in der Tradition der Flussbadeanstalten des 20. Jh. in einem Seitenarm der Lippe in Betrieb ist.</p> <p>Ziegelei Siegeroth in Lünen-Wethmar seit 1811, eine von ursprünglich 13 Ziegeleien in Lünen, heute mit einem Zick-Zack-Ofen mit acht Kammern, erhalten sind der Ofen, die Lehmhalde, Werkstatt und Trockenschuppen. Auf der Wiese westlich der Ziegelei der ehem. Friedhof von Wethmar, Bodendenkmal.</p> <p>Auenbereich mit guten Erhaltungsbedingungen für organische Materialien, Wölbäcker. Bedeutend sind auch Funde aus der Lippe (zwei Einbäume, Metallobjekte), eisenzeitliche Lesefunde, eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung, die Relikte der Königslandwehr und eine karolingische Befestigung (Bumannsburg, Funde vom 9. bis 12. Jh.).</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
498	<p><b>Neue Kolonie (Lünen)</b> Neue Kolonie 1917–21 nördlich der Bahnlinie von D. &amp; K. Schulze in Erweiterung der Siedlung Victoria erbaut; auf ausdrucksstarkem axialem Grundriss, symmetrische Anordnung der 1 ½–2-geschossigen Hausreihen und der freistehenden Mehrfamilienhäuser, die raumwirksame Platzgestaltung, bewegte Straßenrandbebauung gehören wie die ebenso bewusst gesetzte Baumbepflanzung zum charakteristischen Erscheinungsbild der Siedlung.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
499	<p><b>Viktoria-Siedlung (Lünen)</b> Wohnbauten für die Beschäftigten der Zeche Viktoria, 1910–12 vom Büro D. &amp; K. Schulze nach Grundsätzen der Reformarchitektur entlang geschwungener Straßenzüge mit Plätzen und Torbauten errichtet, großzügige Freiflächen, nach gartenstädtischem Vorbild, unterschiedliche Straßenbilder, wechselnde Bautypen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
500	<p><b>Kath. Altstadtkirche (Lünen)</b> St. Marien: Neugotische Basilika aus rotem, außen sichtbarem Backsteinmauerwerk, 1894–96 errichtet am Standort mehrerer Vorgängerkirchen, mittelalterliche Umfassung des Kirchhofes in Form einer Bruchsteinmauer, erhöht liegender Kirchplatz, stadtbildprägend; 1018 Bau der ersten steinernen Pfarrkirche, Bodendenkmal, nördlich der Kirche mittelalterliche Siedlungsfläche.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
501	<p><b>Rathaus Lünen</b> Anlage mit zentraler 14-geschossiger Hochhausscheibe, als sichtbare Markierung der Mitte konzipiert, 1956–60 nach Plänen von Werner Rausch und Siegfried Stein errichtet, seitlich ein zweigeschossiger Flügelbau, Ratssaal zum ehem. Wall ausgerichtet, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
502	<p><b>Ev. Stadtkirche St. Georg und Katharina (Lünen)</b> Dreijochige Halle auf annähernd quadratischem Grundriss mit einjochigem Chor im 5/8-Schluss und Westturm, errichtet 1360–66, nach Brand 1512–21 wiederhergestellt, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
503	<p><b>Heinz-Hilpert-Theater (Lünen)</b> Theater der Stadt Lünen, nach Plänen von Gerhard Graubner, Hannover, in den Jahren von 1956 bis 1958 gebaut, Entwurf folgt dem sogenannten Hallentypus; südlich angebaut der Hansesaal; beide Baukörper solitär stehend. Nordöstlich stand ursprünglich die Synagoge, südlich ein Armenhaus, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
504	<p><b>Kath. Herz-Jesu-Kirche (Lünen)</b>                      Nach Westen gerichtete neugotische Halle und hoher stadtbildprägender Ostturm, 1903/04 von Arch. Güldenpfennig am Südende der Altstadt als Putzbau errichtet, nördlich der Kirche Grünanlage als Rest der mittelalterlichen Befestigung (Bäckerstraße / Lange Straße), Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
505	<p><b>Geschwister-Scholl-Gesamtschule (Lünen)</b>                      Baukörper mit großer Plastizität, ein- und zweigeschossige Bauteile, nach Süden zweigen zwei eingeschossige Flügel ab, mit denen die wabenförmig ausgebildeten „Klassenwohnungen“ der jüngeren Schüler mit jeweils zugehörigem Hof und Gartenteil, erschlossen werden, polygonale Aula mit zeltartigem Dach schließt die Anlage im Westen ab. Südlich der Schule ehem. eine Walkmühle.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
506	<p><b>Lippolthausen / Gahmen (Lünen)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit Hecken entlang überlieferter Parzellengrenzen, persistentem Grünland und Ackerstandorten. Überlieferte Hoflagen. Historische Wälder und teilweise Waldgrenzen. Relikte der Landwehren Rührenbeck und Gahmen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
507	<p><b>Fußgängerbrücke Frydagstraße in Brambauer (Lünen)</b>                      Fußgängerbrücke in Stahlfachwerk über den Datteln-Hamm-Kanal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
508	<p><b>„LÜNTEC“ bei Brambauer (Lünen)</b> Technologiezentrum auf der ehem. Zeche Minister Achenbach mit „Colani-Ei“ als baukulturellem Zeugnis; Zeichen für den Strukturwandel im Ruhrgebiet.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
509	<p><b>Kath. Herz-Jesu-Kirche / Schule in Brambauer (Lünen)</b> Kirche 1914 errichtet durch den Architekten Prof. Becker aus Mainz, markanter stadtbildprägender Bau mit weithin sichtbarem Turm. Schulbau, mehrflügeliger Gebäudekomplex mit Innenhof, 1905–10 als kath. Volksschule Auguste-Victoria zwischen der Disterwegstraße und Waltroper Straße errichtet, zweigeschossige Anlage auf hohem Sockel, Staffelgiebeln aus sich überschneidenden Rundbögen erinnert an den Hochzeitsturm der Mathildenhöhe, freier Platz (Schulhof) vor dem Haupteingang, beide prägend für die Ortsmitte.</p>	2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten
510	<p><b>Siedlung Königsheide in Brambauer (Lünen)</b> Als „Alte Kolonie“ 1905–07 von den Dortmunder Architekten D. &amp; K. Schulze für die Beschäftigten der Achenbachschächte errichtet; eine Kolonie konventioneller Prägung mit einem rasterförmigen Siedlungsgrundriss, eng gereihten Häusern, rückwärtigen Ställen, Stallgassen und tiefen Gärten, Fassaden durch Wechsel von hellen Putzflächen und roten Ziegeln, einheitliche Bauflucht.</p>	1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereiche
511	<p><b>Zentralsiedlung (Lünen)</b> Bergarbeitersiedlung am Datteln-Hamm-Kanal, 1922 von dem Architekten Rudolph Winzer erbaut, Straßenaufweitungen, Vorgärtenbereiche, großzügige Grünflächen im Blockinnenbereich, zweigeschossige Baukörper, Putzfassaden.</p>	1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereiche

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
512	<p><b>Schloss Schwansbell in Horstmar (Lünen)</b>                      Schloss Schwansbell, historische Anlage mit alter Gräfteninsel in landschaftlich gestaltetem Park, erstmals Ende des 10. Jh. genannt, vom 12.–18. Jh. Burgsitz, stattliches verputztes dreigeschossiges Herrenhaus, errichtet 1872–75 von Fritz Weber mit zwei von Zinnen bekrönten, achteckigen Türmen, Gräfte, Gräfteninsel durch flachbogige Eisenbrücke erschlossen, dort Fundamente der abgebrochenen Burg, im Nordosten Wirtschaftsgebäude, langgestreckter Backsteinbau von 1850, in Solitäranlage im Waldbereich. – Fundamente des Vorgängerbaus in der Gräfte, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
513	<p><b>Siedlung Zeche Preußen (Lünen)</b>                      Arbeitersiedlung der Harpener Bergbau AG, 1898 errichtet für die Zeche Preußen, Mehrfamilienhäuser mit großem Garten, Stallungen hinter den Häusern, gerade Baumreihen, 52 schlichte Ziegelhäuser, mit Vorgärten, Burmeister (Entwerfer) / Harpener Bergbau AG (Bauherr) / Magdeburger Bau- und Kreditbank (Ausführende).</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>
514	<p><b>Preußen-Hafen (Lünen)</b>                      Hafengebäude am Datteln-Hamm-Kanal; Eisenbahnbrücke der 1928 eingeweihten Eisenbahnstrecke Dortmund – Münster in Stahlfachwerkkonstruktion, Portaldrehkran mit Wippausleger (einziehbarer Ausleger).</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      5: Sichern linearer Strukturen</p>
515	<p><b>Ev. Christuskirche in Horstmar (Lünen)</b>                      Kreuzförmiger Zentralbau mit Polygonalapsis, Westportikus und hohem Turm in der Südwestecke, 1913/14 von Reinhold Becker, im Ganzen wie im Detail der Reformarchitektur verpflichtet.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
516	<p><b>Siedlungen in Rünthe (Bergkamen)</b>                      Zechensiedlungen „D-Zug-Siedlung“ und Kettelersiedlung, Ende des 19. und Anfang 20. Jh., ein- und zweigeschossige Doppelhäuser auf großzügigen Grundstücken, teilweise mit angebauten Stallgebäuden.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
517	<p><b>Haus Oberfelde in Niederaden (Lünen)</b>                      Haus Oberfelde Mitte des 14. Jh. erstmals urkundlich erwähnt: von dem ehem. Adelssitz erhalten die historische Garten- und Hausanlage wie im Plan von 1818, rechteckige Form; Gebäudegruppe mit Gräftensystem, teilweise als Trockengraben, Kastanienallee am Hauptzufahrtsweg; Spieker des 17. Jh., Solitäranlage, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
518	<p><b>Ev. Margarethenkirche in Methler (Kamen)</b>                      Frühgotische Halle mit romanischem Westturm, Turm und Langhauswand 1936 vollständig mit Rütthener Sandstein verkleidet, stadtbildprägend am Nordrand des Lutherplatzes, historische Sichtbeziehung von Süden.</p> <p>Fundamentreste eines Vorgängerbaus (schmale einschiffige Saalkirche), Kirchhof ehem. Friedhof, zwischen 1450 und 1750 stand hier eine Kapelle mit Erbbegräbnis, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
519	<p><b>Schachanlage Grillo der Zeche Monopol (Kamen)</b>                      Fördergerüst der Zeche Monopol, im Zuge des Tieferteufens des Schachtes 1 auf 960 m unter NN, Umbau auf Großwagenförderung. In diesem Zuge erhielt der Schacht seine jetzige Fördereinrichtung, nach der Stilllegung der Schachanlage 1981 Abbruch der meisten Gebäude der Zechenanlage. Fördergerüstkonstruktionen bestimmten die letzte Phase des Bergbaus.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
520	<p><b>Kath. Pfarrkirche Zur Heiligen Familie (Kamen)</b>                      Nach Süden gerichtete neugotische Querhausbasilika mit hohem, schlanken Nordturm, der ein Pendant zum ev. Kirchturm am anderen Platzende bildet und damit den Stadtkern von außen deutlich akzentuiert. 1901/02 von August Menken als verputzter Bau mit Eckquaderung, stadtbildprägend. Wichtige Funde im Umfeld der Kirche.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
521	<p><b>Ev. Pauluskirche (Kamen)</b>            Großer klassizistischer Saal, 1845–49 nach Plänen von Bauinspektor Friedrich Wilhelm Buchholtz anstelle einer gotischen Halle der Zeit um 1380. 1188 wird Kamen als Pfarrgemeinde St. Severin erstmals erwähnt, um 1100 wird die Holzkirche durch einen romanischen einschiffigen Steinbau ersetzt, von dem der mächtige quadratische Westturm stammt, stadtbildprägend. In unmittelbarer Nähe der Markt. Im Umfeld mehrere bedeutende Lesefunde.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten            6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden            7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
522	<p><b>Abschnitt der Köln-Mindener Eisenbahnstrecke (Kamen)</b>            Der Bahnhof in Kamen ist neben dem Bahnhof in Minden der einzig verbliebene Bahnhof der Köln-Mindener Eisenbahn, die 1 km östlich von Kamen stehende Eisenbahnbrücke die einzige erhaltene Originalbrücke der Köln-Mindener Eisenbahn. – Die Sesekebrücke, auch Fünf-Bogen-Brücke genannt, ist eine der ältesten noch in Betrieb befindlichen und im Originalzustand erhaltenen Eisenbahnbrücken von Deutschland. Sie befindet sich in Kamen und überquert die Seseke. Sie wurde 1846 für die Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft als eine der 14 Brücken auf der Stammstrecke Duisburg – Wanne – Dortmund – Hamm errichtet. Während in England bereits seit Anfang der 1830er Jahre eiserne Brücken gebaut wurden, baute man in Deutschland noch ausschließlich Steinbrücken. Casper Harkort eröffnete erst kurze Zeit später die erste renommierte Eisenbrückenbauanstalt in Wetter an der Ruhr.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen            5: Sichern linearer Strukturen</p>
523	<p><b>Wickeder Ostholz (Dortmund, Kamen, Unna)</b>            In umgebender, weitgehend ausgeräumter Landschaft ist das Gebiet ein seltenes Relikt der ehemals reicher strukturierten Landschaft mit Strukturen aus der Zeit um 1900. Überlieferte Waldflächen mit teilweise noch persistenten Waldrändern als Restbestände ehemals großflächiger Wälder. Vor allem auf Grünland streifenförmige mit Hecken gesäumte Parzellierung (Streifenflur).</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Nutzung der Grünland-Hecken-Strukturen sowie der Streifenflur</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
524	<p><b>Haus Heeren (Kamen)</b> 1679 an der Stelle eines Vorgängerbaus errichtetes Wasserschloss mit dreiflügeliger Vorburg; Herrenhaus in einer Gräfte, Hauptfront mit dreigeschossigem Turm, Vorburg ursprünglich umgräftet, 1850 Bau der Orangerie im landschaftlich gestalteten Schlosspark, 1857 Anbau eines polygonalen Erkerturms, Solitär-lage, historische Sichtbeziehung von Westen, Osten, Nordosten. Nördlich des heutigen Hauses stand das Haus Reck (Flurname Reckhöhe), Bodendenkmal.</p> <p>Ev. Kirche kleiner kreuzförmiger Bau mit Westturm aus dem 14. Jh., 1898 querarmartiger neugotischer Südanbau und neuer hochaufragender Turm, inmitten eines ummauerten Kirchhofes, vis-à-vis das solitär stehende Pfarrhaus, an der Zufahrtsallee zu Haus Heeren, historische Sichtbeziehung von Westen, Osten, Nordosten. Die Seitenschiffe ehem. Friedhofsbereich, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
525	<p><b>Kath. Kirche Herz Jesu in Heeren-Werve (Kamen)</b> Querhausbasilika in den Formen der rheinischen Spätromanik mit gestaffeltem Dreiapsidenschluss und Westbau mit hohem, im Oberteil achteckigen Turm, 1910/11 von Johann Franziskus Klomp, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
526	<p><b>Förderturm der ehem. Zeche Königsborn in Altenböge (Bönen)</b> Förderturm über Schachanlage 3/4 der 1874 gegründeten Zeche Königsborn, 1928 von Alfred Fischer als symmetrisch gegliederter Bau aus Stahlfachwerk mit Backsteinverkleidung in klaren kubischen Formen, weithin sichtbarer Turm.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
527	<p><b>Turmwindmühle (Bönen)</b> Turmwindmühle in Bönen, 1860 gebaut, seit 1969 ausgebaut zu einem Kulturzentrum, ortsbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten.</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
528	<p><b>Ev. Kirche Bönen</b> Auf von Fachwerkbauten gesäumtem Kirchhof, eng von Bäumen umstanden, Saalbau, 1846 nach Plänen von Friedrich Wilhelm Buchholtz, romanischer Westturm im westlichen Vorbau, auch Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
529	<p><b>Bramey / Flierich (Bönen, Hamm)</b> Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit persistenter ackerbaulicher Nutzung, vereinzelt Hecken, Einzelbäume und Kopfweiden entlang von Bächen, Wegen und Parzellengrenzen. Zum Teil ist Grünland hier die traditionelle Nutzung in der Bachaue. Das Wegenetz ist weitgehend überliefert. Erhalten sind die historischen Waldstandorte.</p> <p>Dorf Flierich: in der evangelischen Pfarrkirche zweijochiger romanischer Saal aus geschlammtem Grünsandstein, mit Westturm, baumbestandener Kirchhof, ortsbildprägend. Kirchhofbebauung kleinteilig, Fachwerkbauten des 18. und 19. Jh., Speicherbauten, Gutsanlagen am Ortsrand in solitärer Lage mit hofnahen Freiflächen. Kirchplatz von 1683 bis 1826 Friedhof, Kirche und Friedhof Bodendenkmal.</p> <p>Haus Brüggen ist ein ehemaliger Rittersitz im Ortsteil Bramey-Lenningsen aus dem Jahr 1718, ersetzt einen Vorgängerbau aus dem Jahr 1582, im 19. Jh. umgebaut, Fachwerkscheunen auf der Vorburg aus dem 18. Jh., zweireihige Allee aus östlicher Richtung mit Doppelhäusern für Landarbeiter. Haus Brüggen war der größte Rittersitz im Amt Hamm der Grafschaft Mark, Bodendenkmal, östlich der Rest der ursprünglichen Gräftenanlage – dort auch der Standort der ursprünglichen Anlage. Bedeutend sind auch Relikte von Wölbäckern sowie der Standort des ehemaligen Hauses Edinghausen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
530	<p><b>Eisenbahntrasse zwischen Königsborn und Wambeln (Bönen, Hamm, Unna)</b>                      1876 Einrichtung der Bahnstrecke von Dortmund-Süd nach Leipzig, im Zweiten Weltkrieg wichtige Nachschubstrecke; 1901 Bau von Empfangsgebäuden in Lenningsen und Königsborn; Strecke Ende der 1970er Jahre stillgelegt, heute Rad und Wanderweg.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      5: Sichern linearer Strukturen</p>
531	<p><b>Rieselfelder / Mühlbach bei Unna (Kamen, Unna)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit Hecken, Kopfweiden und Einzelbäumen und persistenter Grünlandnutzung in der Aue. Die Landschaft ist durch Gräben und Wälle gekammert. Bedeutend ist der Mühlbach mit ehemaligen Mühlenstandorten. Dabei sind bedeutend das ehemalige Haus Heide (erstmalig 1357 erwähnt) und der Gräbenring des ehemaligen Hauses Borgmühlen sowie neolithische und eisenzeitliche Siedlungen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
532	<p><b>Ehem. Saline und Kurbereich in Königsborn (Unna)</b>                      Weitläufige Anlage mit zahlreichen Gebäuden, früher auch mit Grasdierwerken; Holländerwindmühle zum Antrieb der Pumpenanlage, bez. 1750; Windpumpenwärterhaus; eineinhalbgeschossige Gademe für Salinenarbeiter; Ferienkolonie für Arbeiterkinder aus Barmen und Elberfeld ab 1880, Solegraben erhalten, ab 1964 Lebenszentrum Königsborn. Salinenanlage auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges insbesondere: Freihaltung der Grünbereiche, Beibehaltung der Maßstäblichkeit                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
533	<p><b>St. Marien in Massen (Unna)</b>                      Verputzter, genordeter Wandpfeilersaal, südwestlicher Turm, 1931 von Karl Wibbe, ortsbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
534	<p><b>Kath. Pfarrkirche St. Katharina (Unna)</b> Doppelturmfassade mit Anröchter Grünsandstein verkleideter Stahlbetonbau, 1933 von Jean Flerus und Josef Konert anstelle eines Vorgängerbaus, stadtbildprägend.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
535	<p><b>Ev. Kirche (Unna)</b> Ev. Kirche (ehem. St. Clemens), Kirchplatz und Marktplatz inmitten des Kirchrings, langgestreckte gotische Halle mit hochaufragendem, nahezu vollständig eingestellten Turm im Westen, barocker Turmhelm nach Brand 1860 von Ernst Friedrich Zwirner in neugotischen Formen, der Ursprung der Kirche wohl im 9. Jh.; historische Sichtbeziehung von Süden. – In unmittelbarer Nähe der Marktplatz mit zahlreichen Wohn- und Wirtschaftsbauten des 16.–18. Jh., historische Sichtbeziehungen am Markt. Marktplatz und Stadtmauer sind Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereiche 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
536	<p><b>Ev. Kirche in Lünern (Unna)</b> Erhöht gelegener dreijochiger Saal mit romanischem Westturm, Turm des 12. Jh., auch Bodendenkmal; mit umgebender kleinteiliger Bebauung, ortsbildprägend durch seine topographische Lage.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
537	<p><b>Hemmerde (Bönen, Hamm, Unna, Werl, Wickede)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich, reich gegliedert durch Obstweiden und Hecken, mit persistenter ackerbaulicher Nutzung, persistenten Hecken, Einzelbäumen, Baumreihen und Kopfweiden entlang der Bäche, Gräben, Wege und Parzellengrenzen. Das Wegenetz ist überliefert und besteht vereinzelt aus Hohlwegen. Grünland ist hier die traditionelle Nutzung im Auenbereich, teilweise überlieferte Parzellenstruktur. Erhalten ist das Grabensystem östlich Hemmerde. Persistente Feldgehölze und kleine Wäldchen, Spuren einer ehemaligen Waldweidenutzung im Wäldchen bei Steinen. Bedeutend sind auch Relikte von Wölbäckern, Lesefundstellen aus der Jungsteinzeit, ein ehemaliger Mühlenstandort und die ehemalige Bahntrasse.</p> <p>Im Dorf Hemmerde sind die beiden Kirchen zentral, die ev. Kirche mit Kirchringbebauung des 18. und 19. Jh. auf klein parzellierten Grundstücken, Parzellenstruktur wie in der Preußischen Neuaufnahme, darüber hinaus dörfliche Strukturen, d.h. in der Ortslage großzügige Grundstücke, teilweise landwirtschaftliche Nutzung, landwirtschaftliche Betriebe und Betriebsstätten, u.a. Mühle am Ortsrand, erhaltener Stenpad, Rüschebach mit Rüschebecken, kath. Kirche zusammen mit dem Turm der ev. Kirche weit sichtbar, ortsbildprägend von Süden und Osten, Teilabschnitt des Jacobsweges, historische Ansicht von Süd-Westen, Ortslage nördlich der alten B 1, bauliche Zeugnisse des Chausseeausbaus die Hilfhäuser, ev. Kirche und Wäscheschwemme auch Bodendenkmal.</p> <p>Die Doppelschlossanlage Haus Westhemmerde / Von der Recke war ehem. eine umgräbtete Zweiflügelanlage, 15. Jh., 1595 nach Westen erweitert, im 18. Jh. mit polygonalem Treppenturm, im 19. Jh. Aufstockung von Westflügel und Treppenturm; Haus von der Recke, ehem. Rittergut mit Wehrturm, ehem. Wasserburg, 15. Jh. urkundlich erwähnt, mit Torhaus und angrenzendem Gutshaus anstelle eines Vorgängerbaus, beide Anlagen benachbart, solitär gelegen. Beide Adelsitze und Haus Broel auch Bodendenkmal.</p>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</li> <li>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</li> <li>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</li> <li>5: Sichern linearer Strukturen</li> <li>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</li> <li>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</li> </ol>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
538	<p><b>Lünerner Bach bei Kessebüren (Fröndenberg, Unna)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit persistenter ackerbaulicher Nutzung, Grünland als traditioneller Nutzung im Auenbereich, persistenter Siedlungsstruktur, überliefertem Wegenetz, vereinzelt aus Hohlwegen, sowie historischen Waldstandorten mit überlieferten Waldrändern. – Bedeutend ist der randlich liegende ehemalige Steinbruch Frömern, ein paläontologisches Bodendenkmal, weiterhin Lesefunde aus der Jungsteinzeit.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
539	<p><b>Kirche St. Johannes in Frömern (Fröndenberg)</b>                      Neuromanische Halle aus Bruchstein, 1876 von Arthur Hartmann, anstelle eines Vorgängerbaus, Westturm aus dem 12. Jh. mit hohem Spitzhelm ortsbildprägend; der alte Kirchhof im Osten von einer hohen Bruchsteinmauer und an den übrigen Seiten von niedrigen Mauern und kleineren Gebäuden begrenzt, die nach Proportion und Ausrichtung noch den Eindruck der alten Dorfsiedlung bewirken; auf dem Kirchhof befinden sich einige Grabsteine.</p> <p>Fundamentreste vom Vorgängerbau und Westturm aus dem 12. Jh. erhalten, Kirchplatz war der ehem. Friedhof, Friedhofsmauer (1682) aus Fundamentresten des Vorgängerbaus und des Westturms aus dem 12. Jh. erhalten. Grundriss der alten Schule von 1830/32 zu erkennen, Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
540	<p><b>Windmühle bei Ostbüren (Fröndenberg)</b>                      Auf einem Höhenrücken westlich des Dorfes Ostbüren gelegen, Baujahr 1860, prägend für das Ortsbild, einzige als Mühlenstumpf erhaltene ehem. Windmühle Fröndenbergs.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten.                      4: Wahren als landschaftliche Dominante</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
541	<p><b>Bausenhagen (Fröndenberg)</b>                      Auf den zur Ruhr abfallenden Höhen des Haarstrangs, an der höchsten Stelle des Ortes gelegen, kleine zweijochige Saalkirche, Westturm 2. Hälfte 12. Jh. 1884 erneuert, teilweise erhaltene Kirchringbebauung, nördlich der Kirche großzügige landwirtschaftliche Hofstelle (Schulzenhof) mit hofnahen Freiflächen im Innenbereich. Kirchhof war bis 1855 Friedhof, Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
542	<p><b>Stiftskirche mit Stiftsbereich (Fröndenberg)</b>                      Mauerteile um 1230, ursprünglich Zisterzienserinnenklosterkirche, kreuzförmiger gotischer Saalbau und Westturm aus dem Jahr 1902, südlich der Kirche an die ehem. Emporenjoche anschließend Reste des Kreuzgangs, nordöstlich ehem. Äbtissinnenhaus, hochaufragender Fachwerkbau, ehemaliger Stiftsbereich, zwischen beiden Kirchen unbebaute Freifläche, historische Sichtbeziehung von Süd-Osten, St. Marienkirche, neugotischer Backsteinbau mit hohem Westturm, 1893–96 von Franz Langenberg, ortsbildprägend.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
543	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich um Opherdicke und Ardey (Fröndenberg, Holzwickede, Unna)</b>            Haus Opherdicke, 1176 als Burg der Kölner Erzbischöfe urkundlich belegt, 1683–87 erbaut, in einer Gräfte liegendes Herrenhaus mit Ausblick über das Ruhrtal, Bruchsteinbau auf hohem Sockel mit Walmdach, auf der Gartenseite mit Eckpavillon, nördlich vorgelagert der Wirtschaftshof, im Osten der ehem. Landschaftsgarten, Allee, von Süden und Osten frei einsehbar, Bodendenkmal.</p> <p>Kath. Pfarrkirche St. Stephanus als Eigenkirche 1683–87 des Hauses Opherdicke errichtet, 1893 unter Beibehaltung der unteren Turmgoschosse von Gerhard August Fischer umgebaut, Neugotische Halle aus hammergerechten Bruchsteinen, markanter Westturm, nach Süden angrenzend der Kirchhof, Turm weithin sichtbar.</p> <p>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit persistenter ackerbaulicher Nutzung, z.T. alte (Obst-)bäume und Gehölze entlang von Wegen, persistenten Kleingehölzen und Wäldchen (südlich Altendorf, westlich Batzenbrauck, Vosskuhle nördlich Opherdicke). Grünland ist hier die traditionelle Nutzung in den Bachauen. Weitgehend überliefert ist die Siedlungsstruktur mit persistenten Hofstellen und bäuerlichen Dorfstrukturen. Das Wegenetz ist weitgehend ablesbar, teilweise mit spitzwinkligen Verläufen. Erhalten sind die historischen Waldstandorte mit weitgehend persistenten Waldrändern.</p> <p>Bedeutend sind weiter die historische Mergelkuhle, die Steinbrüche sowie der historische Mühlstandort als Zeugnis der historischen Windkraftnutzung, die Relikte von Wölbäckern, einer jungsteinzeitlichen Siedlung und Bergbauspuren sowie dem Standort der ehemaligen Burg Ardey bei Osterdey.</p> <p>Auf dem Wilhelmsberg nördlich von Strickherdicke steht der 19,4 m hohe Bismarckturm, 1899–1900 von Bruno Schmitz aus den Quadern der mittelalterlichen Stadtmauer von Unna errichtet, im Zweiten Weltkrieg Luftraumbeobachtungsstandort, seit 1989 mit Trigonometrischem Messpunkt. Direkt nördlich des Bismarckturms ein bronzezeitliches Gräberfeld, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
544	<p><b>Abschnitt der ehem. Reichsstraße 1 (Dortmund, Unna)</b>                      Die Reichsstraße 1 (heute L 821 / B 1) nimmt im Wesentlichen den Verlauf des mittelalterlichen Hellwegs auf, ab 1815 Ausbau als sogenannte Kunststraße, heute östlich von Dortmund parallel zur A 44. Hellweg bedeutendes Bodendenkmal. Der mittelalterliche Hellweg verläuft weitgehend parallel zur heutigen B 1.</p>	<p>5: Sichern linearer Strukturen                      6: Sichern kultur-                      geschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern                      archäologischer                      und paläontologischer                      Bodendenkmäler                      in ihrem Kontext</p>
545	<p><b>Wassermühle / Bergbaurelikte bei Natrop (Holzwickede, Unna)</b>                      Die etwa 500 Jahre alte ehem. Mühle besteht zum Teil aus Ziegel, zum Teil aus Naturstein, technische Einrichtung der Wassermühle: Mühlrad, Mühlgänge und Mahlwerk erhalten, solitär liegend am Mühlteich; nördlich davon Relikte des frühen Bergbaus (Stollenmundloch, Carolinische Erbstollen, Pingen, Halde der Zeche Caroline), Bergbaurelikte auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von                      Elementen, Strukturen,                      Nutzungen sowie Ansichten                      und Sichträumen von                      historischen Objekten                      6: Sichern kultur-                      geschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern                      archäologischer                      und paläontologischer                      Bodendenkmäler                      in ihrem Kontext</p>
546	<p><b>Hixter Wald / Emscherquelle in Sölde (Dortmund, Holzwickede)</b>                      Historischer Waldstandort, in seiner heutigen Ausdehnung seit 1900 überliefert. Im Wald zeugen 90 bis 100 Pingen und Schächte vom Kohlebergbau. Standort der Zeche Schwarzer Adler.</p> <p>Mindestens seit 1840 prägen große Ackerschläge die angrenzende Landschaft. Auch die Siedlungsstruktur mit Gut Vellinghausen und persistenten Hoflagen stammt weitgehend aus dieser Zeit.</p> <p>Die Flurbezeichnung „Landskrone“ erinnert an die ehemalige Landwehr, von der Relikte beim Hof Schulze Delwig erhalten sind.</p> <p>Auf dem Emscherquellhof, einer 1801 erbauten Hofanlage in der regionaltypischen Bauweise eines „Westhellweghofes“, entspringt die für die Geschichte der Wasserhaltung im Ruhrgebiet bedeutsame Emscher. Bis 1913 wurde der Emscherlauf begradigt und eingedeicht, später wieder renaturiert. Die Hofstelle, heute zu Ausstellungszwecken genutzt, besteht aus einem Vierständerbau mit Vorschauer, seitlich größere Fachwerk-Stallanbauten.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von                      Elementen, Strukturen,                      Nutzungen sowie Ansichten                      und Sichträumen von                      historischen Objekten                      3: Bewahren des Kultur-                      landschaftsgefüges, ins-                      besondere erhaltende                      Nutzung der Waldbestände                      und Schutz der berg-                      baulichen Zeugnisse                      6: Sichern kulturgeschicht-                      licher Böden                      7: Bewahren und Sichern                      archäologischer                      und paläontologischer                      Bodendenkmäler                      in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
547	<p><b>Liebfrauenkirche (Holzwickede)</b> Neugotische Halle aus Natursteinquadern mit hohem Westturm, 1903/04 von Hermann Wielers, stadtbildprägend. – Östlich im Teich ehemaliger Standort einer kleinen Gräfteninsel neben dem modernen Haus Dudenroth, möglicherweise ein älterer Burgsitz.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
548	<p><b>Ev. Kirche in Opherdicke (Holzwickede)</b> Ehem. St. Stephanus, romanische Querhausbasilika mit Westturm Anfang des 12. Jh., 1868–70 durch Bauinspektor A. Hartmann um ein weiteres Querhausjoch erweitert, durch die leicht erhöhte Lage des Kirchenbaus ortsbildprägend. Turm ursprünglich ein Geschoss niedriger, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
549	<p><b>Ev. Kirche in Dellwig (Fröndenberg)</b> Ev. Kirche, ehem. St. Laurentius, auf erhöht gelegenem Kirchplatz, im Norden, Westen und Osten durch einen zweigeschossigen Häusering eingefasst, die steil zum Ruhrtal abfallende Süd- und Westseite durch Bruchsteinmauern gesichert, romanischer Westturm mit hohem Spitzhelm, ortsbildprägend.</p> <p>Kirche auch Bodendenkmal. Turm und Fundamente der Langmauern vermutlich 11. Jh.; unter der heutigen Straße liegt ein alter Hohlweg, westlich der Kirche die Fundamente des ehem. Pfarrhauses.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
550	<p><b>Haus Schoppe in Lanschede (Fröndenberg)</b>                      Haus Schoppe ist ein zweigeschossiges Fachwerkhaus von 1709; ein weiterer Ausbau datiert auf das Jahr 1771 an der wichtigsten Kreuzung im Ort in unmittelbarer Nähe zu einer Ruhrbrücke.</p> <p>Auf dem Grundstück hinter dem Haus am Hang ein dreigeschossiger, aus Bruchstein gemauerter Wehrturm mit quadratischem Grundriss aus dem 16. Jh., auf der Dachspitze ein Uhrentürmchen mit Barockhaube.</p> <p>Märkische Zollstelle am Ruhrübergang, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
551	<p><b>Eisenbahnausbesserungswerk mit Außenlager und Kreinberg-Siedlung (Schwerte)</b>                      Einziges Eisenbahnausbesserungswerk in Westfalen, 1922 eröffnet: zahlreiche Hallenbauten, eine Gleisharfe, ein Lokschuppen, verschiedene Lagergebäude, Eingangsbauwerke an der Straße Am Hohenstein und Hasenkleverweg.</p> <p>In baulichem Zusammenhang die Kreinberg-Siedlung in Schwerte errichtet als Werksiedlung für die Eisenbahner des nahen Ausbesserungswerkes, Siedlung in Hanglage, geplant von Reichsbahnoberrat Behnes, Siedlung geprägt durch großzügige Freiflächen, wechselnde Straßenbilder, zweigeschossige, traufenständig ausgerichtete Bauten, ehem. mit Konsumladen, Anfang der 1920er Jahre errichtet.</p> <p>Östlich des Eisenbahnausbesserungswerks ein ehem. Außenlager des KZ Buchenwald: erhaltene Barackenbauten, großzügige Freiflächen mit Gleisanschluss, auch Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereiche</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p> <p>8: Achten von Ereignisorten</p>
552	<p><b>Wasserhochbehälter Hüllberg (Dortmund)</b>                      Neun Hochdruckbehälter sorgen für konstanten Wasserdruck in den Rohren, größter Hochbehälter der 1939 gebaute und zuletzt 1982 sanierte Hochbehälter auf dem Hüllberg, 170 m ü. NN, zwei Speicherkammern, die je 16.000 Kubikmeter fassen, einer der größten aber auch ältesten in Deutschland, das Speicherbecken 60 m lang, 35 m breit, 7,80 m von der Decke bis zum Boden; 55 Betonpfeiler tragen die Decke.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
553	<p><b>Gasthaus Freischütz (Schwerte)</b>                      Großer Festsaal mit Aussichtsturm, 1901 als Erweiterung eines Ausflugslokals auf der Anhöhe des Schwerner Waldes an der Straße nach Dortmund errichtet, vielgestaltiger Baukörper mit markantem Turm an der Ostecke, Solitäranlage.</p> <p>Unmittelbar nördlich liegt die Trasse der ehem. Straßenbahn Schwerte – Hörde. Eröffnung: 1899; Aufgabe der Straßenbahn 1954.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>4: Wahren als landschaftliche Dominante</p> <p>5: Sichern linearer Strukturen</p>
554	<p><b>Schwerte</b>                      Vierjochige gotische Hallenkirche St. Viktor mit ins Schiff einbezogenem Westturm, der hohe, gebogene Spitzhelm des Turmes prägend für die Stadtansicht; um den Nahbereich der Kirche zahlreiche historische Bauten, teilweise Fachwerk. Standort der ehem. Burg Schwerte vermutlich im südlichen Teil der Altstadt, hier auch der Standort des ehem. Weinhauses, ehem. Stadtbefestigung, Haus Helle, Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereiche</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
555	<p><b>Bockum (Hamm)</b>                      Mit Hecken, Baumreihen (Kopfbäume) und Obstwiesen/-weiden reich strukturierte bäuerliche Kulturlandschaft. Hecken mit mächtigen Überhältern, teilweise als Weißdornhecke ausgeprägt. Persistente Einzelhöfe und Wegestruktur; erhalten sind auch die Bereiche mit Grünland und Ackernutzung. Am Hof Frey Löschteich mit Kopfweiden.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Gehölze</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
556	<p><b>Zeche Radbod in Bockum-Hövel (Hamm)</b>                      Doppelförderanlagen der 1905/06 abgeteuften Schächte I, II und IV des bis 1990 betriebenen Steinkohlebergwerks, Deutsches Strebeegerüst der Bauart Klönne, mit Hängebank in Stahlfachwerk, Maschinenhäuser von 1905/06, weithin sichtbar. – Prähistorische Feuersteingeräte vom Zechengelände, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
557	<p><b>Kirche St. Pankratius in Bockum-Hövel (Hamm)</b> Kath. Kirche St. Pankratius, ältester Sakralbau im Ortsteil, Vorgängerbau 1025/30, im 12. Jh. durch eine Steinkirche ersetzt, 1892–94 Errichtung des heutigen Kirchbaus, nach Kriegszerstörung wiederaufgebaut, durch die erhöhte Lage prägend für Ortssilhouette, Kirche auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
558	<p><b>Haus Ermelinghof / Geinegge (Hamm)</b> Haus Ermelinghoff ist ein umgräfter Herrnsitz mit Haupthaus, ehem. Ökonomiegebäuden und vorgelagerter Kapelle. Spätestens ab dem 14. Jh. nachgewiesen. Kernbau des verputzten Haupthauses mit Treppengiebel, wohl 16. Jh. Nach Brand 1875 neugotisch erneuert, zweiflügelige Fachwerkscheune mit Backsteinausfachung, um 1800. – Ehem. Pferdestall, 1833 mit klassizistischer Giebelfront versehen. – Außerhalb der Gräfte neben der Zufahrt die Schlosskapelle St. Bartholomäus, 4. Viertel 17. Jh., ehem. Mühle (südlich Haupthaus), heute abgebrochen, Solitäranlage, Reste einer Gartenanlage, historische Ansichten von Süden und Osten, auch Bodendenkmal. Bedeutend sind auch der historische Klosterhof und Relikte von Wölbäckern.</p> <p>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit persistenten Einzelhöfen, erhaltener Wegestruktur, Hecken- und Baumreihen entlang persistenter Flurgrenzen und Wege, landschaftsprägenden Einzelbäumen, persistenten Ackerflächen und hofnahen Grünlandbereichen. Bedeutend sind auch historische Waldbereiche mit teilweise persistenten Waldrändern und Wällen entlang historischer Flurgrenzen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Gehölze 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden 7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
559	<p><b>Siedlungen der ehem. Zeche Sachsen in Heesen (Hamm)</b> Nördlich und westlich der ehem. Zeche Sachsen zwei Siedlungen mit Bergarbeiterwohnungen nach Planung von Alfred Fischer. Räumlich und gestalterische einprägsame Wohnanlage, gekrümmte Straßenverläufe, Vorgärten, großzügige Freiflächen, freistehende Einzel- und Doppelhäuser, „Neue Kolonie“ zwischen 1914–16, Kolonie Vogelsang 1920–21 errichtet.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
560	<p><b>Westhusen (Hamm)</b>                      Bäuerliche Kulturlandschaft mit persistenten Hoflagen und erhaltener Wegestruktur. Hofkreuze als Zeugnisse des Glaubens. (Wall-)Hecken und Baumreihen (häufig Birken, z.T. Kopfbäume) entlang persistenter Flurgrenzen und Wege. Historische Waldbereiche mit z.T. persistenten Waldrändern, häufig als Wallhecke ausgeprägt. Persistente Grünlandbereiche in Hofnähe und persistente Ackerflächen (z.T. Plaggenges).                       Eine bedeutende Archivfunktion haben Lesefundstellen der Jungsteinzeit, der Eisenzeit und des Mittelalters. Bedeutend sind auch Gräftenhof Hettinghaus und die Hofwüstung Tellegei.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Kulturlandschaftselemente wie Kopfweiden und Hecken                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
561	<p><b>Lippeaue zwischen Hangfort und Hamm (Ahlen, Hamm, Lippetal)</b>                      Auenlandschaft mit Flusslauf und Altwässern, überlieferte auentypische Grünlandstandorte. Persistente Siedlungsstruktur (Einzelhöfe bei Schmehausen), historische Mühlstandorte mit Relikten der Gräben und Kolke, historische Schleusen und Brückenstandorte (ehem. Haus Haaren, Haus Uentrop). Das bereits 1851 abgebrochene Haus Haaren war ein Adelssitz mit Kontrolle eines Lippeübergangs und hatte eine große Bedeutung mindestens seit dem 8. Jh.                       Haus Uentrop, Herrnsitz auf Lippeinsel, bestehend aus zweiseitig umgräftetem Haupthaus, Reste eines Landschaftsgartens und südwestl. Ökonomiehof auf der ehem. Vorburg, dreiseitiger, nach Norden geöffneter Wirtschaftshof mit sog. Gesindehaus, bez. 1843, Scheune mit Treppengiebel, Solitäranlage, historische Sichtbeziehung von Norden, Wasserkraftwerk und Schleuse. Die Burg diente wohl dem Schutz der märkischen Territorien an der Lippe, Bodendenkmal.                       Wasserschloss Oberwerries, eine Zweiinselanlage mit barocken Backsteinbauten auf der Hauptinsel und der Vorburg; zweiflügeliges Herrenhaus 1685–92 von Ambrosius von Oelde. Westflügel mit Mansardwalmdach, Steinpostenfenstern und Erkern an beiden Schmalseiten; südöstl. angesetzt niedrigerer Seitenflügel mit Pavillonturm. Im Winkel beider Flügel Freitreppe mit geschmiedetem Gitter, bez. 1714 und 1733. Auf der Vorburg Torhaus, bez. 1667, wohl unter Verwendung älterer Bauteile, historische Ansichten von Südwesten, landschaftsprägend, 1284 hat Graf Dietrich von Limpurg Engelberg von Herbern mit der curtis in Werries belehnt. Das Lehen umfasste Nieder- und Oberwerries, Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Grünlandbewirtschaftung                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
	<p>Wasserschloss Heesen auf dreieckiger Insel; dreiflügeliges Herrenhaus mit Turm, ehem. Wirtschaftsgebäuden und Torhaus auf der Vorburg sowie Parkanlage. Burg um 1360 angelegt, seit 1957 schulische Nutzung, urspr. umgräftetes Herrenhaus im Kern Mitte 15. Jh., im 16.–18. Jh. überformt und 1905–08 durch Alfred Hensen weitgehend neu errichtet; filialenbesetzte Treppengiebel, Turm. Die Gebäude auf der Vorburg aus Backstein, z.T. mit farbig abgesetztem rautenförmigen Ziegeldekor. An der Südseite ehem. Wirtschaftsgebäude mit Dreistaffelgiebeln, nach 1824 als Brauhaus. Auf der Lippeinsel Garten im englischen Stil, angelegt ab 1828, westlich der Anlage kath. Kapelle St. Anna ehem. Leprosen- und Siechenhaus, beide sowie das Schloss auch Bodendenkmal, im Bereich des Regenüberlaufbeckens nordwestlich des Schlosses lag der Oberhof Heesen, früh- bis hochmittelalterliche Fundstelle. Historische Sichtbeziehungen von Südwesten, Nordwesten und Nordosten.</p> <p>Insgesamt zeigt die Aue gute Erhaltungsbedingungen für organische Materialien, bekannt sind bronzezeitliche, eisenzeitliche und mittelalterliche Lesefunde.</p>	
562	<p><b>Haaren (Hamm)</b> Bäuerliche Kulturlandschaft mit persistenten Hoflagen (Einzelhöfe und Drubbel) und erhaltener Wegestruktur. Große, gehölzarme Ackerflächen, seit 1840 persistent. Zur Lippe hin sind sie als schutzwürdiger Plaggenesch ausgeprägt. Die Plaggeneschnutzung stand im Zusammenhang mit der südlich angrenzenden ehemaligen Haarenschen Heide. Bedeutend sind auch hofnahe persistente Grünlandbereiche, Hecken, Obstbäume, Kopfweiden entlang persistenter Flurgrenzen und Wege.</p> <p>Historische Waldbereiche mit teilweise persistenten Waldrändern und Hohlformen.</p> <p>Eine bedeutende Archivfunktion haben Lesefundstellen der Bronzezeit und des frühen Mittelalters sowie ein Bohlenweg aus dem 8. Jh.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Kulturlandschaftselemente wie Kopfweiden und Hecken</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden, insbesondere Auenböden und Plaggenesch (darunter sind potentielle Fundstellen geschützt)</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext, insbesondere Erhalt historischer Wegestrukturen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
563	<p><b>Schulweg-Steg über den Datteln-Hamm-Kanal (Hamm)</b> Stählerne Fußgängerbrücke über den Datteln-Hamm-Kanal, mit Tragwerk aus vernieteten Bandgurten und beidseitigen Versteifungsträgern, 1916/17. Raumwirksamkeit entlang des Kanals aus östlicher und westlicher Richtung.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten 5: Sichern linearer Strukturen</p>
564	<p><b>Kath. Kapelle St. Anna und ehem. Leprosenhaus in Heessen (Hamm)</b> Barocke Kapelle, bildet mit gegenüberliegendem Leprosenhaus ein Ensemble <i>Rotes Lämpchen</i>.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p>
565	<p><b>Schleusen am Datteln-Hamm-Kanal (Hamm)</b> Schleuse am Datteln-Hamm-Kanal, nördlich eingeschossiges Gebäude unter Mansarddach, durch die Lage am Kanal weithin sichtbar, Solitär- lage, am Hafenbecken Vollportaldrehkran, mit einer Spurweite von 4,70 m, Portal-fahrgestell über Vollwandprofile, genietet.</p> <p>Hafen Hamm 1914, Kanal 1926 nach Hamm-Uentrop verlängert; am Ufer ein sog. Reichstypenspeicher von 1938/39.</p> <p>Schleuse mit Einspeisungsbauwerk, im Rahmen des Ausbaus der Lippe für die Schifffahrt, ab 1826, Schleusen-kammer komplett aus rotem Klinkermauerwerk, Ein- und Ausfahrt in Werksandstein ausgebildet. Die Schleuse ist im Unterwasser mit einem Stemmtor und im Oberwasser mit einem Hubtor an Stahlgerüst ausgestattet. Der Lippe-stau liegt zwischen der historischen Schleusen-anlage und dem Schloss.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 4: Wahren als landschaftliche Dominante 5: Sichern linearer Strukturen 6: Sichern kultur-geschichtlicher Böden</p>
566	<p><b>Bad Hamm (Hamm)</b> Stadt-bereich mit besonderer Denkmalbedeutung (VDL 2010). Kuranlagen. Jahnstadion. Ostenfriedhof mit Leichenhalle, weitläufiger, ab 1800 gemeinschaftlich durch die ref., die luth., die kath. und die jüdische Gemeinde angelegter Friedhof mit einigen z.T. recht monumentalen Grab-legen des 19. Jh. Leichenhalle: Weiß getünchter leicht längs-rechteckiger Bau unter flachem Satteldach. Villen, u.a. an Ostenallee, Jägerallee: großzügige Grundstückszuschnitte, freistehende Gebäude.</p> <p>Ehem. Ahsearm heute Parkanlage, Wasserverteilungsanlage an der Schleuse Hamm Mitte.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen 3: Bewahren des Kultur-landschaftsgefüges 4: Wahren als landschaftliche Dominante 5: Sichern linearer Strukturen</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
567	<p><b>Ev. Pauluskirche (Hamm)</b>                      Fünfjochige gotische Halle des 13. Jh. mit Querschiff, einjochigem Chor im 7/12-Schluss, Sakristei und einem stadtbildprägenden eingezogenen Westturm, 1893–95 eingreifende Erneuerung, historische Ansichten von Norden, Nordosten und Osten, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
568	<p><b>Martin-Luther-Kirche (Hamm)</b>                      Ehem. Camenscher Hof, 1657 von der seit dem 13. Jh. in Hamm nachweisbaren Familie Camen an die luth. Gemeinde verkauft, dort 1734–39 für die luth. Bürger nach Entwürfen von Johann Michael Moser die Kirche errichtet, eine vierjochige Halle mit eingezogenem Chor im 5/8-Schluss, markanter, weithin sichtbarer Westturm. – Putzbau mit Ecklisenen, Turm mit zweigeschossigem verschieferten Aufsatz sowie Haube, raumwirksam insbesondere von Norden, historische Ansichten von Norden, Nordosten und Osten; auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
569	<p><b>Hauptbahnhof Hamm</b>                      Als Ersatz für den Vorgängerbau aus dem Jahr 1860, 1926 bis 1929 im Zuge eines großen Umbaus das heutige Empfangsgebäude als palastartiger, neubarocker Putzbau errichtet, Knotenpunkt im Eisenbahnnetz.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      5: Sichern linearer Strukturen</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
570	<p><b>Lippeaue zwischen Hamm und Werne (Hamm, Werne)</b> Auenlandschaft mit Flusslauf und Altarmen, überlieferte auentypische Grünlandstandorte. Historischer Mühlstandort und Schleuse, Bergsenkungsgewässer als Zeugnisse des ehemaligen Bergbaus.</p> <p>Haus Stockum, ein ehemaliges Wasserschloss, als Burg Stockum aus einem 858 erstmals erwähnten Oberhof des Klosters Herford hervorgegangen, der jedoch nicht mit der späteren Burg gleichzusetzen ist. 1305 wird erstmals ein festes Haus erwähnt. 1880 waren nur noch Ruinen vorhanden.</p> <p>Insgesamt zeigt die Aue gute Erhaltungsbedingungen für organische Materialien, bekannt ist ein Einbaumfund aus der Lippe. Bedeutend ist auch die spätmittelalterliche Landwehr Herringen.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Grünlandbewirtschaftung</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
571	<p><b>Sandbochum (Hamm)</b> Bäuerliche Kulturlandschaft mit persistenten Einzelhöfen und Drubeln sowie erhaltener Wegestruktur. Persistente Ackerflächen, z.T. Plaggensch, historische Grünlandbereiche und Hecken, Baumreihen und Kopfweiden entlang persistenter Flurgrenzen und Wege sowie am Lippealtarm.</p> <p>Bedeutend sind die Königslandwehr, die Schanze Montenberg mit Landwehr, deren Wälle und Gräben gut erhalten sind. Es handelt sich um Teile einer zur Lippe führenden Landwehr mit einer angesetzten Verschanzung auf der Seite nach Hamm. Sie ist im Zusammenhang mit Landwehr Bockum zu sehen. Eine Wüstung mit Archivfunktion geht zurück auf eine mittelalterliche Siedlung.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Gehölze</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext, insbesondere Erhaltung der Landwehrrelikte</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
572	<p><b>Streifenfluren in der Herringer Heide und Reck-Kamer Heide (Hamm, Bergkamen)</b>                      Bäuerliche Kulturlandschaft mit Streifenfluren sowie teilweise persistenten Gräben und Wallhecken. Der Bereich besteht aus drei Teilflächen, in denen sich noch Längsstreifenfluren erhalten haben.</p> <p>Nördlicher Teil (Reck-Kamer Heide) wurde noch 1840 als Heide genutzt, südlich schloss Acker an. Bereits in der Heide streifenförmig angelegte Gräben erkennbar. Im Zuge der Markenteilung im 19. Jh. teilweise Aufforstung der Heide, größtenteils jedoch Umwandlung in Acker. Noch heute schmale, langgestreckte Flurstücke aus dieser Zeit erkennbar. Auch südlich Sandbochum sind die streifenförmigen Flurstücke der Ackerflächen, die im westlichen Bereich von einer Baum-schule genutzt werden, noch heute zu erkennen.</p> <p>Südlich Herringen persistente Grünlandbereiche. Persistente Siedlungsform in der Reck-Kamer Heide.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere Erhaltung des Flurstückzuschnittes                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>
573	<p><b>Haus Reck (Hamm, Bergkamen)</b>                      Bäuerliche Kulturlandschaft mit persistenten Einzelhöfen und Drubeln sowie erhaltener Wegestruktur. Persistent sind die Ackerflächen sowie Hecken und Baumreihen (Allee) entlang alter Flurgrenzen und Wege. Persistent sind auch vielfältig strukturierte Grünlandbereiche westlich der A 1. Bedeutend sind auch historische Waldbereiche mit persistenten Waldrändern sowie eine Lesefundstelle der Bronzezeit mit Archivfunktion.</p> <p>Haus Reck ursprünglich vollständig umgräfter Herrensitz, bestehend aus geschlossen bebauter Hauptburg und Wirtschaftsgebäuden auf der Vorburg, auf der Hauptburg verputztes Herrenhaus, Treppen und Schweifgiebel 1929, Toreinfahrt, daneben dreigeschossiger polygonaler Wehrturm bez. 1554, Wirtschaftshof im Süden der Gesamtanlage, ehem. Barockgarten östlich von Haus Reck (heute landwirtschaftliche Fläche), Solitäranlage mit umgebenden landwirtschaftlichen Flächen. Neuer Weg vormals als Allee ausgebildet. – Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Gehölze                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
574	<p><b>Haus Bögge / Bereich zwischen Nordbögge und Pelkum (Hamm, Bönen)</b>            Haus Bögge auf hohem Sandsteinsockel, zweigeschossiges siebenachsiges, neugotisches Backsteinschloss mit übereck vorstehendem dreigeschossigem Uhrenturm, 1872 errichtet, Parkanlage, nördlich ehem. Gräftenanlage, Vorgängerbau urkundlich aus dem 13. Jh., dort heute der Wirtschaftshof, zweireihige Eichenallee nördlich der Anlage, solitär liegend, historische Sichtbeziehung von Süden, im Süden auch das Erbbegräbnis, Landschaftspark. – Gräftenanlage auch Bodendenkmal, urkundlich erstmals 1210, ab 1258 Lehen der Abtei Werden. Erhalten sind auch Wölbäcker und eine Lesefundstelle des Mittelalters mit Archivfunktion.</p> <p>Bäuerliche Kulturlandschaft mit persistenten Einzelhöfen, erhaltener Wegestruktur, persistenten Ackerflächen, Hecken und Baumreihen und entlang weitgehend persistenter Flurgrenzen sowie historischen Grünland und Waldbereichen.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Gehölze</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
575	<p><b>Selmigerheide (Hamm)</b>            Mit Hecken, Baumreihen (Kopfbäume) und Obstwiesen/-weiden reich strukturierte bäuerliche Kulturlandschaft.</p> <p>Persistente Hoflagen (Einzelhöfe) und Wegestruktur. Erhalten sind auch Bereiche mit Grünland und Ackernutzung. Die historischen Wälder haben persistente Waldränder. Bei Weetfeld ist der Hof Köhler wüst gefallen. Heute zeugt nur ein Teich von dem ehemaligen Hof.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Gehölze</p>
576	<p><b>Zeche Heinrich Robert mit Kolonie Wiescherhöfen in Herringen (Hamm)</b>            1901–04 Abteufen der Schachanlage, ab 1906 Förderung, nach dem Zweiten Weltkrieg Hauptförderschacht auf Heinrich Robert, 1955 Hammerkopfturm in regelmäßig gegliedertem Stahlfachwerk errichtet, dieser prägend für das Ortsbild, Architekt Fritz Schupp, Skipförderung, Kolonie Wiescherhöfen, Baujahr 1909 für die Verwaltung der Zeche „De Wendel“, eingeschossige Bauten, trauf- und giebelständig, Wechsel von Putz- und Ziegelflächen, Vorgärten mit Heckeneinfassung, großzügiger Blockinnenbereich unverbaut.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
577	<p><b>Kissingerhöfen und Wiescherhöfen (Hamm)</b>                      Mit Hecken und Baumreihen vielfältig strukturierter bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich. Wertgebend sind hier v.a. die noch gut erhaltenen Heckenstrukturen entlang seit 1900 weitgehend persistenter Parzellengrenzen. Persistent sind die Einzelhoflagen und auch die Wegestruktur. Bedeutend sind die erhaltenen Ackerflächen, die südlich und westlich der Höfe als Plaggenesch ausgeprägt sind. Die Plaggeneschnutzung steht im Bezug zu den noch 1840 dargestellten benachbarten Heideflächen. An den Höfen historische Löschteiche. Dort und am Wiescher Bach vielfältig strukturierte, historische Grünlandstandorte.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Hecken                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Eschflächen</p>
578	<p><b>Berge (Hamm)</b>                      Zwei Teilflächen: Mit Hecken, Baumreihen und Feldgehölzen vielfältig strukturierte bäuerliche Kulturlandschaft. Persistente Einzelhoflagen und Drubbel. Erhaltene Wegestruktur und ausgedehnte historische Grünlandbereiche sowie persistente Ackerflächen.</p> <p>Im Süden Waldbereiche Bergbusch und Rote Hecke sowie ein Feldgehölz in ihrer Ausdehnung größtenteils bereits seit 1840 überliefert. Waldbereich in der westlichen Teilfläche Relikt eines ehemals ausgedehnten Waldgebietes. Die Grenze zum Offenland mit Baumhecken ist seit 1840 unverändert. Erhalten sind auch Relikte von Wölbäckern.</p> <p>Am Lohausener Holz angrenzende Grünlandflächen wurden im Zuge der Heiderekultivierung im 19. Jh. entwickelt. Für diese Region sind die ausgedehnten historischen Grünlandflächen eine Seltenheit.</p> <p>Bedeutend ist die evangelische Kirche Berge, ein dreiaxiger spätbarocker Saal mit breitem Westturm mit Bauphasen aus dem 16. und 18. Jh., in erhöhter Lage weitreichende Blickbezüge von Süden und Norden, liegt im Bodendenkmal Gräftenhof Schulze Berge.</p> <p>Herausragend sind zwei hohe, runde Backstein-/Betonwassertürme mit breiten, runden, weißgeputzten Aufsätzen und bogenförmigen Kuppeldächern, durch neuromanische Formen gegliedert, 1907/08 errichtet. Der westliche Wasserturm ist von 1949–52 als Ersatz für den im Krieg zerstörten eisernen Wasserhochbehälter errichtet, weiträumige Sichtbezüge auf die Wassertürme.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Grünlandbewirtschaftung                      4: Wahren als landschaftliche Dominante                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
579	<p><b>Ahseae bei Caldenhof / Waldbereiche Pilsholz und Hüls (Hamm)</b>                      Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich mit Hecken und Baumreihen (z.T. als Kopfweiden) und Obstweiden reich gegliedert. Persistente Siedlungs- und Wegestruktur, v.a. Streusiedlung nördlich von Pilsholz. An der teilweise naturnah verlaufenden Ahse auentypische, persistente Grünlandstandorte mit guter Erhaltung organischer Materialien. Historische Wälder mit weitgehend persistenten Waldrändern. Im Pilsholz liegen Landwehrreste. Bedeutende Archivfunktion haben auch germanische Siedlungsreste, ein eisenzeitlicher Urnenfriedhof, ein Friedhof der Völkerwanderungszeit.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Kulturlandschaftselemente wie Kopfweiden und Obstweiden                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
580	<p><b>Haus Kentrop (Hamm)</b>                      1272 als Zisterzienserinnenkloster Marienhof gegründet, Kloster war Filiale des Klosters Fröndenberg, nach der Säkularisation große Teile abgerissen, ursprünglich weiträumige Anlage, 1885 mit großzügigem Herrenhaus bebaut in Formen der Neurenaissance errichtete, Umraum parkähnlich angelegt, im Süden der Altarm der Ahse, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
581	<p><b>Turmhügelburg mit Kirche und Kirchbering in Mark (Hamm)</b>                      Von dem ehem. Wohnsitz erhaltene Reste einer großen umgrähten, zweiteiligen Turmhügelburg, Anlage in der Niederung zwischen Ahse und Geithe; Solitäranlage der Hauptburg, ursprünglich mit Ringmantelmauer, Burghügel Bodendenkmal.</p> <p>Saal mit weit ausladendem Querschiff, einjochigem Chor im 3/6-Schluss und Westturm. 12. Jh.; 1. Hälfte 14. Jh., Kirche bis 1254 unter dem Patronat der Grafen von der Mark, mit Kirchbering.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
582	<p><b>Geithe (Hamm)</b> Historische Waldbereiche Wilshauser Holz und Geithewald mit z.T. persistenten Waldrändern und anthropogenen Geländeformen. Persistente Hoflagen / Einzelhöfe und Wegestruktur, persistente Ackerflächen in Hofnähe, persistente Feuchtgrünlandbereiche mit Blänken in der Geitheau.</p> <p>St. Antoniuskirche mit Kirchhof: Vierachsiger neugotischer Saal mit eingezogenem Chor im 5/8-Schluss und Westturm, 1896/97, inmitten des ehem. Kirchhofes. Sichtbeziehungen von Südosten und Osten. Lage innerhalb des alten Ortskerns, dörfliche Strukturen.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen</p> <p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges</p>
583	<p><b>Weringhof bei Schmehausen (Hamm)</b> Bäuerliche Kulturlandschaft mit persistenten Hoflagen (Streusiedlung) und der bedeutenden Gräftenanlage Weringhof (Zwei-Insel-Anlage). Hofnahe persistente Grünlandbereiche. Hecken, Baumreihen und Kopfweiden entlang persistenter Flurgrenzen, prägende Einzelbäume, persistente Ackerflächen.</p> <p>Historische Waldbereiche mit persistenten Waldrändern.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Kulturlandschaftselemente wie Kopfweiden und Hecken</p> <p>6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden</p> <p>7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
584	<p><b>Obstwiesen und -weiden in Westünnen (Hamm)</b> Bäuerliche Kulturlandschaft mit persistenter Siedlungs-, Nutzungs- und Wegestruktur. Bedeutend sind tradierte Ackerstandorte auf Lössböden sowie Obstwiesen und -weiden, Hecken und Bauerngärten.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Obstwiesen und -weiden</p>



KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
585	<p><b>Ahseae bei Haus Hohenover (Hamm)</b>                      Auenlandschaft mit auentypischen, persistenten Grünlandstandorte, Obstgehölze am Haus Hohenover, Hecken und Baumreihen auf der Terrassenkante und an der Ahse. Das ehemalige Wasserschloss Hohenover, Gräften teilweise verlandet, Herrnsitz an der Ahse, früher deutlich größeres Anwesen, zweigeschossiger Backsteinbau mit Nebengebäude, gebaut 1783, historische Ansicht von Nord-Osten, Solitär-lage innerhalb landwirtschaftlicher Flächen, auch Bodendenkmal.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Grünlandbewirtschaftung                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
586	<p><b>Autobahnabschnitt zwischen Rhynern und Süd-Dinker mit Raststätten (Hamm)</b>                      Im Zuge der Planung der A 2, geplant als Verbindung zwischen Berlin und dem Rheinland, Anfang der 1930er entstanden; frühe Raststätten von 1937/38 in Rhynern, hohe Satteldächer. Nördlich des heutigen Streckenabschnitts Reste der geplanten Reichsautobahn Abschnitt Strecke 77, in Dammlage und im Einschnitt verlaufend mit Brücke. Entlang der Autobahn Sichtbezüge in der Achse Südwest und Nordost. Projektierter Autobahnabschnitt auch Bodendenkmal, kann weiter nach Osten verfolgt werden, verschiedene vorgeschichtliche Einzelfunde im Bereich der geplanten Autobahn.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      5: Sichern linearer Strukturen                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
587	<p><b>Bäuerlicher Kulturlandschaftsbereich bei Rhynern (Hamm)</b>                      Die ertragreichen Lössböden werden seit Jahrhunderten ackerbaulich genutzt. Bedeutend sind überlieferte Einzelhöfe und Weiler mit Obstwiesen und kleinen Teichen, entlang der Bäche, Gräben, Wege und Parzellengrenzen finden sich vielfach Hecken, Einzelbäume, Baumreihen und Kopfweiden. Erhalten ist das alte Wegenetz sowie v.a. im Norden die Wälder und Feldgehölze mit persistenten Waldrändern. Das Grünland ist die traditionelle Nutzung in der Bachaue und den angrenzenden Bereichen.</p> <p>Brandgrubengräber zeugen von erster menschlicher Besiedelung. Bei der Hofanlage Sterthof am Bewerbach sind eine seit 1840 überlieferte Mühle und eine Speicherinsel (auch Bodendenkmal) Zeugnisse der Wasserbewirtschaftung.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Gehölze                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>

KLB	Beschreibung und Würdigung (prägende Merkmale)	Ziele
588	<p><b>St. Regina mit Kirchbering in Rhynern (Hamm)</b>                      Dreijochige romanische Querhausbasilika mit gerade geschlossenem Chor und mächtigem Westturm; innerhalb eines umbauten Kirchenrings, Bau aus dem 12. Jh., Bodendenkmal.</p>	<p>1: Bewahren und Sichern von Strukturen und tradierten Nutzungen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Bereichen                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
589	<p><b>Obstwiesen bei Opsen (Hamm)</b>                      Bäuerliche Kulturlandschaft mit persistenter Siedlungsstruktur, überlieferter Nutzungs- und Wegestruktur sowie tradierten Ackerstandorten auf Lössböden. Bedeutende Vorkommen von Obstwiesen und -weiden. Lesefunde aus der Jungsteinzeit sind erste Spuren menschlicher Nutzung.</p>	<p>3: Bewahren des Kulturlandschaftsgefüges, insbesondere erhaltende Bewirtschaftung der Obstwiesen und -weiden                      6: Sichern kulturgeschichtlicher Böden                      7: Bewahren und Sichern archäologischer und paläontologischer Bodendenkmäler in ihrem Kontext</p>
590	<p><b>Ziegelei und Gutsanlage Kump in Osterflerich (Hamm)</b>                      Bahnstrecke Welter – Dortmund (Ost/West) 1876 in Betrieb genommen, 1901 Kleinbahnstrecke Hamm – Werl (Nord/Süd), im Kreuzungsbereich beider Strecken; Ziegelei ab 1903 mit einem 16-Kammerofen nach dem System <i>Hoffmannscher Ringofen</i>, Ringofen mit mittigen Schornsteinen; westlich Gutsanlage mit Gräftenring.</p>	<p>2: Bewahren und Sichern von Elementen, Strukturen, Nutzungen sowie Ansichten und Sichträumen von historischen Objekten                      5: Sichern linearer Strukturen</p>

## 7.2 Archäologische Bereiche

Die in der folgenden Tabelle aufgeführten Archäologischen Bereiche sind die vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland und der LWL-Archäologie für Westfalen definierten und räumlich abgegrenzten Bereiche mit regional bzw. landesbedeutenden paläontologischen, geoarchäologischen und archäologischen Relikten.

Der Schwerpunkt liegt auf Erwartungsräumen bzw. Prognoseflächen, die nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeitet wurden und aus denen für die Zukunft weitere wichtige Informationen zur ältesten Siedlungsgeschichte des Planungsraumes gewonnen werden können. Die einzelnen Archäologischen Bereiche haben wertgebende Merkmale und spezifische Ausprägungen, wie z.B. römische Siedlungskammern oder urgeschichtliche Siedlungs- und Nutzungsgunsträume. Daher sind Überschneidungen von Archäologischen Bereichen nicht zu vermeiden. Damit unterscheiden sich die Archäologischen Bereiche von den Kulturlandschaftsbereichen (KLB).

Die Archäologischen Bereiche (bezeichnet mit RPR = Regionalplan Ruhrgebiet und römischen Ziffern) werden in einer gesonderten Karte und Tabelle präsentiert. Qualitativ besitzen sowohl die Archäologischen Bereiche als auch die historischen Kulturlandschaften den gleichen Wertstatus.



Rekonstruierte Grundmauern der mittelalterlichen Burg im „Landschaftsarchäologischen Park Henrichenburg“

Elisabeth Dickmann

Archäologischer Bereich	Bezeichnung (Prägende Merkmale)
RPR I	<p><b>Römischer Limes und Limesstraße</b></p> <p>Archäologischer Siedlungs- und Nutzungsraum der römischen Zeit. Grenzgebiet der Provinz Niedergermanien zur Germania Magna (Groß-Germanien). Erschließung durch die sog. Limesstraße, erbaut um das Jahr 20 n. Chr., rheinparallel laufender Verkehrsweg, als Nord-Süd verlaufende Fernverkehrsverbindung die beiden Provinzhauptstädte Mogontiacum (Mainz; Provinz Germania Superior) und Colonia Claudia Ara Agrippinensium (Köln; Provinz Germania Inferior), weiter als Fernverbindung nach Norden zu den Städten und Legionsstandorten Neuss, Xanten, Nijmegen und zur Rheinmündung in die Nordsee. Eine der drei römischen Reichsstraßen (<i>viae publicae</i>) im Rheinland. Meilensteinfunde entlang des Verlaufs belegen diesen Status ebenso wie die Aufführung in antiken Straßenverzeichnissen (Itinerarium Antoninii) und Kartenwerken (Tabula Peutingeriana). Straße behielt während der römischen Herrschaft den gleichen Verlauf, zum Teil deutlich von 4 auf 10 m Breite ausgebaut. Auch in nachrömischer Zeit eine der wichtigsten Fernverkehrsverbindungen entlang des Rheins, änderte sich erst mit dem Straßenbauprogramm preußischer Zeit. Diese über 1.700 Jahre andauernde Kontinuität spiegelt sich noch heute in der auf 80 % des Verlaufs nachweisbaren Lagetreue moderner Straßen über dem römischen Vorgänger. Der römische Straßenverlauf wirkt folglich noch heute prägend für das Verkehrsnetz und die Siedlungsstruktur entlang des Rheins.</p> <p>Als Teil des Grenzsicherungssystems ist die Limesstraße einziger linearer Bestandteil der Grenze und somit verbindendes Element mit den anschließenden Grenzregionen in den Niederlanden und Rheinland-Pfalz. Sie schließt damit auch nach Norden an die lineare Grenzsicherung des sog. Obergermanisch-Raetischen Limes an, der seit 2005 in die Liste der Welterbestätten der UNESCO aufgenommen wurde.</p> <p>Straßenbegleitend römische Infrastruktur wie Militärlager, zivile Siedlungen und Straßenstationen. Abzweigungen von der Limesstraße führen zu weiteren militärischen Standorten, zivilen Siedlungen und Landgütern, Anbindungen an die überregionalen und lokalen römischen Verkehrsnetze.</p> <p>Der rechtsrheinische Raum im Vorfeld des Rheins als römischer Interessen- und Nutzungsraum zu betrachten, Metallverarbeitung, Holzgewinnung, Versorgung mit landwirtschaftlichen Gütern und Tieren, Bausteinen (Nachweis von Grünsandstein aus dem Raum Essen in der römischen Wasserleitung Xanten). Römische Übungslager im Bereich Alpen, Uedemer Bruch / Xantener Hochwald und Wesel-Flüren (Umfeld des Legionslagers Vetera Castra) als militärische Nutzungsareale.</p> <p>Innerhalb des Archäologischen Bereiches Römischer Limes liegen die zugehörigen römischen Orte RPR VIII – Römische Siedlungskammer Xanten und RPR XII – Asciburgium – Asberg / Rheinhausen. Innerhalb des Bereiches Römischer Limes liegt der Bereich RPR II – Rhein. Der Archäologische Bereich Römischer Limes überschneidet sich mit den Bereichen RPR III – Rechtsrheinische Höhen zwischen Rees und Wesel, RPR VII – Niederrheinische Auen, RPR IX – Lipperaum, RPR XI – Emscherraum, RPR XIII – Hellwegraum und setzt sich in Westfalen, im Kreis Kleve sowie in Düsseldorf, Krefeld und im Kreis Mettmann fort.</p>

Archäologischer Bereich	Bezeichnung (Prägende Merkmale)
RPR II	<p><b>Rhein</b></p> <p>Archäologischer Nutzungsraum mit dem Rhein als bestimmendem Merkmal für die Entwicklung der Landschaft und der Kulturlandschaft im Rheinland. Terrassenlandschaft links und rechts des Rheins bietet durch fruchtbare Lössböden beste Voraussetzungen für eine agrarische Nutzung und damit verbundene Besiedlungen. In Jungsteinzeit und Metallzeit bäuerliche Mischwirtschaft (u.a. Grünlandnutzung in den Auen) mit häufig einperiodigen Einzelgehöften. Neben agrarischen Nutzung Gewinnung und Verarbeitung anstehender Erze (Raseneisenerze). Rheinfurten u.a. bei Neuss/Düsseldorf (Düsselmündung), Naturpfade sowie Wegeverbindung entlang der Rheinniederung. Der Rhein dominierte als Gunst- und zugleich als Ungunstfaktor das anthropogene Verhalten. Bis zu den großen Rheinbegradigungen im 19. Jh. mehrfache Rheinverlagerungen mit Bildung von Altmäandern, Altarmen, Rheinschleifen und Rheinschlingen, Entstehung eines Mikroreliefs mit dadurch angepassten Besiedlungsstandorte. Rheinhochwässer bilden permanente Gefährdungen für die Ansiedlungen in Ufernähe. In den Auen und Altarmschleifen gute Erhaltungsbedingungen als geoarchäologisches Archiv und Landnutzungsrelikte, wie Altdeiche mit ihren Zaunabdichtungen und Weidenmatten. Wichtige historische Funktionen als Grenzfluss, z.B. in der Römischen Zeit (vgl. RPR I – Römischer Limes) und in der Neuzeit (Festungen in Wesel, Rheinberg, Moers). Kreuzungspunkte der hochwasserfrei gelegenen rheinparallelen Wege mit wichtigen, Ost-West verlaufenden Verbindungen beförderten dortige Siedlungsentwicklung. In ur- und frühgeschichtlicher Zeit dominiert Landverkehr, ab der Römischen Zeit verstärkt Schiffsverkehr (militärisch zur Grenzsicherung und zivil). Mit der Industrialisierung verstärkter Ausbau der Rheinschiffahrt mit Anlage neuer Häfen sowie Erschließung durch die Eisenbahn, die auch die flussabseits gelegenen Gebiete erschloss.</p> <p>Der Archäologische Bereich Rhein überlagert sich mit den Bereichen RPR I – Römischer Limes, PRP III – Rechtsrheinische Höhen zwischen Rees und Wesel und RPR VIII – Römische Siedlungskammer Xanten, es grenzen die Archäologischen Bereiche RPR IX – Lipperaum, RPR XI – Emscherraum und RPR XIII – Hellwegraum an; der Bereich setzt sich im Kreis Kleve sowie in Düsseldorf und im Kreis Mettmann fort.</p>

Archäologischer Bereich	Bezeichnung (Prägende Merkmale)
RPR III	<p><b>Rechtsrheinische Höhen zwischen Rees und Wesel (Hamminkeln, Rees, Wesel)</b>                      Archäologischer Siedlungsraum oberhalb der Rhein-Niederung mit intensiver Besiedlung und Landnutzung in ur- und frühgeschichtlicher, römisch-germanischer und mittelalterlicher Zeit. – Jungsteinzeitliche Siedlungsplätze an den Hanglagen der Rhein-Altarme und der Lippe-Aue. – Metallzeitliche Siedlungen und ausgedehnte Gräberfelder in ehemaligen Dünen (Haldern-Wittenhorst, Wesel-Diersfordt). – Fränkisches Gräberfeld bei Wesel-Bislich. – Mittelalterlich wüst gefallene Siedlungen, Mühlen, Grabenanlagen, Burgen und Schlösser (Mühlenkath bei Haldern-Sonsfeld, Grabenanlage Röplingshof bei Wesel-Blumenkamp, Wohnturm Battenberg bei Wesel, Schloss Diersfordt). – Spätmittelalterliche Dorstener und Lackhauser Landwehr. – Mittelalterliche Stadt, neuzeitliche Festung, Zitadelle und Hafen in Wesel. – Reste der kriegszerstörten Eisenbahnbrücke bei Wesel. – Plaggeneschvorkommen bzw. künstliche Bodenaufträge, dadurch großflächig gut konserviert geoarchäologisches Archiv und archäologische Fundplätze.</p> <p>Der Archäologische Bereich Rechtsrheinische Höhen grenzt an die Bereiche RPR I – Römischer Limes sowie RPR II – Rhein und setzt sich in Westfalen und im Kreis Kleve fort.</p>
RPR IV	<p><b>Dingdener-Brüner Höhen (Hamminkeln)</b>                      Archäologischer Siedlungsraum oberhalb der Rheinniederung, auf Sandern und Dünen, Indizien für Besiedlung und Landnutzungsrelikte der ur- und frühgeschichtlichen, römisch-germanischen und mittelalterlichen Zeit. – Urgeschichtliche Siedlungen an den Hanglagen der Niederungen, Gräberfelder auf den Dünen und Höhenzügen. – Fränkisches Gräberfeld bei Bocholt-Lankern. – Spätmittelalterliche Ringenberger Landwehr. – Spätmittelalterliche Grabenanlage, befestigte Höfe (Gut Venninghausen). – Plaggeneschvorkommen bzw. künstliche Bodenaufträge auf, dadurch großflächig gut konserviert geoarchäologisches Archiv und archäologische Fundplätze.</p>
RPR V	<p><b>Drevenacker Dünen, Lühler Heide (Hünxe, Schermbeck)</b>                      Archäologischer Siedlungsraum auf rechtsrheinischen Sandern und Dünen, mit intensiver Besiedlung und Landnutzung in ur- und frühgeschichtlicher, römisch-germanischer und mittelalterlicher Zeit. – Steinzeitliche Siedlungsplätze an den Hanglagen von Niederungen, der Lippe-Aue. – Metallzeitliche Siedlungsplätze an Niederungen sowie Gräberfelder auf den Höhenlagen und Dünen (Lippe-Aue in der Umgebung von Hünxe-Drevenack, Schermbeck-Damm, Lühler Heide). – Mittelalterliche Abschnittsbefestigung Steeger Burgwart bei Schermbeck-Damm – Spätmittelalterliche Drevenacker Landwehr. – Reste der Bahnlinie Venlo – Wesel – Haltern bei Hünxe / Schermbeck – Erhebliches Plaggeneschvorkommen bzw. künstliche Bodenaufträge, dadurch Schutz der archäologischen Fundplätze im Boden.</p> <p>Der Archäologische Bereich Drevenacker Höhen, Lühler Heide schneidet den Bereich RPR IX – Lipperaum.</p>



Archäologischer Bereich	Bezeichnung (Prägende Merkmale)
RPR VI	<p><b>Marienbaumer Hochwald (Sonsbeck, Uedem)</b>                      Archäologischer Nutzungsraum auf Moränenrücken, an Niederungen angrenzend. – Ur- und frühgeschichtliche Besiedlung, starke Präsenz der Metallzeiten durch Gräber bzw. Gräberfelder, viele noch sichtbare römische Übungslager, frühneuzeitliche Waldnutzungsrelikte. – Römische Wasserleitung zur Colonia Ulpia Traiana. – Waldgebiete bieten nachhaltigen Schutz für Bodendenkmäler. – Relikte der Eisenbahngeschichte (Boxteler Bahn).</p> <p>Der Archäologische Bereich Marienbaumer Hochwald setzt sich im Kreis Kleve fort.</p>
RPR VII	<p><b>Untere Niers/Niederrheinische Auen (Goch, Weeze, Kevelaer, Geldern, Issum, Xanten, Sonsbeck, Alpen, Rheinberg, Kamp-Lintfort, Moers, Duisburg, Rheurdt, Neukirchen-Vluyn, Kempen, Krefeld, Meerbusch)</b>                      Archäologisches Siedlungsgunstgebiet in allen ur- und frühgeschichtlichen, römischen und mittelalterlichen Epochen. – Urgeschichtliche Siedlungen an den Hanglagen der Niederungen, Handelsplätze, ausgedehnte Gräberfelder auf den Höhenlagen und Dünen. – Römisch-germanische Siedlungen und Landgüter, Wasserleitung zur Colonia Ulpia Traiana. – Mittelalterliche Städte, mittelalterliche Motten, Wasserburgen, Klöster, mittelalterliche Hofplätze, teilweise wüst gefallen (Haus Mörmter, Burg Winnenthal, Motte Alpen, Haus Loo, Haus Heideck, Wasserburg Frohenbruch, Burg Strommörs, Borgschenhof, Kloster Kamp). – Spätmittelalterliche Mühlen. – Spätmittelalterliche Landwehren (Alpen-Veen). – Spätmittelalterlicher Galgenhügel Loisberg (Rheinberg). – Neuzeitliche Festungen in Rheinberg und Moers, Schanzen. – Relikte des Schifffahrtskanals Fossa Eugeniana. – Relikte der Eisenbahngeschichte (Boxteler Bahn), Relikte des Zweiten Weltkrieges. – In den Niederungen optimale Erhaltungsbedingungen als geoarchäologisches Archiv.</p> <p>Der Archäologische Bereich Niederrheinische Auen schneidet die Bereiche RPR I – Römischer Limes und RPR VIII – Römische Siedlungskammer Xanten und setzt sich im Kreis Kleve sowie in Krefeld fort.</p>

Archäologischer Bereich	Bezeichnung (Prägende Merkmale)
RPR VIII	<p><b>Römische Siedlungskammer Xanten</b>  Römische Siedlungskammer am Limes, erhaltene Relikte eines über mehrere Jahrtausende währenden Besiedlungsprozesses am unteren Niederrhein, Xanten einzige unbebaute römische Kolonie nördlich der Alpen, größtes heute unbebautes römisches Legionslager weltweit, größte Konzentration von unberührter römischer Substanz in Nordrhein-Westfalen. – Legionslager Vetera I (12 v. Chr.–69/70 n. Chr.), größtes römisches Militärlager der Welt, Legionslager Vetera II (nach 70 n. Chr.–ca. 276 n. Chr.), Amphitheater. – Siedlung des 1. Jh. n. Chr., Colonia Ulpia Traiana (98 bis Ende 3. Jh. n. Chr.), die zweitwichtigste Stadt der römischen Provinz Niedergermanien, mit Stadtmauer, Stadttoren, Straßen, Tempeln, großem Stadtbad, Herberge, Amphitheater. – Wasserleitung aus der Hees. – Handwerkersiedlung im Bereich der Stiftsimmunität, Rheinhafen, Gräberfelder unter der heutigen Stadt, Limesstraße, Wachtürme (Lüttingen), römerzeitliche Schiffe. – Reduzierte Stadt Tricensimae (Ende 3. Jh. bis 5. Jh.).</p> <p>Siedlungsspuren aus Jungsteinzeit, Töpfereiprodukte, Steinwerkzeuge (Xanten, Alpen), eisenzeitliche Siedlungsspuren (Gebiet der CUT, Alpen-Veen), Gräberfelder (Alpen-Veen, Xantener Dom, Xanten-Marienbaum) mit Grabhügeln.</p> <p>Spätantik-fränkisches Gräberfeld, aus dem ein Grabbau um 400, um 600 eine Grabkirche, im 8. Jh. ein Stift, später der Dom –1228 Stadt Xanten (älteste mittelalterliche Stadtgründung am linken Niederrhein als Fortführung einer Siedlung am werdenden Stift seit mindestens dem 6. Jh.), erhaltene Abschnitte von Stadtmauer und Stadtgraben, Stadttore (Klever Tor). – Ehemaliger Immunitätsbereich mit Kirche, Stiftsbauten und Kranz von Kanonikerhäusern. – Erhaltenes mittelalterliches Straßennetz und Marktplatz (orientiert an der Längenausdehnung des Stiftbereiches).</p> <p>Der Archäologische Bereich Xanten liegt in den Bereichen RPR I – Römischer Limes sowie RPR II – Rhein und schneidet den Bereich RPR VII – Niederrheinische Auen.</p>

Archäologischer Bereich	Bezeichnung (Prägende Merkmale)
RPR IX	<p><b>Lipperaum</b>            Archäologischer Verkehrs- und Siedlungsraum in der Lippeaue und den angrenzenden Mittelterrassen, natürliche West-Ost-Verbindung vom Rhein nach Mitteldeutschland, seit Jahrtausenden Handels- und Verkehrsweg (in vorrömischer Zeit Fundstellen keltischer Münzen, zu verfolgen entlang des Flusslaufs vom Rhein bei Xanten bis in den Raum Paderborn). – Während der letzten Kaltzeit entstanden großflächige Niederterrassenfluren mit Kiesen und Sanden, bedeutender Fundhorizont für Tierreste und Funde des Neandertalers aus der letzten Kaltzeit (Haltern am See, Hamm-Uentrop). – Hochwasserfreie Randbereiche der Lippe intensiv genutzt als Siedlungsgebiete von der späten Jungsteinzeit bis ins Frühmittelalter. – Große Friedhöfe der Bronzezeit und frühen Eisenzeit (Haltern-Lavesum, Dorsten-Sölten, Datteln-Natrop), in den Waldgebieten als Grabhügelfelder erhalten, in den landwirtschaftlichen Arealen und Siedlungsgebieten untertägig. – Urgeschichtliche Abschnittsbefestigungen. – Eisenzeitliche Siedlungsplätze an den Hanglagen der Niederungen. – Besondere Bedeutung in frühromischer Zeit als Verkehrsweg bei der letztlich erfolglosen „Befriedung“ Germaniens um die Zeitenwende. – Bedeutende römische Fundstellen in Dorsten-Holsterhausen, Haltern, Olfen, Oberaden und Beckinghausen. – Nachfolgend intensive Besiedlung von der Römischen Kaiserzeit bis in das frühe Mittelalter. – Im Frühen Mittelalter wichtiger Durchgangsraum vom Fränkischen Reich nach Osten (mehrfach Karl d. Große mit Armeen). Siedlungen und Friedhöfe westfälischer Prägung mit umfangreichem rheinischem Import (Keramik, Schmuck). – Im 9. und 10. Jh. große Wallburgen (Marl-Sinsen), später kleinere Befestigungen (Steeger Burgwall bei Schermbeck-Damm). – Spätmittelalterliche Turmhügelburgen, z.T. zu repräsentativen Schlossanlagen umgebaut, Motten, Burgen, Grabenanlagen (Wasserburgruine Haus Schwarzenstein, Schloss Gartrop, sog. Curtis Haltern-Hamm-Bossendorf, Haus Sandfort, Haus Rechede und Rauschenburg in Olfen, Burg Mark in Hamm). – Mittelalterliche Städte (Schermbeck, Krudenburg, Hünxe, Gahlen, Dorsten, Haltern am See, Lünen, Hamm). – In den Waldgebieten und Freiräumen Relikte früherer landwirtschaftlicher Nutzung (Wölbäcker, Flurgrenzen). – Spätmittelalterliche bis neuzeitliche Festung Wesel. – Reste napoleonischen Chausseebaus. – Pingen und sonstige Reste frühen Bergbaus. – Relikte der Eisenbahngeschichte [Bahnlinie Venlo–Wesel–Haltern–Münster (Westf.)] und Infrastruktur (erhaltene Schiffsreste, Lippehafen bei Wesel).</p> <p>Der Archäologische Bereich Lipperaum grenzt an den Bereich RPR I – Römischer Limes sowie RPR II – Rhein, schneidet die Bereiche RPR III – Rechtsrheinische Höhen, RPR V – Drevenacker Höhen sowie RPR X – Hünxer Wald und setzt sich in Westfalen fort.</p>

Archäologischer Bereich	Bezeichnung (Prägende Merkmale)
RPR X	<p><b>Hünxer Wald (Dinslaken, Hünxe)</b>                      Archäologischer Siedlungsraum oberhalb der Rheinniederung, Indizien für dichte Besiedlung und Landnutzung in ur- und frühgeschichtlicher, römisch-germanischer und mittelalterlicher Zeit. Plaggeneschvorkommen bzw. künstliche Bodenaufträge, dadurch großflächig gute Konservierung als geoarchäologisches Archiv und archäologischer Fundplätze. – Jungsteinzeitliche und eisenzeitliche Siedlungen an den Hanglagen der Niederungen. – Metallzeitliche Gräberfelder in den Höhenzügen und Dünen (Hünxe-Testerberge, Hünxerwald). – Römisch-germanische Siedlungen und Werkplätze (Hünxe-Bruckhausen). – Mittelalterliche Grabenanlagen, Spieker (Burg Berge). – Spätmittelalterliche Landwehren.</p> <p>Der Archäologische Bereich Hünxer Wald grenzt im Norden an den Bereich RPR IX – Lippe-raum.</p>
RPR XI	<p><b>Emscherraum</b>                      Archäologischer Verkehrs- und Siedlungsraum in der Lippeaue und den angrenzenden Mittelterrassen, natürliche West-Ost-Verbindung vom Rhein nach Mitteldeutschland, seit Jahrtausenden Handels- und Verkehrsweg. – Niederterrassen beiderseits des Flusses mit idealen Siedlungsbedingungen, hochwasserfreie Randbereiche der Lippe von der Späten Jungsteinzeit bis ins Frühmittelalter dicht besiedelt. – Im Talbereich der heutigen Emscher ausgedehnte Niederterrassenflur, von Kies- und Sandflächen überdeckt. An der Basis dieser Ablagerungen sog. Knochenkiese, mit zahlreichen Resten der „Mammutsteppenfauna“, ebenso wichtige Fundstellen des Neandertalers (Bottrop, Herne). Ausdehnung etwa vom Nordrand der Stadt Dortmund bis in das Rhein-Mündungsgebiet bei Moers. – Während der Bronze und Eisenzeit große Friedhöfe mit Brandbestattungen, selbst in teilweise überbauten Arealen noch Reste erhalten. – In der Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit sogenannte Wandersiedlungen, die große Flächen einnehmen. – In Castop-Rauxel germanischer Handels- und Opferplatz mit intensivem Warenaustausch mit der römischen Welt. – Besondere Bedeutung in römischer Zeit: Nutzung als Verkehrs- und Handelsweg zur Erschließung der rechtsrheinischen germanischen Gebiete. – Im Mittelalter feste Häuser mit Umgräftung (Schloss Horst in Gelsenkirchen; Essen, Haus Horl; Oberhausen, Haus Vondern, Schloss Oberhausen; Wasserburg Hagen in Duisburg, Burg Henrichenburg in Castrop-Rauxel, Haus Strünkede und Haus Crange in Herne). – Mittelalterliche Städte (Holten mit Stadtbe-festigung, Sterkrade, Osterfeld in Oberhausen, Hamborn in Duisburg, Herne, Gelsenkir-chen-Horst). – Mittelalterliche und neuzeitliche Klöster (Hamborn in Duisburg, Holten in Oberhausen). – Seit der frühen Neuzeit Bergbaurelikte (Zeche Oberhausen). – Relikte der Infrastruktur (Köln-Mindener Eisenbahn, Rhein-Herne-Kanal).</p> <p>Der Archäologische Bereich Emscherraum grenzt an den Bereich RPR I – Römischer Limes und schneidet im Bereich Herne/Bochum den Bereich RPR XIII – Hellwegraum.</p>

Archäologischer Bereich	Bezeichnung (Prägende Merkmale)
RPR XII	<p><b>Asciburgium Asberg/Rheinhausen (Moers, Duisburg)</b>                      Archäologische Siedlungskammer am römischen Limes Asciburgium mit römischer Besiedlung von 12 v. Chr. bis 5. Jh. – Hilfstruppenlager, spätrömischer Burgus, vicus (Zivilsiedlung), Gräberfelder, Limesstraße, Benefiziarierstation (Wachposten), Kleinkastell (Duisburg-Rheinhausen). – Anlegestelle oder Hafen.</p> <p>Der Archäologische Bereich Asberg liegt innerhalb des Bereiches RPR I – Römischer Limes.</p>
RPR XIII	<p><b>Hellwegraum</b>                      Bedeutender Siedlungsschwerpunkt Hellwegraum nördlich der Mittelgebirgsschwelle bzw. südlich der Lippetalung. – Archäologischer Verkehrskorridor sowie Siedlungs- und Nutzungsraum. Seit vorgeschichtlicher Zeit einer der bedeutendsten Handelswege von Osten nach Westen, Verbindung von Rhein mit der Elbe und weiter in Richtung Osten bis nach Novgorod (Russland) und im Westen bis nach Brügge (Belgien). Verbindung von der Römischen Grenze (Limes) bei Krefeld-Gellep zum Hauptstrang des Hellweges bei Essen. – In der Niederung des Angerbachs Konservierung als geoarchäologisches Archiv. – Paläontologische Relikte (Steinbruch Broich: Oberkarbon, küstennahe Ablagerungen mit Fossilien). – Durch die Lössanwehung während der letzten Kaltzeit und die nachfolgende Bodenentwicklung fruchtbarer Ackerboden, seit 7500 Jahren intensiv besiedelt. Ur- und frühgeschichtliche, insbesondere großflächige jungsteinzeitliche, römische und römisch-germanische Fundplätze, Siedlungen, Gräber, Befestigungen (Abschnittswall Kaiserberg in Duisburg), Verkehrswege. – Mittelalterlicher Siedlungs- und Nutzungsraum mit Städten (Duisburg sowie Essen mit Stadtbefestigungen, Mülheim a.d. Ruhr, Steele, Kettwig, Dortmund, Unna, Kamen, Herne), Motten, Burgen, Schlössern, Festen Häusern (Kastellwüstung Ruhrorter Kastell, Wasserburg Böckum in Duisburg; Schloss Broich in Mülheim a.d. Ruhr; Motte Sommerberg, Haus Stein, Wasserburg Hugenpoet in Essen; Burg Hörde in Dortmund), Klöstern (Duissern, Essen, Saarn, Rellinghausen, Werden), Mühlen (Ölmühle in Duisburg; Mülheim a.d. Ruhr). – Neuzeitliche Bergbaurelikte. – Neuzeitliche Verkehrsinfrastruktur (Relikte der Eisenbahngeschichte, Bergisch-Märkische Eisenbahn, Rheinische Eisenbahn, Eisenbahntrajekt Ruhrort/Homberg in Duisburg; Ruhrorter Hafen, Rhein-Herne-Kanal, Ruhrkanal mit Schleusen). – Relikte des Zweiten Weltkrieges (Zwangsarbeiterlager in Essen). – Frühe Kirchen (z.B. Unna), als Kerne der Siedlungsentwicklung.</p> <p>Der Archäologische Bereich Hellwegraum endet im Westen in Krefeld-Gellep bzw. Duisburg und setzt sich in Westfalen fort; er grenzt an die Bereiche RPR I – Römischer Limes, RPR II – Rhein und schneidet im Raum Herne/Bochum den Bereich RPR XIII – Hellwegraum.</p>

Archäologischer Bereich	Bezeichnung (Prägende Merkmale)
RPR XIV	<p><b>Mittlere Ruhr</b>                      Ruhr um das Mündungsgebiet der Lenne, Nordabdachung des Sauerlandes und vorgelagerte Landschaften durch fruchtbare Lössböden geprägt. Flusssysteme als wichtige Korridore aus den fruchtbaren Landschaften in das südlich anschließende Bergland mit ihren speziellen Rohstoffen.</p> <p>Neben mittelsteinzeitlichen (mesolithischen) Fundstellen in diesem Raum auffällige Häufung der jungsteinzeitlicher (neolithischer) und eisenzeitlicher Siedlungs- bzw. Fundflächen (Hagen-Haßley) bekannt. In der Eisenzeit (Hagen-Herbeck) und Römischen Kaiserzeit ausgedehnte Siedlungen. Burgen entlang der Ruhr (Hohensyburg, Burg Blankenstein und Isenburg in Hattingen, Haus Herbede, Burg Vollmarstein, Burg Wetter, Burg Hardenstein).</p>

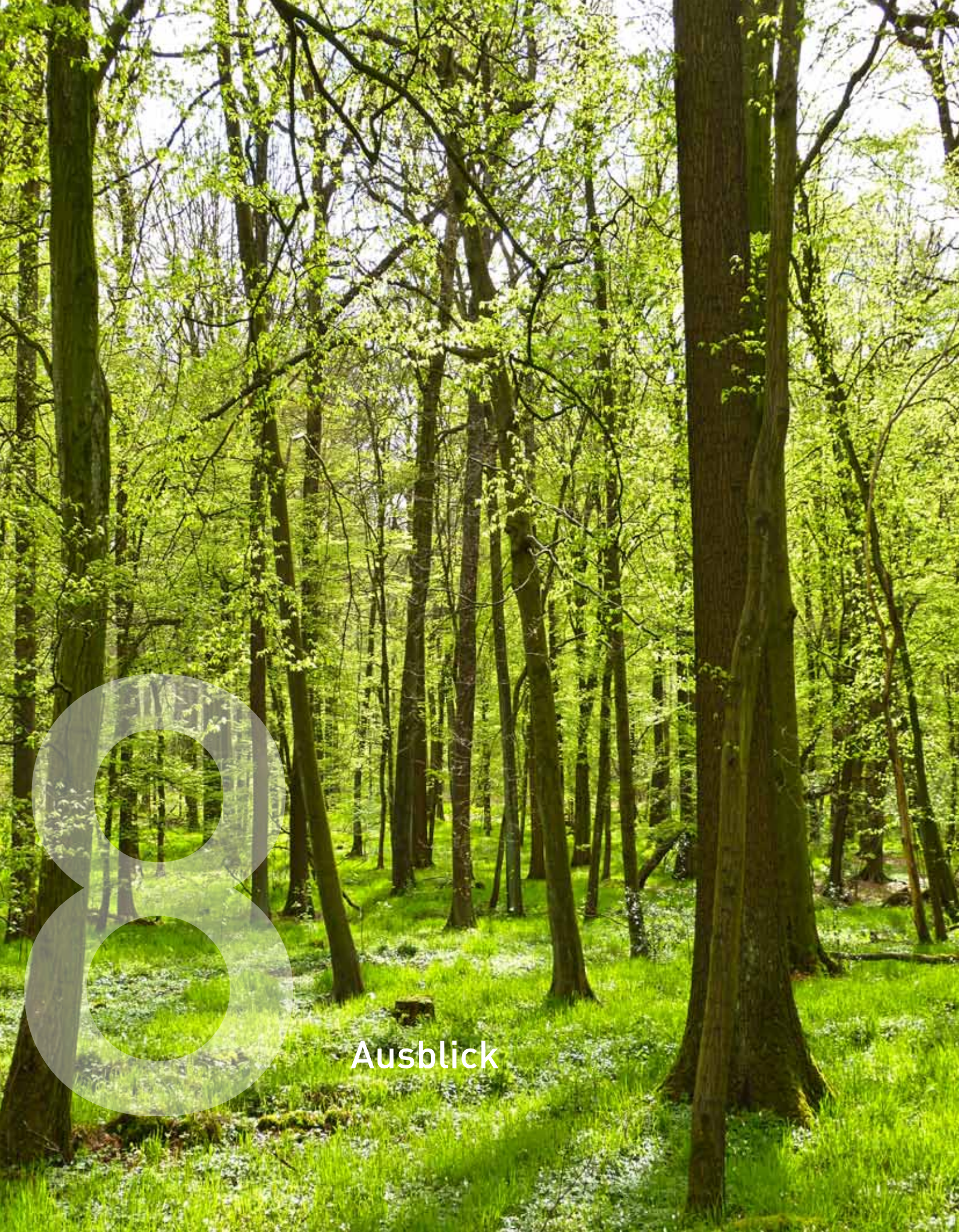




Ruhrsandsteinbruch Rauen in  
Mülheim an der Ruhr

Martin Schlüpmann





Ausblick



**H**istorisch gewachsene Kulturlandschaftsbereiche mit ihren prägenden Merkmalen und Denkmälern in ihrem Wirkungsraum bedienen als vielschichtige individuelle materielle Zeugnisse mit Bindung an einen bestimmten Ort das menschliche Grundbedürfnis nach Erinnerung und sind so eine wesentliche Ressource für eine „gemeinsame nachhaltige Entwicklung“. Darüber hinaus tragen sie zu einer regionalen Identität bei. Historische Kulturlandschaftsbereiche sind nicht auf ländliche Regionen beschränkt, sondern umfassen auch städtische und industriell-gewerbliche Bereiche. Der vorliegende Fachbeitrag ermöglicht die räumliche Identifikation kulturgeschichtlich sensibler Bereiche auf der regionalen Planungsebene 1:50.000. Die planerische Herausforderung besteht in einer behutsamen, erhaltenden und damit nachhaltigen Weiterentwicklung der Kulturlandschaft. Zerstörungen bei den prägenden Merkmalen der historischen Kulturlandschaft sind in der Regel nicht ausgleichbar, da Geschichtlichkeit mit Authentizität verbunden ist, d.h. die bauliche Substanz an sich, ihre Lagebeziehung sowie die Umgebungswirksamkeit von Denkmälern ist wertgebend.

Links:  
[Köllnischer Wald in Bottrop](#)

Martin Schlüppmann

Im Regionalplan sind daher allgemeine textliche Darstellungen zu ihrer Erhaltung und Entwicklung zu formulieren. Die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche (KLB) sollen durch gebietskonkrete Festlegungen einschließlich Aussagen zum jeweiligen Schutzzweck geschützt werden. Den bedeutsamen Kulturlandschaftsbereichen und ggf. deren Umgebung sind aufgrund der gesetzlichen Schutzansprüche nur solche Nutzungen zuzuweisen, die den Bestand und die wirksame langfristige Erhaltung der kulturhistorischen Wertigkeit nicht beeinträchtigen. Gegebenenfalls sind planerische Beschränkungen für Vorhaben und Maßnahmen vorzusehen. Dies gilt regelmäßig für Bereiche für gewerbliche und industrielle Nutzungen (GIB), für Vorrangflächen für die Rohstoffsicherung, Halden und Abfalldeponien, für raumbedeutsame Straßen, Schienenwege und Wasserstraßen, für Freileitungen sowie für Vorranggebiete für Windkraftnutzung, Freifächensolaranlagen und für großflächige Gewächshausanlagen.

Die Archäologischen Bereiche besitzen den gleichen Wertstatus wie die bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiche. Deren Schwerpunkt liegt jedoch auf Erwartungsräumen bzw. Prognoseflächen. In den Archäologischen Bereichen sind nur solche Nutzungen zuzuweisen, die dauerhaften Schutz und Pflege paläontologischer, geoarchäologischer und archäologischer Relikte berücksichtigt. Gegebenenfalls sind planerische Beschränkungen für Vorhaben und Maßnahmen vorzusehen.

Es besteht im Rahmen der Regionalplanung eine grundsätzliche Pflicht zur Berücksichtigung der Belange des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege nach Denkmalschutzgesetz. Die Beteiligung der Landschaftsverbände in den Planungsverfahren als Träger öffentlicher Belange wird also durch den Fachbeitrag Kulturlandschaft nicht ersetzt. Zahlreiche Denkmäler und Denkmalbereiche liegen außerhalb historischer Kulturlandschaftsbereiche, die im Fachbeitrag benannt worden sind. Daher ist in jedem Fall die Stellungnahme der Denkmalbehörde einzuholen.





Glossar



<b>16-Kammer-Ofen Ablaufberg</b>	Siehe Hoffmannscher Ringofen In Rangierbahnhöfen künstlich angelegter Hügel, über den ein Gleis verläuft; dient dem Abfließen von Güterwagen, um sie neu in Zügen zusammenzustellen
<b>Banndeich Barkhausen-Typus</b>	Hauptdeich zum Hochwasserschutz Bauart von Wassertürmen mit Kugelbodenbehälter, 1898 von Georg Barkhausen, Hannover, entwickelt
<b>Basilika</b>	Mehrschiffiger Kirchenbau, dessen höher ragendes Mittelschiff durch Fenster im sog. Obergaden eine eigene Belichtung aufweist
<b>Bastionärbefestigung</b>	Festungswall mit Vorsprüngen zur Aufstellung von Geschützen und zum Bestreichen des Raumes unmittelbar vor dem Wall
<b>Bauart Dörnen</b>	Bauart von Fördergerüsten: Vollwand-Strebengerüst mit rahmensteifer Eckverbindung zwischen abgewinkelter Strebe und Seilscheibenbühne; in den 1920er Jahren durch die Firma Johannes Dörnen, Dortmund, entwickelt
<b>Bauart Klönne</b>	a) Bauart von Fördergerüsten: mit oben und unten spitzwinkligem Führungsgerüst sowie durch Gelenke verbundenen, sich nach oben ausweitenden Strebebeinen (Dreigelenksystem); 1903 für die Firma Klönne, Dortmund, patentiert b) Bauart von Wassertürmen: kugelförmiger Wasserbehälter mit kegelförmiger Abstützung; 1898 für August Klönne, Dortmund, patentiert
<b>Bauart Koepe</b>	Bauart von Fördergerüsten: Treibscheibenförderung, das Förderseil wird über die Treib- oder Koescheibe zu den an den Förderseilen sich befindenden Förderkörben geführt; die Bewegung der Förderkörbe erfolgt durch Reibung des Förderseils auf der Treibscheibe; 1877 durch den Ingenieur Carl Friedrich Koepe entwickelt
<b>Bauerschaft</b>	Nachbarschaftliche, mittelalterliche, ländliche Organisationsform mit teilweiser Selbstverwaltung, u.a. bei Markenteilung
<b>Bauhaus</b>	Landwirtschaftliches Wirtschaftsgebäude auf adligem Grundstück
<b>Bauwisch</b>	Seitlicher Abstand eines Gebäudes zur Grundstücksgrenze, gesetzlich vorgegeben
<b>Bergmannskotten</b>	Von Bergleuten errichtete und bewohnte, vorwiegend kleine Fachwerk- oder Bruchsteinhäuser mit zugehörigem Garten, Obstwiese und etwas Ackerland, meist abseits der Dörfer und Städte im Umfeld von Kleinstzechen errichtet; Verknüpfung von Landwirtschaft und Bergbau; Verbreitung im südlichen Ruhrgebiet

Links:  
Kloster Saarn  
in Mülheim an der Ruhr

Silvia M. Wolf

<b>Blänke</b>	Natürliche flache Wasseransammlungen mit periodisch wechselndem Wasserstand, fallen im Sommer meist trocken
<b>Bruch</b>	Feuchtgebiet, entstanden auf der Grundlage von nährstoffreichem (Grund-)Wasser mit einer periodischen Überstauung
<b>buffer zone</b>	Engl. Fachbegriff für den Umgebungsschutzbereich bei UNESCO-Welterbestätten
<b>Casino</b>	Speise- und Gesellschaftsräume gehobener Art beim Militär oder in Betrieben
<b>Cowpermesshaus</b>	Messhaus an Hochöfen mit Cowper-Winderhitzer; Cowper-Winderhitzer: zylindrischer Bau, in dem durch die Verwendung von Gichtgas Luft vorgewärmt wird, um als Heißwind in den Hochofenprozess eingeschleust zu werden; 1857 von Edward Alfred Cowper, London, entwickelt
<b>Damenstift</b>	Religiöse Lebensgemeinschaft für Frauen in einer klosterähnlichen Anlage, jedoch ohne Ablegung eines Gelübdes
<b>Drubbel</b>	Ländliche Siedlungsform, lockere Ansiedlung von mehreren Gehöften (meist mittelalterlichen Ursprungs), v.a. durch die Teilung von Einzelhöfen entstanden, Begriff primär in Westfalen verwendet
<b>Dynamitstollen</b>	Im Bergbau verwendete Sprenglöcher, die ab 1866 mit Dynamit bestückt wurden
<b>Eggenlandschaft</b>	Landschaft aus langgestreckten Hügelkämmen (niederdeutsch Eggen)
<b>Eisenbahn-Trajekt</b>	Fährverbindung zwischen Eisenbahnstrecken
<b>Erbstollen</b>	Zur Entwässerung mehrerer Zechen genutzte Stollen mit natürlichem Gefälle
<b>Esplanade</b>	Städtebaulicher Begriff (seit dem 19. Jh.) für Plätze, Parks und Promenaden, die anstelle der militärischen Flächen angelegt wurden; ursprünglich: als Schussfeld dienende freie Fläche vor einer Festung, auch als Parade- und Waffenplatz genutzt
<b>Erbdroste</b>	Verwaltungsbeamter und Vertreter des Landesherrn in militärischen, polizeilichen und judikatorischen Funktionen, erbliches Amt mit Ursprüngen im 10. Jh.; Verbreitung v.a. in Nordwestdeutschland
<b>Festung</b>	Neuzeitliche, permanent mit Verteidigungsanlagen befestigte und durch militärische Besatzung geschützte Wohnanlage oder Stadt
<b>Fort</b>	Auf sich selbst gestellte Verteidigungsanlage zur Sicherung strategischer Plätze, oft Teil eines ausgedehnten Systems von Befestigungen



<b>Freiheit</b>	Ort mit eingeschränkten Stadtrechten, oft neben einer Burg gegründet
<b>Gadem</b>	Einraumgebäude, meistens als Anbau an ein Wohnhaus oder einen Speicher, von städtischen Unterschichten angemietet
<b>Gartenstadt</b>	Siedlung im Grünen, in der ländliche Wohnsiedlung, Industrie und Kulturangebote verbunden, jedoch durch breite Grünstreifen voneinander getrennt sind; seit Mitte des 19. Jh. durch die Statuten der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft (DGG) verbreitet: „Eine Gartenstadt ist eine planmäßig gestaltete Siedlung auf wohlfeilem Gelände, das dauernd in Obereigentum der Gemeinschaft gehalten wird, derart dass jede Spekulation mit dem Grund und Boden unmöglich ist.“; ursprünglich: 1898 von Ebenezer Howard entworfenes Modell einer planmäßigen Stadtentwicklung
<b>Gemeinschaftsplatz</b>	Öffentlicher Platz in Wohnsiedlungen zur gemeinschaftlichen Nutzung
<b>Gewerkschaft</b>	Im Bergbau übliche Bezeichnung einer Kapitalgesellschaft
<b>Grabeland</b>	Gärtnerisch genutztes Land, parzellenweise gegen geringe Pacht zu nutzen, durch das Bundeskleingartengesetz vom Kleingarten / Schrebergarten abgegrenzt
<b>Gründerzeit</b>	Stilepoche: Zeitraum zwischen der deutschen Reichsgründung 1871 und dem Beginn des Ersten Weltkriegs 1914, historistische Architekturelemente
<b>Grünsandstein</b>	Grüne bis graugrüne Sandsteine aus Quarz, Feldspat, Glimmer sowie dem farbgebenden Glaukonit; Vorkommen: Raum Werl – Soest – Anröchte
<b>Haferkasten</b>	Abseits des Haupthauses liegender kleiner hölzerner Getreidespeicher; Verbreitung: Märkisches Sauerland und angrenzendes Bergisches Land im 15.–18. Jh.
<b>Hagener Impuls</b>	Reformbewegung (zwischen 1900 und 1921), die sich gegen die überkommenen Strukturen im wilhelminischen Deutschland richtete, ausgehend vom Hagener Bankier Karl Ernst Osthaus, Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens durch Kunst; Begriff wurde 1964 durch Nic Tummers geprägt
<b>Hammer</b>	Sonderform der Wassermühle in der Eisenverarbeitung zum Betrieb von Fallhämmern
<b>Hallenkirche</b>	Mehrschiffiger Kirchenbau, bei dem die Seitenschiffe die gleiche Höhe haben wie das Mittelschiff, meistens ist der gesamte Bau von einem Satteldach überspannt
<b>Hauszinssteuer</b>	Von 1924 bis 1943 in Deutschland eingeforderte Ertragsteuer auf Wohneigentum

<b>Heimatstil</b>	Stilepoche: Architekturbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jh., die für eine schlichte, landschaftstypische Bauweise und gegen die vorgefertigte, industrielle Massenbauweise warb
<b>Historismus</b>	Stilepoche um 1830 bis um die Jahrhundertwende; verwendete Stilelemente aus verschiedenen vergangenen Epochen
<b>Hoffmannscher Ringofen</b>	Runder oder ovaler Brennofen mit aneinandergereihten Kammern zur kontinuierlichen Ziegelproduktion; 1858 vom Baumeister Friedrich Eduard Hoffmann, Berlin, zum Patent angemeldet
<b>Hohlwegsbündel</b>	Fächerartig nebeneinander angelegte Hohlwege an Auf- oder Abstiegen von Handelswegen; jeweils neu angelegt, wenn der alte zu tief ausgefahren war
<b>Intze-Prinzip</b>	a) Bauart von Talsperren: Staumauer aus Bruchstein mit fast dreieckigem Querschnitt und gewölbtem Grundriss; 1889 von Otto Intze, Aachen, entworfen b) Bauart von Wassertürmen: abgeschrägter Stahlbehälter mit einem konkav gewölbten Boden; die horizontal wirkenden Kräfte hoben sich gegeneinander auf und der Tank konnte somit auf einem relativ engen Kreisring gelagert werden, dies führte zu schlankeren und kostengünstigeren Turmbauten; 1885 vom Wasserbau-Ingenieur Otto Intze, Aachen, entwickelt
<b>Kaskade Kastell</b>	Künstlich angelegter Wasserfall mit mehreren Stufen Am Niederrhein gebräuchlicher Begriff für Burg oder befestigter Ort; ursprünglich ein befestigtes römisches Truppenlager
<b>Koepe Förderung Kohlenweg</b>	Siehe Bauart Koepe Historische Transportstrecken des 17. bis 19. Jh. zwischen den Zechen an der Ruhr und den metall-verarbeitenden Betrieben sowie Häfen an der Lippe und Ruhr, waren teils als Pferde- oder Eisenbahnen angelegt; Relikte sind Fahrspuren, Hohlwege und Brücken
<b>Kolonie</b>	Ursprünglich Bezeichnung für landesherrliche Ansiedlungen für Handwerker, im Ruhrgebiet z.B. für Salinenarbeiter in Königsborn. Später gebräuchlich für Bergarbeitersiedlungen, errichtet vom Unternehmen in unmittelbarer Nähe zur Zeche
<b>Kurtine</b>	Festungsbau: Wall zwischen zwei flankierenden Bastionen

<b>Längsdeelenhaus</b>	Wohnstallhaus; Zwei-, Drei- oder Vierständerbau mit hallenartiger Deele, giebelseitig durch großes Tor erschlossen; Verbreitung ab dem 13. Jh. in Norddeutschland, so auch in Westfalen und am Niederrhein
<b>Landesburg</b>	Burg eines Landesherrn zur Sicherung seiner Hoheitsrechte im Rahmen der spätmittelalterlichen Territorialbildung
<b>Landwehr</b>	Grenzanlage, spätmittelalterliche Absicherung eines Territoriums durch Erdwerke, Hecken und Gräben
<b>Langstreifenflur</b>	Historische Flurform aus schmalen, langen Ackerstreifen
<b>Lehen</b>	Grundstück oder Anwesen, das von einem Lehnsherren (König, Fürst, Adliger, etc.) an einen Vasallen verliehen wurde mit der Verpflichtung, dass er sich dem Lehnsherren mit persönlichen Leistungen verpflichtete und der Bedingung gegenseitiger Treue
<b>Logierhaus</b>	Wohngebäude für ledige Arbeiter im Ruhrgebiet
<b>Lohnhalle</b>	Verwaltungsgebäude zum Bar-Auszahlen des Lohns in Zechen
<b>Malakoffturm</b>	Förderturm auf rechteckigem Grundriss aus massivem Mauerwerk mit meterdicken Wänden und historischem Zierrat; diese massive Bauart wurde nötig, um die stärkeren Kräfte und Gewichte der aufkommenden Dampfmaschinen abfangen zu können; Zeitraum: 1855 bis 1890, löste Fördergerüste aus Holz und Gusseisen ab und wurde durch Gerüste und Türme aus Stahl und Beton ersetzt
<b>Motte</b>	Turmhügelburg, wehrhafter Wohnturm auf meist künstlich aufgeschüttetem Erdhügel
<b>Mühlkolk</b>	Mühlteich
<b>Mühlenwarth</b>	Aufgeschütteter Hügel für eine Windmühle
<b>Münster</b>	Begriff für große Kirchen; ursprünglich keine Pfarrkirche, sondern Teil eines Klosters oder Stifts
<b>Niederwaldwirtschaft</b>	Form der Forstwirtschaft vom Mittelalter bis ins frühe 19. Jh., bei der der Gehölzbestand als Rohstoff für Handwerk und Köhlerei in Abständen von 15 bis 30 Jahren („Umtrieb“) bis zum Stumpf abgeschlagen wird („auf den Stock setzen“); aus dem Stumpf entwickeln sich neue Triebe und bilden den buschartigen Niederwald
<b>Organisation Todt</b>	Nach militärischem Vorbild organisierte Bautruppe des NS-Regimes, 1938 zum Bau von Rüstungsprojekten gegründet, benannt nach ihrem Anführer Fritz Todt; ab 1943 wurden auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter von der OT eingesetzt

<b>Orangerie</b>	Gewächshaus für die Zucht und Überwinterung exotischer Pflanzen, überwiegend in repräsentativen, barocken Schloss- und Gartenanlagen; ursprünglich bis ins 17. Jh.: Sammlung exotischer, nicht winterfester Pflanzen
<b>Palladianischen Stil</b>	Palladianismus – Stilepoche: klassizistisch geprägter Baustil mit klaren Formen aus dem 16. Jh., orientiert sich an den Werken des Architekten Andrea Palladio, in Deutschland v.a. im 17. und 18. Jh. verbreitet
<b>Pestalozzidorf</b>	Wohnsiedlung zur Unterbringung von Bergknappen in Familien, nach den Grundsätzen des Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi
<b>Pinge</b>	Graben- oder trichterförmige Geländevertiefung, die durch Einsturz von Schächten oder Stollen entstanden und als Relikt früheren Bergbaus erhalten ist
<b>Plaggenesch</b>	Markant erhöhte Ackerfläche, durch Plaggenwirtschaft entstanden. Die Plaggenwirtschaft war eine Form der Bewirtschaftung von Böden zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit, Oberboden mit Vegetationsresten wurde in Plaggen (niederdeutsch für Placken / Stücke) in Heide- oder Waldflächen abgestochen, als Einstreu im Stall verwendet und anschließend auf bestimmten hofnahen Äckern zur Düngung aufgebracht, die sich im Laufe der Zeit zum markant erhöhten Esch (niederdeutsch) entwickelten; Verbreitung v.a. in Nordwestdeutschland von Mitte 10. bis Mitte 19. Jh.
<b>pointe de vue</b>	Fachbegriff der Landschaftsarchitektur: ein als Blickfang dienendes Objekt (Gebäude, Springbrunnen, Standbild) am Ende einer Blickachse (Weg, Allee, etc.) oder der Blick von diesem
<b>Rayon</b>	Begrenzte Zone vor einer Festung, als Schussfeld freigehalten, mit gesetzlichen Grundlagen zum Freihalten von Bebauung und Anpflanzungen
<b>Reichstypenspeicher</b>	Begriff für ab 1938 vom NS-Regime an Wasserstraßen errichtete und durch die Oberste Bauleitung für den Bau von Getreidelagerraum in Berlin typisierte Getreidespeicher
<b>Residenzstadt</b>	Regierungssitz eines weltlichen Herrschers mit Wohn-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäuden
<b>Schachthalle</b>	Bergbau: über einem Schacht stehendes Gebäude zur Entladung und ersten Aufarbeitung der Kohle über Tage, auch für Seilfahrt und Materialtransport genutzt
<b>Scheibengasbehälter</b>	Zylinderförmiger Gasspeicher mit innenliegender Scheibe, die sich vertikal an die Gasmenge anpassen kann, 1913 für die Firma MAN patentiert

<b>Schrebergarten</b>	Kleingarten innerhalb einer Gartenkolonie zur Selbstversorgung und Erholung, meist am Stadtrand gelegen und von einem Verein o.ä. verwaltet; benannt nach Moritz Schreber (1808–1861)
<b>Silhouette</b>	Umrissdarstellung eines Objektes
<b>Skipförderung</b>	Bergbau: Schachtförderungsart, bei der große Fördergefäße, sog. skips, am Förderseil hängen; erstmals 1924 verwendet
<b>Split-Level-System</b>	Bauart von Wohnhäusern mit halbgeschossig gegeneinander versetzten Geschossen
<b>Stenpad</b>	Ein mit Steinen belegter Weg
<b>Stift</b>	Christliche klosterähnliche Lebensgemeinschaft ohne Ablegung von Gelübden; auch Name der Anlage
<b>Tafelberg</b>	Hier: Ausformung von Abraumhalden, plateauartig im Hinblick auf eine spätere Bepflanzung oder Gestaltung; im Unterschied zur Spitzkegelhalde
<b>Tomsonbock</b>	Bauart von Fördergerüsten: 1868 durch Ingenieur Carl Erdmann in Anlehnung an den Englischen Bock entwickelt und nach dem Ersten Weltkrieg durch das Deutsche Strebengerüst abgelöst; benannt nach Eugen Tomson, Bergwerksdirektor der Zeche Gneisenau
<b>Treber</b>	Ausgelaugte Rückstände des Gerstenmalzes beim Brauen; Futtermittel
<b>Turmhügelburg</b>	Siehe Motte
<b>Überhälter</b>	Hecken oder Waldbäume, die aus dem Umtrieb (siehe Niederwald) ausgenommen und somit geschont werden; sie bilden das Oberholz in den sog. Mittelwäldern und dienen als Bauholz; Zeitraum: v.a. seit dem Mittelalter bis ins frühe 19. Jh.
<b>Vierständerbau</b>	Fachwerkbau: Dachbalken werden von vier Ständerreihen mit Längsunterzügen getragen, die von einer Traufseite zur anderen reichen, die Traufwand ist so hoch wie die Deele selbst (siehe auch Längsdeelenhaus)
<b>Volksgarten</b>	Städtische Parkanlage, für die breite Öffentlichkeit konzipiert; seit Ende des 18. Jh. in Deutschland verbreitet und im 19. Jh. durch Volksparks mit großen Spiel- und Sportflächen abgelöst
<b>Vorschauer</b>	Bei Längsdeelen-Bauernhäusern eingezogener Bereich der Wirtschaftsgiebelwand vor dem Tor des Deelenfachs
<b>Wagenumlauf</b>	Im Bergbau Gleis um den Förderschacht, auf dem die Wagen auf einem Rundkurs vom Schacht zum Entleeren („wippen“) und zurück zur Einfahrt in den Schacht geführt werden
<b>Waldhude</b>	Nutzung von Waldbeständen als Viehweide



<b>Waldkämpe</b>	Regionaler Begriff für ein im Wald gelegenes, meist eingefriedetes Ackerstück; Verbreitung seit dem Hochmittelalter in Nordwestdeutschland
<b>Waschkaue</b>	Im Bergbau Gebäudeteil eines Bergwerkes zum Duschen und Wechseln von Straßen- und Arbeitskleidung
<b>Wartturm</b>	Einzelstehender, befestigter Beobachtungsturm im Umfeld von Städten oder an Handelsstraßen; Zeitraum: seit dem 15. Jh.
<b>Wigbold</b>	Ort mit eingeschränktem Stadtrecht, siehe auch Minderstadt
<b>Wiesenbewässerung</b>	Landwirtschaftliche Bewirtschaftungsform zur Ertragssteigerung von Grünland durch Aufstauen von Bächen und Anlegen eines Systems von Gräben zur Bewässerung und Düngung der Wiesen
<b>Wildgatter</b>	eingezäuntes Forstareal zur Hege und Zucht von Wild, dient häufig als Jagdrevier
<b>Wölbacker</b>	Parallel gewölbte, längliche Ackerprofile, bis ins Mittelalter entstanden durch Pflugtechniken, bei denen die Ackerkrume zur Mittellinie aufgehäuft wurde; Relikte als wellenförmige Geländeausformung unter Grünland oder Wald erhalten
<b>Wohnspeicher</b>	Gebäudetypus, der die Funktionen des Wohnens, meist als Altenteil, und des Speicherns und Lagerns verbindet; Verbreitung Münsterland
<b>Wurt</b>	künstlich angelegter Wohnhügel, zum Schutz von Mensch und Tier bei Sturmfluten; auch Warft und Warf genannt
<b>Zick-Zack-Ofen</b>	Ziegeleiofen mit kontinuierlich brennenden, mäandrierenden Brennkammern, als Weiterentwicklung des Ringofens (siehe auch Hoffmannscher Ringofen); 1868 von Jacob Bühner entwickelt
<b>Zitadelle</b>	Festungsbau: kleine Festung innerhalb einer befestigten Stadt oder innerhalb eines größeren Befestigungssystems; Zeitraum: seit dem 16. Jh.



Dammer Mühle  
in Schermbeck

Andreas Fuck



Rheinaue Duisburg-Friemersheim

Anne Stollenwerk

10

Literatur

- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2001): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Wissenschaftliche Plenarsitzung 2000 der ARL in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gesellschaft für Raumplanung. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 215. Hannover.
- Arbeitsgemeinschaft Historischer Ortskerne in Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (1994): Historische Ortskerne in Nordrhein-Westfalen. Eine Dokumentation. Herdecke, Bedburg.
- Arbeitsgemeinschaft Historischer Stadtkerne in Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (1989): Historische Stadtkerne in Nordrhein-Westfalen. Eine Dokumentation. Herdecke, Soest.
- BÉRENGER, Daniel / GRÜNEWALD, Christoph (Hrsg.) (2008): Westfalen in der Bronzezeit. Münster.
- BLOTEVOGEL, Hans Heinrich (2002): Die Region Ruhrgebiet zwischen Konstruktion und Dekonstruktion. In: Westfälische Forschungen 52. Münster: 453–488.
- BOLDT, Kai-William / GELHAR, Martina (2008): Das Ruhrgebiet. Landschaft, Industrie, Kultur. Darmstadt.
- BOSINSKI, Gerhard (2008): Urgeschichte am Rhein. Tübinger Monographien zur Urgeschichte. Tübingen.
- BREUER, Tilmann (1993): Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Denkmallandschaft. In: Deutsches Nationalkomitee von ICOMOS (Hrsg.): Historische Kulturlandschaften. Internationale Tagung Brauweiler 1992. ICOMOS-Hefte des deutschen Nationalkomitees 11. München: 13–19.
- BRONNY, Horst / NIGGEMANN, Jürgen (1989): Grünflächen und Landwirtschaft im Ruhrgebiet. In: Stadt und Kulturraum. Peter Schöller zum Gedenken. Bochumer Geographische Arbeiten 50. Bochum: 226–238.
- Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hrsg.) (2006): Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft und regionale Identität. Bonn.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) (1999): Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung. Informationen zur Raumentwicklung, Heft 5/6. Bonn.
- Burgen auf Ruhr (2010): Unterwegs zu 100 Burgen, Schlössern und Herrensitzen in der Ruhrregion. Essen.

- BURGGRAAFF, Peter / KLEEFELD, Klaus-Dieter (2001): Kulturlandschaftsmarkierungen auf verschiedenen Maßstabsebenen. In: Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Wissenschaftliche Plenarsitzung 2000 der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gesellschaft für Raumplanung. Forschungs- und Sitzungsberichte ARL 215. Braunschweig: 190–201.
- BUSCHMANN, Walter (1998): Zechen und Kokereien im rheinischen Steinkohlebergbau. Aachener Revier und westliches Ruhrgebiet. Die Bau und Kunstdenkmäler von Nordrhein-Westfalen, I. Rheinland. Berlin.
- BUSCHMANN, Walter (2006): Wohn- und Arbeitersiedlungen im Rheinland. Ein 30jähriges Forschungsthema mit Vorgeschichte. In: Udo MAINZER (Hrsg.): Wohn- und Arbeitersiedlungen im Rheinland. Eine Zwischenbilanz aus denkmalpflegerischer Sicht. Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege 67. Worms: 13–35.
- BÜTTNER, Thomas (2006): Kulturlandschaft als planerisches Konzept. In: Irene KAZAL et al. (Hrsg.): Kulturen der Landschaft. Ideen von Kulturlandschaft zwischen Tradition und Modernisierung. Landschaftsentwicklung und Umweltforschung 127. Berlin: 315–339.
- DANIELZYK, Rainer / EICKHOFF, Eberhard (2006): Die Aufgabe und Rolle der Regionalplanung bei der Umsetzung des „kulturlandschaftlichen Gesetzesauftrags“. In: Ulf MATTHIESEN et al. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse, Erfahrungen, Perspektiven. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover: 33–42.
- DEHIO-Handbuch (2007/2011): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen Band I und II. Berlin, München.
- Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Denkmäler im Rheinland 6.1: Stadt Duisburg. Nördliche Stadtteile. (2007): Bearb. v. Barbara FISCHER, Christoph MACHAT u. Walter BUSCHMANN. Worms.
- DUCKWITZ, Gert (1996): Kulturlandschaftswandel im Ruhrgebiet 1850 bis 1990. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Lfg. 5, Karten IV,8.13 mit Beiheft. Köln.
- EIDLOTH, Volkmar (2006): Kulturlandschaften in der Denkmalpflege. Eine Positionsbestimmung. In: Hartmut GAESE, Simone SANDHOLZ, Andreas BÖHLER (Hrsg.): Denken in Räumen. Nachhaltiges Ressourcenmanagement als Identitätssicherung. Durch Veränderung der Rahmenbedingungen gefährdete Kulturlandschaften und das Problem ihrer Erhaltung. Tagungsband zum Symposium des Instituts für Tropentechnologie der FH Köln und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt in Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission in Osnabrück am 3.-5.11.2004. Köln: 32–46.



- EIDLOTH, Volkmar / ONGYERTH, Gerhard / WALGERN, Heinrich (Hrsg.) (2013): Handbuch Städtebauliche Denkmalpflege. Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland 17. Petersberg.
- FEHN, Klaus (1998): Die hochindustrielle Kulturlandschaft des Ruhrgebiets 1840–1939. Aufbau und Blüte, Kernzonen und Peripherien. In: Siedlungsforschung 16. Bonn: 51–100.
- FEHN, Klaus (2004): Räumlich-strukturelle Urbanisierung in mitteleuropäischen Steinkohlenbergbaurevieren während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In: Städteforschung A, 64. Köln: 93–116.
- FISCHER, Barbara (2006): Kurze Entwicklungsgeschichte des Wohn- und Arbeitersiedlungsbaues im Rheinland. In: Udo MAINZER (Hrsg.): Wohn- und Arbeitersiedlungen im Rheinland. Eine Zwischenbilanz aus denkmalpflegerischer Sicht. Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege 67. Worms: 36–75.
- GAIDA, Wolfgang / GROTHE, Helmut (2010): Barocke Pracht, Bürgerstolz und Orte des Wandels. Gärten und Parks im Ruhrgebiet. Essen.
- GAIDA, Wolfgang (1997): Vom Kaisergarten zum Revierpark. Ein Streifzug durch historische Gärten und Parks im Ruhrgebiet. Bottrop.
- GUNZELMANN, Thomas (1997): Historische Kulturlandschaften im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Naturschutz und Landesplanung. In: Stadt Chemnitz (Hrsg.): Gartendenkmale, lebendiges Erbe, Zeitzeugen für morgen. Dokumentation des Kolloquiums beim 5. Chemnitzer Heimattag am 26. Oktober 1996. Chemnitz: 24–34.
- GUNZELMANN, Thomas (2006): Geschichtliche Überlieferung im Raum. Der Ansatz der historischen Kulturlandschaft in der Denkmalpflege. In: Ulf MATTHIESEN et al. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse, Erfahrungen, Perspektiven. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover: 120–124.
- GUNZELMANN, Thomas / SCHENK, Winfried (1999): Kulturlandschaftspflege im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Naturschutz und Raumordnung. In: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung. Informationen zur Raumentwicklung, Heft 5/6. Bonn: 347–360.
- HASSELBERG, Tanja (2011): Parks und Gärten auf Brachen. Umnutzung industrieller Flächen im Ruhrgebiet. Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege 77. Worms.

- HEINEBERG, Heinz / MAYR, Alois (1983): Östliches und mittleres Ruhrgebiet. Entwicklungs- und Strukturzonen unter siedlungs-, wirtschafts-, sozialräumlichen und planerischen Aspekten. In: Exkursionen in Westfalen und angrenzenden Regionen, Teil II. Münstersche Geographische Arbeiten 16. Paderborn: 119–150.
- HEINEBERG, Heinz / TEMPLITZ, Klaus / BUTZIN, Bernhard (2003): Strukturwandel und Perspektiven der Emscher-Lippe-Region im Ruhrgebiet. Siedlung und Landschaft in Westfalen 32. Münster.
- HÖNES, Ernst-Rainer (2010): Zum Recht der historischen Kulturlandschaften. In: Die öffentliche Verwaltung, Heft 1: 11–20.
- HORN, Heinz Günter (Hrsg.) (1987): Die Römer in Nordrhein-Westfalen. Stuttgart.
- HUMPERT, Gisela (2006): Gender im Mainstream auf Zollverein. Wie werden die Interessen von Frauen und Männern in der Standortentwicklung des Denkmals integriert? In: Udo MAINZER (Hrsg.): Zeche und Kokerei Zollverein. Das Weltkulturerbe. Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege 70. Worms: 201–214.
- JANSSEN-SCHNABEL, Elke (2012): Kulturlandschaft als geschichteter Raum. Bündelung von Interessen zum Schutz der historischen Dimension. In: Formation Continue NIKE / BAK / ICOMOS (Hrsg.): Netzwerk Kulturlandschaft. Auch eine Aufgabe für Archäologie und Denkmalpflege. Schriftenreihe zur Kulturgütererhaltung 1. Basel: 50–57.
- KLEEFELD, Klaus-Dieter (2001): Gliederungen und Markierungen historischer Kulturlandschaftsteile. In: Ulrich HARTEISEN / Alexandra SCHMIDT / Monika WULF (Hrsg.): Kulturlandschaftsforschung und Umweltplanung. Herdecke: 23–32.
- KRAUSE, Elmar-Björn / MECKE, Birgit (Hrsg.) (1992): Ur-Geschichte im Ruhrgebiet. Festschrift Arno HEINRICH. Beiträge zur Geologie, Archäologie und Geschichte der Emscherregion und benachbarter Gebiete. Schwelm.
- Kultusministerkonferenz, Unterausschuss Denkmalpflege (2003): Definitionsvorschlag für den Begriff „Historische Kulturlandschaft“. Beschluss der 24. Sitzung am 19. und 20.05.2003.
- KUNOW, Jürgen / WEGNER, Hans-Helmut (Hrsg.) (2006): Urgeschichte im Rheinland. Jahrbuch 2005 des Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Köln.
- LWL/LVR 2007a: Landschaftsverband Westfalen-Lippe / Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.) (2007a): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln; [www.kulturlandschaftsentwicklung-nrw.lvr.de](http://www.kulturlandschaftsentwicklung-nrw.lvr.de).

- LWL/LVR 2007b: Landschaftsverband Westfalen-Lippe / Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.) (2007b): Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Grundlagen und Empfehlungen für die Landesplanung. Münster, Köln.
- LWL-Museum für Archäologie (2010): AufRuhr 1225! Das Mittelalter an Rhein und Ruhr. Ritter, Burgen und Intrigen. Mainz.
- MAINZER, Udo (2006): Wie ein Gemälde: Denkmäler und Landschaft. Zum Verhältnis von Denkmalpflege, Naturschutz und Kulturlandschaft. In: Udo MAINZER (Hrsg.): Die Kunst der Denkmalpflege. Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege 68. Worms: 73–93.
- MATTHIESEN, Ulf, et al. (Hrsg.) (2006): Kulturlandschaft als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse, Erfahrungen, Perspektiven. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover.
- OSTENDORF, Rolf (1979): Eisenbahn-Knotenpunkt Ruhrgebiet. Die Entwicklungsgeschichte der Ruhrbahnen seit 1838. Stuttgart.
- Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2004): Atlas der Industriekultur Ruhrgebiet. The Ruhrgebiet Industrial Heritage Atlas. Essen.
- REIF, Heinz (2012): Städte und Städteagglomerationen der Montanindustrie in Deutschland, 1850–1914. – Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Heft 1: 15–28.
- REINKE, Ulrich (1994): Das Ruhrgebiet als Denkmallandschaft. In: Westfalen 72. Münster: 1–20.
- Rheinisches Amt für Denkmalpflege (1997): Denkmalpflegerischer Fachbeitrag zum Gebietsentwicklungsplan Düsseldorf. Unveröff. Ms., Pulheim-Brauweiler.
- ROBECK, Ulrike / PARENT, Thomas (1989): Materialien zur Geschichte des Ruhrgebietes 1766–1912. Düsseldorf.
- SCHANETZKY, Tim (2001): Ruhrprovinz oder Ruhrstadt? Defizite und Chancen einer „Geschichte des Wohnens im Revier“. In: Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher 2/2001. Essen: 12–18.
- SCHENK, Winfried (2006): Ansätze zur planungsbezogenen Analyse von gewachsenen Kulturlandschaften aus der Sicht der Kulturlandschaftspflege. In: Ulf MATTHIESEN et al. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse, Erfahrungen, Perspektiven. Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover: 99–119.

- SCHMIDT, Erika (1981): Stadtparks im Ruhrgebiet als „Denkmäler“. In: Kommunalverband Ruhrgebiet / Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege (Hrsg.): Historische Freiräume und Denkmalpflege. Essen: 101–130.
- SPOHN, Thomas / BARTH, Ulrich / BROCKMANN-PESCHEL, Angelika (2010): Die Geschichte Westfalen-Lippes im Spiegel der Baudenkmäler. Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen 8. Münster.
- Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur (Hrsg.) (2012): Weltweit einzigartig. Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet. Ein Vorschlag für das Welterbe der UNESCO. Essen.
- TENFELDE, Klaus (2000): Das Ruhrgebiet: Stadtentwicklung und Verstädterung vom 19. zum 20. Jahrhundert. In: Ruhrlandmuseum Essen (Hrsg.): Die Erfindung des Ruhrgebiets: Arbeit und Alltag um 1900. Essen: 177–195.
- UVP-Gesellschaft e.V. (Hrsg.) (2008): Kulturgüter in der Planung. Handreichung zur Berücksichtigung des kulturellen Erbes bei Umweltprüfungen. o.O. [Köln].
- VDL 2001: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft. Positionspapier o.O. 2001. Text: Thomas GUNZELMANN. In: Denkmalschutz-Informationen 26 (2002): 93–99 (<http://www.denkmalpflegeforum.de/download/Nr16.pdf>).
- VDL 2010: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Historische Städte in Deutschland. Stadtkerne und Stadtbereiche mit besonderer Denkmalbedeutung. Eine Bestandserhebung im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung im Rahmen der Begleitforschung zum Programm Städtebaulicher Denkmalschutz. Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland 17a. Petersberg 2010.
- VONDE, Detlev (1989): Revier der großen Dörfer. Industrialisierung und Stadtentwicklung im Ruhrgebiet. Essen.
- WALGERN, Heinrich (2000): Denkmäler und historische Kulturlandschaft in der räumlichen Planung. In: Udo MAINZER (Hrsg.): Politik und Denkmalpflege in Deutschland. Jahrestagung 1999 der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland. Arbeitshefte der rheinischen Denkmalpflege 53. Köln: 86–94.
- WALGERN, Heinrich (2010): Kulturlandschaftlich-denkmalpflegerische Fachbeiträge zur räumlichen Planung. In: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hrsg.): Kulturlandschaft in der Anwendung. Ergebnisband zum Symposium am 19. März 2009 im Geographischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Bonn: 109–119.

- WEHLING, Hans-Werner (2002): Die industrielle Kulturlandschaft des Ruhrgebiets. Historische Entwicklungsphasen und zukünftige Perspektiven. In: Essener Unikate 19. Essen: 110–119.
- WEHLING, Hans-Werner (2006): Aufbau, Wandel und Perspektiven der industriellen Kulturlandschaft des Ruhrgebiets. In: Geographische Rundschau, Heft 1. Braunschweig: 12-19.
- WEHLING, Hans-Werner (2007): Die Kulturlandschaft Ruhrgebiet im räumlichen und zeitlichen Wandel. In: Ulrich BORSDDORF / Theodor GRÜTTER / Dieter NELLEN (Hrsg.): Zukunft war immer. Zur Geschichte der Metropole Ruhr. Essen: 40–51.
- WEHLING, Hans-Werner (2009): Entstehung und Wandel der industriellen Kulturlandschaft. In: Achim PROSSEK et al. (Hrsg.): Atlas der Metropole Ruhr. Vielfalt und Wandel des Ruhrgebiets im Kartenbild. Köln: 59–71.
- WEHLING, Hans-Werner (2010): Strukturwandel an der Ruhr. Die Entwicklung des Ruhrgebiets im Spiegel regionaler Strukturmodelle. In: Essener Unikate 38. Essen: 19–27.



**Der Kartenteil (Seite 333-381)  
steht in einer separaten Datei zum Download zur Verfügung.**

## Abbildungsverzeichnis

Biologische Station im Kreis Wesel:

S. 16, 96, 99, 101

Biologische Station Westliches Ruhrgebiet:

S. 9, 21, 67, 89, 311, 312

aus:

Harkort, Friedrich (1833): Die Eisenbahn von Minden nach Cöln. Hagen.:

S. 80

Landschaftsverband Rheinland:

S. 6, 8, 9 r., 12, 13, 14, 15 o., 15 r., 18, 19, 20, 24, 37, 43, 51, 55, 62, 68, 73, 74, 75, 76, 85, 90, 94, 98, 99 r., 100, 104, 314, 323, 324, Titel v.o.r., Titel v.u.m., Titel h.o.m., Titel h.o.r., Titel h.u.l., Titel h.u.r.

Landschaftsverband Rheinland / Landschaftsverband Westfalen-Lippe:

S. 26/27

Landschaftsverband Westfalen-Lippe:

S. 10, 25, 28, 29, 30 o., 30 u., 31, 38, 41, 42, 44, 45, 47, 49, 61, 65, 78, 82, 83, 301, Titel v.o.l., Titel v.u.l., Titel v.u.r., Titel h.o.l., Titel h.u.m.

Terrakult:

S. 22, 56, 59, 63, 64, 66, 77

Axel Thünker DGPh:

S. 33, Titel v.o.m.

aus:

Franz Volk (1935). Der Aufbau der Gesellschaft „Reichsautobahnen“. Leipzig: S. 4.:

S. 72

## **Bearbeitende**

### **LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland**

Dr. Claus Weber (Ansprechpartner)  
Dr. Clive Bridger-Kraus  
Dr. Marion Brüggler  
Prof. Dr. Renate Gerlach  
Dr. Julia Obladen-Kauder

### **LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland**

Dipl.-Ing. Heinrich Walgern (Ansprechpartner)  
Dr. Elke Janßen-Schnabel  
Dipl.-Ing. Maria Kampshoff  
Silvia Margrit Wolf

### **LVR-Dezernat Kultur und Umwelt**

Dr. Klaus-Dieter Kleefeld

### **LVR-Fachbereich Umwelt**

Dr. Martina Gelhar (Ansprechpartnerin)  
Dipl.-Landschaftsökol. Annette Schwabe  
Dipl.-Geogr. Anne Stollenwerk  
Dipl.-Geogr. Axel-Clemens Welp

Fachliche Beratung  
Drs. Peter Burggraaff, Universität Koblenz-Landau

### **LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen**

Dipl.-Ing. Michael Höhn (Ansprechpartner)  
Dipl.-Rest. Sigrid Engelmann M.A.  
Dr.-Ing. Bettina Heine-Hippler  
Britta Kampmann M.A.  
Katharina Kirchhoff M.A.

Fachliche Beratung  
Bürogemeinschaft KultLand: Dipl.-Ing. (FH) Birgit Nadermann,  
Dipl.-Ing. (FH) Marion Schauerte, Anröchte

### **LWL-Archäologie für Westfalen**

Dr. Christoph Grünewald (Ansprechpartner)  
Prof. Dr. Michael Baales  
Dr. Ingo Pfeffer

## Kartographie

Katrin Becker, LVR-Dezernat Kultur und Umwelt

Kartengrundlagen

Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2013

© GeoBasis-DE / BKG 2010

NL © OpenStreetMap und Mitwirkende, CC-BY-SA (Stand 28.10.2011)

## Layout

Angelika Hinder, LVR-Druckerei

## Druck

msk marketingservice köln GmbH

CO<sub>2</sub>-neutral produziert

Umschlag: Luxocard 2

FSC®zertifiziert, FSC®Mix

Inhalt: Circle Silk Premium White

FSC®zertifiziert aus 100 % Recyclingpapier



ClimatePartner<sup>®</sup>  
klimaneutral

Druck | ID: 53516-1311-1004

Köln, Münster 2014

